



# Niedersächsischer Landtag

## Stenografischer Bericht

### 72. Sitzung

Hannover, den 16. September 2015

#### Inhalt:

Tagesordnungspunkt 1:

<b>Mitteilungen des Präsidenten</b> .....	7035
<i>Feststellung der Beschlussfähigkeit</i> .....	7035

Außerhalb der Tagesordnung:

<b>Unterrichtung über die Ergebnisse des Gesprächs der Bundeskanzlerin mit den Regierungschefs der Länder am 15. September 2015 zur Asyl- und Flüchtlingspolitik</b> .....	7036
<b>Stephan Weil</b> , Ministerpräsident .....	7036
<b>Björn Thümler</b> (CDU) .....	7039
<b>Johanne Modder</b> (SPD).....	7042
<b>Christian Dürr</b> (FDP) .....	7045
<b>Anja Piel</b> (GRÜNE).....	7047

Tagesordnungspunkt 2:

<b>Aktuelle Stunde</b> .....	7049
------------------------------	------

a) <b>Flüchtlingssituation in Niedersachsen</b> - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4230 .....	7049
--	------

und

c) <b>„Grundrecht auf Asyl kennt keine Obergrenze“ - Humanitäres Aufnahmeprogramm fortsetzen</b> - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4236 .....	7049
---	------

und

d) <b>Flüchtlingspolitik: Ist die rot-grüne Landesregierung handlungsfähig?</b> - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4237	
<b>Jens Nacke</b> (CDU).....	7049
<b>Belit Onay</b> (GRÜNE).....	7051
<b>Ulrich Watermann</b> (SPD) .....	7052, 7060, 7062
<b>Dr. Stefan Birkner</b> (FDP).....	7054
<b>Boris Pistorius</b> , Minister für Inneres und Sport .....	7055 bis 7074
<b>Ulf Thiele</b> (CDU) .....	7057
<b>Filiz Polat</b> (GRÜNE).....	7058, 7063, 7064
<b>Dirk Toepffer</b> (CDU) .....	7059
<b>Christian Dürr</b> (FDP) ..	7061, 7062, 7063, 7064, 7065
<b>Editha Lorberg</b> (CDU) .....	7067
<b>Helge Limburg</b> (GRÜNE) .....	7069
<b>Dr. Christos Pantazis</b> (SPD).....	7071
<b>Almuth von Below-Neufeldt</b> (FDP).....	7073
<b>Dr. Marco Genthe</b> (FDP) .....	7074

b) <b>Bessere Kindertagesstätten statt Landesbetreuungsgeld</b> - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/4231 .....	7075
<b>Johanne Modder</b> (SPD) .....	7075
<b>Björn Försterling</b> (FDP) .....	7076
<b>Reinhold Hilbers</b> (CDU) .....	7077
<b>Julia Willie Hamburg</b> (GRÜNE) .....	7079
<b>Cornelia Rundt</b> , Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung.....	7080

Tagesordnungspunkt 3:

Abschließende Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung des Meldewesens in Niedersachsen (NMeldNOG)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/3689 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4190 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4241 .....7082  
**Meta Janssen-Kucz** (GRÜNE), Berichterstatlerin .....7082  
*Beschluss* .....7083  
 (Direkt überwiesen am 22.06.2015)

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Stärkung der Beteiligungskultur innerhalb der Hochschulen** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/3949 .....7084  
**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić**, Ministerin für Wissenschaft und Kultur .....7084  
**Dr. Silke Lesemann** (SPD) .....7086  
**Almuth von Below-Neufeldt** (FDP).....7088  
**Heidemarie Mundlos** (CDU).....7089  
**Ottmar von Holtz** (GRÜNE).....7091  
*Ausschussüberweisung*.....7092

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2016 (Haushaltsgesetz 2016 - HG 2016 -)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4093 .....7092

und

Tagesordnungspunkt 6:

Erste Beratung:

**Haushaltsbegleitgesetz 2016** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4188 .....7092  
**Peter-Jürgen Schneider**, Finanzminister .....7092, 7094  
**Ulf Thiele** (CDU) .....7094  
**Björn Thümler** (CDU) .....7097  
**Johanne Modder** (SPD) .....7099  
**Christian Dürr** (FDP) .....7102  
**Anja Piel** (GRÜNE) .....7105  
**Reinhold Hilbers** (CDU) .....7110, 7119  
**Renate Geuter** (SPD) .....7115  
**Christian Grascha** (FDP) .....7118  
**Gerald Heere** (GRÜNE) .....7119  
*Ausschussüberweisung* (TOP 5 und TOP 6) .....7121

Tagesordnungspunkt 7:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Regelung des Jugendarrestvollzuges in Niedersachsen** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4111 .....7122  
**Antje Niewisch-Lennartz**, Justizministerin.....7122  
**Heinrich Scholing** (GRÜNE).....7124  
**Dr. Marco Genthe** (FDP) .....7125  
**Mechthild Ross-Luttmann** (CDU) .....7126  
**Marco Brunotte** (SPD) .....7127  
*Ausschussüberweisung*.....7129

Tagesordnungspunkt 8:

Erste (und abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Abgeordnetengesetzes** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4204 .....7129

und

Tagesordnungspunkt 9:

Erste (und abschließende) Beratung:

**Bestätigung der Anpassung der Grundentschädigung gemäß § 6 Abs. 4 des Niedersächsischen Abgeordnetengesetzes** - Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4205.....7129  
**Grant Hendrik Tonne** (SPD) .....7129  
**Christian Grascha** (FDP) .....7130  
**Helge Limburg** (GRÜNE) .....7130  
**Jens Nacke** (CDU).....7131  
*Beschluss* (TOP 8 und TOP 9) .....7132

Tagesordnungspunkt 10:

Abschließende Beratung:

**Politische Verantwortung übernehmen: Sicherheit der Menschen muss oberste Priorität haben - verhaltensauffällige Wölfe sind der freien Natur umgehend zu entnehmen!** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3114 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/4189.....7132  
**Ernst-Ingolf Angermann** (CDU) ....7132, 7135, 7141  
**Marcus Bosse** (SPD) .....7134, 7136  
**Dr. Gero Hocker** (FDP).....7136  
**Hans-Joachim Janßen** (GRÜNE) .....7138  
**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz.....7140  
**Heiner Schönecke** (CDU) .....7140  
*Beschluss*.....7141  
 (Erste Beratung: 61. Sitzung am 19.03.2015)

Tagesordnungspunkt 11:

Erste Beratung:

**Wahl der Vertrauensleute und Vertreter des Ausschusses für die Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Niedersächsischen Obergerverwaltungsgericht in Lüneburg** - Wahlvorschlag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen -  
Drs. 17/4191 ..... 7141  
*Beschluss* ..... 7142

**Vom Präsidium:**

Präsident	Bernd Busemann (CDU)
Vizepräsidentin	Dr. Gabriele Andretta (SPD)
Vizepräsident	Klaus-Peter Bachmann (SPD)
Vizepräsident	Karl-Heinz Klare (CDU)
Schriftführerin	Ingrid Klopp (CDU)
Schriftführerin	Gabriela Kohlenberg (CDU)
Schriftführer	Klaus Krumfuß (CDU)
Schriftführer	Clemens Lammerskitten (CDU)
Schriftführer	Markus Brinkmann (SPD)
Schriftführer	Stefan Klein (SPD)
Schriftführerin	Sigrid Rakow (SPD)
Schriftführerin	Sabine Tippelt (SPD)
Schriftführer	Belit Onay (GRÜNE)
Schriftführerin	Elke Twesten (GRÜNE)
Schriftführerin	Hilgriet Eilers (FDP)

**Auf der Regierungsbank:**

Ministerpräsident Stephan Weil (SPD)	Staatssekretär Dr. Jörg Mielke, Staatskanzlei
Minister für Inneres und Sport Boris Pistorius (SPD)	
Finanzminister Peter-Jürgen Schneider (SPD)	Staatssekretär Frank Doods, Finanzministerium
Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung Cornelia Rundt (SPD)	Staatssekretär Jörg Röhmann, Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung
Kultusministerin Frauke Heiligenstadt (SPD)	Staatssekretärin Erika Huxhold, Kultusministerium
Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr Olaf Lies (SPD)	
Minister für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz Christian Meyer (GRÜNE)	Staatssekretär Horst Schörshusen, Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Justizministerin Antje Niewisch-Lennartz (GRÜNE)	Staatssekretärin Stefanie Otte, Justizministerium
Ministerin für Wissenschaft und Kultur Dr. Gabriele Heinen-Kljajić (GRÜNE)	Staatssekretärin Andrea Hoops, Ministerium für Wissenschaft und Kultur
Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz Stefan Wenzel (GRÜNE)	Staatssekretärin Almut Kottwitz, Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz

Beginn der Sitzung: 10.04 Uhr.

**Präsident Bernd Busemann:**

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich begrüße Sie namens des Präsidiums und eröffne die 72. Sitzung im 27. Tagungsabschnitt des Landtages der 17. Wahlperiode. Gemeinsam mit dem Präsidium wünsche ich Ihnen einen guten Morgen!

(Zurufe: Guten Morgen, Herr Präsident!)

Meine Damen und Herren, die meisten von Ihnen haben heute Morgen die Andacht besucht. Die Beteiligung war gut, auch wenn noch ein bisschen Luft nach oben ist; das darf man, denke ich, sagen. Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit bei Herrn Bischof Dr. Franz-Josef Bode aus Osnabrück und Herrn Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke aus Bückeburg für das Abhalten der Andacht bedanken. Danke schön.

(Beifall)

Tagesordnungspunkt 1:

**Mitteilungen des Präsidenten**

Angesichts der guten Beteiligung heute Morgen darf ich bereits jetzt die **Beschlussfähigkeit** des Hauses feststellen.

Es gibt heute zwei Geburtstagskinder: Geburtstag haben heute der Abgeordnete Heiner Scholing

(Beifall)

und unser Finanzminister Peter-Jürgen Schneider.

(Beifall)

Beiden übermittle ich im Namen des ganzen Hauses herzliche Glückwünsche. Gesundheit und Wohlergehen für das vor Ihnen liegende neue Lebensjahr, aber auch weit darüber hinaus!

Meine Damen und Herren, zum Komplex Geburtstage habe ich noch eine ergänzende Mitteilung zu machen: Vorgestern ist unser Landtagskollege Jan-Christoph Oetjen Vater geworden.

(Beifall)

Die kleine Tochter heißt Alix Charlotte. Wie man hört, sind Mutter und Kind und auch - da haben wir uns ja Sorgen gemacht - der Vater wohlauf.

(Heiterkeit)

Er kann allerdings an der heutigen Sitzung nicht teilnehmen. Er gilt als entschuldigt, denke ich.

Meine Damen und Herren, zur Tagesordnung: Die Einladung für diesen Tagungsabschnitt sowie die Tagesordnung einschließlich des Nachtrages und der Informationen zu den von den Fraktionen umverteilten Redezeiten liegen Ihnen vor. - Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesen geänderten Redezeiten fest.

Ich darf bereits jetzt für die Aktuelle Stunde ankündigen, dass der Wunsch an mich herangetragen wurde, die Punkte 2 a, 2 c und 2 d - das gehört alles zum Gesamtkomplex Flüchtlingspolitik - gemeinsam zu beraten. Danach wird der Punkt 2 b - „Bessere Kindertagesstätten statt Landesbetreuungsgeld“ - Antrag der Fraktion der SPD - aufgerufen. Wenn ich die Aktuelle Stunde aufrufe, werde ich noch etwas zu den Regularien und den Redezeiten sagen.

Meine Damen und Herren, der Herr Ministerpräsident hat angekündigt, vor Tagesordnungspunkt 2 über die Ergebnisse der Gespräche der Bundeskanzlerin mit den Regierungschefs der Länder am 15. September 2015 zur Asyl- und Flüchtlingspolitik unterrichten zu wollen. Wenn gewünscht - und es wurde bereits gewünscht -, wird darüber anschließend selbstverständlich eine Aussprache geführt.

Die heutige Sitzung könnte gegen 18.25 Uhr enden.

Für die Initiative „Schulen in Niedersachsen online“ werden in den kommenden Tagen Schülerinnen und Schüler der Robert-Bosch-Gesamtschule aus Hildesheim mit einer Onlineredaktion live aus dem Landtag berichten. Die Patenschaft dafür hat der Abgeordnete Bernd Lynack übernommen.

(Beifall)

Die Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten der Multi-Media Berufsbildende Schule werden im Laufe der kommenden Tage wieder Sendungen im Rahmen des Projektes „Landtagsfernsehen“ erstellen. Sie halten sich während der Plenarsitzungstage im Vorraum zum Raum der Landespressekonferenz sowie im Raum der Landespressekonferenz auf und führen dort auch Interviews durch. Die einzelnen Sendungen stehen im Internet auf der Homepage der Schule - [www.mmbbs.de](http://www.mmbbs.de) - bereit und sollen über den Regionalsender LeineHertz 106.5 und den Fernsehsender h1 ausgestrahlt werden.

Die mir zugegangenen Entschuldigungen teilt Ihnen nunmehr die Schriftführerin Frau Rakow mit.

**Schriftführerin Sigrid Rakow:**

Liebe Kolleginnen und Kollegen, außer der Entschuldigung von Herrn Oetjen liegen keine Entschuldigungen vor.

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön. - Meine Damen und Herren, wie eben angekündigt, folgt jetzt

Außerhalb der Tagesordnung:

**Unterrichtung über die Ergebnisse des Gesprächs der Bundeskanzlerin mit den Regierungschefs der Länder am 15. September 2015 zur Asyl- und Flüchtlingspolitik**

Ich erteile Herrn Ministerpräsident Weil das Wort. Bitte sehr!

**Stephan Weil, Ministerpräsident:**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist erst wenige Tage her, dass der Landtag in einer Sondersitzung in intensiven Diskussionen die Situation im Zusammenhang mit der Flüchtlingsnot in unserem Land beraten hat. Trotzdem muss ich Ihnen auch heute wieder etwas berichten, und zwar über die Entwicklungen, die in der Zwischenzeit stattgefunden haben. Es ist eine ungebrochene Dynamik. Man kann auch sagen: Die Ereignisse überschlagen sich in diesen Tagen.

Was ist seit unserer Sondersitzung geschehen? - Werfen wir zunächst einen Blick auf Niedersachsen.

In den vergangenen sechs Tagen sind allein in Niedersachsen mehr als 3 200 weitere Plätze in den Erstaufnahmeeinrichtungen geschaffen worden. Das ist eine großartige Leistung. Ich möchte mich bei allen Beteiligten herzlich dafür bedanken.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der FDP)

Wir sind damit ganz sicher nicht am Ende. Die Planungen sehen vor, dass wir in den nächsten drei Wochen bis zu 4 000 weitere Plätze in Erstaufnahmeeinrichtungen bereitstellen können. Die Suche nach weiteren Standorten, nach weiteren Möglichkeiten für die Erstaufnahme hält unvermindert an. Das ist auch notwendig; denn in den we-

nigen Tagen, seit wir uns gesehen haben, hatten wir in Niedersachsen mehr als 3 500 Zugänge zu verzeichnen. Das bringt zum Ausdruck, dass wir es unverändert mit einer ausgesprochen schwierigen Situation zu tun haben.

Lassen Sie es mich so sagen: Das Krisenmanagement in Niedersachsen läuft auf Hochtouren. Es läuft auch gut, aber nicht in allen Einzelfällen; das kann es auch nicht. Ich denke, wir müssen im Moment viel Verständnis miteinander dafür haben, dass in diesem oder jenem Einzelfall wirklich nicht alles so funktionieren kann, wie wir es uns ansonsten wünschen. Aber alles in allem, denke ich, können wir mit besonderer Dankbarkeit hervorheben die überragende Leistung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Landesaufnahmebehörden, die überragende Leistung der Hilfsorganisationen

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der FDP)

und das ungebrochene Engagement von unzähligen Bürgerinnen und Bürgern, die mit anpacken, die sich dieser Aufgabe mit stellen. Deswegen kann ich insgesamt sagen: Wir stehen unter massivem Druck. - Gleichzeitig können wir aber - Stand heute - sagen: das Krisenmanagement in Niedersachsen funktioniert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das ist auch notwendig; denn all das, was ich beschrieben habe, ist Ausdruck des anhaltenden Zustroms mit einer durchaus dramatischen Zuspitzung am Wochenende, als am Hauptbahnhof München allein am Samstag bekanntlich mehr als 13 000 Menschen ankamen und verteilt werden mussten, wodurch die dortigen Verantwortlichen vor allergrößte Aufgaben gestellt worden sind.

Am darauf folgenden Tag, am Sonntag, hat dann die Bundesregierung angeordnet, wieder Grenzkontrollen einzuführen. Man darf sicher sagen: Das ist schon ein Einschnitt gewesen. Es war eine schwierige Entscheidung nach Jahrzehnten, in denen wir alle miteinander Grenzkontrollen nicht kannten und die jüngeren Menschen in unserem Lande Grenzkontrollen noch niemals erlebt haben, jedenfalls nicht in Deutschland.

Nach dieser langen Zeit habe ich diese Entscheidung als eine Zäsur empfunden. Und ich füge hinzu: Es ist eine schwierige Entscheidung. Ich glaube angesichts der konkreten Situation aber auch, dass es eine richtige Entscheidung war. Es war

das Signal an die anderen Mitgliedstaaten der Europäischen Union, dass Deutschland nicht in der Lage sein wird, das Problem der Flüchtlingsnot auf unserem Kontinent gemeinsam mit Österreich und Schweden in hohem Maße allein schultern zu können. Es war auch der Versuch, unserem völlig überlasteten Aufnahmesystem eine Atempause zu verschaffen. Beide Gesichtspunkte halte ich für wichtig. Deswegen denke ich, dass diese Entscheidung gute Gründe hatte. Man kann bei aller ihrer Schwierigkeit dazu stehen: Es ist richtig gewesen. - Aber - auch darüber müssen wir uns einig sein -: Grenzkontrollen sind keine Lösung des Problems. Sie verschaffen uns eine Atempause. Sie signalisieren, wie es in Deutschland derzeit aussieht. Sie sind aber keine Lösung des Problems.

Deswegen richten sich die Blicke auf Europa. Dort haben am Montag die Innen- und die Justizminister der Mitgliedstaaten der Europäischen Union beraten. Sie haben über die Verteilung von 160 000 Flüchtlingen beraten. Das sind, um es ins Verhältnis zu stellen, so viele, wie in Deutschland allein in wenigen Wochen aufgenommen werden. Sie haben sich vertagt, weil sie sich nicht auf eine konkrete Verteilung haben verständigen können. Ich habe das als eine ganz bittere Pille für den europäischen Gedanken empfunden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Gestern Abend haben im Bundeskanzleramt die Bundesregierung, die Bundeskanzlerin und die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten getagt. Es handelte sich um eine kurzfristig einberufene Sitzung, die in großen Teilen und auch notwendigerweise dem wechselseitigen Austausch über die Frage diente, wie wir die nunmehr eingetretene Situation miteinander einschätzen.

An Ergebnissen dieser Beratungen habe ich Ihnen zu berichten, dass der Bund die Absicht hat, 40 000 Erstaufnahmeplätze in Deutschland einzurichten, zum Teil in sehr großen Einrichtungen. An dieser Stelle haben die Länder diese Absicht zunächst einmal sehr begrüßt, in einer Vielzahl von Punkten aber auch Fragen angemeldet. Das habe auch ich für das Land Niedersachsen getan; denn auch unser Land könnte von diesen Plänen betroffen sein.

Wir haben darüber hinaus vereinbart, dass wir zur Entlastung des Münchner Hauptbahnhofs in Deutschland zwei weitere Verteilzentren einrichten

wollen. Niedersachsen ist auch in dieser Hinsicht betroffen. Sie wissen, dass über die Einrichtung eines entsprechenden Verteilzentrums bei Oerbbe diskutiert wird. Die Landesregierung begleitet dieses Vorhaben positiv und konstruktiv. Wir unterstützen dies.

Was der Inbetriebnahme dieses Verteilzentrums derzeit noch im Wege steht, ist eine abschließende Klärung mit der britischen Seite. Das aber ist unbestrittenerweise Aufgabe der Bundesregierung. Ich habe der Bundesverteidigungsministerin gestern Abend noch einmal bestätigt, dass wir dieses Vorhaben in Niedersachsen positiv begleiten. Gleichwohl gehe ich davon aus, dass es noch die eine oder andere Woche dauern wird, bis dieses Vorhaben in die Tat umgesetzt werden kann.

Die Bundesregierung hat angekündigt, in Bayern - in der Nähe zur österreichischen Grenze - sogenannte Warteräume mit zweimal jeweils 5 000 Plätzen einzurichten, Warteräume zur weiteren Verteilung. Dort soll aber auch versucht werden, für einzelne Gruppen in einem beschleunigten Verfahren gewissermaßen Erfahrungen für das zu sammeln, was sicherlich später in größeren Teilen noch umgesetzt werden soll.

Die Bundesregierung hat dem Wunsch der Länder entsprochen, eine stärkere koordinierende Rolle bei der Verteilung der Flüchtlinge auf die Bundesländer zu spielen. Bislang war es so, dass dies zwischen den Bundesländern telefonisch - hauptsächlich betroffen war hier der Freistaat Bayern - organisiert werden musste. Das ist seitens der Bundesregierung zugesagt worden.

Last, but not least will ich Ihnen berichten, dass wir alle uns in einem Punkt einig gewesen sind, nämlich darin, dass eine echte Perspektive in dieser Hinsicht in erster Linie eigentlich nur in einem gemeinsamen Vorgehen der Europäischen Union und in einer Harmonisierung der europäischen Flüchtlingspolitik bestehen kann. An dieser Stelle - das kann ich sagen - ist sich die gesamte deutsche Politik einig, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich muss Ihnen allerdings auch darüber berichten, welche Punkte gestern nicht abschließend behandelt werden konnten.

Da geht es zunächst einmal um die bereits seit Monaten diskutierte strukturelle Finanzbeteiligung des Bundes zur Entlastung der Kommunen. Die

Bundesregierung hat sich gestern in dieser Hinsicht nicht imstande gesehen, eine abschließende Klärung vorzunehmen. Als Länder sind wir uns darin einig, dass das Angebot der Bundesregierung in Höhe von 3 Milliarden Euro - Sie wissen das - als Anfangsgröße - nehme ich an - nicht ausreichend ist. Wir haben diesen Punkt gestern nicht vertieft diskutieren können, was ich ausdrücklich bedauere.

Wir haben einen längeren Teil unserer Beratungen auf ein Thema verwandt, das von allen 16 Bundesländern als hoch dringlich empfunden wird, nämlich die notwendige Beschleunigung der Asylverfahren und in Verbindung damit die notwendige wesentlich bessere Ausstattung und Arbeitsfähigkeit des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Das wird in allen 16 Ländern derzeit als ein echtes, gravierendes Hemmnis empfunden. Wir haben miteinander dringend angemahnt, dass der Bund schneller und effektiver werden muss. Derzeit wachsen gewissermaßen täglich die Antragsberge weiter an.

Wenn ich alles das in bündiger Kürze bewerten darf, dann will ich das spürbare Engagement des Bundes gern würdigen, insbesondere auch bei den Punkten, die ich genannt habe. Gleichzeitig haben wir miteinander wahrscheinlich das Gefühl, dass es doch kleine Schritte sind, die derzeit vereinbart werden konnten. Wir müssen miteinander schneller werden. Ich verbinde damit die Hoffnung, dass wir bei einer Fortsetzung unserer Beratungen am 24. September in Berlin schneller werden und größere Schritte machen, insbesondere bei den beiden Punkten, die ich angesprochen habe: eine klare Vereinbarung zur finanziellen Entlastung der Kommunen und eine wesentliche Beschleunigung des Asylverfahrens. - Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist derzeit aus meiner Sicht prioritär.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich noch eine grundsätzliche Bemerkung machen.

Ich denke, wir alle miteinander haben das Gefühl, dass wir seit dem Wochenende eine Kursänderung erleben. Die Anordnung von Grenzkontrollen hat man sich nicht leicht gemacht, und sie signalisiert sehr eindeutig, dass sich Deutschland bei allem guten Willen derzeit überfordert sieht. Das wirft die Frage auf: Wie geht es weiter?

Wir sind - ich sagte es - miteinander einig: Alles schreitet gewissermaßen in diesem Zusammenhang nach einer europäischen Lösung. Aber ich füge hinzu: Nach den Erfahrungen, die wir z. B. in dieser Woche machen mussten, sollte man realistisch sein und sich auch fragen: Was geschieht eigentlich, wenn Deutschland ohne nennenswerte Unterstützung seiner europäischen Partner die eigene weitere Haltung wird bestimmen müssen? - Das ist eine Antwort, die viele Bürgerinnen und Bürger erwarten. Ich glaube, das ist auch eine berechtigte Frage. Die Bundesregierung muss an dieser Stelle eine Antwort geben. Ich denke, wir stehen im Angesicht des Flüchtlingseulens miteinander zu unserer humanitären Verpflichtung. Wir haben auch erfahren müssen, dass unsere Möglichkeiten begrenzt sind. Zwischen diesen beiden Polen zu einer realistischen, zu einer unseren humanitären Ansprüchen entsprechenden, tatsächlich tragfähigen Strategie zu gelangen, das ist Aufgabe der Bundesregierung, und das betrachte ich als dringliche Aufgabe, auch damit wir eine klare Orientierung in die Bevölkerung hineingeben können, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Lassen Sie mich zum Schluss kommen.

Wir - ich sagte es - haben eine unverändert hohe Dynamik. Wir sind uns miteinander dessen bewusst, dass wir jetzt inmitten einer nationalen Aufgabe stehen. Hier steht gerade sehr vieles auf dem Prüfstand. Niedersachsen wird sich mit all seinen Möglichkeiten - ich betone: mit all seinen Möglichkeiten - daran beteiligen, dass unsere Gesellschaft, unser Staat diese Herausforderung meistert. Ich freue mich insbesondere, feststellen zu können, dass die Welle der Hilfsbereitschaft in unserer Bevölkerung nach wie vor ungebrochen ist. Dafür bin ich zutiefst dankbar, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Keine Frage: Wir stehen inmitten einer sehr, sehr großen Herausforderung. Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie uns weiter intensiv diese Herausforderung angehen. Packen wir es gemeinsam an! Dann schaffen wir das auch.

Herzlichen Dank.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)



**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Ministerpräsident Weil.

Meine Damen und Herren, es schließt sich jetzt die Aussprache wie erbeten an. Ich darf formal feststellen, dass diese Unterrichtung - aufgerundet - 14 Minuten gedauert hat. Das löst Redezeiten für CDU und SPD von ebenfalls 14 Minuten aus. Die Grünen und die FDP haben jeweils 7 Minuten.

Es liegt eine Wortmeldung des Fraktionsvorsitzenden der CDU-Fraktion vor. Herr Thümler, ich erteile Ihnen das Wort für maximal 14 Minuten. Bitte sehr!

**Björn Thümler (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, dass die Ereignisse der letzten Tage und Wochen und auch die Diskussion, die wir in der vergangenen Woche am Donnerstag bereits hier im Plenarsaal geführt haben, noch einmal mehr unterstreichen, dass wir nicht nur eine nationale Aufgabe von besonderer Bedeutung haben, sondern dass wir ein Flüchtlingsproblem haben, das man nicht einfach sprachsemantisch wegdeklinieren kann, sondern dem man sich jetzt stellen muss und dafür eben die Kräfte zur Verfügung stellen muss, die notwendig sind.

Deswegen begrüßen wir ausdrücklich, dass die Bundesregierung gestern angeboten hat, 40 000 Plätze für die Notunterkünfte von Flüchtlingen in Gesamtdeutschland schaffen zu wollen. Man kann, glaube ich, hinzufügen, dass der Bund durchaus signalisiert hat, diese Kapazitäten weiter zu erhöhen, wenn die Notwendigkeit bestehen sollte. Das ist ein gutes Signal. Es ist auch nicht darüber zu streiten, ob es zu früh oder zu spät ist, sondern es ist jetzt da, und darüber muss man jetzt weiter miteinander verhandeln.

(Zuruf von Ulrich Watermann [SPD])

- Herr Watermann, wenn Sie sich da schon so echauffieren, dann will ich Ihnen sagen: Die Länder haben bei der Unterbringung bisher die Verantwortung gehabt, und sie sind dieser Verantwortung unterschiedlich gerecht geworden. Wenn Sie auf die süddeutschen Bundesländer schauen, die sich dem sehr viel früher - natürlich auch, weil sie sehr viel früher den Druck an den Außengrenzen gespürt haben - gestellt haben, dann sehen Sie, dass die Maßnahmen, die dort getroffen worden sind, weiter gehen als die, die wir bisher in Niedersachsen getroffen haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Filiz Polat [GRÜNE]: Mein Gott, das ist das einzige Problem?)

Man muss sagen, die Lage an den Außengrenzen insgesamt - das ist jetzt nicht nur die deutsch-österreichische Grenze, von der wir eigentlich nicht mehr reden wollten, auch nicht von der ungarisch-österreichischen Grenze oder von weiteren Grenzen innerhalb Europas -, wenn man auf den Bereich Türkei schaut, spitzt sich zu. Wer heute Morgen in *Spiegel-Online* die Berichte gesehen hat, dass sich dort über Facebook eine Gruppe gebildet hat, bei der sich 40 000 bis 50 000 Menschen verabreden, an einem bestimmten Tag die Grenze zu stürmen, damit sie sozusagen den Weg nach Europa aufmachen, dann - so finde ich - ist das eine Qualität, über die wir insgesamt nachdenken müssen.

Herr Ministerpräsident, Sie haben darauf hingewiesen, dass hier natürlich die Europäische Union insgesamt eine hohe Verantwortung hat. Deswegen bin ich froh, dass sich die europäischen Innenminister eben nicht erst im Oktober wieder treffen, sondern dass sie den Ernst der Lage begriffen haben und sich schon in der kommenden Woche treffen. Normalerweise müssten sich diese Herrschaften morgen treffen, meine Damen und Herren, damit dort jetzt wirklich schnell Entscheidungen dazu getroffen werden können, wie man dazu kommt, die Kontingente von Flüchtlingen in Europa besser zu verteilen, und wie es zu einem Außenschutz kommen kann.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich will Ihnen sagen, dass die Bundeskanzlerin in einem Gespräch noch einmal deutlich gemacht hat, dass Italien, Deutschland und Schweden schon seit Monaten auf die sich zuspitzende Situation hingewiesen haben, dass aber die Bereitschaft, in einem gemeinsamen Haus mitzuhelfen, auch die entsprechenden Räume dafür zur Verfügung zu stellen, nicht bei jedem sehr ausgeprägt ist. Dafür sind sicherlich unterschiedliche Gründe vorhanden.

Aber eines, meine Damen und Herren, finde ich bemerkenswert: Dass die Medien in den Ländern - ob in Frankreich, in Großbritannien oder anderswo - immer schreiben, der Strom der Flüchtlinge will nach Frankreich, will nach Großbritannien. Meine Damen und Herren, das ist schlicht und ergreifend nicht wahr. Die Masse der Flüchtlinge will nach Zentraleuropa, nach Deutschland und nach Schweden. Das ist das, was in den Face-

book-Gruppen überall zu lesen ist. Nichts anderes ist die Tatsache. Damit hier kein Kollaps droht, müssen wir gemeinsam dafür sorgen, dass die Europäische Union ihre Verantwortung in dieser Frage wahrnimmt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Es ist der Dank an die Organisationen hier in Niedersachsen, an die vielen freiwilligen Helferinnen und Helfer gesagt worden, die nicht nur bis zur Belastungsgrenze, sondern weit über diese Belastungsgrenze hinausgegangen sind, um sich für die Flüchtlinge zu organisieren. Dies ist beispiellos, und das ist eben das freundliche Gesicht Deutschlands nach außen.

Die Frage, meine Damen und Herren, lautet aber: Wie lange können wir diesen Menschen diesen Druck noch zumuten? - Denn auch hier wird sich natürlich die Tatsache der Überforderung einstellen. Deswegen müssen wir in einer großen Anstrengung dafür sorgen, dass viele Bereiche auch von Soldaten der Bundeswehr übernommen werden, die dafür ausgebildet sind, in solchen Krisensituationen mit den Menschen, die dort kommen, umzugehen, und die Entlastung bei den Hilfsorganisationen bringen.

Ich weiß, dass viele von denen weit über die Belastungsgrenze gehen, dass aber viele Arbeitgeber mittlerweile kein Verständnis dafür haben, dass ihre Arbeitnehmer nicht mehr zur Arbeit kommen, weil sie sagen: Ich muss dort vor Ort helfen, weil ich dort gebraucht werde.

Deswegen muss ein Appell von heute natürlich auch sein: Wir müssen dafür sorgen, dass die Freiwilligen, die helfen wollen, auch wirklich helfen können und dass alle Arbeitgeber in dieser besonderen Situation Verständnis dafür haben, dass die Menschen dort helfen und nicht zu ihrer Arbeit kommen. Das muss jetzt in dieser Zeit möglich sein. Deswegen lautet mein Appell an die Arbeitgeber: Helfen Sie bitte mit! Setzen Sie die Leute nicht zusätzlich unter Druck, sondern helfen Sie ihnen, ihre verantwortliche Aufgabe zu meistern!

(Beifall)

Gleichwohl, meine Damen und Herren, bleibt es dabei - wir haben in der Aussprache zur Regierungserklärung in den vergangenen Woche schon einige Punkte miteinander diskutiert -, dass jetzt nicht nur der Bund Hilfe angedeihen lässt, indem er Verfahren beschleunigen und gesetzliche Vorgaben verändern will - mithin ein Artikelgesetz, wobei es zu mindestens 30 bis 40 Änderungen bei

Bundesgesetzen kommen muss -, sondern dass auch die Länder in besonderer Weise ihrer weiteren Verantwortung gegenüber den Kommunen, für die die Länder ausdrücklich die Verantwortung tragen, gerecht werden; denn in den Kommunen wird es langsam wirklich eng.

Es sind nicht die großen Städte, die schon lange unter Druck stehen, sondern es sind auch die vielen kleinen Gemeinden in Niedersachsen, die mittlerweile an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen und nicht mehr wissen, wie sie die Menschen, die kommen, verantwortungsvoll unterbringen sollen. Denen müssen wir Hilfe angedeihen lassen, meine Damen und Herren. Das ist ganz wichtig.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Deswegen möchte ich in fünf Punkten kurz zum Ausdruck bringen, wo wir Handlungsbedarf sehen, wo das Land selbst in seiner Verantwortung schneller und besser werden muss, damit die kommunale Ebene eine deutliche Entlastung spürt.

Erstens. Wer Asylverfahren beschleunigen will, der muss auch dafür sorgen, dass ausreichend Verwaltungspersonal nicht nur beim BAMF - beim BAMF ist es ganz wichtig -, sondern auch bei der Landesaufnahmebehörde zur Verfügung steht. Davon, meine Damen und Herren, sind wir noch etwas entfernt.

Ich hoffe, dass die Appelle, die an die Beamten im Land Niedersachsen gerichtet worden sind, dort jetzt ihren Dienst zu versehen, Früchte tragen, damit auch der Stau, der von der Landesaufnahmebehörde ausgeht, abgebaut wird, damit der Flaschenhals aufgelöst wird und damit wir zu schnelleren Verfahren kommen. Denn sonst nutzt das viele Personal beim BAMF nicht, weil wir bei der Landesaufnahmebehörde auch ein Problem haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Zweitens. Die Kommunen beklagen zu Recht, dass ihnen an einer Infektionskrankheit leidende Asylbewerber immer noch ohne vorherigen Gesundheitscheck direkt vom Land zugewiesen werden. Hier muss dringend Abhilfe geschaffen werden. Die Gesundheitschecks müssen überall flächendeckend durchgeführt werden. Das ist noch nicht überall der Fall.

Deswegen noch einmal unsere dringende Bitte: Bauen Sie das System der Gesundheitscheckverfahren weiter auf! Jeder Asylbewerber, der kommt, muss sofort auf Krankheiten überprüft werden. Es

dauert, bis man feststellt, ob eine Person infiziert ist oder nicht. Wir haben aber hier den Schutz zu leisten, damit es nicht zu einer Epidemie in einer Einrichtung oder außerhalb einer Einrichtung kommt. Das ist auch eine große Besorgnis der Bevölkerung rund um diese Einrichtungen. Diese müssen wir ernst nehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Drittens. Die größte Baustelle Ihrer Landesregierung, Herr Weil, ist ohne Zweifel der fehlende Vollzug der Ausreisepflicht abgelehnter Asylbewerber.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Zuruf von der CDU: Genau!)

An keiner anderen Stelle wird so deutlich, dass es bei Ihnen kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem gibt. Der Rückführungserlass ist eines dieser größten Hemmnisse und muss umgehend überarbeitet werden. Nehmen Sie sich dazu ein Beispiel an Baden-Württemberg - dort wurde das gemacht -, damit es, auch dem Schreiben der kommunalen Spitzenverbände vom vergangenen Freitag folgend, hier endlich zu Maßnahmen kommt, die auch eine gezielte Rückführung der abgelehnten Asylbewerber möglich machen. Das entlastet, meine Damen und Herren!

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich füge ausdrücklich noch einmal hinzu: Das Asylrecht ist kein Instrument einer geordneten Zuwanderung nach Deutschland. Das Asylrecht hat eine ganz andere Bedeutung, eine ganz andere Wurzel. Wenn Sie nicht wollen, dass dieses Asylrecht entwertet wird, dann müssen Sie dazu beitragen, dass das Asylrecht nicht weiter für Wirtschaftszuwanderung missbraucht wird, meine Damen und Herren. Das ist doch genau der Punkt, um den es hier geht.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Viertens. Die Menschen erwarten vom Staat zu Recht, dass er Sicherheit und Schutz der Menschen innerhalb und außerhalb der Einrichtungen gewährleistet. Wir dürfen die Probleme, die es dort gibt, nicht negieren. Die Probleme sind da. Sie werden diskutiert. Es nutzt nichts, sie zu unterdrücken, weil sie nicht in den Medien berichtet werden oder weil man darüber nicht sprechen will. Man darf sie auch nicht verharmlosen. Es ist unsere

Pflicht, auf die Probleme auch hinzuweisen: Kriminalität, Gewalt, Drogen, Prostitution, Vergewaltigung - das sind keine Kleinigkeiten, meine Damen und Herren. Sehen Sie hin! Gucken Sie auf die Berichte! Beispielsweise der Landesfrauenrat Hessen hat ein solches aufrüttelndes Schreiben an die Landesregierung in Hessen geschickt. Glauben Sie doch nicht, weil es Hessen ist, dass es bei uns anders ist, meine Damen und Herren! Wir wissen doch, dass es so ist, wie es dort beschrieben ist. Das müssen wir abstellen.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei der SPD)

Fünftens. Wir bekommen mittlerweile - ich komme noch einmal auf die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer zurück, für die unser aller Dank keine Grenzen kennen sollte - von den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern Notrufe, beispielsweise gestern aus Camp Oerbke, wo es einen Personalengpass bei der Kleiderkammer gibt.

Tatsache ist, dass die Grenzen der Belastung der Ehrenamtlichen mittlerweile weit überschritten sind. Wir müssen aufpassen und die Menschen in ihrem eigenen Interesse schützen, damit es eben nicht dazu kommt, dass dort durch zu viel Engagement die Stimmungslage umkippt. Deswegen müssen wir alles tun, damit z. B. Bundeswehrkräfte diese Aufgabe mit übernehmen. Setzen Sie sie bitte ein! Die Bundesverteidigungsministerin - das wurde gerade gesagt - ist dazu bereit, auch die Truppen zu stellen. Hier und dort, Herr Innenminister, funktioniert es ja auch schon. Das ist, glaube ich, der richtige Weg.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Der nächste Flüchtlingsgipfel von Bund und Ländern ist für den 24. September angesetzt. Es soll dabei auch über die Finanzen gesprochen werden. Aus unserer Sicht - das ist ein nicht unentscheidender Punkt;

(Johanne Modder [SPD]: Eben!)

das will ich hier gerne einräumen - gibt es dazu aber weitere Punkte, die ich in fünf Punkten kurz sagen möchte, die dort angesprochen werden müssen und für die es Beschlusslagen in dieser Sitzung geben muss.

Erstens. Asylfolgeanträge abgelehnter Asylbewerber müssen generell unzulässig sein, verbunden mit der sofortigen Rückführung.

Zweitens. Wir brauchen ein Wiedereinreiseverbot für abgelehnte Asylbewerber. Viele sogenannte

Folgeanträge mit gleichzeitigem Leistungsbezug binden derzeit unnötig Kapazitäten für die wirklich Schutzbedürftigen.

(Beifall bei der CDU)

Drittens. Ausreisezentren für die Flüchtlinge vom Westbalkan müssen in allen Bundesländern eingerichtet werden. In Niedersachsen gab es für die Kosovaren einen Modellversuch. Das Innenministerium hat in der Antwort auf eine Kleine Anfrage im Mai mitgeteilt, dass man gute Erfahrungen damit gemacht habe, nicht um auszugrenzen, sondern um dem Personenkreis in besonderer Weise gerecht zu werden. Deswegen brauchen wir diese Ausreisezentren, damit dort eine Abschiebung stattfinden kann.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Jörg Bode [FDP])

Viertens. Deshalb soll in diesen Ausreisezentren die Residenzpflicht gelten. Im Übrigen sollen dort auch Sachleistungen gewährt werden.

Fünftens. Schließlich müssen die Länder eigene Gemeinschaftsunterkünfte einrichten, um die Kommunen weiter zu entlasten. Die Hilfe des Bundes, die gestern dargestellt worden ist, könnte ein solcher weiterer Schritt sein.

Ich denke, dass wir mit diesen Punkten in einer gemeinsamen Kraftanstrengung dazu beitragen können, die schwierige Situation in ein geordnetes Verfahren zu führen und deutlich zu machen, dass wir in Deutschland in der Lage sind, in einer schwierigen Situation vernünftig, demokratisch legitimiert und ordnungsgemäß umzugehen. Das muss unser gemeinsames Bestreben sein.

Ich kann es noch einmal betonen: Wir sind dazu bereit, Ihnen in jeder Frage zu helfen, in der Sie Hilfe benötigen.

(Grant Hendrik Tonne [SPD] lacht)

Nehmen Sie dieses Angebot nicht einfach als dahingesagte Floskel, sondern nehmen Sie das Angebot ernst, nehmen Sie es einfach an, weil wir hier in einer gemeinsamen nationalen Anstrengung etwas erreichen müssen! Da erwarte ich von Ihnen, Herr Weil, dass Sie auf uns zukommen - und sich nicht ständig mit Ihrem Nachbarn unterhalten; das finde ich übrigens eine Frechheit.

Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU und Beifall bei FDP - Zurufe von der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Thümler. Gleichwohl hätte es des letzten Hinweises in Ihrer Rede nicht bedurft.

(Zustimmung von Petra Tiemann [SPD] - Miriam Staudte [GRÜNE]: Ge-kränkter Narzissmus kommt überall vor!)

Meine Damen und Herren, jetzt redet für die SPD-Fraktion die Vorsitzende der SPD-Fraktion, Frau Modder. Bitte! 14 Minuten.

**Johanne Modder (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Zunächst einmal will ich mich ausdrücklich bei unserem Ministerpräsidenten für die zeitnahe Unterrichtung heute Morgen bedanken. Ich will ausdrücklich unterstreichen: Es war auch dieser Ministerpräsident, der dafür gesorgt hat, dass man sich gestern in Berlin getroffen hat. Das war keine Selbstverständlichkeit.

(Zurufe von der CDU)

- Meine Damen und Herren, ob Sie das hören wollen oder nicht: Der Druck der Bundesländer war so enorm, dass die Bundeskanzlerin gar nicht anders konnte, als dieses Treffen vorzuziehen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Zurufe von der CDU - Unruhe)

Meine Damen und Herren, wir, die wir in dieser schwierigen Situation politisch Verantwortung tragen, in der wir uns in Europa und in Deutschland und auch in Niedersachsen befinden, sind gut beraten, gemäßigt mit der Bewältigung dieser Krisensituation umzugehen. Das erwarten die Menschen draußen von uns. Ich sage Ihnen das in aller Deutlichkeit.

Herr Thümler, es hilft auch nicht, wenn Sie in Ihrer Rede darauf verweisen, was das Land alles machen müsste.

(Christian Grascha [FDP]: Wir sind der Landtag! Das ist unser Job! - Zurufe von der CDU - Gegenruf von Renate Geuter [SPD]: Die können nicht mal bis zum Ende zuhören! - Gegenruf von Klaus-Peter Bachmann [SPD]: Wir sind doch bei Herrn Thümler auch ruhig geblieben! - Weitere Zurufe - Unruhe)

**Präsident Bernd Busemann:**

Frau Modder, einen Moment, bitte! - Zuerst lassen wir Ruhe einkehren. Wenn durch die Herstellung der Ruhe Unterbrechungen der Redezeit entstehen, behalte ich mir vor, die Zeit anzuhängen. - Bitte!

**Johanne Modder (SPD):**

Herr Thümler, es hilft nicht, aufzuzeigen, was das Land alles tun muss. Sie gehen davon aus, dass es geordnete Verfahren gibt, die wir einigermaßen managen können. Sie haben aber die Situation in den letzten Tagen und besonders am Wochenende völlig ausgeblendet. Ich finde es in dieser Situation unpassend, so etwas nicht einmal zu würdigen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir alle haben gestern ganz gespannt nach Berlin geguckt. Ich glaube, alle von uns. Wir haben erwartet, dass in diesem Spitzengespräch im Bundeskanzleramt auch Lösungen präsentiert werden. Ich sage Ihnen ganz deutlich: Das, was gestern vereinbart worden ist, ist ein erster richtiger und wichtiger Schritt in diese Richtung. Es ist sicherlich richtig, 40 000 Erstaufnahmeplätze unter der Leitung des Bundes im Bundesgebiet einzurichten. Das verschafft uns Ländern Luft und ein bisschen Puffer.

Ich sage aber auch deutlich: Ich hätte zumindest erwartet - das ist ein Punkt, auf den alle gewartet haben -, dass Klarheit darüber geschaffen wird, wie viel Geld wofür strukturell und dynamisch verwendet werden kann, damit die Länder auch Klarheit darüber haben, wie viele an unsere Kommunen gehen. Die Kommunen warten auf dieses Signal. Das ist leider wieder einmal auf die nächste Woche verschoben worden. Das sage ich ganz ehrlich. Es bestand eigentlich Klarheit darüber, dass da etwas kommen muss.

(Zuruf von der CDU: Seit wann warten die Kommunen? Seit heute?)

Es herrscht keine Klarheit darüber, was genau passieren soll. Da werden wir wieder auf die nächste Woche vertröstet.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CDU: Wer hat denn an die Landesregierung geschrieben?)

Meine Damen und Herren, ich will aber auch sagen: Mit diesen 40 000 Erstaufnahmeplätzen sind

ganz viele Fragen verbunden. - Zumindest habe ich diese. Sie werden die nicht haben, weil für Sie ja alles klar ist. - Wir werden aber diese Fragen stellen, wenn wir als Niedersachsen dabei sind. Die größte Last wird ja wohl, wenn man den Angaben folgen darf, Nordrhein-Westfalen tragen. Aber auch Niedersachsen wird mit Fallingbommel dabei sein. Dann wird es natürlich viele Fragen geben. Ich kann z. B. nicht nachvollziehen, dass das nicht auf den Königsteiner Schlüssel angerechnet wird. Das sage ich Ihnen ganz deutlich. Das ist für mich eine offene Frage. Warum wird das nicht mit angerechnet? Genauso ist Bayern mit den zweimal 5 000 Plätzen betroffen. Das ist aus meiner Sicht eine offene Flanke.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich habe auch noch Fragen zu dem, was wir hier alle immer wieder gesagt haben. Unser grundsätzliches Problem ist: Die Anträge werden nicht schnell genug und nicht rechtzeitig genug bearbeitet. Das ist der Flaschenhals BAMF. Es wird gesagt, man werde jetzt Personal vom Zoll und von der Bundeswehr abfordern. Dann kann ich sagen: Das ist wunderbar, aber das hätte alles schon passieren können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das hätte schon längst in die Wege geleitet werden können. Auch da hätte ich mir ein bisschen mehr Dynamik erwartet. Das können Sie auch nicht auf das Land abwälzen. Da sind ganz einfach die Bundesrepublik zuständig und in erster Linie die Bundeskanzlerin verantwortlich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Sie versuchen, das auf den Bund abzuwälzen! Das ist doch der Punkt! Sie regieren hier in Niedersachsen!)

Ich will aber noch einmal auf die gesamte Situation zu sprechen kommen. Das, was der Ministerpräsident angesprochen hat, muss hier durchaus noch einmal unterstrichen werden.

Im Land Niedersachsen in so kurzer Zeit so viele Erstaufnahmeplätze mit der ganzen Organisation und Logistik dahinter einzurichten, fordert alle komplett. Die Betreiber - die Johanniter, das Technische Hilfswerk, das Rote Kreuz und alle, die da mithelfen - gehen im Moment an ihre Grenzen. Wir sind gut beraten, ihnen wirklich ein herzliches Dankeschön auszusprechen. Das haben auch Sie

gemacht, Herr Thümler. Da schließe ich mich ausdrücklich an. Ich schließe mich auch ausdrücklich mit der Forderung an, dass die dort ehrenamtlich tätigen Menschen, die von ihrer Arbeit freigestellt worden sind, Unterstützung und die Zusage brauchen, dass sie diese Leistungen weiterhin erbringen können. Dafür müssen wir einen Appell an die Arbeitgeber richten. Auch da bin ich völlig einer Meinung mit Ihnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will aber ausdrücklich noch einmal sagen: Es hilft alles nichts, wenn wir diese Flüchtlingszuströme nicht auf europäischer Ebene koordiniert bekommen. Dann hilft alles nichts.

Die Gespräche der Innenminister und Justizminister vom vergangenen Montag haben zu der Verständigung über zunächst einmal 160 000 Flüchtlinge geführt. Das reicht aber nicht. Das ist vorhin gesagt worden. 160 000 Flüchtlinge hat Deutschland schon alleine aufgenommen. Es ist zu wenig, in der Europäischen Union ohne eine Quote auseinanderzugehen, sondern zu sagen: „Schauen wir einmal im Oktober!“ - Gott sei Dank ist das jetzt vorgezogen worden. Ich glaube, da sind wir auch einer Meinung.

Was jetzt passiert, muss uns alle wachrütteln. Auf Grenzkontrollen ist schon eingegangen worden. Was ist denn die nächste Stufe, wenn wir keine Einigung in der Europäischen Union hinbekommen? - Ungarn fängt an, die Grenzen zu schließen. Sie wissen genau, die Menschen werden ihre Wege suchen. Sie haben darauf hingewiesen, Herr Thümler. Genauso ist klar: Die Wege, die jetzt von den Flüchtlingen gesucht werden, sind nicht ungefährlich. Ich spreche da ausdrücklich Kroatien an.

Das alles sind Probleme, die wir zu lösen haben. Ich würde mir wünschen - auch da werden Sie gleich wieder aufheulen -, dass sich nicht nur die Innenminister treffen. In der nächsten Woche ist auch das Treffen der Regierungschefs angesagt. Aber das hätte schon viel früher sein müssen, meine Damen und Herren. Da ist in erster Linie die Bundeskanzlerin gefordert, deutlich zu sagen, dass die Solidarität Deutschlands auch ihre Grenzen hat. Auch da hat sie spät gehandelt - zu spät!

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Ulf Thiele [CDU])

- Ja, ich weiß, dass Sie das nicht hören wollen.

Ich finde es auch gut, dass sie sich jetzt wenigstens bewegt. Aber auch das hätte sie viel früher machen müssen. Herr Thiele, Sie wissen das genau.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von Jens Nacke [CDU])

- Ja, ich weiß. Sie müssen sich gar nicht weiter aufregen.

(Jens Nacke [CDU]: Hier ist der Landtag, Frau Modder! Gehen Sie doch einmal durch das Land! Hier ist die Zuständigkeit des Ministerpräsidenten!)

- Nein, wir reden hier über die Flüchtlingspolitik, Herr Nacke. Die Flüchtlingspolitik ist eine gesamtstaatliche Aufgabe.

(Christian Grascha [FDP]: Dann sagen Sie doch einmal, was Sie hier ganz konkret im Land machen wollen! Darum geht es doch!)

Daraus können sich der Bund und die Frau Bundeskanzlerin nicht herausreden, auch wenn sie das versuchen sollten.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Sie drücken sich vor Ihren Zuständigkeiten! Das ist die Wahrheit! Sie sind doch total überfordert! Der Ministerpräsident auch!)

Meine Damen und Herren, ich kann nur weiterhin dazu auffordern, dass wir dieses gesamtstaatliche Problem vernünftig und schnell angehen und unsere Verantwortung in der EU, in Deutschland und auch in Niedersachsen wahrnehmen. Wir nehmen sie wahr, Herr Nacke. Wir haben auch in der Sondersitzung in der letzten Woche deutlich gemacht, wo das Land überall handelt und woran wir mit Hochdruck arbeiten. Wir haben hier zur Genüge bewiesen, dass wir diese Krisensituation gut meistern können.

Meine Damen und Herren, ich will ganz zum Schluss meiner Ausführungen noch einmal deutlich machen, was mir auch persönlich ganz wichtig ist und weil viele Gespräche geführt werden und Anrufe kommen: Für das, was wir im Moment zusammen zu meistern haben, wird die Stimmung in unserem Land zu dieser Flüchtlingspolitik ganz entscheidend sein. Wenn wir es nicht schaffen, dies auf europäischer Ebene zu regeln, dann, glaube ich, wird auch die Akzeptanz Richtung Eu-

ropa in unserem Land sinken. Das, meine Damen und Herren, müssen wir alle zusammen verhindern. Wir müssen alle Anstrengungen unternehmen, damit Europa, der Gedanke, die Idee dieser Staatengemeinschaft weiterleben. Da steht Europa vor einer großen Bewährungsprobe, meine Damen und Herren.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Handeln Sie mal!)

Helfen wir alle mit, dass wir die Herausforderungen, die sich uns jetzt vor dem Hintergrund der dramatischen Flüchtlingszahlen stellen, in Deutschland, aber auch im Land Niedersachsen gut miteinander meistern!

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Nicht eine einzige landespolitische Maßnahme! Unfassbar! Nur Worte! - Jens Nacke [CDU]: Viel zu wenig, Frau Modder!)

#### **Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Modder. - Es folgt jetzt für die Fraktion der FDP Herr Christian Dürr. Ich erteile Ihnen das Wort für sieben Minuten.

#### **Christian Dürr (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Frau Kollegin Modder, ich hätte mir gewünscht, dass Sie insbesondere nach Ihren Ausführungen vom vergangenen Donnerstag zumindest heute das Wort ergreifen und ganz konkrete Dinge für Niedersachsen fordern, meine sehr verehrten Damen und Herren. Das hätte ich mir gewünscht. Die Gelegenheit war gerade da.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Frau Modder, nach Ihrer Rede, nach Ihren Einlassungen gerade muss man ja den Eindruck haben, dass der Niedersächsische Ministerpräsident nicht nur das Land Niedersachsen vollkommen im Griff hat, sondern auch den Bund und Europa.

Ich möchte eines ganz offen sagen, auch nach den Erfahrungen der letzten Wochen, wie diese Landesregierung im Krisenmodus unterwegs ist: Wir alle gemeinsam sollten aufpassen, dass wir den Einfluss und das politische Gewicht dieses Ministerpräsidenten nicht überschätzen. Dies will ich

nach den Erfahrungen, die wir in den letzten Wochen gehabt haben, ganz deutlich sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Frau Modder, der Hinweis, den Sie an den Bund richten, ist ja nicht falsch. Auch wir sagen: Natürlich muss es gerade für die Kommunen langfristig eine vernünftige finanzielle Lösung geben. Das ist keine Frage.

Gerade was die Sicherheit der Finanzen betrifft: Wir haben nachher mit dem heutigen Geburtstagskind - das darf ich sagen - im Rahmen der Haushaltsberatungen noch einmal die Möglichkeit, darüber zu sprechen, was dies ganz konkret für die Zukunft, für den Landeshaushalt 2016 bedeutet, gerade was die Antworten für die Kommunen betrifft, die jetzt auch in finanzieller Hinsicht dringend erforderlich sind. Diese Antworten geben Sie in Ihrem eigenen Haushaltsplanentwurf für das Jahr 2016 nicht.

(Christian Grascha [FDP]: Die Antworten müssen Sie geben!)

An keiner einzigen Stelle ist eine dauerhafte Finanzierung für die Flüchtlinge, für die Kommunen in dieser Situation vorgesehen. Auch das gehört zur Wahrheit dazu, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Weil, Sie haben zu Recht - ich teile das; ich komme gleich noch darauf zu sprechen -, genau wie der Kollege Thümler und die Kollegin Modder, noch einmal eine europäische Lösung unterstrichen. Ich habe aber den Eindruck, dass wir auf Landesebene nur noch im Krisenmodus unterwegs sind. Deswegen sage ich auch, Herr Weil, dass Sie sich als Regierungschef an die Spitze der Bewegung stellen und selbst das Heft des Handelns in die Hand nehmen müssen. Aktives Handeln, konstruktives Handeln und koordiniertes Handeln, gerade auch im Interesse der Kommunen, sind zurzeit Fehlanzeige bei dieser Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich möchte vor dem Hintergrund des Spitzentreffens mit der Bundeskanzlerin am gestrigen Tag auch einige kritische Worte gerade in Richtung der Großen Koalition in Berlin sagen. Das, was wir in den letzten Tagen erlebt haben, war vor allen Dingen ein Zickzackkurs. Ich sage deutlich: Dies zeugt leider vom chaotischen Handeln dieser Tage in Berlin.

Die Krise, die wir derzeit erleben - die SPD ist übrigens an der Bundesregierung beteiligt; das nur zur Information, Frau Kollegin -

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ist auch eine politische, keine gesellschaftliche. Die Menschen in unserem Land gehen mit den derzeitigen Rahmenbedingungen bemerkenswert pragmatisch um. Die konkrete Hilfe vor Ort ist ungebrochen. Davor muss man den Hut ziehen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Natürlich erreichen uns in diesen Tagen auch sehr konkrete Hilferufe aus den Kommunen. Ich möchte deshalb noch einmal auf die Landespolitik zurückkommen.

Die Aussage des Innenministers vom vergangenen Donnerstag im Rahmen der Dringlichen Anfrage, dass keine Menschen mit Infektionskrankheiten auf Kommunen verteilt werden, war schlicht und einfach falsch. Auch das gehört zur Wahrheit dazu.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Christian Grascha [FDP]: Genau!)

Ich möchte einmal vorlesen, wie die Situation ist, Herr Innenminister. Ich weiß, dass es schwierig ist. Aber ich würde mir wünschen, dass Sie in diesen ganz konkreten Fragen endlich Unterstützung vom Ministerpräsidenten bekommen - um auch das klar zu sagen.

Sie haben die Antwort auf die Dringliche Anfrage aus Ihrem Haus vom gestrigen Tag noch ergänzt. Sie haben gesagt: Die Wartezeit zur Erstuntersuchung beträgt an den Standorten Friedland 5 bis 6 Wochen, am Standort Braunschweig ca. 14 Tage und am Standort Bramsche-Hesepe bis zu 10 Wochen. - Das ist kein haltbarer Zustand, um auch das sehr deutlich zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich möchte auf die Gesamtsituation zurückkommen. Der Schlingerkurs der letzten Tage war alles andere als förderlich. Es bleibt auch ein fader Nachgeschmack, meine Damen und Herren.

Ich komme noch einmal auf das Thema der Verteilung nach dem Dublin-Verfahren, die europäische Verteilung, zurück. Darüber haben wir eben schon diskutiert. Auch darüber diskutieren wir hier im Landtag schon länger. Aber es bleibt ein fader Nachgeschmack.

Als wir in Niedersachsen und in Deutschland von den negativen Auswirkungen des Dublin-Verfahrens nicht betroffen waren, als es vor allem Italien und Griechenland betroffen hat, haben wir uns schlicht und einfach nicht gekümmert. Machen wir uns nichts vor: In dieser Zeit hat auch die Große Koalition in Berlin die Hände in den Schoß gelegt, und zwar über Monate.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Als wir dann betroffen waren, meine Damen und Herren, haben wir spätestens durch die Öffnung der Grenzen genau dieses Dublin-Verfahren selbst außer Kraft gesetzt. Als es uns dann zu heikel wurde, haben wir versucht, die Zeit wieder zurückzudrehen, und jetzt Grenzkontrollen innerhalb des Schengen-Raums eingeführt.

Ich will unterstreichen: Die Debatte darüber, dass die sinnvolle Verteilung der Menschen, die in Europa Schutz suchen, vorläufig gescheitert ist, auch in Niedersachsen - dies will ich deutlich sagen, Herr Weil -, ist nicht neu. Deswegen hätte ich mir gerade einige Worte dazu gewünscht.

Wir haben die Debatte über das gescheiterte Dublin-Verfahren im Februar 2014 hier im Landtag begonnen. Damals hat ein Antrag meiner Fraktion den Innenausschuss erreicht. Ich will Ihnen einmal vorlesen, was darin steht:

„Der Landtag fordert die Landesregierung daher auf, im Rahmen einer Bundesratsinitiative darauf hinzuwirken, dass die Bundesregierung sich auf europäischer Ebene für die Einführung eines Schlüssels zur europaweiten Verteilung für Asylsuchende und anerkannte Flüchtlinge einsetzt. Vorbild kann der ... ‚Königsteiner Schlüssel‘ sein. ... dem Landtag über die Ergebnisse ihrer Bemühungen bis zum 31.12.2014 zu berichten.“

Das ist ein Dreivierteljahr her, meine Damen und Herren. Bis heute haben wir kein Wort der Landesregierung dazu gehört!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Ulrich Watermann [SPD]: Wir haben gemeinsam einen Antrag dazu beschlossen!)

Ich will das unterstreichen, Herr Ministerpräsident, was ich in der letzten Woche im Rahmen der Sondersitzung gesagt habe: Wir bieten Ihnen ausdrücklich unsere Hilfe - so wie es auch der Kollege Thümler für die CDU-Fraktion formuliert hat - bei



der Bewältigung der aktuellen Krise an. Dafür muss sich aber auch die Art und Weise ändern, wie Sie mit dieser Situation umgehen.

Am vergangenen Donnerstag haben wir vor allem eines gehört: Macht euch keine Sorgen! Das wird schon! - Dies sagte der Ministerpräsident. Am Montag sagte er dann: Die Lage hat sich jetzt dramatisch zugespitzt. - Ich will Ihnen ganz ehrlich sagen: Das, was wir in Bad Fallingbostal erlebt haben, auch die Angebote dort, schien mir am Ende des Tages leider eher für die Presse zu sein, aber nicht um der Situation tatsächlich Herr zu werden.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Die letzten Tage haben doch eines gezeigt: Das Auf-Sicht-Fahren ist für die deutsche Politik keine Option mehr. Wir wissen seit Jahren, dass weltweit mehr als 60 Millionen Menschen auf der Flucht sind. Jetzt muss endlich vorausschauende Politik das Gebot der Stunde sein.

Ich höre jetzt, dass auch die CDU auf Bundesebene bereit ist, ein Einwanderungsgesetz mitzumachen - aber erst nach der kommenden Bundestagswahl. Ich halte das für zu spät.

Ich hätte mir übrigens auch einige Worte dazu gewünscht, ob Sie bei dem Gespräch mit der Bundeskanzlerin eingebracht haben, wie es um die Visumspflicht für den Balkan steht.

(Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, vorausschauende Politik gilt - das sage ich zum Schluss, Herr Präsident - ausdrücklich auch für die europäische Ebene. In der aktuellen Situation wird eines immer klarer: Wir brauchen ein europäisches Asylrecht. Nur gemeinsame Regeln werden uns an dieser Stelle weiterhelfen.

Ich finde es absolut befremdlich, dass wir es beispielsweise im Naturschutz geschafft haben, einheitliche europäische Standards durchzusetzen, aber nicht beim Thema Asyl. Die Rotbauchunke genießt durch Natura 2000 und FFH, also durch europäisches Recht, europaweit einen einheitlich hohen Schutzstatus. Menschen, die aus Syrien vor Krieg und Vertreibung zu uns geflüchtet sind, tun das nicht. Ich halte das für zynisch.

Herzlichen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Grascha [FDP]: Sehr richtig!)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Dürr. - Jetzt folgt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Frau Piel. Bitte sehr! Ebenfalls sieben Minuten.

**Anja Piel (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch ich möchte mich an dieser Stelle dem Dank an Ministerpräsident Weil und insbesondere an unseren Innenminister Pistorius anschließen, die unsere Länderinteressen, unsere Solidarität und unseren Einsatz für Flüchtlingspolitik auch auf der Bundesebene vertreten und sich deutlich für mehr Solidarität in Europa und für mehr Solidarität mit den geflohenen Menschen einsetzen. Vielen Dank!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung von Björn Thümler [CDU])

Ich möchte an dieser Stelle auch der Kanzlerin Angela Merkel dafür danken, dass sie sich gegen den Widerstand in den eigenen Reihen ganz klar zu Humanität und Solidarität bekennt. Aus diesem Bekenntnis müssen aber auch konkrete politische Folgen entwickelt werden, und es muss mit Zusagen von Hilfe gegenüber den Ländern weitergehen. Um den Herausforderungen der steigenden Flüchtlingszahlen zu begegnen, ist es in diesen Tagen wichtiger denn je, dass feste Verabredungen zwischen dem Bund und den Ländern getroffen werden. Ich bedaure es sehr - da schließe ich mich den Worten meiner Kollegin Johanne Modder an -, dass es immer noch keine konkreten Zusagen und Hausnummern gibt, wie diese strukturellen Hilfen auszusehen haben.

Herr Thümler, es ist dankenswert, dass Sie sich eigene Gedanken machen, dass Sie Ratschläge formulieren und aufsetzen, aber ich bitte Sie einfach auch an der Stelle noch einmal um Unterstützung: Tun Sie das auch auf Bundesebene! Sorgen Sie dafür, dass die strukturelle Entlastung kommt! Die Kommunen und Spitzenverbände werden es Ihnen danken.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Weil wir hier immer wieder über die aktuelle Notlage aufgrund der überfüllten Landesaufnahmeeinrichtungen reden, möchte ich dazu noch einen Hinweis geben: Im Zusammenhang mit der Verfahrensbeschleunigung beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gibt es offenbar auch noch keine wirklich sichtbaren Verbesserungen. Das ist der

Punkt, an dem der Bund tatsächlich etwas für Entlastung tun kann; vor allem für die Kommunen, aber auch für die Flüchtlinge, die monatelang auf die Entscheidung in ihren Verfahren warten. Ich sage Ihnen deutlich - ich glaube, in allen Ländern werden im Moment Haushaltsgespräche geführt, so wie wir sie heute führen werden -: Es wäre eine echte Erleichterung - auch für uns heute -, wenn aus dem gestrigen Gespräch eine Zusage für strukturelle Unterstützung mitgekommen wäre.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Im Zusammenhang mit den Verteilmechanismen, die gestern hinsichtlich der Menschen, die bei uns nicht durch die Registrierungsverfahren laufen und somit noch hinzukommen, verabredet worden sind, bleiben für mich noch Fragen offen. Ich bin auf die Ergebnisse der weiteren Verhandlungen an dem Punkt sehr gespannt, weil ich mich dem Zweifel anschließe, ob es gelingen kann, die großen Verteilstellen aus der Gesamtverteilung herauszunehmen. Auch darüber wird man gestern sicherlich nicht das letzte Gespräch geführt haben.

Zum Thema Solidarität: Ich bin, anders als eben angesprochen, der Meinung, dass Niedersachsen seiner Verantwortung gut gerecht wird. Wir nehmen eine große Anzahl von Flüchtlingen - auch von denen, die in Bayern angekommen sind - in ein sogenanntes Verteilzentrum auf. Es ist eine gute Entscheidung, dass vorübergehend diese Verteilzentren eingerichtet werden. Wenn sich einige Länder stärker als andere engagieren, muss an der Stelle nachgebessert werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Ich teile auch die Einschätzung, dass es wichtig ist, auf der Brüsseler Ebene weiter dafür zu sorgen, dass die EU neue Verteilmechanismen entwickelt, dass es eine Harmonisierung der europäischen Flüchtlingspolitik gibt und dass die Kanzlerin an der Stelle mit starker deutscher Stimme spricht und sich einsetzt.

Ich sage auch: Die Verantwortung für Flüchtlingspolitik in Europa geht über die Grenzen von Europa hinaus. Wir müssen dringend nicht nur die Gespräche mit den europäischen Partnern suchen, sondern diese Bundesregierung muss auch die Kraft entwickeln, über Europa hinaus auf Krisengebiete, auf Stabilisierung Einfluss zu nehmen. Auch dafür brauchen wir Ihre Unterstützung, auch da muss die Kanzlerin tätig werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Ich freue mich sehr, dass offensichtlich wir alle im Gespräch mit den vielen Ehrenamtlichen und den unzähligen Helferinnen und Helfern im Land sind. An dieser Stelle möchte ich noch einmal meinen Dank all den Menschen draußen aussprechen, die unter schwierigsten Bedingungen improvisieren und ihre gesamte Kraft einsetzen, um unter diesen angespannten Verhältnissen Hilfe zu leisten und die Menschen, die zu uns kommen, aufzunehmen. Das ist eine Arbeit, die wir politisch gar nicht genug schätzen können, für die wir gar nicht genug danken können. Wir sollten uns alle gemeinsam in diesem Dank versammeln und sagen, dass ohne diese Hilfe die Menschen, die bei uns ankommen, mittlerweile in ganz anderen Nöten wären.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Ich danke auch für den richtigen und wichtigen Hinweis darauf, dass Arbeitgeber weiter großzügig in der Frage sein sollten, ob sie Mitarbeiter freistellen, die helfen wollen. Das gilt insbesondere für die Menschen, die sprachlich im Moment gefordert sind.

Aus Gesprächen habe ich erfahren, dass es sehr viele Menschen gibt, die im Moment für Übersetzerdienste abgefordert werden. Daher bitten wir dringend auch von dieser Stelle aus - auch weil wir in der letzten Woche einen Aufruf seitens der Arbeitgeberseite hatten -, nicht nur in den öffentlichen Ämtern und den Behörden, auf die wir Einfluss haben, sondern auch in der freien Wirtschaft großzügig zu sein. Wenn Sie fremdsprachige Mitarbeiter haben, die Sie für Übersetzer Tätigkeiten freistellen könnten, so ist dies sicherlich eine wichtige Hilfe.

Ich glaube, dass wir auf einem guten Weg sind, miteinander ins Gespräch zu kommen und Verteilmechanismen zu ändern. Ich denke, dass die europäische Frage gelöst werden muss. Wenn sie nicht gelöst wird, werden wir uns anders unterhalten müssen.

Ich glaube aber auch, dass es wichtig ist, den Geist, der draußen herrscht, für unsere Gespräche mitzunehmen, damit wir uns der großen Verantwortung bewusst sind, die wir nicht nur humanitär den Menschen gegenüber haben, die zu uns kommen, sondern auch gegenüber den Menschen, die auf verschiedenen Ebenen versuchen, Hilfe zu leisten, Willkommenskultur zu organisieren und

sich da zu engagieren. Wir sind an deren Seite und sollten dies auch in der politischen Debatte nicht vergessen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Piel.

Meine Damen und Herren, zur Aussprache über die Unterrichtung des Herrn Ministerpräsidenten liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor, sodass ich die Aussprache als beendet ansehe.

Wir kommen nun zu

Tagesordnungspunkt 2:

**Aktuelle Stunde**

Wie eben schon von mir angesprochen, haben sich die Fraktionen wegen des Sachzusammenhangs darauf verständigt, die Punkte a, c und d der Aktuellen Stunde im Block bzw. gemeinsam zu beraten. Das bedeutet, dass sich der Punkt b der Aktuellen Stunde „Bessere Kindertagesstätten statt Landesbetreuungsgeld“ daran anschließen wird.

Zu den Redezeiten möchte ich einen Hinweis geben. Ich weiß jetzt nicht genau, wie sich das strukturiert, aber dreimal fünf Minuten Redezeit ergibt 15 Minuten, aber keiner möge 15 Minuten am Stück reden, sondern dreimal maximal 5 Minuten, wie auch immer. Für die Landesregierung ergäbe das eine etwas unorthodoxe Situation, weil nicht ganz genau geregelt ist, wie sich die Redezeit der Landesregierung in einem solchen Fall gestaltet. Grundsätzlich kann die Landesregierung immer und in jeder Länge sprechen, ist aber auch in der Aktuellen Stunde gehalten, sich über die Blöcke an der Fünf-Minuten-Grenze zu orientieren. Ich stelle anheim, im Verlauf der Aktuellen Stunde Wortbeiträge von dreimal 5 Minuten oder einmal 15 Minuten - oder mehrere Blöcke - einzuspeisen.

(Jörg Bode [FDP]: Dreimal 15 Minuten!)

- Dreimal 15 Minuten? Herr Kollege Bode, ich weiß nicht, ob das hier im Hause mehrheitsfähig wäre.

Ich denke, wir starten jetzt das Unternehmen:

a) **Flüchtlingssituation in Niedersachsen** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/4230

c) **„Grundrecht auf Asyl kennt keine Obergrenze“ - Humanitäres Aufnahmeprogramm fortsetzen** - Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4236

d) **Flüchtlingspolitik: Ist die rot-grüne Landesregierung handlungsfähig?** - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4237

Zu 2 a, aber insgesamt zu dem Block „Flüchtlings-situation“ hat sich für die CDU-Fraktion Herr Kollege Nacke zu Wort gemeldet. Bitte sehr, Sie haben das Wort.

**Jens Nacke (CDU):**

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eines ist hier heute Morgen deutlich geworden: Frau Kollegin Modder, Frau Kollegin Piel, Sie flüchten sich in Ausführungen zur Bundes- und Europapolitik, weil Ihre Koalition auf Landesebene handlungsunfähig ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zunehmend fallen bei der Regierung Reden und Handeln auseinander. Neuerdings fordert der Ministerpräsident eine zügige Durchführung von Asylverfahren und eine konsequente Ausweisung abgelehnter Asylbewerber. Was davon zu halten ist, ist in der letzten Woche mehr als deutlich geworden. Mit Datum von 10. September 2015 hat sich die Arbeitsgemeinschaft kommunaler Spitzenverbände Niedersachsen mit einem siebenseitigen Schreiben an Herrn Innenminister Pistorius gewandt. Dieses Schreiben hat es in sich. Mit 24 sehr konkreten Forderungen verlangen die Kommunen, dass den Reden von Ihnen, Herr Weil, und Ihnen, Herr Innenminister Pistorius, endlich Taten folgen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit anderen Worten: Die Bürgermeister, die Oberbürgermeister und Landräte in Niedersachsen sind sich einig: Die Asylpolitik des Landes ist gescheitert. Und dies gilt über alle Parteigrenzen hinweg.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist nicht die Forderung kommunaler Vertreter der CDU, das ist auch die Forderung von SPD-Bürgermeistern, -Oberbürgermeistern und -Landräten.

Ich möchte einige wesentliche Punkte aus diesem Schreiben ansprechen.

Auf Seite 1 weisen die Hauptverwaltungsbeamten darauf hin, dass der Erlass zur Durchsetzung des Härtefallverfahrens und der Rückführungserlass der Landesregierung zu einer „erheblichen, mehrere Monate andauernden Verzögerung bis zur Einleitung aufenthaltsbeendender Maßnahmen“ führt.

Weiter heißt es:

„In vielen Fällen scheitert die Rückführung endgültig an den in den beiden Erlassen vorgegebenen Modalitäten. Dies steht einer konsequenten Abschiebung abgelehnter und somit ausreisepflichtiger Asylbewerber entgegen.“

Deutlicher geht es kaum: Die rot-grünen Erlasse stehen der Durchführung von Recht und Gesetz im Weg. Die rot-grünen Erlasse hindern die Kommunen an der Arbeit. Die Erlasse waren vielleicht gut gemeint - gut gemacht ganz sicher nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

In Ihren Vorschlägen werden die Bürgermeister, die Oberbürgermeister und Landräte dann sehr konkret: Abgelehnten Asylbewerbern werden beispielsweise die Möglichkeiten der Härtefallkommission nahegebracht:

„Großzügige Fristen räumte die Koalition dafür ein. Tatsächlich werden jedoch die Verfahren durch die Belehrungsfristen ohne sachliche Grundlage unnötig verlängert.“

So das Schreiben der Kommunalvertreter.

Die Härtefallkommission nimmt diese Fälle nicht einmal zur Beratung an. Klare Forderung daher - Zitat -:

„Personen, deren Anträge als offensichtlich unbegründet abgelehnt wurden, sollten generell von der Belehrungspflicht ausgenommen werden.“

So fordern es die Kommunen.

Man kann sagen: Gut gemeint? - Vielleicht. Gut gemacht? - Ganz sicher nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nächstes Beispiel: Die Zuständigkeit der Sammeltransporte liegt beim Land. Während die anderen Bundesländer Charterflüge zur gemeinsamen Abschiebung organisieren, finden solche Flüge in Niedersachsen nicht statt. Die Kommunen des Landes sind daher gezwungen, auf Flüge auszuweichen, die das Land Hessen oder das Land Nordrhein-Westfalen organisieren. - Peinlich genug!

Würden sich die Kommunen jetzt allerdings auch noch an die Regelungen halten, die Sie zur Nachabschiebung aufgestellt haben, könnten diese Flüge gar nicht erreicht werden. Daher lautet die klare Forderung der Kommunen:

„Die Abhol- und Flugzeiten müssen daher flexibler gestaltet werden. Darüber hinaus sollte das Land Niedersachsen erwägen, eigene Sammelcharter zur Verfügung zu stellen.“

Hören Sie auf die Kommunen! Denn auch hier gilt: Gut gemeint? - Vielleicht. Gut gemacht? - Ganz sicher nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nächstes Beispiel. Auf Seite 4 führen die Kommunen aus:

„Die Ankündigung von Abschiebungsterminen führt in der Praxis dazu, dass in der überwiegenden Zahl der Fälle die Betroffenen sich der Rückführung durch Untertauchen entziehen. Dadurch entstehen der öffentlichen Hand erhebliche Kosten.“

Die Kommunen wollen einen weitgehenden Verzicht auf diese Ankündigung.

Auch hier gilt: Gut gemeint? - Vielleicht. Gut gemacht? - Ganz sicher nicht.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Die Liste der Forderungen ließe sich beliebig fortsetzen: Dokumentationspflichten, Beurteilung medizinischer Gesichtspunkte, Wiedereinreise und Aufenthaltsverbot, Zuständigkeiten, Abschiebehaft und vieles mehr. Überall gilt: Die rot-grünen Regelungen sind nicht praktikabel, die rot-grünen Regelungen machen die Durchsetzung geltenden Rechts unmöglich.

Gut gemeint? - Vielleicht. Gut gemacht? - Ganz sicher nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie reden von konsequenter Abschiebung. In der Praxis sind Ihre Regelungen das Abschiebungshindernis Nummer eins.

Warum das alles, meine Damen und Herren? - Weil die grüne Basis, die Grünen-Landtagsabgeordneten, die Grünen-Minister es so wollen,

(Glocke des Präsidenten)

und weil der SPD-Ministerpräsident und der SPD-Minister nicht die Kraft und die Durchsetzungsstärke haben, diesem Treiben einen Riegel vorzuschieben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Widerspruch bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen!

**Jens Nacke (CDU):**

Ich komme zum Schluss. Letzter Satz:

Deswegen werden die Forderungen der Kommunen im Wind verhallen. Und wenn das schon so ist, meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Ministerpräsident, dann haben Sie wenigstens die Kraft, es den Menschen auch ehrlich zu sagen!

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Präsident Bernd Busemann:**

Danke schön, Herr Kollege Nacke. - Jetzt hat sich für die Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen der Kollege Belit Onay gemeldet, auch unter Hinweis auf 2 a. Wenn sich das so strukturiert, möge es so sein. Bitte!

**Belit Onay (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Anfang 2013 ist die rot-grüne Landesregierung angetreten, um einen Paradigmenwechsel in der Flüchtlingspolitik zu vollziehen.

(Jens Nacke [CDU]: Gescheitert!)

- Der ist nicht gescheitert, Herr Nacke.

Ich möchte darauf hinweisen, dass dieser Paradigmenwechsel nicht nur als Abgrenzung zur Vorgängerregierung gedacht gewesen ist, sondern dass er vor allem die Menschen, die Menschenrechte und eine menschenrechtsbasierte Flücht-

lingspolitik in den Fokus der Bemühungen gestellt hat. Und das sehen wir an vielen Stellen.

Der Nachtragshaushalt, auf den ich jetzt gar nicht groß eingehen möchte, war richtig und wichtig, eine große Kraftanstrengung, die gerade auch in dieser Notsituation angebracht war.

(Christian Dürr [FDP]: Ein Dreivierteljahr zu spät!)

Aber Sie wissen: Geld allein macht nicht glücklich. Und so gibt es weitere Beispiele für den Paradigmenwechsel: Die Einrichtung eines Traumazentrums, die Förderung des Flüchtlingsrats, die Beendigung der Wertgutscheinpraxis, die Ausweitung der Aufnahme syrischer Flüchtlinge, also die Schaffung legaler Einreisewege, usw. Herr Kollege Nacke, dazu zählt ausdrücklich auch der Rückführungserlass, den Sie gerade angesprochen haben.

**Präsident Bernd Busemann:**

Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Dürr zu?

**Belit Onay (GRÜNE):**

Ich würde diesen Gedanken gerne noch ausführen. Dann können wir die Frage zulassen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der Rückführungserlass regelt die Abschiebung der Menschen, deren Antrag auf Asyl abgelehnt wurde. Die Abschiebung ist für diese Menschen, die sich eine gewisse Zeit hier in Deutschland aufgehalten haben, eine Zäsur. Sie ist ein Bruch im Leben dieser Menschen hier in Deutschland; denn sie müssen zurück in das Land, aus dem sie, aus welchen Gründen auch immer, geflüchtet sind, in das Land, das sie zurückgelassen haben, um nach Deutschland, nach Europa zu kommen.

Die Abschiebung ist eine Belastung für diese Menschen, und aus diesen Gründen haben wir uns im Rückführungserlass darum gekümmert bzw. bemüht, Familientrennungen und Nachtabschiebungen zu vermeiden und Ankündigungen zu machen, damit sich diese Menschen auf den Bruch in ihrer Vita einstellen können, damit sie sich aus ihrem Umfeld verabschieden können, damit sie ihr Leben hier in Deutschland abwickeln können. Diese Chance wird diesem Personenkreis mit den Ankündigungen gegeben, meine sehr geehrten Damen und Herren. Auch Abzuschiebende haben eine Menschenwürde.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir werden uns gerne noch einmal mit den kommunalen Spitzenverbänden unterhalten - aber immer unter der Prämisse der Menschenwürde.

Sehr geehrter Herr Kollege Nacke und Herr Kollege Thümler, ich möchte noch einmal auf Ihre Pressemitteilung vom 14. September zurückkommen, in der Sie auf die Westbalkanflüchtlinge zu sprechen kommen. Sie fordern dort:

„Die CDU- und CSU-Fraktionsvorsitzenden haben sich für eine gesonderte Unterbringung dieser Menschen in Ausreisezentren ausgesprochen.“

Meine Damen und Herren, wir schreiben das Jahr 2015, und ich muss sagen, ich finde es erschreckend, dass sich deutsche Politiker hinstellen können und besondere Lager für eine besondere Menschengruppe fordern. Das finde ich wirklich sehr erschreckend.

(Beifall bei den GRÜNEN - Widerspruch bei der CDU - Ulf Thiele [CDU]: Unverschämtheit!)

Man muss sich darauf zurückbesinnen - - -

(Weitere Zurufe - Unruhe)

**Präsident Bernd Busemann:**

Meine Damen und Herren, Ruhe, bitte!

**Belit Onay (GRÜNE):**

Man muss sich darauf zurückbesinnen, dass es hier um Menschen geht, und auch in unserer Wortwahl müssen wir, glaube ich, an manchen Stellen den Kompass noch einmal regulieren.

**Präsident Bernd Busemann:**

Herr Kollege Onay - - -

**Belit Onay (GRÜNE):**

Ich lasse keine Zwischenfragen zu. Danke.

**Präsident Bernd Busemann:**

Mittlerweile liegen drei Anmeldungen vor.

(Unruhe)

- Ruhe, bitte! Das gilt für alle.

**Belit Onay (GRÜNE):**

Ich lasse keine Zwischenfragen zu und fahre fort.

Wir müssen auf unsere Wortwahl achten - - -

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Thümler, damit meine ich natürlich auch Sie, wenn Sie in Erwiderung auf die Regierungserklärung wieder von Asylmissbrauch oder von Wirtschaftsflüchtlingen sprechen und damit eine bestimmte Gruppe stigmatisieren. Aber, Herr Nacke, ich habe sehr wohl auch noch Ihre Worte in der vergangenen Sondersitzung in Erinnerung, als Sie die zweite Generation von Migranten hier pauschal als Kriminelle, als Drogensüchtige, als Vergewaltiger diffamiert haben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Widerspruch bei der CDU)

- Doch, das hat er!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich hoffe auch im Interesse der CDU, dass sie nicht dort steht, wohin sich der Kollege Nacke letzten Donnerstag katapultiert hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zurufe von der CDU - Unruhe)

**Präsident Bernd Busemann:**

Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf um Ruhe bitten, damit wir die Aktuelle Stunde fortsetzen können.

Jetzt ist für die Fraktion der SPD Kollege Ulrich Watermann dran. Bitte sehr!

**Ulrich Watermann (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Nacke, die Überschrift Ihres Antrags ist ja so gefasst, dass man gucken musste, was man darunter zu verstehen hatte. Erst durch Ihre Pressemitteilung konnte man das genauer eingrenzen. Das war insoweit hilfreich. - Das nur als Randbemerkung zur Diskussion im Ältestenrat.

(Jens Nacke [CDU]: Das war im Ältestenrat klar so festgelegt worden!)

- Genau. Ich will ja nur sagen: Glashaus und Steine - das alles kennen wir. - Eine Vorbereitung war möglich.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man sich die Debatte der letzten Woche vor Augen führt, die Regierungserklärung - die Unterrichtung durch den Ministerpräsidenten - und die anschließenden Debatten verfolgt hat und die jetzige Debatte in der Aktuellen Stunde aufnimmt, dann wird eines deutlich, an das wir stärker anknüpfen sollten

als an den Unterschieden: Wir alle wissen, dass eine Flüchtlingswelle auf uns zugekommen ist und auch noch weiterhin auf uns zukommt. Die Menschen, die zu uns kommen, lassen sich im Moment durch nichts aufhalten - weder durch Stacheldraht noch durch Grenzkontrollen noch durch verbale Akrobatik in der Politik.

(Zurufe von der CDU)

- Ich habe niemandem einen Vorwurf gemacht. Ich habe in der letzten Woche gegenüber Herrn Toepfner gesagt: Das gilt auch für die Zäune in Spanien.

Jetzt gehen die Flüchtlingsströme in Richtung Kroatien, mit allen Gefahren, die damit verbunden sind; denn dort gibt es noch vermintes Gelände. Das wissen wir alle. Ich will nur deutlich machen: Diese Flüchtlinge kommen, und sie lassen sich im Moment durch nichts aufhalten.

Wir können uns jetzt gegenseitig Vorhaltungen machen und fragen: Wann musste sich wer darauf einstellen? - Insgesamt muss man sagen: Einige Punkte waren vorhersehbar, andere nicht. So hat auch die Konferenz der CDU-/CSU-Fraktionsvorsitzenden in den Länderparlamenten die Kanzlerin wegen ihrer Äußerungen kritisiert, wenn man der FAZ folgt, die gesagt haben: Auch diese Äußerungen haben dazu beigetragen.

Ich glaube, vieles trägt dazu bei, Sorgen und Ängste bei den Flüchtlingen auch hier in Deutschland zu schüren. Vielleicht haben Sie heute Morgen das „Morgenmagazin“ verfolgt und die Bilder der Erstaufnahmeeinrichtung in Baden-Württemberg gesehen. In dem Bericht wurde beschrieben, dass Fehlinformationen, Ängste und Sorgen, die im Netz geäußert werden, zu Gewaltsituationen und insgesamt zu einer Lage geführt haben, die nur sehr schwer handhabbar ist.

Wir sollten uns darauf verständigen, durch unser Verhalten nicht dazu beizutragen, das zu verschärfen, sondern zu prüfen, wie wir der Aufgabe gerecht werden können, dass die Belegung der Einrichtungen, die so stark überbelegt sind, möglichst zügig wieder auf das Normalmaß reduziert wird. Ich glaube, das ist das A und O.

Wenn Sie dazu die Frage der Rückführung und die Frage der Abschiebung nehmen, möchte ich eine Bemerkung in Richtung der FDP machen: Gelegentlich hilft es, dass man auch mal erwähnt, dass es zwar einer Kampfabstimmung bedurft hat, dass dieser Landtag aber zu Dublin eine gemeinsame Position verabschiedet hat.

(Christian Dürr [FDP]: Eineinhalb Jahre hat das gedauert! - Weitere Zurufe von der FDP)

- Wissen Sie, warum? - Weil die Positionen zwischen Union, Grünen, SPD und FDP zusammenzubringen waren. Das war schwierig genug. Ich war hautnah dabei. Ihr Kollege Oetjen, dem ich herzlich gratuliere, hat daran maßgeblich mitgewirkt. Er hat die Einigung obenan gestellt, aber nicht den Zeitraum. Es war schwierig, und ich war froh, dass es eine Einigung gab, weil es die hier zuvor zu diesem Thema noch nie gegeben hatte.

(Beifall bei der SPD - Christian Dürr [FDP] und Christian Grascha [FDP]: Was ist seitdem passiert?)

Vielleicht können oder wollen Sie das nicht würdigen. Ich bin froh, dass es die - - -

(Christian Grascha [FDP]: Was ist seitdem passiert? Das ist die entscheidende Frage!)

- Erst einmal gibt es die Erkenntnis, dass wir dazu eine Position haben. Dass Dublin zu ändern ist, entscheidet nicht der Niedersächsische Landtag, allerdings auch nicht der Bundestag,

(Christian Grascha [FDP]: Die Landesregierung ist aufgefordert worden, tätig zu werden!)

sondern das bedarf einer Anstrengung in Europa. Derer hat es vieler gegeben, auch deutliche Erklärungen, und zwar auch vonseiten der Landesregierung. Ich finde, gelegentlich sollte man die Debatten da aufnehmen,

(Christian Grascha [FDP]: Wo ist die Bundesratsinitiative?)

wo sie sinnvoll sind und wo sie auch nach außen noch einen Sinn machen. Das hier jetzt macht aber nach außen letztlich gar keinen Sinn!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, da wir hier in Fortsetzungsakten reden können, habe ich das Glück, dass ich jetzt diesen Teil abschließen und vielleicht auf den einen oder anderen Punkt im zweiten Teil, den ich noch zu bestreiten habe, eingehen kann.

Ich glaube, gegenüber dem Stand von letzter Woche gibt es einen Erkenntnisgewinn: Es hat einen Massenandrang von Flüchtlingen gegeben. Das wird so bleiben. Wir müssen uns darauf einstellen, dass wir alles zur Entlastung tun.

Vielleicht sollten wir gegenseitig aufpassen, dass wir mit unserer Wortwahl nicht Signale nach außen senden, die in dieses Thema überhaupt nicht hineingehören.

(Ulf Thiele [CDU]: Das ist wohl wahr!)

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Watermann. - Ebenfalls zu Punkt 2 a liegt eine Wortmeldung von Herrn Dr. Birkner für die Fraktion der FDP vor. Ich erteile Ihnen das Wort. Fünf Minuten!

**Dr. Stefan Birkner (FDP):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich zunächst feststellen, dass sich die Landesregierung weiterhin im Krisenmodus befindet. Das ist zunächst einmal noch gar kein Vorwurf. Aber, Herr Ministerpräsident und Herr Minister Pistorius, irgendwann muss es gelingen, aus diesem Krisenmodus herauszukommen und Strategien zu entwickeln, wie man eigentlich mit den Herausforderungen umgehen will.

Wie sehen eigentlich Ihre Vorstellungen zu den Integrationsbemühungen aus? Wie wollen Sie sicherstellen, dass sich keine Parallelgesellschaften entwickeln und Ähnliches?

(Filiz Polat [GRÜNE]: Mein Gott! Jetzt fängt auch die FDP mit dieser Rhetorik der 90er an!)

Dazu hört man hier relativ wenig. Weder von Ihnen noch von den Regierungsfractionen kommen dazu konkrete Vorschläge. Wir sind auf die Beratungen in den Ausschüssen dazu gespannt. Aber es reicht eben nicht aus, immer nur das, was man am Morgen erfährt, sozusagen mittags zu bewältigen und sich dafür am Abend zu loben.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung ist in dem Kontext - auch das bleibt festzuhalten - sehr wohl getrieben. Es wird immer so getan, als seien die Dinge so plötzlich gekommen. Ja, vieles ist in dem Ausmaß plötzlich gekommen; das ist sicherlich richtig. Aber wir haben frühzeitig über die Ausweitung der Sprachlernklassen gesprochen. Wir haben hier im Rahmen der Haushaltsdebatte darüber gesprochen. Sie haben das abgelehnt! Es war aber dennoch absehbar.

Bei der finanziellen Ausstattung der Kommunen - auch das haben wir schon in der letzten Woche besprochen, und ich habe es damals auch gesagt - haben Sie, meine ich, eine fahrlässige Strategie gefahren, indem Sie gesagt haben: Wir lassen die Kommunen sozusagen klamm und gewähren keine Kostendeckung, weil wir den Druck auf den Bund erhöhen wollen, um nicht den Bund aus der Verpflichtung zu entlassen, tatsächlich eine Entlastung der Kommunen vorzunehmen. - Ich halte das für eine sehr gefährliche und gegenüber den Kommunen rücksichtslose Politik; denn hier ist das Land selbst in der Verantwortung. Auch das war Gegenstand der Haushaltsberatungen.

(Beifall bei der FDP)

Herr Watermann, Sie haben Dublin angesprochen. Natürlich haben Sie recht, wenn Sie sagen, dass es am Ende gelungen ist, einen gemeinsamen Beschluss herbeizuführen. So etwas kostet natürlich auch Zeit. Auf der anderen Seite kann man aber nicht ignorieren, dass sich heute genau das, was wir damals im Februar 2014 schon diskutiert und angesprochen haben, in der Realität einstellt. Es wäre für die Landesregierung ein Leichtes gewesen, das aufzugreifen und initiativ zu werden - beispielsweise durch eine Bundesratsinitiative; auch das hat man aber nicht gemacht -, anstatt immer nur zu sagen: Der Bund muss doch von sich aus handeln!

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich vermisse in dieser Debatte vonseiten der SPD und der Grünen eine klare Positionierung zu einzelnen Punkten. Wie stehen Sie als Regierungskoalition zu den Drittstaatenfragen? Wie stehen Sie zur Frage einer Visumspflicht? Wie stehen Sie zu der Diskussion, die wir führen müssen - wir müssen sie auch in den Landesparlamenten führen, meine ich -, zu einem gemeinsamen europäischen Asylrecht mit der Folge, dass es dadurch möglicherweise zu einer Standardabsenkung kommt? Ich will mal erleben, wie Sie sich in dieser Koalition tatsächlich positionieren! Da sind Sie nämlich - das ist für jeden erkennbar, der Sie beobachtet - einfach nicht handlungsfähig! Das erklärt, warum Sie sich hier nur wolkig abstrakt äußern und das Ganze bei der Landesregierung verorten wollen.

(Beifall bei der FDP)

Lassen Sie mich drittens auf den Rückführungserlass zu sprechen kommen. Herr Onay, was Sie hier gemacht haben, war alles andere als hilfreich!



Sie spalten ganz bewusst. Sie provozieren und versuchen, die Kollegen von der Union in eine bestimmte Ecke zu stellen.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will das hier deutlich sagen: Der Ministerpräsident hat sich für eine konsequente Rückführung und Abschiebung ausgesprochen. Die Landräte haben festgestellt, dass dies derzeit nicht möglich ist. Diesen Widerspruch hat die Landesregierung nicht aufgeklärt. Diesen Widerspruch haben Sie als Fraktionen nicht aufgeklärt. Wie positionieren Sie sich zu dieser Forderung der kommunalen Spitzenverbände? Was ist Ihre Position?

Sie haben keine gemeinsame, und das ist das Problem! Da sind diese Landespolitik und diese Landesregierung handlungsunfähig.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Onay, eines will ich noch sagen: Sie argumentieren sehr schnell mit der Menschenwürde. Das ist völlig legitim. Darüber sind wir alle uns völlig einig.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Immerhin!)

Allerdings gibt es in Deutschland ein ausgeprägtes Rechtsschutzsystem mit Instanzenwegen, in dem alles sichergestellt ist. Ich glaube nicht, dass jemand ernsthaft sagt, dass die deutschen Gerichte die Menschenwürde außer Acht lassen, das tragende Prinzip dieser Verfassung. Wenn es um Ausreisepflichtige geht, ist das durchdekliniert und ausgeurteilt.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

In diesem Sinne rate ich zu mehr Vorsicht in der Debatte, um die Gräben hier nicht weiter zu vertiefen und eine Diskussion zu erhalten und eine Situation zu bekommen - - -

(Zuruf von der SPD oder von den GRÜNEN)

- Sie können sich ja gerne zu Wort melden, wenn Sie möchten, Herr Kollege, um nicht aus der letzten Reihe nicht verständliche und vermutlich nicht so kluge Kommentare abzugeben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns versuchen, diese Debatte weiterhin sachlich zu führen.

Dazu gehört auch, eine andere Meinung zu ertragen, die einem vielleicht nicht wirklich passt, ohne mit dem moralisch überhobenen Anspruch zu kommen, derjenige oder diejenige zu sein, denen das alleinige Recht zusteht, „Menschenwürde“ zu definieren.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

#### **Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Birkner.

Meine Damen und Herren, die Debatte zu TOP 2 a hat sich so strukturiert, dass wir vier fünfminütige Beiträge gehört haben. Nach den Wortmeldungen deutet sich an, dass man sich bei den Punkten 2 c und 2 d entsprechend verhalten will.

Der Herr Innenminister hat wissen lassen, dass er am Ende aller Reden gern zu den drei Blöcken bis zu 15 Minuten sprechen möchte.

(Jens Nacke [CDU]: Es gibt zusätzliche Redezeit. Das lässt die Geschäftsordnung nicht zu! Das ist nicht zulässig! - Minister Boris Pistorius - zum Präsidium -: Das war nur ein Angebot!)

Okay, dann geben Sie jetzt Ihren Wortbeitrag zu Punkt 2 a ab, Herr Minister. Bitte sehr! Fünf Minuten, in etwa.

#### **Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Meine Flexibilität ist nicht zu übertreffen. Ich mache es gern so, wie Sie es wollen. Es war ein Angebot, dass ich am Ende versuche, das abzubinden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die CDU hat eine Aktuelle Stunde zum Thema Flüchtlingspolitik angemeldet. Herr Nacke dann hat im Wesentlichen zu zwei Punkten gesprochen: zum Thema Abschiebung, das sich mit der Konsequenz abgelehnter Asylanträge beschäftigt, und zum Thema Krankheiten.

Zum Thema Krankheiten und zu der Frage der Überweisung erkrankter Flüchtlinge an die Kommunen ist einiges gesagt worden. Ich habe mir gerade noch einmal die Auszüge aus dem Proto-

koll der Plenarsitzung von letzter Woche angesehen. Ich habe mehrmals darauf hingewiesen, dass mir dies nicht bekannt sei und dass in einem Einzelfall keine erkrankten Flüchtlinge zugewiesen worden sind.

Zum Thema Windpocken muss ich jetzt aber zwei, drei Anmerkungen machen. Windpocken sind nicht Ebola. Wer Windpocken hat, hat sie erst erkennbar - das haben mir Mediziner gesagt; ich bin ja, wie Sie wissen, nur ein schlichter Jurist -, wenn sie sichtbar werden.

(Zuruf von der CDU)

Es gibt in den Erstaufnahmeeinrichtungen eine serologische Untersuchung, bei der man bei Bedarf, wenn es Ausbrüche oder anderes gibt, feststellt, ob jemand den Antikörper in sich trägt oder nicht, d. h. ob er schon einmal die Windpocken hatte und dadurch immun ist oder ob er schon einmal gegen Windpocken geimpft worden ist. Man kann aber im Blutbild nicht erkennen, ob er die Windpocken hat, meine Damen und Herren.

**(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)**

Wenn jemand den Kommunen zugewiesen wird und es zeigt sich, dass er die Windpocken hat - wie beispielsweise in Braunschweig -, dann wird sofort nachgesteuert. Wenn wir einen Ausbruch haben, dann wird geliefert: „Der und der hat den Antikörper. Bitte kümmert euch darum, dass Impfungen angeboten werden!“ - Nebenbei bemerkt, solche Impfungen sind für die Flüchtlinge nicht verpflichtend.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Minister Pistorius, der Abgeordnete Thiele bittet darum, eine Frage zu stellen. Lassen Sie diese zu?

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Ich würde gern den Punkt „Windpocken“ abschließen. Danach kann er gern seine Frage stellen.

Die Windpocken sind offenbar die größte Befürchtung, die wir in Deutschland haben, und das, um das auch einmal anzumerken, bei einer Durchimpfungsquote von 89 %. Lassen Sie also bei den Windpocken bitte die Kirche im Dorf, und verursachen Sie keine Panik.

(Zuruf von den GRÜNEN: Richtig!)

Sie schüren damit übrigens auch vorhandene und verständliche Ängste von Menschen.

Meine Damen und Herren, wir schicken keine Infizierten, epidemiologisch gefährlichen Flüchtlinge in die Einrichtungen!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zweitens: TBC. Nach meinem Kenntnisstand, nach dem, was ich in Erfahrung bringen konnte, hat es exakt zwei Fälle gegeben, in denen Menschen geröntgt wurden - das machen wir übrigens mit allen Flüchtlingen, die älter als 15 Jahre und nicht schwanger sind -, es gab ein Röntgenbild, aber noch keine Befunde zu diesem Röntgenbild.

Die beiden Menschen sind in die Region Hannover überwiesen worden. Als man feststellte, dass der Befund positiv sein könnte, wurde sofort nachgesteuert und gesagt: „Bitte kümmert euch um die entsprechende medizinische Betreuung!“ - Das sind die beiden einzigen mir bekannten Fälle.

(Jens Nacke [CDU]: Das haben Sie permanent verschwiegen! - Editha Lorberg [CDU]: In welchen Einrichtungen waren die?)

In allen anderen Fällen ist die Praxis - so ist es übrigens auch schon früher gewesen -, dass sie nicht auf die Kommunen verteilt werden, es sei denn, die Kommunen sagen: „Wir haben kein Problem damit, wir haben die medizinische Versorgung.“ Sie bleiben vielmehr in der Erstaufnahmeeinrichtung und kommen dann in einschlägige Fachkrankenhäuser oder Fachkliniken.

Das ist der Stand, nach dem ich heute Morgen noch einmal gefragt habe und wie er mir bekannt ist.

Von daher also meine herzliche Bitte - weil es mir wirklich ein wichtiges Anliegen ist -: Das Thema ist ohnehin schon sehr, sehr groß. Wir haben es mit vielen Sorgen und Ängsten von Menschen zu tun, die nicht genau nachvollziehen können, was gerade passiert. Deswegen ist es umso wichtiger, dass wir verantwortlich mit solchen Diskussionen umgehen. Um es sehr deutlich zu sagen: Es besteht keine Epidemiegefahr für die niedersächsische Bevölkerung. Wir gehen damit mit höchster Sorgfalt um.

Damit bin ich beim nächsten Punkt. Aber das stelle ich gern zurück für die Zwischenfrage.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Bitte, Herr Thiele!

**Ulf Thiele (CDU):**

Frau Präsidentin, herzlichen Dank. - Herr Minister, ich teile Ihre Auffassung, dass wir uns miteinander bemühen müssen, dass keine unnötigen Hysterien oder Ähnliches entstehen. Dazu gehört aber auch, dass man eine klare Lagebeurteilung vornimmt. Ich hoffe, Sie stimmen mir zu, dass zu einer klaren Lagebeurteilung auch gehört - - -

(Helge Limburg [GRÜNE]: Frage oder Vortrag, eines geht nur!)

- Ich hoffe, Sie stimmen mir zu - - -

(Zuruf von den GRÜNEN: Frage!)

- Die Frage, wo man Satzzeichen setzt, die kläre ich mit Ihnen hinterher, Herr Limburg.

Herr Pistorius, ich hoffe, Sie stimmen mir zu, dass es dafür sinnvoll ist, dass man eine Faktenanalyse macht, die auch korrekt ist. Aber die Fakten, die Sie gerade dargestellt haben, sind wiederholt unkorrekt - genauso, wie Sie am letzten Donnerstag das Parlament bei der Frage der Übermittlung von Krankheitsdaten von Flüchtlingen falsch informiert haben.

Beispielsweise ist es gar nicht Ihre Baustelle - - -

(Zuruf von der SPD: Das ist keine Frage!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Thiele, Sie müssen jetzt wirklich Ihre Frage stellen.

**Ulf Thiele (CDU):**

Ich frage Sie, ob Sie wissen bzw. ob Sie sich mit der Frau Sozialministerin darüber unterhalten haben, wann das Landessozialamt über mit verschiedenen Krankheiten infizierte Flüchtlinge informiert und wann diese Flüchtlinge den Kommunen zugeteilt worden sind. Ich habe hier einen Fall vorliegen, bei dem offensichtlich ist, dass das Landesgesundheitsamt diese Information drei Tage später übermittelt hat, obwohl der Krankheitsfall bekannt war.

Es ist dabei völlig irrelevant, welche Krankheit es ist, weil es ein systematisches Problem ist. Ich frage Sie, ob Sie dieses Problem zur Kenntnis nehmen und ob Sie bereit sind, den Landtag darüber zu informieren, wie Sie gedenken, dieses Problem abzustellen und es nicht kleinzureden.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Das waren drei Fragen.

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Thiele, ich glaube, Sie werden mir eines nicht absprechen können: dass ich jederzeit bereit bin, die Probleme als solche zu definieren und sie auch klar anzusprechen.

(Zustimmung bei der SPD)

Wenn es ein Lagebild gibt, meine Damen und Herren, das es erforderlich macht nachzusteuern, dann werde ich gemeinsam mit der Sozialministerin einen Weg finden. Aber ich werde Ihnen jetzt nicht ad hoc eine Antwort auf einen Einzelfall geben, den Sie mir nicht genau benennen konnten.

Meine Informationen sind die - und nur auf die kann ich mich im Augenblick berufen -, dass kein Flüchtling mit einer nach einer serologischen Untersuchung erkannten infektiösen Krankheit auf die Kommunen verteilt wird. Das ist der Anspruch, und das ist die Regel.

Ich sage auch ausdrücklich - damit bin ich beim zweiten Punkt meiner kurzen Ausführungen zu diesem Thema -: Wir alle - und damit meine ich nicht nur uns hier im Haus, sondern auch in den Bundesländern insgesamt - sind uns darin einig, dass die Situation, die wir heute in den Erstaufnahmeeinrichtungen in allen Bundesländern haben, keine ist, die uns auch nur annähernd zufriedenstellen kann. Darüber gibt es doch keine zwei Meinungen.

Es gibt auch keine unterschiedliche Bewertung dessen, dass wir uns wünschen, dass in Einrichtungen, die für 600 oder 700 Menschen ausgelegt sind, nicht 2 000 oder 3 000 untergebracht sind. Das gefällt niemandem von uns. Man kann sogar sagen: Man schämt sich ein bisschen dafür, dass es nicht anders geht.

Aber wir haben doch auch gemeinsam festgestellt, dass die Zahlen so explosionsartig angewachsen sind, dass niemand damit rechnen konnte. Und das gilt nicht nur für Niedersachsen - Sie dürfen ja gern auf die Landesregierung einschlagen, wenn Ihnen das Befriedigung verschafft -, sondern das ist in allen Bundesländern ähnlich.

(Editha Lorberg [CDU]: Eben nicht!)

- Doch, es ist ähnlich. Die Telefonschaltkonferenz - ich würde Sie gern einmal dazu nehmen, Frau Lorberg, damit Sie etwas dazulernen - spiegelt genau dieses Bild wieder. Das ist die Realität mit Abstufungen in die eine oder andere Richtung.

Meine Damen und Herren, wir haben in einer unserer Eingangsbemerkungen gemeinsam zum Ausdruck gebracht, dass es sich hier um eine nationale Aufgabe von hoher Bedeutung handelt - die nach meiner unmaßgeblichen Einschätzung der Nachkriegsgeschichte nur vergleichbar ist mit der Finanzkrise und der deutschen Einheit. Unsere gemeinsame Aufgabe muss doch sein, dass wir in dieser Frage die Reihen schließen. Wir dürfen uns gern gegenseitig kritisieren und auf Fehler aufmerksam machen. Aber wir müssen als Demokraten geschlossen stehen und dürfen kein Blatt zwischen uns kommen lassen, das da heißt: Wir spalten die Gesellschaft, wir schüren Ängste.

Ich will noch einmal darauf hinweisen, dass nach neuesten Umfragen in Sachsen die AfD wieder bei 13 % steht. Das, meine Damen und Herren, muss uns Sorge machen, weil das diejenigen sind, die die demokratische Verantwortung nicht so wahrnehmen wie wir.

Deshalb mein Appell: Lassen Sie uns bei aller Kritik, die geübt werden muss und der sich jeder von uns auch jeden Tag zu stellen bereit ist, die Sachlichkeit nicht aus dem Auge verlieren!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister Pistorius. - Wir fahren in der Aktuellen Stunde fort. Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Kollegin Polat das Wort. Bitte!

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Es geht jetzt darum, wieder einen geordneten und nachverfolgbaren Umgang mit der großen Zahl von Flüchtlingen zu schaffen“ - so Kanzlerin Dr. Angela Merkel gegen Mitternacht auf der gestrigen Pressekonferenz nach dem Treffen mit den Ministerpräsidenten.

Meine Damen und Herren, man muss sich wirklich wundern - an dieser Stelle muss das gesagt sein -, was bei dieser Bundesregierung auf einmal möglich ist. Sie ist endlich ein Stück weit aufgewacht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Zuruf von Editha Lorberg [CDU])

- Frau Lorberg, Sie kritisieren seit Monaten die Handlungsunfähigkeit der Landesregierung.

(Zustimmung bei der CDU - Editha Lorberg [CDU]: Ja, genau! - Helge Limburg [GRÜNE]: Die *angebliche* Handlungsunfähigkeit!)

Minister Boris Pistorius und Ministerpräsident Stephan Weil haben immer darauf hingewiesen - das bestreitet auch keiner der Ministerpräsidenten der anderen Bundesländer -, dass das eine gesamtstaatliche, eine nationale Aufgabe ist. Aber warum ist es dem Bund jetzt möglich, binnen zwei bis drei Wochen 40 000 zusätzliche Plätze für die ankommenden Flüchtlinge zur Verfügung zu stellen? Wieso jetzt, meine Damen und Herren?

(Jens Nacke [CDU]: Weil die Bundeswehr eingesetzt wird!)

Bundesverteidigungsministerin Frau Dr. Ursula von der Leyen - da ist mir die Kinnlade heruntergefallen - antwortete heute Morgen im „morgenmagazin“ auf die Frage, wie viel Personal sie zur Unterstützung des BAMF und der Länder abordnen könne, verblüfft: Da gibt es keine Grenze nach oben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, endlich! Es war höchste Eisenbahn, dass auch die Bundesregierung ihre Unterstützung zumindest für diesen Teil der Herausforderungen leistet.

Damit das klar ist: Das löst - der Ministerpräsident hat das sehr deutlich gemacht - formal und kurzfristig nur die logistische Herausforderung mit Blick auf die Menschen, die an den vergangenen zwei Wochenenden zu Zehntausenden gekommen sind, und diejenigen, die sich sozusagen schon wieder vor den Grenzen sammeln.

Aber, meine Damen und Herren, welche Lösungen wurden jenseits dessen vorgeschlagen, angeboten, um den Menschen zu helfen, die sich noch auf den Weg machen oder schon unterwegs sind? Und vor allem: Wie soll endlich sichergestellt werden, dass keine Menschen mehr im Mittelmeer ertrinken? Gemäß den neuesten Nachrichten aus der Türkei gibt es wieder eine neue Fluchtroute: über Edirne. In Datça sind gestern wieder Menschen ertrunken, darunter auch einige Kinder. Damit muss endlich Schluss sein! Und auch Sie, meine Damen und Herren von der CDU, müssen endlich einmal sagen, was Ihre Antwort ist, ob Sie einer Erweiterung der Kontingente und der legalen

Einreisemöglichkeiten für diese Menschen zustimmen oder sich weiterhin abschotten wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Deshalb ist es richtig: Wir brauchen ein geordnetes Verfahren, aber nicht nur für die Verteilung - Stichwort „EU-Quote“ -, sondern auch für die Einreise. Wir brauchen keine Inhaftierung von Flüchtlingen in Ungarn, wie von Ihrer Schwesterpartei, von Herrn Orbán jetzt durchgesetzt. Das ist sicherlich kein Beitrag, um diese humanitäre Katastrophe in Syrien und im Nordirak zu lösen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Björn Thümmler [CDU]: Sie haben es immer noch nicht begriffen, oder?)

Frau Kanzlerin Dr. Angela Merkel hat gesagt: Ja, wir schaffen das. - Aber ich betone noch einmal: Entscheidend ist, dass legale Einreisewege ausgebaut, erweitert und vor allem entbürokratisiert werden, um die Flüchtlinge schon unterwegs zu schützen und ein geordnetes Verfahren herbeizuführen, das nicht nur den Flüchtlingen, sondern auch unserem Land bei der Aufnahme hilft. Wir haben die besten Erfahrungen mit dem humanitären Aufnahmeprogramm des Bundes und des Landes über Friedland gemacht. Wir haben immer kritisiert, dass die Zahlen - 20 000 Menschen - viel zu gering sind. Viele Verwandte haben auf den Familiennachzug gewartet; es gab Probleme bei den Visumsantragsverfahren in den Botschaften; Termine wurden auf dem Schwarzmarkt verkauft. All dies hat auch dazu geführt, dass die Menschen losgegangen sind und über Griechenland und die Balkanroute gekommen sind. Wenn Sie das Problem lösen wollen, dann schaffen Sie endlich ein humanitäres Aufnahmeprogramm, das seinen Namen auch verdient, meine Damen und Herren!

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Zu den Einlassungen von Herrn Nacke möchte ich Heribert Prantl in der *Süddeutschen Zeitung* zitieren - ich könnte ihn immer wieder zitieren -:

„Nun, im Spätsommer und Herbst 2015, beginnt, hoffentlich, das, was schon vor 23 Jahren hätte beginnen können: eine Flüchtlingspolitik, die sich den Problemen stellt und nicht vor ihnen davonläuft; es beginnt, hoffentlich, eine Flüchtlingspolitik, die im Flüchtling nicht den Eindringling sieht, sondern den Menschen, der Schutz braucht.

Und es wird, hoffentlich, dem Asylrecht endlich ein Einwanderungsrecht zur Seite gestellt.

Ein Einwanderungsgesetz wird das Asylrecht entlasten, es wird Deutschland nutzen. Das wird Anstrengung, Kraft und viel Geld kosten. Die Alternative heißt: Einmauern. Solche Einmauererei hat noch nie in der Geschichte geholfen. Der Kaiser, der in Max Frischs gleichnamigem Stück ‚Die chinesische Mauer‘ bauen lässt, tut dies, ‚um die Zukunft zu verhindern‘. Es wäre schlecht, wenn dieser Kaiser in Europa noch immer seine Minister hätte.“

Da hat Herr Prantl recht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die CDU-Fraktion hat nun Herr Kollege Toepffer das Wort. Bitte!

#### **Dirk Toepffer (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Kollegin Polat, eines muss man Ihnen lassen: Bei Ihnen wissen wir wenigstens, woran wir sind.

(Zustimmung bei der CDU)

Das unterscheidet Sie - in wohltuender Weise, muss ich sagen - von unserem Ministerpräsidenten. Herr Weil, Sie ziehen seit Tagen durch das Land und fordern einen Plan B zur Bewältigung der Flüchtlingskrise. Und wir erleben hier, dass Sie nicht den geringsten Beitrag oder Ansatz zur Entwicklung dieses Planes leisten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich muss Ihnen sagen: Von dem Ministerpräsidenten eines so großen Landes wie Niedersachsen haben wir schlichtweg anderes erwartet.

Aber wenn man ehrlich ist und der Wahrheit ins Gesicht sieht, liebe Kolleginnen und Kollegen - das müssen wir irgendwann einmal tun -, dann müssen wir ehrlicherweise zugeben, dass wir nicht nur keinen Plan B haben, sondern wir haben eigentlich auch keinen Plan A.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Wie dieser Plan A zur weltweiten Flüchtlingskrise aussehen soll, hat sich mir bis heute nicht erschlossen. Wir alle fordern eine EU-Flüchtlings-

politik - das ist sicherlich gut und richtig. Aber darüber, wie sie aussehen soll, gibt es unterschiedliche Meinungen. Einige sagen, alle Länder in der EU müssten dem Beispiel von Deutschland und Schweden folgen. - Das ist natürlich völlig unrealistisch; das wird nicht passieren. Und das nicht deswegen nicht, weil die Ungarn und Polen per se schlechtere Europäer oder schlechtere Menschen sind - nein, das wird deswegen nicht funktionieren - der Kollege Dürr hat es eben beschrieben -, weil es innerhalb der EU völlig unterschiedliche Asylrechte gibt. Und die Staaten verfügen über eine völlig unterschiedliche Leistungsfähigkeit. Das wird sich in absehbarer Zeit auch nicht ändern; deswegen kann das nicht der Plan A sein.

Aber vielleicht geht es auch eine Nummer kleiner - ich nenne den Juncker-Quoten-Plan. Es ist zu Recht gesagt worden, dass es weltweit eine gigantische, so nie dagewesene Flüchtlingsentwicklung gibt. Es gibt 50 bis 60 Millionen Flüchtlinge weltweit - eine Million davon dieses Jahr in Deutschland. Frau Modder, ich stimme Ihnen zu: Wenn wir uns über die Verteilung von 160 000 Flüchtlingen im Jahr 2015 geeinigt haben, dann sind wir noch nicht wirklich einen Schritt weiter. Das ist ein richtiges Zeichen, aber kein Plan zur Lösung der weltweiten Flüchtlingskrise.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und wenn im Jahr 2015 Polen 9 000 und die Slowakei 1 500 Flüchtlinge aufnehmen, bringt uns das auch nicht wirklich weiter.

Nun komme ich zu Ihnen, Frau Polat: Sie haben am vergangenen Donnerstag Ihren eigenen Plan dargelegt und gesagt: Wir müssen die Krise lösen, indem u. a. die Fluchtrouten geöffnet werden. - Frau Schröder-Köpf ist noch einen Schritt weiter gegangen. In einer Pressemitteilung von Anfang dieses Monats sagte sie: Wir brauchen die legale Einreise syrischer Flüchtlinge, und die müssen wir mit sicheren Schiffen sicherstellen.

Das klingt aus humanitärer Sicht im ersten Augenblick unheimlich gut; dagegen kann man kaum etwas sagen. Aber wie wollen Sie das eigentlich konsequent durchsetzen? Wir haben hier gelernt, dass es keine Flüchtlinge erster, zweiter oder dritter Klasse gibt.

(Dr. Christos Pantazis [SPD]: Sehr richtig!)

Da bin ich, was die Opfer von Terror und Gewalt angeht, 100-prozentig bei Ihnen. Aber erklären Sie mir bitte, warum die Schiffe dann nur nach Syrien

und nicht auch nach Eritrea, in den Irak, in den Sudan und nach Burma - um nur einige weitere Staaten zu nennen - fahren sollen. Das kann nicht funktionieren. Die Umsiedlung ganzer Völker ist keine Lösung für das Problem.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ich stimme Ihnen zu: Wir brauchen eine einheitliche Flüchtlingspolitik. Aber was zuallererst brauchen, ist eine einheitliche EU-Außenpolitik. Und da tragen wir nicht zur Einigung des Lagers bei, wenn wir den anderen das Recht absprechen, über die Werte unseres Systems mitzureden, und ihnen die Moral absprechen. Das kann so nicht funktionieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Also: Was wir in der EU brauchen, ist eine starke einheitliche Außenpolitik, die Verantwortung an den Tag legt und die ihren Einfluss in der Welt auch wirklich ausübt. Ich denke, der erste Schritt, mit dem wir das zeigen müssen, ist die Lösung des Syrienkonflikts direkt vor Ort. Dazu brauchen wir eine Syrienkonferenz. Wir müssen uns - mit Ausnahme des IS - mit allen beteiligten Mächten und allen, die Einfluss haben, an einen Tisch setzen. Anders sind diese Probleme nicht zu lösen, auch hier aus Deutschland und der EU heraus nicht.

Danke.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Toepffer. - Für die SPD-Fraktion hat nun Herr Kollege Watermann das Wort. Bitte!

**Ulrich Watermann (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Toepffer, dass Sie sich als europa- und außenpolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion bewerben, finde ich in Ordnung.

(Jörg Bode [FDP]: Das ist er doch schon!)

Aber da Sie zu Beginn Ihrer Rede einen Plan A und einen Plan B eingefordert haben, hätte ich von Ihnen schon gerne gehört, wo Sie denn hier die Landesperspektive sehen, abgesehen natürlich davon, dass wir die Position unterschreiben, dass das Problem von einer gemeinsamen europäischen Außenpolitik gelöst werden muss.

Am heutigen Tag ist von dem, was Sie noch am vergangenen Donnerstag gesagt haben, eigentlich nur eines übrig geblieben. Das haben Sie aber weggelassen, weil das nicht zu Ihrem Profil passt. Das ist nämlich der Aspekt, dass Sie allein auf Abschiebung und Rückführung setzen.

Was die Rückführungen angeht, sind wir uns ja darin einig gewesen, dass Dublin III gescheitert ist. Deshalb müsste man damit ein bisschen vorsichtiger sein. Inzwischen ist ja auch erklärt worden, dass die, die aus Syrien, dem Irak oder ähnlichen Ländern kommen, doch lieber hierbleiben sollen, dass deren Asylanträge doch lieber hier bearbeitet werden sollen. Dem hat niemand widersprochen.

Hinsichtlich des Rückführungserlasses will ich nur ganz vorsichtig darauf hinweisen, dass Sie von der CDU ja wenigstens noch das Recht haben zu sagen, dass Sie ihn schon damals abgelehnt haben. Die FDP hingegen hat ihn damals begrüßt, weil darin ein Kurswechsel lag. Wir als SPD haben damals gesagt, wir gucken uns ganz genau an, wie das in der Praxis funktioniert - und das werden wir auch tun.

Sie argumentieren nun, dass eine Änderung des Rückführungserlasses die Lage entspannen würde. Ich sehe das nicht so; denn die Masse der Flüchtlinge kommt im Moment ja gerade nicht vom Balkan, sondern aus den Bürgerkriegsgebieten. Das Ganze ist doch nur ein vorgeschobenes Argument. Ihnen geht es doch nur darum, eine ordnungspolitische Maßnahme nach vorn zu stellen. Ich sage Ihnen: Wir sind dabei, dies zu überprüfen, und dort, wo es nötig ist, werden wir auch Veränderungen vornehmen.

Jetzt noch ein Wort an die Adresse unserer kommunalen Freundinnen und Freunde. Der Landkreistag hat diesen Brief auch unterschrieben. Aber damit widerspricht das Präsidium des Landkreistages ganz elementar der Bad Nenndorfer Erklärung, die unter schweren Geburtswehen gemeinsam verabschiedet wurde. Seinerzeit hat es diesen Streit ja auch schon gegeben. Ich kann Ihnen eine Vielzahl von Landräten nennen, die diesen Brief nicht teilen. Dazu wird es auch noch eine Nachbesprechung geben.

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Wir haben damals um eine gemeinsame Position gerungen. Davon ist in dem Brief aber nichts zu spüren. Deshalb lasse ich es auch nicht zu, dass so getan wird, als ob das die Meinung der kommunalen Familie ist. Es ist allenfalls die Meinung eines kleinen Teils der

kommunalen Familie. In weiten Teilen ist das, was in dem Brief steht, auch unrealistisch.

Meine Damen und Herren, wir sollten uns darauf konzentrieren, der gemeinsamen Aufgabe, vor dem Winter noch möglichst viele Aufnahmemöglichkeiten zu schaffen, gerecht zu werden. Und wir sollten das tun, was schon zu Anfang gesagt wurde, nämlich mehr professionelle Unterstützung leisten. Ich bin dankbar, dass jetzt die Bundeswehr dabei ist.

Und ich bin dankbar, dass jetzt alle dafür sorgen wollen, dass Anträge schneller bearbeitet werden. Eine Bemerkung am Rande: Ich habe es schon immer als Katastrophe empfunden, dass das Bundesamt es selbst zu Zeiten, als es nur wenige Flüchtlinge gab, hingenommen hat, dass 10 % der Flüchtlinge nicht erfasst worden sind. Das setzt sich jetzt fort. Dem müssen wir entgentreten.

Ich denke, wenn wir das alles tun, dann tun wir das Richtige. Schuldzuweisungen sind das Spiel derer, die sich aus der Verantwortung stehlen wollen. Tatkräftig mithelfen aber tun die, die eine Lösung herbeiführen wollen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Watermann. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Dürr das Wort. Bitte!

**Christian Dürr (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrter Herr Kollege Watermann, ich bin mir wirklich unsicher, ob es in einer Phase, in der die Kommunen die Hauptlast der Aufgabe zu schultern haben, tunlich ist, die kommunalen Spitzenverbände zu beschimpfen.

In den Kommunen gibt es einerseits ein phantastisches ehrenamtliches Engagement. Auf der anderen Seite gibt es dort Hauptverwaltungsbeamte, die ihrer Verantwortung gerecht werden und vor Ort schwierige Entscheidungen treffen. Diese Hauptverwaltungsbeamten haben sich hilfesuchend an ihre Spitzenverbände gewandt, damit diese sich gegenüber der Landesregierung äußern.

Wie gesagt, ich halte es ausdrücklich für falsch, diese Spitzenverbände hier vom Rednerpult dann auch noch zu beschimpfen. meine sehr verehrten

Damen und Herren, zumal wir gerade jetzt den Kommunen einiges schuldig sind.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Watermann, mit Ihrem Redebeitrag standen Sie gerade in der wunderbaren Tradition der Beiträge des Kollegen Onay und der Kollegin Polat. Ich habe mich gefragt: Wann kommt denn von der SPD etwas Konkretes? - Ein Beispiel: der Rückführungserlass. Sie haben das eben mit wolkigen Worten umschrieben. Sie haben gesagt, Sie hätten ihn verändert, Sie hätten damals schon gesagt, Sie wollten draufgucken und gegebenenfalls eine Anpassung vornehmen. Und dann haben Sie gesagt: Das werden wir tun. - Das waren gerade Ihre Worte.

Herr Kollege Watermann, ich frage Sie vor dem Hintergrund, dass Sie hier im Landtag gemeinsam mit den Grünen nur über eine Einstimmenmehrheit verfügen - sodass Sie zur Unterstützung dieser Landesregierung auf jede einzelne Stimme der Kolleginnen und Kollegen von Bündnis 90/Die Grünen angewiesen sind -: Werden Sie das wirklich auf den Weg bringen und im Sinne der kommunalen Spitzenverbände auch an den Rückführungserlass herangehen? - Bisher erkenne ich an dieser Stelle von dieser Regierung jedenfalls keine Anzeichen, um auch das einmal sehr deutlich zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Kollege Dürr, der Herr Watermann möchte Ihnen eine Frage stellen.

**Christian Dürr (FDP):**

Aber immer gern, Herr Kollege Watermann.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Bitte, Herr Watermann!

**Ulrich Watermann (SPD):**

Herr Kollege Dürr, können Sie sich vorstellen, dass die rot-grüne Koalition dies genauso macht, wie die schwarz-gelbe Koalition zuvor: dass sie Kompromisse schließt und diese dann in Politik umsetzt?

(Jens Nacke [CDU]: Das ist lange vorbei! - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Da hatte die FDP nichts zu sagen!)

**Christian Dürr (FDP):**

Wissen Sie was? Man mag das naiv nennen. Aber offen gestanden habe ich zu Beginn der Regierungszeit tatsächlich daran geglaubt. Nach zwei-einhalb Jahren rot-grüner Landesregierung kann ich in diese Aussage aber keinerlei Vertrauen mehr fassen, um das sehr deutlich zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Sie werden sich hinsetzen und gar nichts tun. Das wird passieren.

Frau Kollegin Polat, es tut mir leid. Aber auch Sie haben am Rednerpult vorhin aufgezeigt, was wir alles nicht brauchen. Das macht schon der Titel Ihrer Aktuellen Stunde deutlich: „Grundrecht auf Asyl kennt keine Obergrenze“. In der Sache sind wir da gar nicht auseinander, sondern dies teilen wir ausdrücklich. Aber ich frage jetzt insbesondere die Kollegen von Bündnis 90/Die Grünen - und zwar nicht nur deshalb, weil sie hier in Niedersachsen an der Regierung beteiligt sind, sondern auch, weil sie in neun weiteren Ländern an der Regierung beteiligt sind und von daher als starke politische Kraft eine entscheidende Verantwortung für die Bewältigung dieser Krise tragen; insbesondere auch über den Bundesrat -:

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Was, meine Damen und Herren von den Grünen, wollen Sie ganz konkret tun? - Sie haben hier von zwei Dingen gesprochen. Einerseits von einem Aufnahmeprogramm. Dazu will ich wissen, ob es insofern eine Kommunikation zwischen Ihnen - - -

(Filiz Polat [GRÜNE]: Das gibt es schon, Herr Dürr!)

- Sie haben doch von der Aufstockung der Plätze gesprochen. Darum ging es doch.

(Filiz Polat [GRÜNE]: Da haben Sie zugestimmt! Das haben wir hier im letzten Jahr gemeinsam verabschiedet! Von wegen „Wir tun nichts“!)

Ich will nur eine ganz kurze Frage stellen, Frau Kollegin Polat. Haben Sie mit dem Niedersächsischen Ministerpräsidenten darüber gesprochen, ob er diesen zentralen Punkt, der den Grünen doch so wichtig erscheint, gestern in den Verhandlungen mit der Bundeskanzlerin vorgebracht hat? Ist die rot-grüne Landesregierung gegenüber der Bundesregierung an dieser Stelle handlungsfähig oder nicht? - Das würde ich ganz gern von Ihnen wissen.



(Anja Piel [GRÜNE]: Da machen Sie sich mal keine Sorgen! Diese Gespräche werden geführt!)

Der Ministerpräsident jedenfalls hat in seiner Regierungserklärung zu diesem Punkt kein einziges Wort verloren. Ich glaube, der nimmt Sie an dieser Stelle gar nicht mehr Ernst - um auch das einmal klar zu sagen -, weil Sie sich von der Realität mittlerweile um Lichtjahre entfernt haben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Kollege Dürr, lassen Sie auch eine Zwischenfrage der Kollegin Polat zu?

**Christian Dürr (FDP):**

Immer wieder gern. - Übrigens: Beim Kollegen Bachmann ist die Uhr zwischendurch stehen geblieben, was ich in Ordnung finde. Das will ich keinesfalls kritisch, sondern nur hinweisend anmerken.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Bitte, Frau Kollegin Polat!

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Erinnern Sie sich daran, Herr Kollege Dürr, dass Sie einem Antrag in diesem Plenum - sogar zwei Anträgen - zugestimmt haben, das humanitäre Aufnahmeprogramm aufzustocken und fortzusetzen, und das schon im letzten Jahr?

**Christian Dürr (FDP):**

Ja, das ist der Fall. Meine Fraktion hat ausdrücklich zugestimmt. Leider erinnere ich mich nicht daran, dass die Landesregierung das auch nur zu einer Sekunde in Regierungshandeln umgesetzt hat. Das ist das Problem, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will zum zweiten Punkt kommen, weil Sie das auch in den Raum geworfen haben, nämlich das Thema Einwanderungsgesetz. Die Diskussion darüber führen wir im Landtag bereits seit Monaten. Es liegt ein, glaube ich, zehnjähriger Antrag meiner Fraktion dazu im Innenausschuss vor.

Auch an dieser Stelle frage ich: Wie wird es dann konkret bei den Grünen, meine Damen und Herren? - Wir sind zurzeit doch in folgender Situation - da brauchen wir uns überhaupt nichts vorzumachen -: Es wird auch von den Grünen der Versuch

unternommen, das Thema „Gesteuerte Einwanderung“ über das Asylrecht abzuhandeln. Ich prophezeie Ihnen: Das wird dazu führen, dass das so wichtige Grundrecht auf Asyl an dieser Stelle überfordert wird, meine Damen und Herren. Auch das muss man deutlich sagen.

Deswegen: Wenn von Ihnen hier immer wieder von Willkommenskultur die Rede ist, ist das für mich mittlerweile leider zu einer theoretischen Willkommenskultur verkommen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Die Situation auf dem Westbalkan ist - das sagen ja sogar Sie -, dass 99 % der Menschen über das Asylsystem nicht hier bleiben können. Welch unsicherer Status dort über Jahre - übrigens für Familien, die hier gerne Wurzeln schlagen würden - dann an dieser Stelle zementiert wird!

Ich finde übrigens - nebenbei gesagt - zum Thema Menschenwürde: Wenn man Menschen jahrelang wissentlich - das ist Ihre Politik an dieser Stelle - darüber im Unklaren lässt, welchen Status sie haben, dann hat das mit Willkommenskultur nichts zu tun.

Es braucht eine klare Einwanderungsgesetzgebung, meine Damen und Herren. Die muss sich - das muss man aussprechen dürfen - an klaren nationalen Interessen orientieren. - Kein Wort dazu von Bündnis 90/Die Grünen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Kollege Dürr, Sie haben jetzt noch einmal die Chance auf Redezeit. Frau Polat möchte Ihnen eine Frage stellen.

**Christian Dürr (FDP):**

Das verlängert dann ja praktischerweise die Redezeit. Aber selbstverständlich, verbunden mit dem Hinweis, dass ich mich total freuen würde - dem Kollegen Onay wollte ich vorhin auch eine Zwischenfrage stellen -, wenn Sie das dann auch einmal von mir zulassen.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Der Appell ist angekommen, Herr Kollege.

**Christian Dürr (FDP):**

Danke schön. Das ist nett, Frau Präsidentin.

**Filiz Polat (GRÜNE):**

Irre ich mich, oder teilt die FDP nicht dieselbe Position wie Bündnis 90/Die Grünen, dass ein Einwanderungsgesetz das Asylsystem entlasten würde, weil dann die Möglichkeit der Einreise über die Arbeitsmigration bestehen würde?

Und irre ich mich nicht auch, dass die FDP ähnlichen Vorschlägen zustimmt, einen Spurwechsel zu ermöglichen, wenn ein Ausbildungs- oder Arbeitsvertrag vorgelegt wird, dass man dann sozusagen ins Einwanderungsrecht wechseln kann?

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Dürr!

**Christian Dürr (FDP):**

Vielen Dank, Frau Präsidentin. - Frau Kollegin Polat, zum Thema Arbeitsmarkt werde ich gleich in meiner Rede zur Aktuellen Stunde noch etwas sagen; denn auch da sehe ich Probleme zwischen Rot und Grün.

Aber zum Thema Einwanderungsgesetz will ich noch einmal unterstreichen: Ja, in der Überschrift sind sich Bündnis 90/Die Grünen und Freie Demokraten einig, jedenfalls bei cursorischer Betrachtung der Dinge, wie Juristen sagen würden.

Aber im ganz Konkreten, wenn es darum geht, auf der einen Seite nationale Interessen an dieser Stelle zu definieren und auf der anderen Seite dann aber auch klarzumachen, dass insbesondere für den Westbalkan ein Einwanderungsgesetz doch nur sinnvoll funktionieren kann, wenn man diese Staaten einerseits als sichere Herkunftsstaaten einstuft und auf der anderen Seite wieder eine Visumpflicht für diese Staaten einführt, davon ist von Bündnis 90/Die Grünen nichts zu hören, meine sehr verehrten Damen und Herren. Insofern bleibt es bei Ihnen eine Überschriftenpolitik.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Dürr. - Nun hat für die Landesregierung Herr Minister Pistorius das Wort. Bitte!

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Zu diesem Punkt c ist jetzt wieder einiges zum Stichwort Rückführungserlass gesagt worden. Da ich mich gerne an Tagesordnungen halte, bitte

ich um Ihr Einverständnis, wenn ich sage: Ich verweise auf morgen. Wir haben dazu eine Dringliche Anfrage. Dann verderben wir uns nicht die Freude an der morgigen Debatte und vermeiden wir unnötige Redundanzen in der Debatte. Das kann ja auch mal ganz hilfreich sein.

Von daher würde ich mich gerne auf das Kernthema konzentrieren, das mehrfach angesprochen worden ist, und zwar auf die Frage in der Überschrift der Aktuellen Stunde: Es gibt keine Obergrenze für Asyl. Ich stelle zunächst einmal fest - auch nicht zu meiner Überraschung -, dass das Konsens in diesem Haus ist. Das Asylrecht lässt sich nicht deckeln.

(Jörg Bode [FDP]: Das ist Grundgesetz!)

- Das steht im Grundgesetz.

Es hat zwischendurch Anflüge einiger Landespolitiker aus anderen Bundesländern gegeben, die gesagt haben, man müsse da jetzt mal eine Grenze einziehen. Diejenigen konnten am Ende auch von der Bundeskanzlerin eines Besseren belehrt werden, wofür ich ihr an dieser Stelle ausdrücklich dankbar bin.

(Beifall bei der SPD)

Aber zurück zur eigentlichen Problematik. Natürlich ist das Asylrecht nicht deckelbar, und natürlich haben wir ein überlastetes Asylsystem. Das lässt sich nicht wegdiskutieren. Es war schon bei 400 000 überlastet und ist dies erst recht bei 800 000 plus x.

Natürlich haben wir es mit einer Gruppe von Menschen zu tun, die Asyl beantragen, obwohl sie erkennbar - auch nach der Anerkennungsquote und auch nach gerichtlicher Überprüfung - in ihren Heimatländern nicht politisch verfolgt sind. Das ist so. Nichtsdestotrotz haben diese Menschen aber verflixte gute Gründe - wenn ich das einmal so sagen darf -, ihre Heimatländer zu verlassen, auch wenn sie nicht politisch verfolgt sind. Ich habe die Beispiele - wie Sie alle wahrscheinlich auch - vor Augen. Ich habe mit Menschen gesprochen, die mir das eindrucksvoll geschildert haben.

Trotzdem sind wir uns darüber einig, dass diese Menschen die falsche Tür aufmachen, wenn sie in das Asylsystem gehen. Die Alternative ist gegenwärtig allerdings nicht, eine andere Tür zu nehmen, sondern vor die Wand zu laufen.

Wenn ich bei diesem Bild bleiben darf, wird das ganze Problem sichtbar. Es fängt früher an, näm-

lich bei der Frage, dass in den Herkunftsländern seit Jahren verfehlte Außen- und Entwicklungshilfepolitik geleistet wird. Die Länder kommen einfach nicht hoch. Sie sind trotz Milliarden von Zuschüssen aus der Europäischen Union, von der UN und anderen nicht in der Lage, eine Situation zu schaffen, die es ermöglicht, ihren Menschen Perspektiven zu geben, eine Zukunft für die nachwachsende Generation zu gewährleisten. Das ist das Ursprungsproblem. Nun machen sich diese Menschen auf den Weg, weil sie genau das erkennen, dass diese Perspektiven fehlen, und laufen in Europa vor die Wand oder durch die falsche Tür.

Aber wir sind uns auch darüber einig, dass diese Verfahren schnell und zügig bearbeitet werden müssen, und zwar nicht, um irgendjemandem ein Recht abzuschneiden, sondern um deutlich zu machen: Das ist die falsche Tür, und wir bemühen uns - das muss dann bitte schön aber auch glaubhaft sein - parallel darum, entsprechende Zuwanderungsregelungen zu schaffen, die diese Perspektive zumindest für einen Teil dieser Menschen eröffnen helfen.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Das heißt, auf eine einfache Formel gebracht: Wir brauchen ein funktionierendes Asylsystem für die Menschen, die unseren Schutz brauchen, und wir brauchen ein Zuwanderungsgesetz, das diesen Namen verdient und nicht nur aus einem Bündel von Einzelregelungen besteht, um denjenigen einen Zugang nach Deutschland, nach Europa zu verschaffen, die wir brauchen - für unsere demografischen Fragestellungen, für den Arbeitsmarkt und für anderes -, und das gleichzeitig in dem Spagat, die Herkunftsländer nicht einen Exodus, einen Braindrain - oder wie auch immer Sie es nennen wollen - erleben zu lassen. Denn das wird uns am Ende destabilisierte Staaten beispielsweise auch im Balkan bescheren. Auch das kann nicht im europäischen Interesse sein.

(Beifall bei der SPD)

Von daher geht es um diese beiden Gruppen und um die Frage, wie wir damit umgehen.

Worüber ich mir an dieser Stelle auch Sorgen mache - das spreche ich ausdrücklich aus tiefer Überzeugung und in aller Ruhe an -: Wenn wir uns einig sind in der Beschreibung dieser Gruppen, über die wir gerade reden, dann ist es unsere Pflicht, finde ich, unsere Sprache im Zaum zu halten. Ich verstehe, dass man gelegentlich zu einfachen Begriffen greift, um etwas zu veranschauli-

chen. Das ist ein legitimes politisches rhetorisches Mittel. Ihre bayerischen Kollegen überziehen da gelegentlich. Wir sollten uns hüten, von Asylmissbrauch oder von Wirtschaftsflüchtlingen zu reden.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Diese Menschen missbrauchen nicht das Asylrecht. Sie tun, meine Damen und Herren, das, was jeder von uns in der vergleichbaren Situation auch täte, nämlich einen Ausweg zu suchen.

Das ändert nichts daran, wie wir damit umgehen müssen. Aber wir sollten diese Menschen nicht stigmatisieren oder gar kriminalisieren oder, wie Seehofer es getan hat, von rigorosen Maßnahmen sprechen, die jetzt ergriffen werden müssten. Ich unterstelle ihm damit ausdrücklich keine böse Absicht, aber schlichte Gemüter in Freital und anderswo in der Republik verstehen unter dem Begriff „rigorose Maßnahmen“ womöglich etwas anderes als Herr Seehofer.

Deswegen ist Sprache auch an diesem Punkt so extrem wichtig, dass wir sehr vorsichtig formulieren. Denn wir reden über Menschen, die auf der Flucht sind, vor was auch immer, meine Damen und Herren.

Vielen Dank.

(Starker Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister.

Ich schliesse die Besprechung zu Punkt c, wir kommen zu Punkt d: Flüchtlingspolitik: Ist die rot-grüne Landesregierung handlungsfähig? - Antrag der Fraktion der FDP - Drs. 17/4237.

Zur Einbringung hat Herr Kollege Dürr von der FDP-Fraktion das Wort. Bitte!

**Christian Dürr (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Da die Anträge zur Aktuellen Stunde durchaus ein Block sind, wie vorhin gesagt wurde, kann ich im Prinzip an das anknüpfen, was der Innenminister vorhin gesagt hat. Herr Pistorius, ich teile das, was Sie gerade gesagt haben, insbesondere Ihre Einschätzung zu den verschiedenen Rechtskreisen. Ich teile das ausdrücklich und würde mich freuen, wenn wir gerade beim Thema Einwanderungsgesetz deutlich nach vorne kommen würden.

Zur Wahrheit gehört aber - ich glaube, das haben Sie auch damit gemeint -, dass wir das Asylsystem mit der Situation, vor der wir zurzeit stehen, überfordern. Aber um das Asylsystem nicht zu überfordern, muss das, was Recht und Gesetz im Asylsystem ist, am Ende auch durchgeführt werden, meine sehr verehrten Damen und Herren. Da stellt sich ausdrücklich auch die Frage - ich würde mich freuen, wenn Sie später etwas dazu sagen - nach der Handlungsfähigkeit und Einigkeit dieser rot-grünen Landesregierung, meine Damen und Herren.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, wie steht es denn nun endlich mit dem Rückführungserlass? - Ich will einmal die Titelzeilen von Zeitungen des heutigen Tages, vom 16. September, vorlesen. In der *Nordwest-Zeitung*: „Heftiger Streit um Abschiebung - Rot/Grün uneinig“. In der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung*: „Streit um Abschiebungen aus Niedersachsen“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich habe den Eindruck, Sie haben in Ihrer Politik durchaus die Unterstützung der Sozialdemokraten. Sie haben in der Politik, die Sie hier skizziert haben, gerade bei dem Thema die Unterstützung der CDU-Fraktion und der FDP-Fraktion. Ihnen fehlt aber der eigene Koalitionspartner, meine sehr verehrten Damen und Herren. Ich will es deutlich sagen: Den müssen Sie an dieser Stelle auch endlich auf Spur bringen! Auch das gehört zur Wahrheit dazu, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Meta Janssen-Kucz [GRÜNE]: Oh  
Mann, oh Mann!)

Gerade die Uneinigkeit in der rot-grünen Landesregierung führt auch dazu,

(Widerspruch bei den GRÜNEN)

dass wir uns an der Stelle zurzeit - wie Stefan Birkner das vorhin zu Recht sagte - nach wie vor im Krisenmodus befinden, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Wir müssen es doch endlich schaffen, nicht mehr nur auf Sicht zu fahren, sondern auch als Landespolitik vorausschauend an dieser Stelle zu agieren.

Was ist denn mit den Sprach- und Integrationskursen, meine Damen und Herren? - Nach wie vor fehlen die Mittel dafür. Für das Haushaltsjahr 2016 sind bisher in keinem Fall ausreichende Mittel veranschlagt. Das hätte man längst tun können.

Herr Weil sagt öffentlich, 3 Milliarden Euro Bundeshilfe reichten nicht aus. Aber wie können dann 300 Millionen Euro Landeshilfe an dieser Stelle ausreichen? - Auch an dieser Stelle haben wir von Ihnen überhaupt nichts gehört.

(Zustimmung von Christian Grascha  
[FDP])

Ich will eines noch einmal unterstreichen, weil ich ja durchaus die Hoffnung habe, dass wir auf der europäischen Ebene zumindest mittelfristig irgendwann Einigkeit bekommen, weil wir alle der Auffassung sind, dass es ohne die europäische Ebene nicht gelingen kann. Aber wenn wir Europa bewegen wollen, meine Damen und Herren - da komme ich auch auf die Landesebene zurück -, dann setzt das Einigkeit in der Politik, insbesondere auch in Deutschland und in Niedersachsen voraus.

Auch wenn wir es heute schon öfter angesprochen haben - ich stelle mir die Frage: Was ist mit der Einordnung „sicherer Herkunftsstaat“? Wie stehen Sie in der Landesregierung zur Visumpflicht für die Länder des Westbalkans? Herr Weil, haben Sie das in Berlin angesprochen?

Herr Dr. Trips hat heute im *rundblick* noch einmal sehr ausführlich beschrieben, wie wichtig es ist, dass wir jetzt auch für diese Staaten endlich wieder die Visumpflicht bekommen, und zwar genau aus dem Gedankengang heraus, wie es Herr Pistorius vorhin gesagt hat, um dort die Dinge vernünftig voneinander zu trennen, nämlich Einwanderung auf der einen Seite und Asyl auf der anderen Seite, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und Zustimmung  
bei der CDU)

Die Frage der Aktuellen Stunde ist: Spricht die Landesregierung an dieser Stelle mit einer Stimme? - Ich will Ihnen ganz ehrlich sagen: Das Gegenteil ist der Fall, meine Damen und Herren. Sie können sich nicht einmal untereinander auf die zentralen Punkte in der Asyl- und Einwanderungspolitik einigen, meine Damen und Herren.

Herr Kollege Onay - ich sage das, weil Sie sich vorhin auch zu diesem Thema zu Wort gemeldet haben -, ich will das wiederholen: Das heutige Recht, wie wir es vorfinden, führt dazu, dass Menschen aus Syrien, die vor Krieg und Verfolgung durch den Islamischen Staat flüchten und hier zu 99 % Asyl erhalten, keine Chance haben, legal in die Europäische Union einzuwandern und hier dann auch entsprechend einen Asylantrag zu stel-

len. Sie werden daher gezwungen, Leib und Leben zu riskieren und - wie uns die schrecklichen Bilder klargemacht haben - dabei ihr Leben zu verlieren, um hier bei uns in Sicherheit zu kommen, während gleichzeitig diejenigen - das müssen sich die Grünen hier auch vorhalten lassen, und das müssen Sie an dieser Stelle erklären -, die vom Westbalkan aus mehr als verständlichen Gründen zu uns kommen, durch die Visafreiheit für diese Staaten lediglich den Reisepass zur Einreise benötigen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Ich frage mich: Was hat das dann mit Willkommenskultur zu tun, wenn 99 % - ich wiederhole es - dieser Menschen keine Chance haben, in einem rechtlich gesicherten Status zu bleiben, meine Damen und Herren?

Diese Familien bleiben auch aufgrund der mangelnden Abschiebep Praxis dieser Landesregierung jahrelang in Niedersachsen ohne einen aufgeklärten Status. Das ist auch unfair gegenüber diesen Menschen, die vom Westbalkan zu uns gekommen sind, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der FDP)

Ich habe es vorhin gesagt: Wenn wir es wollen, dass wir zu einer gerechteren Lastenverteilung innerhalb der Europäischen Union kommen, dann müssen wir gerade auch in den Ländern handlungsfähig sein. Die spannende Frage ist: Findet das, was Sie, Herr Ministerpräsident, gestern in Berlin verhandelt und zugesagt haben, nämlich eine Verteilungsquote auf europäischer Ebene - wir sind uns hier jedenfalls in der Rhetorik alle einig, dass das durchaus eine Lösung sein kann -, dieser Verteilungsschlüssel auf der europäischen Ebene die Zustimmung Ihres Koalitionspartners? - Bisher kann ich mich daran an dieser Stelle nicht erinnern. Daran wird auf Dauer - das ist das Problem, das Sie, Herr Weil, lösen müssen - die Asyl- und Flüchtlingspolitik dieser Landesregierung kranken, nämlich an der Uneinigkeit zwischen Rot und Grün an dieser Stelle. Die einen sind für die wohlfeile Rhetorik zuständig, und die anderen sollen angeblich die Arbeit machen. Diese Arbeitsteilung wird Rot-Grün in Niedersachsen auf Dauer nicht gelingen!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Dürr. - Für die CDU-Fraktion hat Frau Lorberg das Wort. Bitte!

**Editha Lorberg (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir konnten in der letzten Woche, aber auch gerade wieder erleben, dass uns diese Landesregierung davon überzeugen will, dass die Flüchtlingsströme, die ansteigenden Flüchtlingszahlen so quasi über Nacht, so ganz und gar überraschend gekommen sind.

(Johanne Modder [SPD]: Nein, die haben sich drei Monate vorher angemeldet!)

Aber, Herr Minister, so überraschend, wie Sie es uns hier weismachen wollen, kam diese Herausforderung gar nicht auf uns zu. Wie sollte man sich sonst erklären, dass sich andere Länder viel, viel früher um diese Herausforderungen gekümmert und auf diesen Strom von Flüchtlingen vorbereitet haben?

Nehmen wir beispielsweise Bayern. Dort wurde bereits im April 2015 angefragt, ob Platz in fünf Kasernen sei. Das wurde vom Land über die Bundesanstalt für Immobilienaufgaben angefragt. Die Niedersächsische Landesregierung hingegen hat zu diesem Zeitpunkt keine Kaserne angefragt. Allenfalls Oldenburg und Lüneburg haben als Kommunen die Nutzung von zwei kleineren Kasernenanteilen abgefragt, um dort die ihnen zugewiesenen Flüchtlinge unterzubringen.

Warum finden wir neben den zahlreichen Bundesländern zu diesem Zeitpunkt nicht auch Niedersachsen auf dieser Liste, Herr Minister?

Bayern hat am 18. August 2015 in einer Pressemitteilung bekannt gegeben, dass das bayerische Innenministerium 2 651 pensionierte Beamte um Unterstützung bei der Bewältigung des Zustroms von Asylbewerbern gebeten hat. In dem Schreiben heißt - ich zitiere -:

„Die Regierungen benötigen für die Ersterfassung der Flüchtlinge dringend verwaltungserfahrenes Personal aus unserem gesamten Geschäftsbereich.“

Meine Damen und Herren, diese und weitere Informationen über das Handeln der Bundesländer finden Sie im Internet. Sie brauchen gar nicht groß zu suchen. Aber wenn Sie Informationen aus Nie-

dersachsen haben wollen, dann müssen Sie suchen, suchen, suchen - aber Sie finden keine.

Man muss auch sehen, dass die Informationen, die wir beispielsweise aus Bayern, Thüringen, Baden-Württemberg und dem Saarland bekommen, ganz deutlich machen, dass diese Länder viel früher begonnen haben, sich auf diesen Flüchtlingsstrom vorzubereiten. - Und Niedersachsen? Wann haben wir solche Maßnahmen ergriffen, Herr Minister?

Ich glaube, die Bevölkerung hat auch ein Recht darauf, hierauf eine Antwort zu bekommen. Gibt es hier einen Informationsstopp? Warum steht nichts im Internet? Warum bekommt die Presse kaum Informationen? - Das interessiert die Menschen. Wo bleibt Ihre Transparenz, und wo bleibt Ihre Dialogfreudigkeit, die Sie immer so gepriesen haben?

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Dürr [FDP])

Wahrscheinlich werden Sie nun sagen: Ja, wir handeln, anstatt uns öffentlich zu erklären. - Nein, das tun Sie nämlich nicht. Schon eine knappe Woche, nachdem Sie die Maßnahmen, die wir Ihnen in die Wiege gelegt haben, dann auf den Weg gebracht haben, rufen Sie ja schon wieder nach dem Bund.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Die Dimension haben Sie aber auch noch nicht begriffen!)

Herr Weil, Sie forderten am 15. September - dies u. a. in der *Neuen Presse* - einen Plan B. Ich kann das überhaupt nicht nachvollziehen, Herr Ministerpräsident.

(Zurufe von der SPD)

Denn wenn Sie noch nicht einmal für Niedersachsen einen funktionierenden Plan A, geschweige denn einen Plan B haben, wie sollen Sie dann überhaupt in diese Diskussion mit einsteigen können?

(Zuruf von der SPD: Sie haben null getan!)

Sie lenken permanent von Ihren Aufgaben ab. Aber das wird Ihnen auf Dauer nicht gelingen.

Sie sagen dann auch in der Presse, Sie wollten der Kanzlerin nicht vorweggreifen. - Mit was denn, Herr Weil? Es funktioniert ja nicht einmal hier! Sie wären für die Kanzlerin ein schlechter Ratgeber.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Die Situation in den Erstaufnahmelagern ist nach wie vor katastrophal. In Friedland gibt es eine kaum vorstellbare Situation für Flüchtlinge, für Mitarbeiter, aber auch für die Bewohner dieses kleinen Dorfes.

Wenn wir dann sehen, wie unsere ehrenamtlichen Helfer in den Hilfsorganisationen in den quasi über Nacht aus dem Boden gestampften Aufnahmeeinrichtungen agieren, können wir jeden Tag für diese unschätzbare Hilfe heilfroh und dankbar sein.

Herr Weil, das Ehrenamt funktioniert.

(Gerd Ludwig Will [SPD]: Trotz der Opposition hier! - Glocke der Präsidentin)

Es funktioniert, weil dort Menschen sind, die anpacken. Aber das Gleiche funktioniert eben in den landeseigenen Einrichtungen nicht. Da fragt man sich: Warum? War es vielleicht doch ein bisschen spät, bis Sie aufgewacht sind?

Lassen Sie sich in dieser Frage nicht länger von Ihrem Koalitionspartner zurückhalten! Wichtige Entscheidungen stehen an. Wenn wir heute lesen, dass Sie sich mit Ihrem Koalitionspartner zerstritten haben,

(Johanne Modder [SPD]: Was? Das habe ich noch gar nicht mitgekriegt!)

kann ich das wirklich gut nachvollziehen. Denn wie kann man mit einem Koalitionspartner eine solche Krise, ein solches Problem lösen, wenn dieser Koalitionspartner noch nicht einmal erkannt hat, dass es ein Problem, eine Krise gibt? - Sie sprechen von einem Demografieproblem, liebe Frau Piel. Das ist ja peinlich! Ein Demografieproblem! Würde das Ehrenamt, würden all die Akteure in dieser Krise so handeln, wenn wir nur ein Demografieproblem hätten? Wie kann man eine solche Krise nur so herunterspielen?

(Beifall bei der CDU - Glocke der Präsidentin)

Sie werden Ihrer Verantwortung überhaupt nicht gerecht.

Wissen Sie, was noch schlimmer ist? - Draußen protestiert die Grüne Jugend gegen die eigene Landesregierung. So etwas ist in einer solchen Situation doch wohl oberpeinlich.

(Beifall bei der CDU - Helge Limburg  
[GRÜNE]: Das ist Demografie! - Zurufe  
von der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Frau Lorberg, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Editha Lorberg (CDU):**

Ich denke, es ist hier in Niedersachsen endlich an der Zeit, lieber Herr Ministerpräsident, dass Sie im Bundesrat und auch hier bei uns im Parlament die erforderlichen Dinge durchsetzen, damit wir diese Krise in Niedersachsen wirklich gut bewältigen können. Zeigen Sie, dass Sie handlungsfähig sind! Das wird Ihnen mit diesem Koalitionspartner nicht gelingen. Aber es gibt ja auch noch andere.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Lachen bei der SPD und bei den  
GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Limburg, bitte!

(Unruhe)

- Ich darf noch einmal um Ruhe bitten! - Danke.

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit großem Interesse nehmen wir selbstverständlich die Bewerbung von Frau Lorberg und der CDU-Fraktion zur Kenntnis, als Juniorpartner an die Seite der SPD treten zu dürfen. Ich kann Ihnen aber versichern: Ihre Chancen stehen sehr, sehr schlecht, Frau Lorberg. Diese Koalition steht in dieser Krise gemeinsam Schulter an Schulter und wird diese Krise auch hier in Niedersachsen gut durchstehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der  
SPD)

Meine Damen und Herren, wir stehen vor einer großen Herausforderung. Das ist doch gar keine Frage. Es ist leicht, Humanität und Menschlichkeit im Asylrecht zu propagieren, wenn all das gar nicht in Anspruch genommen wird. Herausfordernd aber ist es, diese Werte real zu leben, wenn es wirklich darauf ankommt.

Dazu muss man sagen- da bin ich mir mit allen meinen Vorrednerinnen und Vorrednern völlig einig -: Es ist wirklich beeindruckend, wie viele Menschen in diesen Tagen mit großen und kleinen Gesten an vielen Orten in diesem Land Humanität und Menschlichkeit leben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der  
SPD)

Es ist beeindruckend, wie viele Verantwortliche bei Polizei und Hilfsorganisationen, in der Verwaltung, bei der Bundeswehr, bei den Kirchen und auch in der Politik, quer durch alle Parteien, gegenwärtig alles tun, um diesen Werten Humanität und Menschlichkeit gerecht zu werden. Dank und Anerkennung an alle diese Menschen, meine Damen und Herren!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der  
SPD)

Aber natürlich ist es in einer Demokratie auch in der größten Herausforderung richtig und wichtig, über den Weg zu streiten. Eine Opposition darf selbstverständlich die Frage stellen, ob eine Regierung die Lage im Griff hat, Herr Dürr. Die Antwort dazu haben Sie am vergangenen Donnerstag bekommen. Sie haben sie heute bekommen. Sie werden sie morgen und gerne an jedem Tag bekommen: Ja, soweit man eine solche Lage im Griff haben kann, hat diese Landesregierung sie im Griff.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der  
SPD)

Herr Dürr, genau so berechtigt ist auch die Frage, ob sich die Opposition aus CDU und FDP eigentlich im Griff hat. Ich muss schon sagen, daran habe ich meine Zweifel. Sie sind durch die heutige Debatte leider gewachsen.

Ich erkenne an, dass die FDP am vergangenen Donnerstag einen flüchtlingspolitischen Antrag eingebracht hat, der vieles von dem aufgegriffen hat, was wir angestoßen haben, und vieles von dem, was in der Diskussion ist. Aber wie sich Herr Dürr dann hier am Rednerpult zu der Thematik eingelassen hat, war abenteuerlich.

Seit Jahren kämpft die FDP landauf, landab gegen den Mindestlohn. Das ist bekannt. Kein Argument war Ihnen dabei zu abgegriffen, zu abwegig und zu blöde, um es nicht gegen den Mindestlohn ins Feld zu führen. Aber dass Sie jetzt allen Ernstes sogar in der Flüchtlingspolitik Ihre Chance gekommen sehen, um gegen diese soziale Errungenschaft zu

Felde zu ziehen, sprengt die Grenzen des guten Geschmacks, Herr Dürr.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Dürr [FDP]: Haben Sie mal mit den Betrieben gesprochen? Das ist peinlich, was Sie hier sagen!)

- Nein, peinlich ist es, wie Sie hier auftreten und versuchen, die Flüchtlingspolitik für die Fortsetzung dieser Kampagnen zu missbrauchen, Herr Dürr.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist unfassbar! Das ist so Gutmensch! Das ist so peinlich! - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

Wenn wir ernsthaft auf Ihre Forderungen eingehen würden und den Mindestlohn für Flüchtlinge aussetzen,

(Christian Dürr [FDP]: Dass einem Grünen diese Flüchtlinge so egal sind, hätte ich nicht gedacht! Das ist eine Werbekampagne, die Sie hier machen!)

dann würden wir doch Ängste bei Einheimischen schüren, dass Flüchtlinge ihnen als Billiglöhner und Lohndrücker die Arbeitsplätze wegnehmen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Dürr, Sie sind aber leider nicht alleine. Wo es um Niveaulimbo geht, ist Herr Nacke nie fern. Herr Dr. Birkner hat sich heute ja an seine Seite gestellt.

Herr Nacke, Sie haben die letzten Plenarsitzung missbraucht - diese Sitzung, die eigentlich von Einigkeit geprägt war -, um einmal so richtig über die zweite Generation von Gastarbeitern herzuziehen. Herr Onay hat das völlig zu Recht angesprochen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Nacke, Sie haben pauschal behauptet, diese würden sich entwurzelt fühlen, es gebe Kriminalität und Drogenprobleme.

Herr Nacke, es mag Ihnen noch nicht aufgefallen sein, aber diese zweite Generation von Gastarbeitern sitzt mittlerweile hier im Landtag. Frau Polat, Herr Onay, Herr Pantazis, Herr Erkan und Frau Glosemeyer gehören zur zweiten Generation. Kei-

ner fühlt sich entwurzelt. Es gibt keine Kriminalität und Drogenprobleme bei diesen Personen.

Hören Sie doch endlich mit dieser pauschalen verunglimpfenden Sprache über Menschengruppen auf! Über Probleme muss man differenziert diskutieren und nicht in dieser Stammtischmanier, wie Sie das tun!

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Herr Nacke und Herr Thümler, das hat wirklich Seehofer-Niveau erreicht, was Sie hier darbieten, auch Sie, Herr Thümler, mit Ihrem Beitrag heute Morgen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir sollten in dieser Debatte endlich auch einmal über Fluchtursachen reden. Bundesentwicklungsminister Gerd Müller hat dazu in der vergangenen Woche Richtiges und Bemerkenswertes gesagt, nämlich dass unser Wohlstand in Europa und Deutschland zu einem erheblichen Teil auf der Ausbeutung Afrikas fußt. Er hat auch gesagt, dass Afrika fairen Handel und nicht freien Handel benötigt. Recht hat er, der Mann.

Herr Kollege Hilbers, als ich Gerd Müller einmal in einer vergangenen Rede erwähnt habe, haben Sie dazwischen gerufen: „Guter Mann!“ Da gebe ich Ihnen ausdrücklich recht, Herr Hilbers. Er ist ein Guter. Aber es reicht doch nicht, hier in Niedersachsen im Plenum zu sitzen und gute Männer in Berlin zu bejubeln. Man muss doch auch hier in Niedersachsen so handeln, wie es diese guten Männer und Frauen vormachen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Was kann Niedersachsen zum fairen Welthandel beitragen? - Einen Schritt ist Rot-Grün mit dem Landesvergabegesetz gegangen, das es endlich ermöglicht, auch soziale und ökologische Kriterien bei der Vergabe zu berücksichtigen.

(Zuruf von der CDU: Ach du lieber Gott!)

Selbst diesen kleinen Beitrag für einen fairen Welthandel bekämpfen CDU und FDP.

(Christian Grascha [FDP]: Abgehoben bis zum Geht-nicht-mehr!)



Meine Damen und Herren, es ist Zeit, dass wir auf allen Ebenen anpacken und die Chancen und Möglichkeiten ergreifen, die wir in Niedersachsen haben.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Nun hat die SPD-Fraktion mit Herrn Dr. Pantazis das Wort. Bitte!

**Dr. Christos Pantazis (SPD):**

Zunächst einmal, Herr Limburg, herzlichen Dank für Ihre Worte! Diese waren wirklich Balsam, weil ich schließlich auch Gastarbeiterkind zweiter Generation bin. Ich habe kein Problem mit Drogen und auch nicht mit Kriminalität. Im Gegenteil. Aufgrund meines Gewichts bin ich auch sturmfest und erdverwachsen und Niedersachsen. Herzlichen Dank!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vorneweg: Es sind hier einige Sachen angesprochen worden, verehrte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen. Frau Lorberg, Sie haben beispielsweise die Landesaufnahmekapazität angesprochen und gesagt, das sei wie vom Himmel gefallen, wir seien nicht vorbereitet gewesen. - Darf ich Sie daran erinnern, dass Sie zu Ihrer Zeit bei exponentiell steigenden Flüchtlingszahlen die Landesaufnahmekapazität von Flüchtlingen radikal heruntergefahren haben und wir uns mit der Situation von 1 700 Plätzen konfrontiert gesehen haben?

Wir haben die Kapazität innerhalb kürzester Zeit auf aktuell 6 000 Plätze hochgefahren. Wir werden sie bis zum Jahresende auf 11 000 Plätze hochfahren. Vieles steht noch an und wird noch gemacht. Das Innenministerium ist in hervorragender Weise in Zusammenarbeit mit den Hilfsorganisationen dabei, diese Kapazität aufzubauen.

Das ist definitiv nicht das, was Sie gerade hier tun. Seit 2011 gab es die Debatte. Es gab den Krieg im Vorderen Orient. Sie haben darauf nicht reagiert. Im Gegenteil, Sie haben die falschen Schlüsse gezogen und unter einem Haushaltsdiktat die Kapazitäten heruntergefahren. Wir reagieren und packen es an, seitdem wir hier regieren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ein zweiter Punkt ist mir wegen der Legendenbildung ganz wichtig - Herr Dürr hat ihn angesprochen -: Sprachkurse. Das ist ein großes Thema. Die FDP und die CDU haben es bei den letzten Haushaltsverhandlungen aufgeworfen und gesagt: Wir setzen uns für Sprachkurse ein; die Regierung und die regierungstragenden Fraktionen tun das nicht. - Wir tun das jetzt mit einem Programm von zunächst einmal 750 000 Euro. Mit dem Nachtragshaushalt fahren wir das auf 7 Millionen Euro hoch.

Darf ich Sie bitte noch einmal daran erinnern, wie Ihre Gegenfinanzierungsstrategie seinerzeit ausschaute? - Ihre Gegenfinanzierungsstrategie sah so aus, die Beratungsstrukturen für Migration und Teilhabe in den Einzelplänen 05 und 02 komplett zu rasieren. Wo ist denn da der Sinn? - Nicht nur das. Sie haben gleichzeitig gesagt, diese ganzen Strukturen seien entbehrlich.

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

- Ja, das ist aber so, Herr Dürr. Das hören Sie vielleicht nicht gerne.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist totaler Unsinn! Sie waren damals dagegen!)

Sie haben diese nicht ordnungsgemäß gegenfinanziert. Nicht nur das: Sie wollten sogar den studentischen Wohnungsbau zur Gegenfinanzierung heranziehen. Das war seinerzeit die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment, bitte, Herr Dr. Pantazis! Es gibt den Wunsch nach Zwischenfragen.

**Dr. Christos Pantazis (SPD):**

Nein, jetzt nicht.

(Christian Dürr [FDP]: Warum denn nicht? Ich lasse sie bei euch auch immer zu!)

Das waren einfach einmal zwei Beispiele, an denen man deutlich machen kann, dass das, was Sie seinerzeit bei der Sprachförderung für Flüchtlinge getan haben, eigentlich immer nur finanzpolitische Taschenspielertricks gewesen sind.

Der nächste Punkt, der mich in der Aktuellen Stunde ein bisschen irritiert hat: Wir haben erst vor ein paar Tagen eine Sondersitzung zu der Flüchtlingsproblematik gehabt. Ich habe mich gewundert, warum jetzt beispielsweise von der FDP wieder ein Antrag für eine Aktuelle Stunde eingebracht wird, in dem die Handlungsfähigkeit der Landesregierung hinterfragt wird. Wir haben das doch erst letzte Woche in epischer Breite diskutiert.

Ich habe den Eindruck, dass die Opposition - beide Fraktionen - offensichtlich ein neues Ziel verfolgt. Wollen Sie etwa einen migrationspolitischen Rollback zu einer restriktiven ordnungspolitischen Migrationspolitik, Stichwort „Rückführungserlass“, Stichwort „Härtefallkommission“? Ist es das, was Sie wollen? Ist das die Antwort Ihrerseits auf die aktuellen Herausforderungen? - Das ist doch ein Armutszeugnis!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Geben Sie doch mal Ihre Antworten!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Pantazis, es gibt einen weiteren Wunsch nach einer Zwischenfrage.

**Dr. Christos Pantazis (SPD):**

Nein.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist nicht sehr souverän, Herr Dr. Pantazis!)

- Herr Dürr, Sie müssen sich das leider anhören.

Was die Handlungsfähigkeit dieser Regierung angeht, so haben wir in zwei Nachtragshaushalten deutlich gezeigt, dass diese Regierung handlungsfähig ist.

(Christian Grascha [FDP]: Null Euro Landesmittel!)

300 Millionen Euro werden wir im Rahmen des neuen Nachtragshaushalts ausgeben. Wir werden die Kommunen um 180 Millionen Euro entlasten. Wir werden die Mittel für die Flüchtlingssozialarbeit auf 7 Millionen Euro erhöhen. Wir werden weiterhin die Sprachförderung mit 7 Millionen Euro fördern, wie ich dies eben gesagt habe. Die Landesaufnahmekapazität werden wir in dieser Hinsicht auch ausweiten, wie ich das gerade erläutert habe.

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

Vor diesem Hintergrund - Herr Dürr, bei allem Respekt - lässt sich Ihre Frage in der Aktuellen

Stunde, ob die Landesregierung auf dem Gebiet der Flüchtlingspolitik handlungsfähig ist, eindeutig mit Ja beantworten.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Starker, anhaltender Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Dr. Pantazis. - Für die Landesregierung hat nun Herr Minister Pistorius das Wort.

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Antrag zur Aktuellen Stunde lautet: Ist die Landesregierung handlungsfähig? - Meine Damen und Herren von der FDP-Fraktion, ich danke Ihnen für diese Frage. Ich betrachte sie als einen Beweis tiefer freundschaftlicher Verbundenheit. Denn da man, wie Sie wissen, diese Frage nur als Suggestivfrage verstehen kann, kann ich sie von ganzem Herzen nur mit einem klaren, unmissverständlichen und ebenso freundschaftlichen Ja beantworten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es hilft uns ja nichts, meine Damen und Herren - - -

(Christian Dürr [FDP]: Aber Sie müssen die Wahrheit sagen, Herr Pistorius! Das wissen Sie schon, oder?)

- Ich sage immer die Wahrheit, Herr Dürr. Können diese Augen lügen? - Ich habe es schon einmal gesagt. Ich lese alle Zeitungen.

(Jens Nacke [CDU]: Die Landräte haben Ihnen nachgewiesen, dass Sie die Unwahrheit gesagt haben! - Weitere Zurufe - Unruhe - Glocke der Präsidentin)

- Ist ja gut, Herr Nacke. Das können wir ja klären.

Lassen Sie mich Folgendes sagen - ich wiederhole das; das ist ja die Gefahr, wenn man sich in so vielen Sitzungen mit dem gleichen Thema befasst; aber das ist auch gut und in Ordnung -: Wir bewegen uns in einem Umfeld, das wir alle vorher noch nicht kannten. Die Prognosen - dies mag Frau Lorberg anders sehen - sind so sprunghaft gestiegen, wie sie gestiegen sind.

Wir, die Landesregierung, haben sofort reagiert. Wir haben mit der BI mA vor weit mehr als andert-

halb Jahren Kontakte wegen der einzelnen Liegenschaften geknüpft. Wir haben Kontakte wegen der einzelnen Kasernen geknüpft. Wir haben mit Eigentümern verhandelt. Wir haben uns mit Rechtsvorschriften für den Fall einer möglichen Beschlagnahme beschäftigt. Wir haben uns schon sehr früh mit allen Fragestellungen beschäftigt. Aber wir sind dann, wie alle anderen eben auch, von der Entwicklung der Zahlen schlicht überrollt worden; das ist einfach so. Darüber können wir uns jetzt jede Woche einmal streiten. Sie können uns Handlungsunfähigkeit vorwerfen. Wir sagen: Sie haben selbst keine Ahnung. - Aber das alles hilft uns in dieser Frage nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das bringt uns nicht einen Schritt weiter. Niemand bestreitet - ich sage es gerne noch einmal, auch wenn es nicht leichtfällt -, dass der Zustand in unseren Erstaufnahmeeinrichtungen wirklich sehr unschön und dramatisch ist. Das bestreitet niemand. Wir arbeiten aber gleichzeitig mit Hochdruck daran, diese Situation zu verbessern; im Interesse der Flüchtlinge, im Interesse der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und im Interesse einer optimalen Abwicklung der Arbeit, die dort zu leisten ist. Das ist unsere Herausforderung. Daran arbeiten wir, ob Ihnen das jetzt gefällt und ob Sie das glauben oder nicht. Das ist tägliche Arbeit.

Ich muss ehrlich sagen: Sie stellen mir nach zweieinhalb Jahren harter Arbeit immer wieder die Frage: Warum tut ihr nichts? Warum macht ihr nichts? Warum habt ihr keinen Plan? - Meine Damen und Herren, ich sage Ihnen einmal etwas: Einen Plan kann man machen, wenn die Analyse ergibt, dass eine bestimmte Entwicklung so oder so kommt. Wir haben einen Plan für 200 000 bis 250 000 Asylbewerber gehabt. Damit wären wir locker klargekommen. Die Zahlen sind aber gestiegen. Wie alle anderen Länder haben auch wir jetzt die gleichen Probleme damit.

Ich habe vor anderthalb Jahren - das können Sie in den Medien nachlesen - von der nationalen Aufgabe Flüchtlingspolitik gesprochen. Berlin ist nun ein bisschen weiter weg. Ich werfe das in Berlin weder meinen Parteifreunden noch Ihnen vor. Die haben jetzt verstanden, dass dies eine nationale Aufgabe ist - jetzt, anderthalb Jahre später. Allein daran mögen Sie erkennen, woran wir uns zeitweise die Zähne ausgebissen haben. Wenn die einen sagen: „Das Problem ist so groß“, und die anderen

das noch nicht erkannt haben, was manchmal einfach auch an der Entfernung zur Praxis liegt, dann ist das eine Frage, die schwer zu beantworten ist.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Minister, es gibt noch einmal den Wunsch nach Zwischenfragen, und zwar von Frau Kollegin von Below-Neufeldt und Herrn Kollegen Dr. Genthe.

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Ja, selbstverständlich. Wenn Sie meine Uhr anhalten, gerne.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Lassen Sie beide zu?

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Selbstverständlich.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Bitte, Frau Kollegin!

**Almuth von Below-Neufeldt (FDP):**

Herr Minister, haben Sie zunächst recht herzlichen Dank, dass ich die Möglichkeit habe, eine Frage zu stellen.

Vor dem Hintergrund, dass ich mir sicher bin, dass Sie 300 Millionen Euro ausgeben können, interessiert mich ganz besonders die Frage nach einem Konzept, z. B. nach einem Konzept für die Verbesserung der Situation der Flüchtlinge in den Aufnahmestellen. Es droht ja jetzt der Winter zu kommen; das ist unabweisbar. Es droht aber möglicherweise auch eine Grippewelle. Was unternimmt die Landesregierung? Was für eine Planung haben Sie? Soll es Impfungen geben? Wer finanziert das? Werden dafür Mittel bereitgestellt?

Danke.

**Boris Pistorius, Minister für Inneres und Sport:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind natürlich mit dem Sozialministerium in Abstimmung darüber, wie die entsprechende Versorgung sichergestellt werden kann. Die medizinischen Untersuchungen werden in immer engeren Abständen früher durchgeführt. Das ist jedenfalls das Ziel.

Ich habe schon gestern oder letzte Woche davon gesprochen - man kommt ja schon mit den Tagen

durcheinander -, eine Rahmenvereinbarung mit den entsprechenden Anbietern abzuschließen, um die gesundheitlichen Untersuchungen früher durchzuführen. Wir arbeiten mit Hochdruck daran, Plätze zu schaffen, die winterfest sind. Auch das habe ich letzte Woche ausgeführt. Dazu braucht es aber keines Plans; dazu braucht es schlicht und ergreifend Liegenschaften und Geld. Da sind wir dabei. Das Geld ist bereitgestellt. Bei den Liegenschaften kommen wir jeden Tag ein Stückchen weiter.

Ich bin nach wie vor sehr zuversichtlich, dass es uns gelingen wird, dass kein Flüchtling zur kalten Jahreszeit in einem unbeheizten Zelt untergebracht werden muss. Das muss das erklärte Ziel sein. Daran arbeiten wir mit Hochdruck. Dazu gehört auch die gesundheitliche Versorgung der Flüchtlinge.

Ob eine flächendeckende Impfung von Flüchtlingen die Lösung ist, kann ich als Nichtmediziner und Nichtgesundheitspolitiker nicht beurteilen. Ich weiß aber, dass in Deutschland auch für Asylbewerber gilt, dass jeder frei entscheidet, ob er geimpft werden möchte oder nicht. Das gilt für Windpocken genau so wie für Grippe und für Fußpilz. Dagegen können wir am Ende auch nichts machen, meine Damen und Herren. Wir betreiben Aufklärung bei Windpocken. Wir betreiben Aufklärung bei Grippe. Aber wenn ein Flüchtling - - -

(Jens Nacke [CDU]: Finden Sie das witzig?)

- Politik ist ein ernstes Geschäft, Herr Nacke. Aber ohne Humor wäre sie kaum zu ertragen.

(Beifall bei der SPD)

Das war übrigens ein Zitat vom ehemaligen Grünen-Landesvorsitzenden, wie mir gerade eingefallen ist. Der hat das einmal gesagt.

Frau Below-Neufeldt, es ist ganz einfach: Wir tun alles, um die gesundheitliche Versorgung sicherzustellen. Wir klären auf. Wir sorgen vor. Wir hoffen, dass alle Maßnahmen greifen, um die Menschen gesund zu halten.

Die zweite Nachfrage!

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Minister, jetzt ist Herr Dr. Genthe dran.

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Wieso wird eigentlich die Beantwortung der Zwischenfrage von meiner Redezeit abgezogen?

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Nein, die Uhr wurde gestoppt. - Bitte, Herr Dr. Genthe!

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Es wurde nicht gestoppt, die Uhr lief.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Es geht hier ganz gerecht zu, Herr Minister.

**Dr. Marco Genthe** (FDP):

Herr Minister, Sie sagten am Anfang eher in einem beiläufigen Satz, dass Sie auch die rechtlichen Voraussetzungen von möglichen Beschlagnahmen geprüft hätten. Können Sie das bitte noch genauer ausführen? Welche genauen Beschlagnahmen sind geplant?

**Boris Pistorius**, Minister für Inneres und Sport:

Ich werde mit Sicherheit nicht in der Öffentlichkeit ausbreiten, über welche konkreten Beschlagnahmen wir nachgedacht haben. Wir haben jedenfalls keine angeschoben, weil die rechtlichen Rahmenbedingungen so schwierig sind, wie sie sind. Ich wollte damit dokumentieren, dass wir alle rechtlichen Fragestellungen auch schon prophylaktisch geprüft haben. Aber die rechtlichen Rahmenbedingungen sind so kompliziert, dass wir uns an der Stelle nicht unnötig und zu einem falschen Zeitpunkt die Zähne ausbeißen wollen. Wir setzen auf Kooperation und kommen damit sehr weit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, vorhin ist die Frage angesprochen worden: Wie gehen wir eigentlich mit der Unterbringung in den Erstaufnahmeeinrichtungen um?

Hier stoßen immer wieder zwei Welten aufeinander: Sie fordern, die Menschen müssten länger in den Einrichtungen bleiben, gerade diejenigen, die aus sicheren Herkunftsstaaten kämen. Sie verweisen auf das Pilotprojekt mit den Kosovaren.

Ja, da hat das geklappt. Aber das hat auch nur deshalb überwiegend geklappt, weil der Bund garantieren konnte, dass die Verfahren abgeschlossen sind. Das kann er aber nicht bei allen Menschen, die vom Westbalkan kommen.

Das heißt, die Vorstellung, wir hätten am Ende Erstaufnahmeeinrichtungen, in denen über Monate, womöglich über ein Jahr oder länger, Menschen vom Balkan „eingesperrt sind“, bevor sie

abgeschoben werden können, ist eine völlig unerträgliche, eine menschenunwürdige und eine, die wir politisch gar nicht aushalten, meine Damen und Herren.

Man kann über diese Maßnahme nachdenken, aber bitte schön erst dann, wenn die Erstaufnahmekapazitäten der Länder so groß sind, dass man diesen Puffer aufbauen kann, und wenn der Bund, da er die Herrschaft über das Verfahren hat, die Erstaufnahme dieser Flüchtlinge übernehmen würde und sie in einem Atemzug, in einem Verwaltungszug wieder zurückführt. Das wäre eine konsequente Umsetzung. Dann hat er die Verantwortung für das eigene Handeln und die Konsequenzen daraus. Solange wir das auf unserem Rücken austragen müssen, wird das nicht funktionieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Damit haben wir die Aussprache in der Aktuellen Stunde zu den Anträgen zur Flüchtlingsthematik beendet.

Bevor ich nun den Antrag der SPD zur Aktuellen Stunde aufrufe, bitte ich die Parlamentarischen Geschäftsführer um einen Hinweis, ob wir den Tagesordnungspunkt 4 noch vor der Mittagspause beraten. - Vielen Dank.

Ich rufe auf

**b) Bessere Kindertagesstätten statt Landesbetreuungsgeld** - Antrag der Fraktion der SPD - Drs. 17/4231

Das Wort hat für die SPD-Fraktion Frau Kollegin Modder. Bitte!

**Johanne Modder (SPD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Betreuungsgeld ist gescheitert.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

- Ja, da kann man ruhig einmal applaudieren.

Das Bundesverfassungsgericht hat Anfang Juli dieses Jahres das Betreuungsgeld gekippt und für verfassungswidrig erklärt.

(Unruhe)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Einen Moment, bitte, Frau Modder! - Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich darf Sie alle um Ihre Aufmerksamkeit bitten. Es ist leider sehr laut im Plenarsaal. Gespräche können gerne außerhalb des Plenarsaals geführt werden. - Vielen Dank! - Bitte sehr, Frau Modder!

**Johanne Modder (SPD):**

Vielen Dank. - Das Bundesverfassungsgericht hat das Betreuungsgeld im Juli dieses Jahres gekippt, weil es verfassungswidrig war. Der Grund ist eigentlich ganz einfach. Der Bund hätte das Gesetz erst gar nicht erlassen dürfen, weil er dafür nicht zuständig ist. Die Gesetzgebungskompetenz liegt bei den Ländern. Das ist für CDU und CSU eine knallharte politische Klatsche gewesen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Das Thema ist auch deshalb aktuell, weil es in der Großen Koalition noch keine Einigung darüber gibt, wofür die frei werdenden Mittel in Höhe von immerhin 900 Millionen Euro in diesem Jahr verwendet werden sollen. Der Bundesfinanzminister will das Geld wohl in dem allgemeinen Haushalt verschwinden lassen und von einer Umschichtung zugunsten von Kitas oder zusätzlichen Familienleistungen nichts wissen.

Unsere Familienministerin Manuela Schwesig dagegen fordert, wie auch der Städtetag, der Städte- und Gemeindebund und auch verschiedene Sozialverbände, zu Recht, das Geld zur Verbesserung der Qualität in Kindertagesstätten einzusetzen.

Meine Damen und Herren, alle Bundesländer sollten sich eigentlich in ihrer Forderung einig sein, das frei gewordene Geld nach dem Königsteiner Schlüssel endlich an die Bundesländer weiterzugeben.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Bayern könnte damit das Landesbetreuungsgeld finanzieren, und die SPD-regierten Länder würden es richtigerweise in die Verbesserung der Qualität der Kindertagesstätten geben. Das Geld wird dort dringend gebraucht.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Aber es scheint so, als würde die Diskussion über das Betreuungsgeld nach zwei Jahren hier im

Land wieder neu aufgelegt. Ich bin der vollen Überzeugung, dass das Betreuungsgeld - und zwar egal, ob vom Bund oder Land finanziert - ein familien- und gleichstellungspolitischer Rückschritt ist. Es setzt insbesondere für Familien mit kleinen und mittleren Einkommen völlig falsche und - ich füge hinzu - fatale Anreize.

(Beifall bei der SPD)

Gerade Kinder aus sogenannten bildungsfernen Elternhäusern oder auch Elternhäusern mit geringen Deutschkenntnissen müssen zeitig in den Genuss der frühkindlichen Bildung kommen.

(Beifall bei der SPD)

Ein Anreiz für Eltern, ihre Kinder aus wirtschaftlichen Zwängen von der frühkindlichen Bildung fernzuhalten, ist nicht nur schädlich, sondern auch unverantwortlich.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das Betreuungsgeld steht im Übrigen auch im Widerspruch zu unseren Anstrengungen sowohl im Bereich des Ausbaus der Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren als auch im Bereich der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Meine Damen und Herren von der CDU, von Ihnen hätte ich mir an dieser Stelle, wo es um das Einfordern der Gelder für die Landesebene geht, ein bisschen mehr Leidenschaft gewünscht. In Ihrem Parteitagsbeschluss vom 5. September, in dem Sie sich - Achtung! - für ein Landesbetreuungsgeld aussprechen, heißt es:

„wenn die Bundesregierung den Ländern die dafür eingeplanten Finanzmittel zur Verfügung stellt.“

(Zuruf von der CDU: Richtig zitiert!)

Was denn nun? Wollen Sie das Geld? Wollen Sie es nicht, oder warten Sie lieber ab?

(Zuruf: Zwar richtig zitiert, aber falscher Beschluss gewesen!)

Ich lade Sie herzlich ein, mit uns dafür zu streiten, dass die Länder die Gelder auch bekommen. Wir in Niedersachsen werden dafür sorgen, dass das ganz eindeutig in die Qualitätssteigerung unserer Kindertagesstätten geht.

(Beifall bei der SPD)

Wenn ich die FDP bislang richtig verstanden habe, sind Sie zumindest in dieser Frage an unserer

Seite, sodass hier eine breite Unterstützung besteht. Also: CDU allein zu Haus.

Meine Damen und Herren, seit Einführung des Betreuungsgeldes sind die Zweifel am Betreuungsgeld bestätigt worden.

(Zuruf von der CDU: Falsch!)

Zahlreiche Studien belegen, dass das Betreuungsgeld die falschen Anreize setzt. Am 13. August dieses Jahres wurde in der *Welt* eine Studie des Ifo-Instituts zur volkswirtschaftlichen Bedeutung von Kinderbetreuung berichtet. Ich darf zitieren:

„Der Ausbau der Kinderbetreuung in Deutschland hat in den vergangenen Jahren nicht nur wichtige familienpolitische Ziele vorangetrieben und hat einen erheblichen positiven Einfluss auf Volkswirtschaft und Demografie. Vor allem aber wäre es nach den Berechnungen der Forscher weitaus teurer, die gleichen Ziele mit höherem Kindergeld oder anderen Familienleistungen zu verfolgen.“

Ich lade Sie, meine Damen und Herren von der CDU, herzlich ein: Helfen Sie auf Bundesebene mit, dass das frei gewordene Geld nicht im allgemeinen Haushalt verschwindet, sondern an die Länder gegeben wird, und wir sorgen dafür, dass dieses Geld bei unseren Kleinsten landet und zur Qualitätssteigerung in die Kindertagesstätten fließt!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die FDP-Fraktion hat nun das Wort der Kollege Försterling.

**Björn Försterling (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Als das Bundesverfassungsgericht entschieden hat, dass das Betreuungsgeld verfassungswidrig ist, hat uns das sehr gefreut. Das war eine klare Entscheidung, das war gut so. Der Fehler wurde entsprechend korrigiert.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Jetzt kam der Antrag der SPD zur Aktuellen Stunde. Da habe ich mich wirklich gefragt: Merken die eigentlich noch, was in diesem Land los ist? Ist

tatsächlich das aktuellste, heißeste und brennendste Thema landespolitischer Art in dieser Woche ein Parteitagsbeschluss der CDU?

(Heiterkeit bei der FDP)

Haben Sie sich so aufgegeben, dass Sie sich jetzt schon Sorgen machen, dass demnächst wieder CDU-Parteitagsbeschlüsse umgesetzt werden? - Das wäre ja ein gutes Signal von Ihnen. Aber ganz ehrlich, Niedersachsen hat derzeit ganz andere Probleme, die es zu lösen gilt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir hätten heute wunderbar darüber reden können, wie wir Flüchtlingskindern in den Kindertagesstätten bei der Sprachförderung noch deutlich mehr helfen können.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Dazu sieht das Konzept der Landesregierung bisher gar nichts vor. Sie hätten auch Ihre Kultusministerin fragen können, wie es um die Qualitätsverbesserung im Bereich der Kindertagesstätten bestellt ist. Im März 2014 hat die Kultusministerin zu einem Dialogforum zur Qualitätsverbesserung eingeladen. Und was ist seit März 2014 passiert?

(Reinhold Hilbers [CDU]: Nichts!)

Anderthalb Jahre lang ist nichts passiert. Stattdessen hat man festgestellt, dass man sich massiv verrechnet hat, dass man für Kindertagesstätten kein Geld mehr in der Kasse hat. Und genau da machen Sie jetzt den Punkt. Sie haben festgestellt: Es gibt für diese Koalition überhaupt kein Geld mehr für die Qualitätsverbesserung. Deswegen machen Sie das, was Sie immer machen, und zwar in jedem Politikfeld. Sie zeigen wieder mit dem Finger nach Berlin und schreien: Helft uns! Helft uns! Wir sind selbst überfordert. - Das ist der Antrag zur Aktuellen Stunde, den Sie eingereicht haben.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Zuruf von der CDU: Zugabe!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Försterling.

(Unruhe)

- Wenn wieder etwas Ruhe eingekehrt ist, hat das Wort für die CDU-Fraktion Herr Kollege Hilbers. Bitte!

**Reinhold Hilbers (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Bundesverfassungsgericht hat das Betreuungsgeld nicht für verfassungswidrig erklärt, sondern es hat die Zuständigkeit bei den Ländern gesehen und nicht beim Bund. Wir haben uns nicht, wie es hier einige dargestellt haben, über dieses Ergebnis gefreut, sondern darüber muss man sich zunächst einmal ärgern, weil es in Niedersachsen ungefähr 45 000 Familien gibt, die davon betroffen sind, und 500 000 in der Bundesrepublik, denen dieses Geld fehlt und für die das ein Rückschlag ist.

(Beifall bei der CDU - Johanne Modder [SPD]: Das stimmt nicht! - Grant Hendrik Tonne [SPD]: Das ist falsch!)

Es ist ja wunderbar, dass Sie vor unseren Parteitagsbeschlüssen so viel Respekt haben und dass Sie diese hier zum Anlass nehmen, Aktuelle Stunden damit zu füllen. Das hat mich sehr gefreut, Frau Modder.

(Johanne Modder [SPD]: Weil Sie ein falsches Signal senden!)

Das ist ja eine typische Strategie: Da wird beim Bund irgendwo Geld frei, und jetzt benötigen Sie das Geld, um Ihre Errungenschaften hier finanzieren zu können.

Der Kollege Försterling hat vollständig recht: Die Spielräume zur Qualitätsverbesserung haben Sie dadurch verloren, dass sich Ihre Kultusministerin beim letzten Haushalt um 83 Millionen Euro verrechnet hat. Da mussten Sie nachbessern. Jetzt sind Ihre Spielräume weg, und jetzt brauchen Sie wieder Bundesgeld, um qualitative Verbesserungen auf den Weg zu bringen.

(Johanne Modder [SPD]: Das Geld haben die Kommunen bekommen!)

Nicht einmal die Dinge, für die Sie originär zuständig sind, kriegen Sie mit eigenem Geld geregelt. - Das ist eine schwache Leistung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das Betreuungsgeld ist - deswegen haben wir auf dem Parteitag auch diesen Beschluss gefasst - ein Ausdruck der Wahlfreiheit, und wenn der Bund dieses Betreuungsgeld an die Länder gibt, dann sprechen wir uns in aller Deutlichkeit dafür aus, es auch den Familien zu gewähren, die die Kindererziehung selbst in die Hand nehmen und ein ande-

res Modell wählen als das der Krippe, das Sie favorisieren.

In diesem Punkt unterscheiden wir uns: Wir schreiben den Familien nicht vor, in welcher Form sie sich organisieren. Beide Modelle sind gleichwertig: das Modell der Krippenbetreuung und das Modell, bei dem sich die Eltern dafür entscheiden, während dieser Zeit zu Hause zu bleiben. - Wenn Sie das ernst nehmen, ist das eine Anerkennung der familienpolitischen Leistung und der Betreuungsleistung in den Familien.

Wir wenden pro Monat ungefähr 1 000 Euro auf, um Krippenplätze zu organisieren. Da ist es ja wohl nicht zu viel verlangt, wenn die Menschen, die sich selbst um ihre Kinder kümmern und die das im Übrigen gut machen - Sie unterstellen ja immer, dass sie es schlecht machen, aber sie machen es in der Regel fantastisch, mit Liebe und mit sehr viel Effizienz -, dafür 150 Euro als Anerkennung erhalten.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Johanne Modder [SPD]: Das hat doch  
keiner unterstellt! Hören Sie auf, die  
Unwahrheit zu sagen!)

Sie haben das Betreuungsgeld von Anfang an diffamiert, und es ist völlig falsch, dass damit ein Familienmodell zementiert wird. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass sich jemand, der einem Beruf nachgeht, für 150 Euro Betreuungsgeld im Monat dazu entschließt, seinen Beruf aufzugeben oder in dieser Zeit nicht berufstätig zu sein. Das hat überhaupt keine Lenkungsfunktion, das hat eine Anerkennungsfunktion, weil uns beide Modelle gleich wichtig sind.

(Johanne Modder [SPD]: Sie blenden  
die Realität völlig aus!)

Ihnen ist dieses Modell nicht wichtig, und für Sie ist dieses Modell nicht wertvoll. Das bettet sich nämlich in eine Gesamtdiskussion ein. Am liebsten würden Sie das Ehegattensplitting abschaffen, von dem zu 80 % Familien mit Kindern profitieren - nicht weil die Partner unterschiedlich gute Berufe mit unterschiedlichen Verdienstmöglichkeiten haben, sondern weil sie die Arbeitszeit in der Familie aufteilen.

Wenn man das alles zusammennimmt, wollen Sie gerade diese Familienmodelle nicht. Sie wollen ein Modell, bei dem einzig darauf abgezielt wird, dass die Kinder so früh wie möglich in die Krippe kommen, und mit dem die Wahlfreiheit ausgesetzt wird.

(Johanne Modder [SPD]: Ja! Aus gutem Grund!)

Wir stehen für die Wahlfreiheit in diesem Land - das unterscheidet uns -, das stärkt die Familie, und deswegen haben wir die bessere Kompetenz in der Familienpolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das ist auch kein Krippenvermeidungsprogramm. Im Übrigen sind zu unserer Regierungszeit viel mehr Krippenplätze geschaffen worden, als Sie mittlerweile geplant haben.

(Grant Hendrik Tonne [SPD]: Das ist  
ja wohl nicht wahr!)

- Natürlich! Schauen Sie sich die Zahlen doch an! Das steht sogar in der mittelfristigen Finanzplanung. Dazu müssen wir nur Herrn Schneider, der heute Geburtstag hat, zitieren. Lesen Sie das einmal nach! Sie sollten die Mipla nicht nur benutzen, um sie unters Tischbein zu legen, wenn der Tisch wackelt, sondern Sie sollten gelegentlich auch einmal lesen, was der Minister Ihnen schreibt! Dann werden Sie feststellen, dass das stimmt.

(Zustimmung bei der CDU)

Wir brauchen uns da wahrlich nicht zu verstecken. Wir haben die Leistungen für die Kommunen für die Krippen auf 52 % der Kosten angehoben, auch um Elternbeiträge zu senken. Wir haben die Beitragsfreiheit für das dritte Kindergartenjahr eingeführt. - Sie reden darüber, wir machen es. Wir haben Sie so lange unter Druck gesetzt, bis Sie die Drittkräfte finanzieren. Das sind unsere familienpolitischen Leistungen. Wir haben uns da überhaupt nicht zu verstecken.

(Beifall bei der CDU - Lachen bei den  
GRÜNEN)

Aber ich sage Ihnen auch in aller Deutlichkeit: Die Anerkennung der Erziehungsleistung der Eltern werden wir verteidigen und respektieren, und da werden wir auch keine Kompromisse machen. Wenn Sie glauben - so stellen Sie es ja hin -, dass es ein bildungspolitischer Erfolg ist, wenn die Kinder in der Krippe betreut werden, und dass das Bildungsniveau sinkt, wenn die Eltern die Betreuung übernehmen, dann diffamieren Sie die vielen Eltern in diesem Land, die 45 000 Familien, die das selbst machen und die das ordentlich machen. Das lassen wir uns nicht gefallen, und das lassen die sich im Übrigen auch nicht gefallen!

(Beifall bei der CDU)



Hören Sie damit auf! Werten Sie die Modelle gleich! Zahlen Sie das Betreuungsgeld, wenn Sie es vom Bund erhalten, an die Bürgerinnen und Bürger aus, an die Familien, und halten Sie es nicht mit Ihren klebrigen Fingern für die Dinge fest, für die Sie eigentlich Landesgeld einsetzen müssten!

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun Frau Kollegin Julia Willie Hamburg das Wort. Bitte!

(Unruhe)

- Ich darf die Kolleginnen und Kollegen, insbesondere auf der rechten Seite dieses Hauses, um ihre ungeteilte Aufmerksamkeit für Frau Kollegin Hamburg bitten.

(Anja Piel [GRÜNE] spricht mit Minister Olaf Lies)

- Auch die Beratungen an der Regierungsbank können vielleicht außerhalb des Plenarsaales fortgesetzt werden. - Vielen Dank.

Bitte, Frau Hamburg!

**Julia Willie Hamburg (GRÜNE):**

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Hilbers, vielleicht wäre es gut gewesen, wenn Sie Ihre Versprechungen im Zusammenhang mit den Finanzhilfeeleistungen und den Erhöhungen in der mittelfristigen Finanzplanung fortgeschrieben hätten. Dann wären bestimmte Defizite gar nicht erst entstanden.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Wochenlang streiken Erzieherinnen und Erzieher für bessere Arbeitsbedingungen und einen besseren Betreuungsschlüssel. In den Zeitungen werden weitere Streiks angekündigt, und Sie, Herr Försterling und Herr Hilbers, tun so, als sei das gerade in Niedersachsen keine relevante Debatte. Wo waren Sie denn in den letzten Wochen und Monaten?

(Zuruf von Björn Försterling [FDP])

Diverse Studien beschäftigen sich mit der Notwendigkeit einer besseren Betreuungssituation in Deutschlands Kindertagesstätten. Der Betreuungsschlüssel müsse verbessert werden, um eine gute und verlässliche Kinderbetreuung im Sinne des Kindeswohls zu gewährleisten. Landauf, landab diskutieren Medien über die Notwendigkeit von

verbesserten Standards in der frühkindlichen Bildung und Betreuung. Ob Bund, Land, Kommunen, Eltern, Erzieher und Erzieherinnen, Parteien oder Medien, alle sind sich einig: Es muss sich etwas tun. Nur Herr Försterling und Herr Hilbers sagen, das sei gerade kein relevantes Thema.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Immer mit dabei ist meine Kollegin Astrid Vockert - schade, dass sie hier heute nicht gesprochen hat -, die unentwegt Standardverbesserungen anmahnt und behauptet, die Landesregierung tue nicht genug.

(Astrid Vockert [CDU]: Genau!)

- Frau Kollegin, es waren die rot-grünen Mehrheitsfraktionen, die die dritte Kraft in Krippen eingeführt haben. Dieser Schritt war längst überfällig.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Und was macht Ihre Partei, während Sie versuchen, der CDU ein Image der neuen Kita-Partei zu verpassen? - Sie beschließt erneut eine gesellschaftspolitische Rolle rückwärts und lässt Sie im Kampf für Qualitätsverbesserungen im Regen stehen, Frau Vockert. Äußerst schade.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ihre Partei möchte nämlich die frei werdenden Bundesmittel lieber in ein Landesbetreuungsgeld stecken und verlässt dabei, Herr Hilbers, mit ihren „Wünsch-Dir-Was-Beschlüssen“ auf diesem Landesparteitag die finanzpolitische Seriosität.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Denn wenn Sie echte Wahlfreiheit schaffen wollten, müssten Sie erst einmal den Kita-Ausbau und Qualitätsverbesserungen voranbringen, bevor die Gelder dafür ausschütten, dass Eltern ihre Kinder zu Hause lassen.

Aber diese vermeintliche Wahlfreiheit ist ja auch gar nicht Ihr Ansinnen. Realitätsverweigerung treibt Ihre politischen Entscheidungen in diesen Fragen an. Sie wollen nicht akzeptieren, dass die Zeichen der Zeit sich geändert haben.

(Astrid Vockert [CDU]: Es geht um das Kindeswohl!)

Und dass es Frau Joumaah - sie ist leider gerade nicht im Raum - als frauenpolitische Sprecherin der

CDU-Landtagsfraktion nach dem Urteil ernsthaft als falsches familienpolitisches Signal bezeichnet hat, dass der Staat Frauen - in der Regel sind es ja Frauen - nunmehr kein Geld dafür bezahlt, dass sie ihre Kinder zu Hause lassen, erstaunt mich doch wirklich sehr.

Sie alle von der CDU kennen doch sicherlich die Studien zum Betreuungsgeld. Dann werden Sie auch wissen, dass es vornehmlich Familien sind, die ihre Kinder zu Hause lassen, die ohnehin schon eine geringe Erwerbsbeteiligung aufweisen, dass es Kinder aus als bildungsfern beschriebenen Familien sind und dass es gerade die Frauen sind, die ein geringes Einkommen haben, die das Betreuungsgeld beziehen und zu Hause bleiben. Lesen Sie doch die OECD-Studie! Lesen Sie doch die Studie der TU Darmstadt! Machen Sie das doch einfach mal, wenn Sie es nicht glauben!

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Das sind Frauen, die ohnehin vornehmlich von Altersarmut bedroht sind und die somit durch Sie einen zusätzlichen Anreiz bekommen, ihre Erwerbsbiographien zu unterbrechen. Ihnen wird ein Wiedereinstieg in den Beruf somit unattraktiv gemacht. Ist das Ihre Frauenpolitik? Meinen nicht auch Sie, dass eine Auszahlung des Betreuungsgeldes so positive familienpolitische Anreize wie das von Frau von der Leyen eingeführte Elterngeld vollständig konterkariert, dass Sie damit ein Frauenbild festigen, von dem Sie sich eigentlich schon verabschiedet hatten? - Ich dachte zumindest, dass Sie da schon weiter wären. Offensichtlich ist das leider nicht der Fall. Aber wir streiten dafür, dass dieser frauenpolitische Ansatz endlich in den Geschichtsbüchern steht und nirgendwo sonst mehr vorkommt.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Solange die Betreuungssituation so aussieht, wie sie aussieht, und Frauen immer noch diejenigen mit den geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen und auch den geringen Einkommen sind, so lange kann doch keiner in diesem Hause ernsthaft von Wahlfreiheit sprechen!

Die 90 Millionen Euro, die nun durch das Kippen des Betreuungsgeldes frei werden, werden in Niedersachsen für eine gute Betreuung gebraucht. Das eint das Haus, und das freut mich. Vor diesem Hintergrund können wir uns, Herr Försterling, in diese aktuelle und relevante bundespolitische De-

batte einmischen und fordern, dass der Bund das Geld an die Länder ausschüttet. Das ist doch schon einmal eine verbindende Erkenntnis.

Und wenn wir uns anschauen, welche Positionen die Expertinnen und Experten, die Verbände und die Öffentlichkeit zum Betreuungsgeld bezogen haben, dann bleibt nur eine Erkenntnis: Egal, ob es der Kinderschutzbund, pro familia, die Gewerkschaften, die Wohlfahrtsverbände, das Kinderhilfswerk oder Frauenverbände waren - die Liste ist lang, Sie merken es -, sie alle fordern vehement die Umwidmung der Mittel für einen qualitativen und quantitativen Ausbau der Kindertagesstätten.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen von der CDU, stehen alleine da, aber wollen es einfach nicht wahrhaben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die Landesregierung hat nun Frau Sozialministerin Rundt das Wort. Bitte!

#### **Cornelia Rundt, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:**

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am 21. Juli dieses Jahres hat das Bundesverfassungsgericht das Betreuungsgeld des Bundes für nichtig erklärt. Niedersachsen hat die klageführenden Länder im Übrigen intensiv unterstützt.

Das Urteil war auch eine absolut richtige Entscheidung; denn das Betreuungsgeld steht im klaren Widerspruch zu familienpolitischen Weichenstellungen der letzten Jahre wie der Einführung des ElterngeldPlus, der Reform des Unterhaltsrechts und dem Ausbau der Betreuungsangebote für Kinder.

Vielleicht bietet sich jetzt die Gelegenheit, gleich mit ein paar Hilbers'schen Legenden aufzuräumen.

Erstens wird niemandem etwas weggenommen; denn wir haben volle Besitzstandswahrung zugunsten derer, die das Betreuungsgeld bereits beziehen.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Zweitens. Wenn wir uns Gedanken über das Thema Ehegattensplitting machen, dann deshalb, weil wir mehr für Kinder tun und für sie neue Systeme einführen wollen - bis hin zu Überlegungen zu einer Kindergrundsicherung.

(Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN - Reinhold Hilbers [CDU]: Das kauft Ihnen doch keiner ab!)

Drittens kann ich mich noch gut daran erinnern, dass die Verbände vor dem Regierungswechsel Sturm gelaufen sind und gesagt haben: „Wir brauchen unbedingt eine dritte Kraft in den Krippen“, aber bei der CDU/FDP-Regierung schnöde abgeblitzt sind.

Im Zusammenhang mit dem Betreuungsgeld gibt es einen Abschlussbericht, nämlich die „Gesamtevaluation der ehe- und familienbezogenen Leistungen in Deutschland“, eine von der Bundesregierung in Auftrag gegebene Untersuchung, die zu einem eindeutigen Ergebnis kommt: Familienpolitische Ziele wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund und die wirtschaftliche Stabilität in den Familien werden am besten durch den Aufbau der Kinderbetreuung und der Kindertageseinrichtungen erreicht. Ein wie auch immer geartetes Betreuungsgeld ist absolut kontraproduktiv.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Frau Ministerin, lassen Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hilbers zu?

**Cornelia Rundt**, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Nein.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Bitte!

**Cornelia Rundt**, Ministerin für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung:

Im Übrigen gibt es für ein solches Betreuungsgeld weder eine breite gesellschaftliche noch eine politische Mehrheit im Land. Auch innerhalb der CDU war es nämlich durchaus umstritten. Da nimmt es schon ein bisschen Wunder, dass die CDU in Niedersachsen auf dem Landesparteitag nun die CSU rechts überholt hat.

Sehr geehrte Abgeordnete der CDU, ich glaube, auch Sie wissen genau, dass das Betreuungsgeld bildungs-, gleichstellungs-, teilhabe- und wirtschaftspolitisch verfehlt ist. Und es ist auch so, dass Argumente wie „Wahlfreiheit“ oder „Anerkennungslleistung“ das Ganze nicht besser machen; denn Wahlfreiheit besteht ja erst, wenn die Nachfrage von Eltern nach qualitativ hochwertiger Kinderbetreuung überhaupt gedeckt werden kann. Ein Landesbetreuungsgeld wäre sonst nichts weiter als ein Geldgeschenk für die, die ihren Kindern diese frühkindliche Bildung nicht zukommen lassen. Das entspricht, glaube ich, unser aller Vorstellung von einer guten und gerechten Familienpolitik nicht.

Ich habe, muss ich sagen, größten Respekt vor der enormen Erziehungsleistung aller Eltern, und zwar unabhängig davon, ob sie die Kinder zur Betreuung in eine Kita geben oder ob sie sich für eine Eigenbetreuung entscheiden. Mein Respekt gilt insbesondere den Eltern, die sich aus wirtschaftlichen Notwendigkeiten heraus dafür entscheiden müssen, ihr Kind tagsüber durch engagierte Fachleute betreuen zu lassen und sich dann abends nach einem eigenen langen Arbeitstag sehr, sehr intensiv, voll und ganz ihren Kindern widmen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Auch für diese Familien wird eine Wahlfreiheit erst dann bestehen, wenn sich die wirtschaftliche Situation nachhaltig gebessert hat.

Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts gibt uns eine einmalige Chance, nämlich die freigewordenen Mittel zum Ausbau von Kindertagesstätten zu nutzen. Die Landesregierung wird gemeinsam mit anderen Bundesländern im Bundesrat einen Entschließungsantrag auf den Weg bringen, in dem es genau darum geht.

Wenn Sie sich also bei Ihrem Parteifreund Schäuble gerne dafür einsetzen wollen, dass das Geld diesen Weg an die Länder nimmt, dann freue ich mich ganz besonders.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Ich habe die Sorge, dass Sie das nicht vernünftig verwenden! - Gegenruf von Christian Grascha [FDP]: Die Sorge ist berechtigt!)

Darüber hinaus bitte ich um eines: Eben kam das Problem zur Sprache, dass drängende, aktuelle Probleme sowohl thematisch als auch möglicherweise finanzpolitisch gegen die Frage des Betreu-

ungsgeldes ausgespielt werden könnten. Ich glaube, wir sind uns einig, dass die Themen Flüchtlinge und Betreuungsgeld auf gar keinen Fall miteinander vermischt werden dürfen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben im Bereich der Kinderbetreuung viel erreicht. Von 2007 bis 2015 hat Niedersachsen die Versorgungsquote fast verfünffacht. Es gibt einen stufenweisen Ausbau der dritten Kraft in den entsprechenden Gruppen. Ich glaube, wenn wir das so, wie es im Moment unter Kultusministerin Frauke Heiligenstadt passiert, weiter vorantreiben und zusätzlich die Mittel des Bundes aus dem ehemaligen Betreuungsgeld erhalten, haben wir in Niedersachsen eine Familienpolitik, die sich sehen lassen kann und die Gleichstellungspolitik mit einschließt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin Rundt. - Wir können nun die Aktuelle Stunde beenden.

Bevor ich Tagesordnungspunkt 3 aufrufe, möchte ich Sie darüber informieren, dass wir auch noch den Tagesordnungspunkt 4 vor der Mittagspause beraten werden.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 3:  
Abschließende Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Neuordnung des Meldewesens in Niedersachsen (NMeldNOG)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/3689 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Inneres und Sport - Drs. 17/4190 - Schriftlicher Bericht - Drs. 17/4241

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Gesetzentwurf mit Änderungen anzunehmen.

Im Hinblick darauf, dass diese Empfehlung einstimmig abgegeben wurde, hat der Ausschuss angeregt, den schriftlichen Bericht über die Ausschussberatungen mündlich vortragen zu lassen und auf dieser Basis auf eine Aussprache zu verzichten. Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, diesem Vorschlag zu folgen.

Ich stelle das Einverständnis des Hauses mit diesem Vorgehen fest und erteile der Berichterstatterin, Frau Janssen-Kucz, das Wort. Bitte, Frau Kollegin!

**Meta Janssen-Kucz (GRÜNE), Berichterstatterin:**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Innenausschuss empfiehlt Ihnen, den vorliegenden Gesetzentwurf mit den aus der Drucksache 17/4190 ersichtlichen Änderungen anzunehmen. Diese Beschlussempfehlung liegt Ihnen als Drucksache vor, ebenso auch der schriftliche Bericht.

Wie Sie daraus ersehen können, haben sowohl der federführende Ausschuss als auch der Haushalts- und der Rechtsausschuss dieser Beschlussempfehlung im Ergebnis jeweils einstimmig zugestimmt. Auch die Gründe für die empfohlenen Änderungen ergeben sich im Einzelnen aus dem schriftlichen Bericht, auf den ich an dieser Stelle verweise.

Meine Damen und Herren, ich möchte die Gelegenheit nutzen, um kurz über den Inhalt des Gesetzentwurfes und der Ausschussberatungen zu berichten, weil der Gesetzentwurf ohne erste Beratung im Plenum direkt an die Ausschüsse überwiesen worden war.

Hintergrund für den Gesetzentwurf ist, dass die Gesetzgebungskompetenz für das Meldegesetz von den Ländern auf den Bund übergegangen ist und der Bund danach das Bundesmeldegesetz erlassen hat. Dieses tritt zum 1. November 2015 in Kraft. In der Folge muss zu diesem Zeitpunkt das bisherige Niedersächsische Meldegesetz durch ein Niedersächsisches Ausführungsgesetz zum Bundesmeldegesetz ersetzt werden. Dieses finden Sie in Artikel 1 des Gesetzentwurfes.

Darin geht es vor allem darum, das Landesgesetz an die Regelungen des Bundesmeldegesetzes anzupassen, bundesgesetzlich vorgesehene Regelungsspielräume des Landes auszufüllen und Regelungen, die sich jetzt im Bundesmeldegesetz befinden, im Landesgesetz zu streichen. Außerdem sollen einige Regelungen, die bisher auf Verordnungsebene getroffen worden waren, in das Landesgesetz verlagert werden. In der Folge müssen zudem mehrere Landesgesetze und die Allgemeine Gebührenordnung geändert werden. Diese Änderungen sind in den Artikeln 2 bis 11 des Gesetzes vorgesehen.

Außerdem soll für eine kurze Übergangszeit bis zum Inkrafttreten des Bundesmeldegesetzes im

noch geltenden Niedersächsischen Meldegesetz die Grundlage für einen begrenzten Pilotbetrieb des Melderegisterdatenspiegels geschaffen werden. Die dafür erforderlichen Regelungen sind in Artikel 12 des Gesetzentwurfs enthalten.

Artikel 13 regelt das Inkrafttreten des Gesetzes und das Außerkrafttreten des Niedersächsischen Meldegesetzes zum 1. November 2015.

Meine Damen und Herren, der Innenausschuss hat zu dem Gesetzentwurf die Arbeitsgemeinschaft der kommunalen Spitzenverbände schriftlich angehört. Von dieser Seite wurden keine Änderungswünsche vorgebracht. Auch sonst wurden während der Ausschussberatung keine rechtlichen oder praktischen Bedenken gegen die vorgesehenen Regelungen geltend gemacht.

Die gleichwohl unterbreiteten Änderungsempfehlungen des Innenausschusses sollen im Wesentlichen dazu dienen, die im Gesetzentwurf vorgesehenen Regelungen redaktionell und sprachlich zu präzisieren, teilweise zu straffen und das jeweilige Regelungsziel klarer zum Ausdruck zu bringen. Alle Änderungsempfehlungen sind mit der Landesregierung abgestimmt worden. Inhaltliche Änderungen sind mit den Empfehlungen praktisch nicht verbunden.

Wie bereits erwähnt, ist der Gesetzentwurf mit den empfohlenen Änderungen in den Ausschüssen unstreitig beraten worden und auf einhellige Zustimmung gestoßen.

Lediglich hinsichtlich der Empfehlung zu Artikel 1 § 9 haben sich die Ausschussmitglieder der Oppositionsfractionen im federführenden Ausschuss der Stimme enthalten. Sie waren der Auffassung, der Hinweis auf die ergänzende Anwendbarkeit des Niedersächsischen Datenschutzgesetzes sei an dieser Stelle entbehrlich und könne gestrichen werden.

Demgegenüber waren die Ausschussmitglieder der Mehrheitsfraktionen der Auffassung, dieser Hinweis sei für den Rechtsanwender hilfreich und sinnvoll. Sie sprachen sich deshalb für die Beibehaltung der Regelung in leicht geänderter Fassung aus.

Damit will ich meine Ausführungen schließen. Ich verweise wie vorab auf den schriftlichen Bericht und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Ich möchte mich an dieser Stelle beim Gesetzgebungs- und Beratungsdienst und bei der Landtagsverwaltung für die Zuarbeit in dem engen Zeit-

fenster bedanken. Mein Dank geht auch an alle Kolleginnen und Kollegen für die gemeinsame intensive und konstruktive Beratung.

Danke für die Zustimmung.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Helge Limburg [GRÜNE]: Hervorragender Bericht!)

#### **Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Das Präsidium dankt Ihnen, Frau Kollegin, für Ihren Bericht.

Wir kommen nunmehr zur Einzelberatung über den Gesetzentwurf. Ich bitte alle Kolleginnen und Kollegen, ihre Plätze einzunehmen. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe? - Enthaltungen? - Das ist so beschlossen.

Artikel 2. - Unverändert.

Artikel 3. - Unverändert.

Artikel 4. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe? - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Artikel 5. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe? - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Artikel 6. - Unverändert.

Artikel 7. - Wer der Änderungsempfehlung des Ausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe? - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Artikel 8. - Wer der Änderungsempfehlung des Ausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe? - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Artikel 9. - Wer der Änderungsempfehlung des Ausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe? - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Artikel 10. - Unverändert.

Artikel 11. - Auch hierzu liegt eine Änderungsempfehlung des Ausschusses vor. Wer ihr zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Ge-

genprobe? - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Artikel 12. - Wer der Änderungsempfehlung des Ausschusses folgen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenprobe? - Enthaltungen? - Das ist einstimmig so beschlossen.

Artikel 13. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetz seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit haben Sie einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 4:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Stärkung der Beteiligungskultur innerhalb der Hochschulen** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/3949

Ich darf den Vorsitzenden der Landeshochschulkonferenz, den Präsidenten der Universität Hildesheim, begrüßen. Herr Professor Friedrich, herzlich willkommen!

(Beifall)

Zur Einbringung des Gesetzentwurfs erteile ich der Wissenschaftsministerin, Frau Dr. Heinen-Kljajić, das Wort. Bitte!

**Dr. Gabriele Heinen-Kljajić**, Ministerin für Wissenschaft und Kultur:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich, heute den Entwurf des Gesetzes zur Stärkung der Beteiligungskultur innerhalb der Hochschulen einbringen zu dürfen.

Die Hochschulen sind Orte des zivilgesellschaftlichen Aushandelns und des zivilgesellschaftlichen Agierens. Wenn es noch eines Beweises für diese These bedurft hätte, dann möge man sich bitte anschauen, welche Initiativen und welches Engagement unsere Hochschulen zurzeit im Zusammenhang mit der Unterstützung von Flüchtlingen an den Tag legen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Überall an den Hochschulen in Niedersachsen engagieren sich Studierende, Lehrende sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gleichermaßen. Ich finde, dieses Beispiel zeigt einmal mehr: Die niedersächsischen Hochschulen nutzen ihre Stärken und übernehmen auch in hohem Maße gesellschaftliche Verantwortung, wofür wir ihnen, glaube ich, alle gemeinsam an dieser Stelle ausdrücklich Dank zollen wollen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Was hat das nun mit der NHG-Novelle zu tun? - Sehr viel, denn wer sich engagiert einbringt und dabei hilft, die Herausforderungen der eigenen Hochschule bestmöglich zu meistern, der soll auch die Möglichkeit erhalten, an der Gestaltung dieser Hochschule aktiv teilhaben zu können.

Deshalb wird die Landesregierung die Demokratisierung der Hochschulen weiter vorantreiben, aber auch die Hochschulautonomie stärken. Beides sind zwei Seiten einer Medaille. Mit wachsender Autonomie wächst auch die Notwendigkeit breiter Beteiligungsstrukturen und -kulturen innerhalb der Hochschulen.

Studierende, Promovierende, Personalvertretungen und Gleichstellungsbeauftragte erhalten mit dieser Novelle neue bzw. zusätzliche Möglichkeiten, sich stärker als bisher an den hochschulinternen Entscheidungsprozessen, insbesondere in den Bereichen Studium und Lehre, zu beteiligen und ihren Anliegen den nötigen Nachdruck zu verleihen.

Aber auch die Senate, sozusagen die Legislative der Hochschulen, erhalten mehr Mitsprache- und Einflussmöglichkeiten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ein ganz zentraler Punkt dieser Novelle ist die Stärkung der Rechte der Studierenden, die wir eben nicht nur als Nachfrager von Bildungsleistungen verstanden wissen wollen, sondern die wir als Mitgestalter ihrer Hochschulen adressieren.

Dazu haben wir an mehreren Punkten das Gesetz novelliert. So nehmen wir die Option einer Studierendeninitiative in Analogie zum Bürgerbegehren auf. Das heißt, künftig können 3 % der Studierenden einer Hochschule beantragen, dass sich ein Organ der Hochschule hochschulöffentlich mit bestimmten Belangen befassen muss, darüber beraten muss und auch entscheiden muss.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Außerdem können Studierende und Promovierende zukünftig in das Amt eines nebenberuflichen Präsidiumsmitglieds gewählt werden. Das bisherige Gesetz schließt das ausdrücklich aus, weil es nur hauptamtlich Beschäftigte der Hochschulen für dieses Amt vorsieht. Wir kommen hier dem Wunsch der Studierenden nach der Option, dass auch Studierende und Promovierende mit in das Präsidium gewählt werden können, entgegen.

Ferner wird jeder Hochschule die Möglichkeit eingeräumt, eine weitere hauptberufliche Vizepräsidentin bzw. einen weiteren hauptberuflichen Vizepräsidenten für die Bereiche Studium, Lehre und studentische Belange aus dem Kreis der Hochschullehrer zu bestimmen. Auch hier ist die enge Rückkopplung mit den Studierenden insofern gegeben, als die Wahl dieses Vizepräsidenten oder dieser Vizepräsidentin für Studium und Lehre des Einvernehmens mit den Vertretern der Studierenden im Senat und der Studienqualitätskommission bedarf. So ist sichergestellt, dass die Studierenden bei dieser für sie wichtigen Personalentscheidung ein Mitspracherecht haben.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Neu ist auch, dass Studierende wie Personalvertretung und Gleichstellungsbeauftragte zukünftig das Recht erhalten, an den Sitzungen des Hochschulrates bzw. Stiftungsrates beratend teilzunehmen. Ein Mitglied der Personalvertretung wird zudem in Zukunft dem Senat der Hochschule mit beratender Stimme angehören.

Eine weitere wichtige Verbesserung für die Studierenden stellt die Öffnung des Masterzugangs dar. Wir werden die Grenznote beim Übergang vom Bachelor zum konsekutiven Master streichen.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das heißt, ab dem Sommersemester 2016 wird die Bachelornote nur noch bei zulassungsbeschränkten Masterstudiengängen eine Rolle spielen. Ich glaube, das ist ein wichtiges Signal an die Studierenden. Gerade Lehramtsstudierende wissen von den Problemen, die mit der bisherigen Regelung verbunden sind, ein Lied zu singen. Wir erhöhen damit auch die Durchlässigkeit zwischen Bachelor und Master und stellen sicher, dass bei nicht ausgelasteten Studiengängen keine Studienplätze freibleiben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der Gesetzentwurf erweitert zudem den Fürsorgeauftrag der Hochschulen auf die besonderen Bedürfnisse von Studierenden mit pflegebedürftigen Angehörigen oder chronischen Erkrankungen.

Längst überfällig ist zudem, finde ich - allemal in Zeiten der Inklusion -, die Einführung einer bzw. eines Beauftragten für die Belange der Studierenden mit Behinderungen oder chronischen Erkrankungen. Ich glaube, das ist ein wichtiger Schritt in Richtung inklusive Hochschule.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ebenso überfällig ist die Stärkung der Gleichstellungsbeauftragten. Die Gleichstellungsbeauftragten werden zukünftig an allen Hochschulen hauptberuflich beschäftigt werden. Wir sind der Meinung, dass Gleichstellung eine wichtige Maxime kluger Personalpolitik und -entwicklung an den Hochschulen ist. Deshalb werden die Gleichstellungspläne der Hochschulen in Zukunft konkrete Ziel- und Zeitvorgaben für den Abbau von Unterrepräsentanzen enthalten müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Ein weiteres wichtiges Anliegen des Gesetzentwurfs ist die Verbesserung der Perspektive des wissenschaftlichen Nachwuchses. Ich glaube, wir alle in diesem Saal sind uns einig, dass die Befristungspraxis an unseren Hochschulen inzwischen Ausmaße erreicht hat, die nicht mehr hinnehmbar und für die Nachwuchswissenschaftler auch nicht mehr zumutbar sind.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wenn man sich die Karrierewege unserer Nachwuchswissenschaftler von einem kurz befristeten Arbeitsvertrag zum nächsten anschaut, dann stellt man fest, dass das wenig mit einer planvollen Karriere zu tun hat. Das ist sozusagen eher ein Sich-Durchschlagen durch das Abenteuer „wissenschaftlicher Mitarbeiter“ und „Zeitverträge“.

Um dieser Praxis der weiter ausufernden Befristungen Einhalt zu gebieten, schreibt der Gesetzentwurf die Sicherstellung guter Beschäftigungsbedingungen in den Aufgabenkatalog der Hochschulen mit konkreter Bezugnahme in der Begründung des Gesetzes zu den Zielvereinbarungen. In den Zielvereinbarungen sind die Hochschulen

allesamt aufgefordert, Befristungen zukünftig an die Mindestdauer einer Promotion oder an die Laufzeit eines Drittmittelprojektes zu binden.

Wirklich durchschlagend - das sei als kleiner Exkurs erlaubt - wären an dieser Stelle allerdings eine mutige Änderung des Wissenschaftszeitvertragsgesetzes und die Aufhebung der Tarifsperrung gewesen. Leider ist der Entwurf des Bundeskabinetts an dieser Stelle eher halbherzig ausgefallen. Aber wir werden auf Bundesebene an diesem Thema dranbleiben.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Als zentralen Baustein zu Beginn einer wissenschaftlichen Karriere führen wir außerdem eine Interessenvertretung der Doktorandinnen und Doktoranden ein, die nach unserer Meinung eine Möglichkeit finden müssen, auch in formalen Verfahren ihre Stellungnahme zu den Belangen, die sie selbst betreffen, abzugeben.

Auch für junge Professorinnen und Professoren haben wir bei der Novelle eine Änderung vorgesehen: Zusätzlich zum Tenure Track bei den Juniorprofessuren - in diesem Zusammenhang ist das vermutlich bekannt - schaffen wir diese Option jetzt auch für befristete Professuren der Besoldungsgruppe W 2. Danach können diese Nachwuchswissenschaftler - selbstverständlich bei einem Nachweis exzellenter Leistungen - ohne Ausschreibung in ein Amt der Besoldungsgruppe W 3 übernommen werden. Das macht, glaube ich, wissenschaftliche Karrieren noch einmal ein Stück weit planbarer und stärkt die Wettbewerbsfähigkeit unserer Hochschulen, wenn es darum geht, junge Talente für die eigene Hochschule anzuwerben.

Gestärkt werden auch die Rechte der Senate. Es wird zum einen klargestellt, dass der Senat das Letztentscheidungsrecht bei der Abwahl von Präsidiumsmitgliedern hat. Zum anderen gibt es eine Vielzahl von Neuregelungen, die auf einen Beschluss des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 2014 zurückgehen. Hier geht es im Wesentlichen um den Einfluss der Senate an unseren Unikliniken auf die Entwicklungsplanung, den Wirtschaftsplan der Hochschule und die Bestellung, die Amtszeitverlängerung und die Abbestellung sämtlicher Vorstandsmitglieder. Zudem sind zukünftig Mittel für Forschung und Lehre getrennt von Mitteln für die Krankenversorgung zu bewirtschaften.

So weit die zentralen inhaltlichen Punkte dieser Novelle.

Lassen Sie mich zum Schluss noch darauf hinweisen, dass der Titel „Gesetz zur Stärkung der Beteiligungskultur innerhalb der Hochschulen“ auch noch aus einer anderen Perspektive heraus durchaus programmatisch ist: Denn noch nie zuvor war die Kultur der Beteiligung bei der Erarbeitung eines Gesetzentwurfes zum NHG so breit angelegt wie bei diesem. Der vorliegende Gesetzentwurf ist das Ergebnis einer Vielzahl von Gesprächen und Diskussionen mit den Vertretern unterschiedlicher Interessengruppen im Hochschulbereich: von den Studierenden - selbstverständlich - bis zur Landeshochschulkonferenz und von den Gewerkschaften bis zu den Gleichstellungsbeauftragten.

Die im Entwurf enthaltenen Regelungen werden mehrheitlich von den Hochschulen und Verbänden begrüßt. Das ist, glaube ich, nicht selbstverständlich, zumal die Interessen der unterschiedlichen Gruppen bekanntermaßen nicht immer identisch sind. Mancher Änderungswunsch ist auch schlicht und ergreifend an den verfassungsrechtlichen Rahmenbedingungen gescheitert - beispielsweise die Forderung der Studierenden und des DGB, eine Viertelparität in den Senaten oder Fakultätsräten einzuführen.

Ich bin jedenfalls davon überzeugt, dass das heute vorgelegte Gesetz die Beteiligungskultur an den Hochschulen stärken und vor allem die Perspektive des wissenschaftlichen Nachwuchses noch einmal verbessern wird.

Ich freue mich auf die Ergebnisse einer konstruktiven Beratung im Ausschuss und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Ministerin. - Für die SPD-Fraktion hat nun Frau Kollegin Dr. Lesemann das Wort. Bitte!

**Dr. Silke Lesemann (SPD):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Gute Hochschulen sind Motoren für die nachhaltige und erfolgreiche Entwicklung unserer Gesellschaft. Mit der vorliegenden Gesetzesnovelle packen wir die anstehenden Herausforderungen an und modifizieren den gesetzlichen Handlungs-



rahmen. Ich meine, dass dieser Gesetzentwurf hierzu in vielerlei Weise beiträgt.

Hochschulen müssen von interessengesteuerter Einflussnahme frei sein. Nur so kann Wissenschaft auch kritisch sein. Aber der Staat steht auch in der Verantwortung für die Hochschulen. Autonomie und gesellschaftliche Verantwortung gehören untrennbar zusammen. Und autonome Hochschulen sind nicht ohne innere Demokratisierung möglich.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Unsere Hochschulen sind aber vor allem auch Lernorte und Arbeitsplätze für sehr viele Menschen. Als Mitglieder der Hochschulen haben sie im Rahmen der Hochschulselbstverwaltung auch die Aufgabe und Pflicht zur Mitgestaltung an der Hochschule. Wir wollen, dass Demokratie in der Selbstverwaltung stärker als bisher gelebt werden kann.

Ziel dieses Gesetzentwurfes ist demnach die Weiterentwicklung der Hochschulautonomie durch die Stärkung der Beteiligungskultur innerhalb der Hochschulen. Dieses eindeutige Bekenntnis zu Autonomie und Demokratie unterstützt auch die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen, meine Herren, Sie wissen es: Niedersachsen stellt dafür Geld in erheblicher Menge zur Verfügung. Der Wissenschaftshaushalt ist während unserer Regierungszeit stetig angewachsen. Für die erheblichen Anstrengungen im Wissenschaftsbereich möchte ich Ihnen einige Beispiele nennen.

Erstens. Durch die Abschaffung der Studiengebühren und die vollständige Kompensation der ausfallenden Mittel ist Niedersachsen bei den Studierenden beliebter denn je. Wir gewinnen deutschlandweit die meisten Studienanfängerinnen und -anfänger hinzu. Die Vergabe der Studienqualitätsmittel geschieht im Einverständnis mit den Studierenden. Das ist weitaus mehr als ein Lippenbekenntnis und Symbolpolitik, sondern das ist ein wichtiger Beitrag in Richtung Demokratisierung.

Zweitens. Mit einem 480 Millionen Euro schweren Fachhochschulentwicklungsprogramm stärken wir die Fachhochschulen und heben den Grundstock an Studienanfängerplätzen um ein Drittel an.

Drittens. Bei der Erfüllung des Hochschulpakts 2020 hält Niedersachsen Wort und kofinanziert zusätzliche 47 350 Studienplätze.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir schaffen das trotz der nahenden Schuldenbremse und des von uns verfolgten Abbaus des strukturellen Defizits. Wir von Rot-Grün bekennen uns auch eindeutig zur Stärkung der Haushalte für Bildung und Wissenschaft in Niedersachsen.

Mit dem Hochschulentwicklungsvertrag 2013 geben wir den Hochschulen Planungssicherheit. Das Land bezahlt die aufgrund von Tarif- und Besoldungssteigerungen entstehenden Mehrausgaben. Davon profitieren die ca. 42 000 Beschäftigten an niedersächsischen Hochschulen.

Gleichzeitig haben sich die Hochschulen mit der Unterzeichnung des Hochschulentwicklungsvertrags zu einer Reihe untergesetzlicher Anforderungen u. a. in Richtung gute Lehre, Gleichstellung und Qualität in der Lehre bekannt. Die untergesetzlichen Regelungen im Hochschulentwicklungsvertrag und in den Leitlinien zu den Zielvereinbarungen mit den Hochschulen sind ein wichtiger Schritt. Aber: Zielvereinbarungen ersetzen keine Gesetze. Deshalb ist die gesetzliche Aufnahme des einen oder anderen Aspekts, wie es die Frau Ministerin vorgetragen hat, durchaus folgerichtig und logisch.

Meine Damen und Herren, mit diesem Gesetzentwurf bekräftigen SPD und Grüne ihre Forderung nach mehr Hochschuldemokratie, nach guter Arbeit auch an den Hochschulen, besserer Lehre und Gleichstellung der Geschlechter neben vielen anderen Punkten, die vorhin schon vorgetragen worden sind.

Wir begrüßen daher die in der Novelle vorgeschlagene Schaffung einer Studierendeninitiative, einer Promovierendenvertretung, die Erweiterung des Kreises der nebenberuflichen Präsidiumsmitglieder auf sämtliche Mitglieder der Hochschule, sodass diese künftig auch aus der Gruppe der Studierenden und Doktorandinnen gewählt werden können.

Ebenso positiv bewerten wir die gesetzliche Festschreibung, dass die Personalvertretung, die Gleichstellungsbeauftragte und die Studierendenvertreter zukünftig an den Hochschul- und Stiftungsratssitzungen mit beratender Stimme teilnehmen können. Das sind eindeutige Schritte zu mehr Hochschuldemokratie, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ein wichtiges Anliegen ist die Eindämmung der hohen Zahl befristeter Arbeitsplätze an den Hochschulen. Folgerichtig wird festgeschrieben, dass Hochschulen für gute Arbeitsbedingungen zu sorgen haben. Eine Konkretisierung erfolgt in den Zielvereinbarungen zwischen den Hochschulen und dem MWK. Das muss aber auch im Gesetz stehen, damit es die Wichtigkeit erhält, die wir dem beimessen.

Außerdem werden die Gleichstellungsbeauftragten gestärkt. In den Gleichstellungsplänen, die jede Hochschule aufstellen muss, sollen konkrete Ziel- und Zeitvorstellungen für die Einstellung von zusätzlichen Professorinnen festgelegt werden.

Sicherlich gilt auch für das Niedersächsische Hochschulgesetz das Strucksche Gesetz, aber der Entwurf hat vielversprechende Eckpunkte. Ich bin auf die weiteren Beratungen und vor allen Dingen auch auf die Ergebnisse der Anhörung gespannt, die wir im Wissenschaftsausschuss durchführen werden.

Meine Damen, meine Herren, wir haben die Studiengebühren abgeschafft, und jetzt wachsen endlich die Studierendenzahlen.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir haben das Fachhochschulentwicklungsprogramm aufgelegt. Jetzt werden die Studienplätze vermehrt, und die Fachhochschulen kräftigen sich. Vertrauen Sie uns, dass wir auch mit dem NHG einen guten Weg gehen werden!

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die FDP-Fraktion hat nun Frau Kollegin von Below-Neufeldt das Wort. Bitte!

**Almuth von Below-Neufeldt (FDP):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Hochschulnovelle besprechen wir heute zum ersten Mal. Es ist eine kleine, aber doch weitreichende Novelle. An manchen Stellen wünschen wir Freien Demokraten noch Veränderungen. Deswegen freue ich mich schon auf die Beratungen im Ausschuss.

Ich habe jedenfalls den Eindruck gewonnen, dass die Hochschulen künftig mehr Augenmerk auf Studium und Lehre legen und dass es dort weit mehr Gestaltungsmöglichkeiten für Studierende und weitere gesellschaftliche Gruppen geben soll. „Achtung!“, sage ich deswegen. Denn mit Ihren Beteiligungsideen kann durchaus auch die Hochschulautonomie in Bedrängnis geraten.

(Beifall bei der FDP)

Wäre die Hochschule ein Schiff, würde die Kommandobrücke jetzt deutlich zu erweitern sein.

Sie, meine Damen und Herren, verdeutlichen mit Ihrer Novelle, dass Sie regierungsseitig z. B. durch Ihren Genehmigungsvorbehalt bei der Grundordnung Einfluss nehmen wollen. Sie zu ändern, um gegebenenfalls nötige Flexibilität bei Projekten usw. zu haben, wird schwieriger sein. Das ist meine Sorge. Es wird sicherlich bürokratischer und aufwendiger werden. Damit ist ein Punkt im Bereich Hochschulautonomie sicherlich angefasst.

Meine Damen und Herren, in der Kirche hörten wir heute Morgen, dass wir das Trennende nicht vertiefen sollten. Deshalb einmal eine ganz andere Anmerkung - nein, kein Lob -: Künftig erweist es sich möglicherweise doch als positiv, dass gerade Nachwuchswissenschaftler mit W2-Professuren gewonnen und dann ohne Ausschreibung auf eine W3-Professur gehen können. - Natürlich leistungsabhängig! Aber da, meine Damen und Herren, muss ich sagen: Das ist zu beobachten; denn hier brauchen wir Transparenz; denn dieser Übergang wird dann auch leistungsabhängig sein.

Bemerkenswert ist auch die gewollte Verbesserung der Arbeitsbedingungen für junge Wissenschaftler. Die wurden in der Vergangenheit vielfach beklagt. Hier sehe ich jetzt tatsächlich eine positive Perspektive.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, dem Genehmigungsvorbehalt bei unseren niedersächsischen Hochschulen steht ein Genehmigungsvorbehalt bei Hochschulen anderer Bundesländer entgegen, und zwar in folgendem Zusammenhang:

(Glocke der Präsidentin)

Wir haben die Offene Hochschule. Sie braucht berufsbegleitende Angebote. Natürlich. Aber warum dürfen dann Hochschulen anderer Bundesländer in unseren Markt in Niedersachsen einsteigen und mit hiesigen Anbietern in einen ungleichen Wettbewerb eintreten? - Dort gibt es beispielsweise eine bessere finanzielle Ausstattung.

Dort ist die Vergabe des Titels „Professor“ an Lehrende möglich. Beides bieten hiesige Anbieter aber grundsätzlich nicht. Insofern entsteht hier ein Nachteil. Wenn für hiesige Hochschulen Genehmigungsvorbehalte gelten, warum dann nicht auch für die aus anderen Bundesländern?

Meine Damen und Herren, das wird zu besprechen sein. Ich hoffe, Sie im Ausschuss noch von einer anderen Haltung überzeugen zu können.

Jetzt noch einmal zurück zur Beteiligungskultur.

(Glocke der Präsidentin)

Hauptamtliche Vizepräsidenten sind ungleich, weil Vizepräsidenten generell für sechs Jahre gewählt werden, allerdings mit der Ausnahme des Vizepräsidenten für Studium und Lehre. Hier gibt es ein Vetorecht. Warum wird er so angreifbar gemacht? Warum wird er nicht gestärkt?

Zum Schluss noch ein Wort zu den Ingenieurwissenschaften. Die Ingenieurkammer Niedersachsen haben Sie ganz offensichtlich nicht angehört. Sie verabschieden sich ohne Not vom Renommee der deutschen Ingenieurkunst. Die Bezeichnung „Diplomingenieur“ bürgt für Qualität und hat einen hohen Stellenwert bei denjenigen, die im globalen Wettbewerb unterwegs sind.

(Beifall bei der FDP)

Schade, schade, da kann vielleicht doch noch nachgebessert werden.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Frau Kollegin, ich habe Ihnen jetzt schon zusätzliche Redezeit angerechnet. Vielleicht kommen Sie jetzt aber zum Schluss.

**Almuth von Below-Neufeldt (FDP):**

Ja, ich komme zum Schluss. Vielen Dank, Frau Präsidentin.

Zum Übergang vom Bachelor zum Master werde ich im Ausschuss noch etwas sagen. Ich freue mich auf die Beratungen, und ich freue mich auch über die Minute, die ich überziehen durfte.

Danke schön.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Kollegin. - Für die CDU-Fraktion hat nun Frau Kollegin Mundlos das Wort. Bitte!

**Heidemarie Mundlos (CDU):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Novelle ist aus drei Gründen erforderlich: erstens das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zur Humanmedizin, zweitens das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts zu den Stiftungshochschulen und drittens der rot-grüne Koalitionsvertrag.

Alles, was ich in den letzten Wochen und Monaten über das jetzt existierende Hochschulgesetz gelesen habe, belegt, dass sich das NHG durchaus bewährt hat. Den inhaltlichen und zeitlichen Vorgaben der Gerichtsurteile allerdings hätte auch eine CDU-geführte Landesregierung entsprochen und eine gesetzliche Anpassung vorgenommen. Deshalb will ich wirklich positiv hervorheben: Dass jetzt im humanmedizinischen Bereich die Verpflichtung zur Trennungsrechnung mit aufgenommen wird, finde ich gut. Das soll dem Schutz der Wissenschaftsfreiheit dienen.

Die vorliegende, heute zu beratende Fassung ist allerdings wesentlich besser als das, was wir Anfang des Jahres auf dem Tisch hatten. Ich will einmal einen Dank an die Landeshochschulkonferenz richten; denn deren Anregungen sind weitestgehend aufgegriffen worden.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Gesetzentwurf zeigt - so wird es ja auch kommentiert -, dass sich die Ministerin am Ende gegen ihre eigenen ursprünglichen Ziele entschieden hat: Mehr Demokratie. So schreibt der *rundblick* vom 15. April dieses Jahres:

„Kein Paradigmenwechsel

Entgegen vorheriger Befürchtungen und wenig beeindruckt vom vehementen Protest diverser Hochschulgruppen, gerade aus dem eigenen politischen Lager, hat sich die Ministerin gegen ein Zuviel an Basisdemokratie entschieden.“

Vertreter der Landes-ASTen-Konferenz sprechen sogar vom Bruch des rot-grünen Koalitionsvertrages.

(Christian Grascha [FDP]: Was?)

Wenn man dann von einer Option „Studierendeninitiative“ mit einem Quorum von 3 % hört, ist doch klar, dass das den ASTen nicht reicht. Man darf gespannt sein, wie sich das künftig mit Blick auf die gewählten Studienvertreter ausgestaltet, ob es

da dann nicht Missstimmung und auch Schwierigkeiten gibt.

Ein weiterer Punkt ist die vorgeschriebene Bestellung eines hauptamtlichen Vizepräsidenten für die Personal- und Finanzverwaltung. Das sehe ich durchaus positiv. Allerdings ist schwer nachzuvollziehen, warum die Landesregierung künftig den Hochschulen zwingend vorschreibt, dass das Ressort des zweiten hauptamtlichen Vizepräsidenten das Feld Studium und Lehre umfassen muss. Warum lässt man das die Hochschulen nicht selber entscheiden? - Ich glaube, dass die niedersächsischen Hochschulen durchaus in der Lage wären, diese Ressortzuständigkeiten in die Grundordnung in eigener Regie hineinzuschreiben. Das wäre unser Verständnis von Hochschulautonomie.

(Beifall bei der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ob es in der Tat systemisch richtig ist, dass künftig dem Senat, einem akademischen Gremium, ein Mitglied der Personalvertretung angehören soll, kann man ja hinterfragen. Man kann es auch tolerieren.

Dann wird betont, dass im Vorfeld Dialoggespräche geführt wurden. - Nett! Das ist vielleicht sogar ein bisschen von der CDU/FDP-Landesregierung abgesehen worden. Denn die hat das 2011 bei der Entwicklung des Heimgesetzes in besonders ausgeprägter Weise gemacht und war damit ausgesprochen erfolgreich.

(Beifall bei der CDU)

Dass nun die Belange der Studierenden mit Behinderungen auf die Studierenden mit chronischen Erkrankungen ausgedehnt werden, ist etwas, was durchaus positiv ist. Wenn die hierzu von Gabi Kohlenberg und mir gestellte Kleine Anfrage dann auch noch zeitnah beantwortet werden würde, würde ich mich noch ein bisschen mehr freuen können.

Was mich nachdenklich macht, sind die kritischen Stimmen. Die studentische Vertretung des Fakultätsrats Philosophie der Leibniz Universität - ich zitiere -:

„Der Landesregierung sollte bewusst sein, dass die Geduld der Studierenden erschöpft und der Vertrauensvorschuss durch die Abschaffung der Studiengebühren aufgebraucht ist.“

Ja, Frau Ministerin, solch eine Maßnahme wie die Abschaffung von Studiengebühren trägt eben nicht durch eine ganze Legislaturperiode!

Auch die Kritik des RCDS ist nicht von schlechten Eltern:

„Der vorliegende Gesetzentwurf stellt die Perspektivlosigkeit des Ministeriums im Bereich der Weiterentwicklung der niedersächsischen Hochschullandschaft klar heraus.“

Die Georg-August-Universität Göttingen hat bereits im Februar 2015 darauf hingewiesen, dass gegen das novellierte NHG erneut der Rechtsweg beschritten werden könnte.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, dieses Gesetz ist Symbolpolitik, Kosmetik. Zukunftsorientierte Perspektiven können die meisten Beteiligten ohnehin nicht erkennen. Nach dem Desaster mit der Niedersächsischen Technischen Hochschule und den Trümmern, die diese Landesregierung da hinterlassen hat, ist das ein weiteres Armutszeugnis niedersächsischer Hochschulpolitik durch diese Landesregierung.

(Beifall bei der CDU)

Die niedersächsische Wissenschaftsministerin ist eine Ministerin der Ankündigungen, des Abwartens und des Abwickelns. Sie hat sozusagen das „Triple A“ einer Ratingagentur ins Gegenteil verkehrt.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Das ist ja wohl ein Witz! Was war das für eine Ratingagentur?)

- Einfach zuhören! Entspannen Sie sich! Ich kann verstehen, dass Sie das aufregt.

So dürfte es den aufmerksamen Zuhörer nicht wundern, wenn ich mir abschließend sogar eine Feststellung des AStA der Leuphana zu Eigen mache:

(Helge Limburg [GRÜNE]: Wir sind gespannt!)

Dieses Gesetz ist nichts „Halbes und nichts Ganzes.“

Ich freue mich auf die Beratung im Ausschuss und kann nur hoffen, dass SPD und Bündnis 90/Die Grünen in der Lage sind, sich auf einige Vorschläge von FDP und CDU zuzubewegen.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Da wird sich der AStA aber freuen, wie man Ihre Vorschläge umsetzt!)

Vielleicht kann man dann am Ende doch noch irgendetwas Gutes daraus machen. Aber Ihre Zwischenrufe lassen jetzt schon vermuten, dass Sie dazu nicht in der Lage sein werden.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Frau Mundlos. - Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat Herr von Holtz um das Wort gebeten. Bitte!

**Ottmar von Holtz (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kollegin Mundlos, wenn wir Ihre Vorschläge aufnehmen, dann gebe ich die Prognose ab, dass der AstA Lüneburg sich garantiert nicht freuen wird.

Wissenschaft und Forschung sind für die Zukunftsfähigkeit unseres Landes von herausragender Bedeutung. Innovationen aus Wissenschaft und Forschung sind schon immer Motor für Veränderungen gewesen und werden auch weiterhin zur Modernisierung unserer Gesellschaft beitragen. Wenn ich allein an die große Frage unseres Jahrhunderts denke, nämlich die, wie wir es schaffen, sicher und modern zu leben und dabei die Ressourcen der Erde nicht aufzubrechen, allein bei der Lösung dieser Frage fällt der Wissenschaft eine zentrale Rolle zu.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Damit sie diese Rolle auch perfekt erfüllen kann, brauchen die Angehörigen unserer Hochschule Freiheit: Freiheit im Denken, Freiheit in der Lehre, Freiheit in der Forschung, Freiheit in der Selbstentfaltung der jungen Leute, die ein Studium aufnehmen. Diese Freiheit ist immer dann eingeschränkt, wo sie Zwängen unterworfen ist. Dabei denke ich noch nicht einmal notwendigerweise an staatliche Zwänge. Sie ist auch dann eingeschränkt, wenn man von Geldgebern abhängig ist, oder auch, wenn die Diskussionskultur an einer Fakultät oder einem Institut durch autoritäre Züge geprägt ist. Die mancherorts hohe Abhängigkeit von Drittmitteln werden wir mit einem Landeshochschulgesetz allerdings nicht auflösen können. Was aber ein modernes, auf die Zukunft ausgerichtetes Hochschulgesetz tun muss, ist, die Rahmenbedingungen zu schaffen, in denen sich diese Freiheiten entfalten können

Meine Damen und Herren, Teilhabe und Mitbestimmung aller Hochschulangehörigen sind Grundvoraussetzung für eine in allen Facetten funktionierende Hochschulautonomie.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die autonome Hochschule braucht Lehrende und Studierende, die sich mit ihrer Hochschule identifizieren, weil sie selbst mitgestalten können und weil sie Verantwortung für ihre Entwicklung übernehmen können. Mit der vorliegenden Novelle des NHG schaffen wir diese Bedingungen, die notwendig sind, damit sich genau das entfalten kann. Hierbei kann die NHG-Novelle nur ein Baustein sein, allerdings ein wichtiger Baustein in einem Gesamtpaket von Regelungen, um in der Hochschulpolitik zu einer Neuausrichtung zu kommen.

Nicht alles können und wollen wir per Gesetz regeln. Viel entscheidender ist, dass am Ende in den Hochschulen eine Demokratiekultur gelebt wird. Deshalb ist es ausgesprochen wichtig, die Hochschulen von den Neuerungen zu überzeugen und sie mit ins Boot zu holen. Nur so führen Maßnahmen wie der Hochschulentwicklungsvertrag, die Zielvereinbarungen und Leitlinien zur Transparenz in der Forschung zu einer nachhaltigen Änderung in der Hochschulpolitik hin zu einer echten Beteiligung und Mitbestimmung aller Hochschulangehörigen.

Meine Damen und Herren, der vorgelegte Gesetzentwurf baut die Demokratisierung der Hochschulen aus. Es ist schon sehr verwunderlich, Frau Kollegin Mundlos, wenn Sie Verbände zitieren, ASten zitieren und zugleich die Demokratisierung im Senat und im Präsidium beklagen. Das passt überhaupt nicht zueinander.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Nur so nebenbei: Sie meinen, die Dialoggespräche hätten unsere Landesregierung, unsere Wissenschaftsministerin von der CDU gelernt. Ich denke da an die Einführung der Studiengebühren, die mal hinten herum über das Haushaltsbegleitgesetz eingeführt wurden. Da gab es überhaupt keine Dialoggespräche! Ich weiß gar nicht, wie Sie darauf kommen, dass wir das von der CDU gelernt hätten.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: In der Tat!)

Ich kann und möchte hier gar nicht alle Einzelaspekte aufführen, die jetzt mit dem Gesetzentwurf vorgeschlagen worden sind. Das überlasse ich gern den Beratungen im Ausschuss. Frau Kollegin Lesemann und die Ministerin haben das ausführlich dargestellt.

Der Gesetzentwurf trägt jedenfalls dem Wunsch nach mehr Demokratie an den Hochschulen Rechnung, ohne dabei die grundgesetzlich und höchst-richterlich festgeschriebene Freiheit von Forschung und Lehre zu verletzen. Es ist ein ausgewogenes Gesetz, das dauerhaft seine Wirkung haben wird. Es ist ein gutes Gesetz.

Ich freue mich auf die Beratungen im Ausschuss.

(Lebhafter Beifall bei den GRÜNEN  
und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Wir sind am Ende der Beratungen. Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Wissenschaft und Kultur sein, mitberatend der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Vielen Dank.

Wir treten nun in die Mittagspause ein und sehen uns hier um 15.15 Uhr wieder.

(Unterbrechung der Sitzung von  
13.52 Uhr bis 15.15 Uhr)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie nach der Mittagspause.

Die Tagesordnungspunkte 5 und 6 rufe ich vereinbarungsgemäß zusammen auf, also

Tagesordnungspunkt 5:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes über die Feststellung des Haushaltsplans für das Haushaltsjahr 2016 (Haushaltsgesetz 2016 - HG 2016 -)** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4093

Tagesordnungspunkt 6:

Erste Beratung:

**Haushaltsgesetz 2016** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4188

Zur Einbringung des Haushaltsplanentwurfes hat sich der Finanzminister zu Wort gemeldet. Herr Minister Schneider, Sie haben das Wort.

**Peter-Jürgen Schneider**, Finanzminister:

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung legt Ihnen heute den Haushaltsplanentwurf 2016 zur Beratung vor. Zusammen mit dem Haushaltsplanentwurf liegt Ihnen die Mittelfristplanung 2015 bis 2019 vor.

Bevor ich darauf zu sprechen komme, möchte ich aus gegebenem Anlass einiges zum laufenden Jahr sagen, meine Damen und Herren.

Aktuell - das ist heute Morgen ausgiebig beraten worden - sehen sich Bund, Länder und Kommunen einer enormen Flüchtlingszahl gegenüber. Die weitere Entwicklung dieser Zahlen ist im Moment überhaupt nicht vorhersehbar. Alle unsere Aufnahmesysteme sind auf das Äußerste strapaziert, zum Teil auch über die Grenzen hinaus.

Ministerpräsident Stephan Weil hat das in seiner Regierungserklärung in der vergangenen Woche völlig zu Recht als eine Notsituation bezeichnet. In dieser Notsituation müssen wir reagieren. Wir haben bereits vor den Sommerferien reagiert. Ich darf noch einmal in Erinnerung rufen: Wir haben in der letzten Sitzung vor den Sommerferien den ersten Nachtragshaushalt auf den Weg gebracht, der ein Bündel von Maßnahmen vorgesehen hat, um die außergewöhnlichen Belastungen der Kommunen im Zusammenhang mit der Aufnahme von Flüchtlingen abzufedern. Mit dem ersten Nachtrag haben wir den Kommunen über die sogenannte Kopfpauschale - 6 200 Euro pro Kopf und Jahr - 120 Millionen Euro als Soforthilfe - teils aus eigenen Mitteln, teils aus Mitteln des Bundes - zur Verfügung gestellt. Damit beläuft sich bereits heute die für 2015 etatisierte Kostenerstattung der Kommunen auf rund 240 Millionen Euro. Das ist auch eine ganz interessante Zahl.

Das war die Situation zur Mitte des Jahres, also im Juli. Basis war zu der Zeit die Ansage des Bundes: 400 000 Flüchtlinge bundesweit, davon über den breiten Daumen 10 % - also 40 000 - für uns.

Nach der Verabschiedung dieses ersten Nachtragshaushalts hat sich die Lage bekanntlich massiv verschärft. Sie kennen die Bilder von den Grenzen und von den Bahnhöfen. Wir reden jetzt von 800 000, also dem Doppelten, oder gar mehr.

In der vergangenen Woche hat der Herr Ministerpräsident deshalb in der Debatte hier angekündigt, dass wir einen zweiten Nachtrag zur Flüchtlingsthematik vorlegen wollen. Die Landesregierung wird Ihnen vorschlagen, den Kommunen rund 180 Millionen Euro, die Sie in dem vorgelegten

Entwurf für 2016 finden, bereits jetzt als Abschlagszahlung zulasten des Haushalts 2015 auszusahlen. Fragen zur künftigen Finanzierung des kommunalen Anteils, also der Finanzierung für das Jahr 2016, können wir im Moment noch nicht abschließend beantworten. Dazu fehlt die Information über das, was noch beim Flüchtlingsgipfel beraten werden muss, nämlich in welcher Form sich der Bund beteiligen wird.

Durch das zeitliche Vorziehen dieser erwähnten 180 Millionen Euro erhalten die Kommunen Liquidität und eine erhebliche Entlastung in der gegenwärtigen Situation.

Außerdem sollen mit dem zweiten Nachtrag - Sie erinnern sich - erhebliche Mittel für Sprachunterricht, für soziale Betreuung und für Baumaßnahmen bereitgestellt werden. Mit den 180 Millionen Euro zusammen sind es in der Summe rund 300 Millionen Euro.

(Das Handy von Minister Peter-Jürgen Schneider klingelt)

- Jetzt bitte ich um Nachsicht. Ich habe vergessen, es auszuschalten.

(Zurufe)

- Meine Damen und Herren, das sind die Geburtstagsanrufe.

(Heiterkeit und Beifall)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Das lassen wir jetzt durchgehen, Herr Minister. - Bitte schön!

(Zurufe)

**Peter-Jürgen Schneider**, Finanzminister:

Ich darf mich herzlich für die Glückwünsche bedanken.

Zurück zu unseren 300 Millionen Euro: Nahezu innerhalb einer Woche - wenn man es zuspitzt: an einem Wochenende - haben sich die Planungen gegenüber der Ansage von 300 Millionen Euro nochmals überholt. Die Dynamik ist ungebrochen. Die von uns geplante Nachsteuerung der Bedarfe in dieser Größenordnung wird nicht ausreichen. Es taucht zunehmend die praktische Frage auf, wie und wo die Flüchtlinge untergebracht werden sollen. Die Kapazitäten der Landesaufnahmebehörde sind erschöpft und die vieler Kommunen auch.

Die Landesregierung ist deshalb dabei, meine Damen und Herren, im großen Umfang Notauf-

nahmeplätze zu schaffen, um die Flüchtlinge nach der Erstaufnahme in der Aufnahmebehörde unterzubringen. Notaufnahmepplätze! Darauf hat der Ministerpräsident heute Morgen hingewiesen. Aktuell haben wir zu den rund 5 000 Plätzen in den Erstaufnahmeeinrichtungen bereits jetzt zusätzlich 8 000 Notaufnahmepplätze. Diese Maßnahmen sind ein organisatorischer und natürlich auch ein finanzieller Kraftakt. Auf der anderen Seite entspricht dieses Vorgehen dem Wunsch der Kommunen. Es führt zu einer Entlastung. Jedenfalls verhindert es eine weitere kurzfristige ungebremste Belastung der kommunalen Ebene, und zwar sowohl in praktischer als auch in finanzieller Hinsicht.

An den Einzelheiten, an den genauen Zahlen arbeiten wir zurzeit noch. Es ist aber deutlich, dass es hier zusätzliche Finanzbedarfe gibt. Ich kann heute noch keine genauen Zahlen nennen; dafür bitte ich um Verständnis. Ich danke aber schon jetzt den Fraktionen für die erklärte Bereitschaft, diesen Nachtrag, abweichend von den üblichen formalen Vorgaben, sehr rasch zu beraten, damit wir gemeinsam im Oktober zu einer Entscheidung im Hause kommen können und die Mittel dann für die verschiedenen Zwecke, für die sie dringend benötigt werden, zur Verfügung gestellt werden können.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Mehrausgaben des ersten Nachtragshaushalts haben wir mithilfe von Steuermehreinnahmen auf der Basis der Mai-Steuerschätzung decken können. Eine zusätzliche Schuldenaufnahme konnte unterbleiben.

Angesichts der erfreulichen Haushaltsentwicklung - der Istentwicklung - könnten wir auch den zweiten Nachtrag mit den ursprünglich ins Auge gefassten 300 Millionen Euro über zu erwartende Steuermehreinnahmen stemmen. Das wird nach dem derzeitigen Stand - bezogen auf die Notaufnahmepplätze, über die ich eben gesprochen habe - nicht ausreichen. Es zeichnet sich ein weiterer Bedarf ab. Zur Deckung - das kann Ihnen schon jetzt sagen - werden wir Ihnen vorschlagen, auf die allgemeine Rücklage zurückzugreifen. Dafür hat man eine allgemeine Rücklage: für Einnahmeeinbrüche aufgrund konjunktureller Veränderungen oder eben für unerwartete Ausgabensprünge, die es in diesem Fall gibt.

Ich darf die Bemerkung machen: Wäre ich den guten Vorschläge in der Vergangenheit immer gefolgt, dann wären wir schon jetzt am Ende. Wir

können froh sein, dass wir diese Rücklage haben, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Johanne Modder [SPD]: Ja, genau so ist das! - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig! - Zuruf von Christian Grascha [FDP])

Ich habe immer vor Konjunkturinbrüchen gewarnt und von der Vorsorge für Konjunkturinbrüche gesprochen. Das ist nun nicht geschehen. Auf der Einnahmeseite haben wir keine Probleme. Aber wir haben jetzt auf der Ausgabeseite Probleme, und zwar mit einer großen Problematik.

(Ulf Thiele [CDU]: Herr Schneider, Sie wissen, dass es völliger Nonsens ist, das, was Sie erzählen!)

Ich kann mich jedenfalls nach langen Jahren Landespolitik nicht erinnern, dass sich Haushaltsdaten in einer solch sprunghaften Entwicklung verändert haben, wie wir das zurzeit erleben.

(Das Handy von Minister Peter-Jürgen Schneider klingelt erneut)

Das ist ja - - -

(Ulf Thiele [CDU]: Man kann das Ding auch ausmachen!)

- Ja, dann muss ich das Ding zuerst einmal in Gang bringen.

(Heiterkeit)

Das ist die Schwierigkeit, die ich habe. Ich lege das jetzt dahin.

(Zurufe)

Das ist der Fluch, weil wir alle von der NSA abgehört werden.

(Heiterkeit)

Für den Fall, dass wir abgehört werden, haben wir Sperren. Es schaltet in drei Minuten aus.

(Zurufe - Minister Peter-Jürgen Schneider gibt sein Handy ab)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Minister, ich unterbreche Sie, damit Sie das ausführen können. - Herr Thiele möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Vielleicht passt das ganz gut.

#### **Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:**

Ja.

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Herr Thiele!

#### **Ulf Thiele (CDU):**

Das hat sich eigentlich erledigt. Ich wollte Ihnen vorschlagen, dass Sie das Handy dem Herrn Landtagsvizepräsidenten geben. Herr Klare kennt sich mit Handys nämlich richtig gut aus.

(Heiterkeit und Beifall - Zuruf: Das kann ich nur unterstützen!)

#### **Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Ich weiß jetzt nicht, ob das ungehörig war. Aber es war an der Grenze.

(Heiterkeit - Christian Dürr [FDP]: Wir sind uns auch unsicher, Herr Präsident!)

Herr Minister Schneider, bitte schön!

#### **Peter-Jürgen Schneider, Finanzminister:**

Das werden wir nachher vertiefen. Ich kenne ihn ja nun schon viele Jahre. Aber von dieser besonderen Qualifikation habe ich noch nichts gehört.

(Heiterkeit)

Dem werde ich nachgehen.

Also: Wir sind gegen Einnahmeeinbrüche gewappnet gewesen. Nun haben wir das Geld zur Verfügung. Wir können auf eine Haushaltssperre verzichten, wie beispielsweise Bremen es schon jetzt gemacht hat und wie wir das nach meiner Kenntnis auch in einigen anderen Bundesländern bald erleben werden.

Wir müssen daran denken, meine Damen und Herren - auch darüber sind wir uns sicherlich einig -, dass die Aufnahmebereitschaft in unserer Gesellschaft nicht dadurch Schaden nehmen darf, dass wir andere wichtige Aufgaben über Gebühr vernachlässigen. Diese sollten wir gar nicht vernachlässigen, wenn es irgendwie geht.

Es war ganz interessant - es lohnt sich, die Debattebeiträge nachzulesen -, wie auch hier in diesem Hohen Hause angezweifelt wurde, dass sich der Bund hieran beteiligen muss. Da ist mir vorgehalten worden, wir würden immer nur nach dem Bund schießen. Ich kenne kein Bundesland, ich kenne keinen kommunalen Spitzenverband, und ich kenne auch keine Bundesregierung, die dieser Ansicht zuneigt. Inzwischen haben alle eingesehen, dass



wir hier ein gesamtgesellschaftliches Problem enormen Ausmaßes haben.

Alle gemeinsam haben die dringliche Forderung erhoben, dass sich der Bund strukturell, dauerhaft, dynamisch und unbefristet an den Kosten beteiligt, allerdings selbstverständlich in Abhängigkeit von den realen Flüchtlingszahlen. Dazu hat es Beratungen gegeben. Darüber ist heute Morgen berichtet worden, aber leider noch nicht so konkret, dass wir das im Moment in unsere Planung einbeziehen können. Dazu müssen wir mindestens den Flüchtlingsgipfel am 24. September abwarten.

Mit dem zweiten Nachtrag werden wir die weitere Unterstützung der Kommunen organisieren und die Schaffung zusätzlicher Aufnahmekapazitäten sowie ein Maßnahmenbündel von der Sprachförderung bis zur Flüchtlingssozialarbeit auf den Weg bringen.

Ich muss jetzt ein bisschen schneller machen, damit ich die Unterbrechungen wieder aufhole.

(Björn Thümler [CDU]: Kein Problem!)

Bei zügiger Beratung, meine Damen und Herren - ich glaube, darüber besteht allseits Einverständnis -, kann die Verabschiedung schon im Oktober erfolgen. Dies erscheint angesichts der Problemlage vordringlich.

Auch wenn wir schon mit dem ersten Nachtrag eine sachgerechte Antwort gegeben haben und diese mit dem zweiten Nachtrag nochmals unterstreichen, müssen wir uns damit beschäftigen, dass es angesichts der Dynamik der Verhältnisse und auch der Komplexität der Situation in Bezug auf den Haushaltsplanentwurf, den ich jetzt eigentlich vorstellen möchte und werde, und auch auf die Mipla - wohl eher sogar noch für die Mipla - einige kräftige Fragezeichen gibt. Durch die aktuelle Entwicklung sind die Beschlüsse vom Sommer, von der Haushaltsklausur vor acht Wochen, zu einem Teil überholt. Ich erinnere daran: Prognose 400 000 Flüchtlinge, jetzt Prognose 800 000 Flüchtlinge.

Im Rahmen des parlamentarischen Beratungsverfahrens - anders kann dies nicht gehen - wird es hier einigen Nachsteuerbedarf geben. Dies betrifft neben der Justierung der Anteile, die Bund, Länder und Kommunen zu tragen haben, auch die Zukunft der Notaufnahmekapazitäten. Auch hier müssen wir über eine Anschlussfinanzierung nachdenken - da sind wir sehr schnell bei der Mipla -; denn am 31. Dezember wird das Flüchtlingsproblem ja nicht zu Ende sein. Auch die Integration hört nicht am

Jahresende auf, sondern wird sich in den Folgejahren fortsetzen. Dies wird - ich habe darauf hingewiesen - zusätzliche Haushaltsmittel erfordern.

Bevor wir aber konkret werden, müssen wir wissen, was beim Bund passiert. Dazu wird uns der Flüchtlingsgipfel am 24. September sicherlich einige Aufklärung zusätzlich bringen. Angesichts der Entwicklungen sind wir wohl gut beraten, wenn wir die notwendigen Entscheidungen nicht zu früh treffen, weil wir natürlich mit jeder Woche, fast mit jedem Tag klüger werden, was die Dinge angeht, die da im Fluss sind.

Es scheint mir hilfreich zu sein, die November-Steuerschätzung abzuwarten und das Ganze dann im November mit der technischen und der politischen Liste so glatt zu ziehen, dass wir auf der Basis des Kenntnisstands, den wir dann haben - der wird noch immer kein gesicherter sein; darauf gebe ich Ihnen Brief und Siegel; dann werden wir noch immer nicht wissen, was im Sommer 2016 los ist -, die notwendigen Veränderungen vornehmen können. Jedenfalls wäre das der Wunsch der Regierung. Die Fraktionen des Landtags sind jetzt am Zuge. Wir liefern den Entwurf ab. Er ist dann in den Ausschüssen zu beraten. Selbstverständlich ist jetzt der Haushaltsgesetzgeber am Zuge. Aber diesen Wunsch darf ich ja äußern.

Wir haben Zahlen in die Mipla eingestellt, die, wie üblich, auf den Steuerschätzungen beruhen. Auf der Einnahmeseite haben wir Steuern, steuerinduzierte Einnahmen und die Förderabgabe in Höhe von 23,584 Milliarden Euro. Im Haushaltsplanentwurf sind es 138 Millionen Euro weniger, als in Ihrer letzten Mipla eingestellt war, meine Damen und Herren von der jetzigen Opposition. Wir bewegen uns also beim Einnahmenvolumen noch immer auf dem Pfad, den Sie vor einigen Jahren prognostiziert haben. Die konjunkturelle Entwicklung und damit die Steuereinnahmen sind nicht besser - im Gegenteil: wir haben 138 Millionen Euro weniger; aber gut, das ist Grundrauschen bei diesen großen Summen - als das, was Sie in Ihrer Mipla für 2016 vorhergesehen haben.

(Helge Limburg [GRÜNE]: So!)

Aber solche ganz außerordentlich hohen Steuereinnahmen, Rekordsteuereinnahmen, von denen man immer redet, sind es, gemessen an dem, was Sie vorgeplant haben, nicht. Es sind zwar sehr gute Steuereinnahmen. Aber sie sind nicht besser als das, was Sie geplant haben.

(Christian Grascha [FDP]: Das ist aber so! Sie können ja nicht die Planungen vergleichen! Das ist natürlich eine Milchmädchenrechnung!)

- Nein. Dann haben Sie die Milchmädchenrechnung aufgestellt, weil ich ja über die Realitäten rede. Ich rede über Realitäten.

(Beifall bei der SPD)

Zu den Inhalten des Entwurfs darf ich feststellen: Der Bildungsbereich ist und bleibt Kernstück der niedersächsischen Landespolitik. Dies wird in der mittelfristigen Finanzplanung bis 2019 finanziell abgesichert und nachhaltig gestärkt. Allein im Jahre 2016 umfassen die Bildungshaushalte rund 8,6 Milliarden Euro. Das ist eine Steigerung gegenüber 2013 um nahezu 900 Millionen Euro.

Im Bereich der frühkindlichen Förderung und Bildung investiert das Land 2016 mehr als 630 Millionen Euro. Dieser Betrag wird bis 2019 stetig ansteigen. Das ist das, was wir verankert haben. Auch da werden wir natürlich die Auswirkungen des Zustroms von Flüchtlingen spüren. Auch da werden wir in den nächsten Jahren wohl noch die eine oder andere Veränderung erleben.

Ebenso werden mit dem Haushaltsentwurf die Ganztagschulen erneut deutlich gestärkt und erhalten 2016 21 Millionen Euro zusätzlich. Die Ausgaben für den Ganztagsbetrieb im Rahmen der Zukunftsoffensive Bildung steigen 2016 damit auf rund 88 Millionen Euro.

Darüber hinaus werden in der dritten Programmphase des Hochschulpakts 2020 die Voraussetzungen für die zusätzliche Einrichtung von über 46 400 Studienanfängerplätzen geschaffen. Allein im aktuellen Planungszeitraum bis 2019 stellt das Land damit rund 500 Millionen Euro für diese zusätzlichen Plätze und zur Erhöhung der Erfolgsquoten zur Verfügung.

(Beifall bei der SPD)

Weil wir gerade beim Hochschulbereich sind: Durch die Umsetzung des zweiten Teils des Fachhochschulentwicklungsprogramms zum Haushalt 2016 werden weitere 20 Millionen Euro jährlich für innovative Studiengänge dauerhaft in die Hochschulen verlagert. Das Land schafft somit die Voraussetzungen, im Rahmen des Fachhochschulentwicklungsprogramms weitere 1 000 Studienanfängerplätze auf Dauer zu verstetigen.

Im Bereich Soziales stärkt die Landesregierung die ambulante Pflege mit zusätzlichen 6 Millionen Eu-

ro. Dem Wunsch vieler älterer Menschen, auch bei Pflegebedürftigkeit zu Hause wohnen zu können, wird so Rechnung getragen.

Um die Lage in den niedersächsischen Krankenhäusern zu verbessern, werden über die jährliche Investitionsförderung von 120 Millionen Euro hinaus zusätzliche Mittel für Strukturmaßnahmen zur Verfügung gestellt. Dafür werden Mittel aus dem bundesweiten Strukturfonds vom Land in gleicher Höhe gegenfinanziert, sodass insgesamt zusätzlich 94 Millionen Euro bereitgestellt werden können.

Darüber hinaus werden Inklusionsprojekte - ich bin beim Sozialhaushalt - in den Kommunen unterstützt.

Die NBank wird mit einem Programmvolumen von 400 Millionen Euro die Investitionstätigkeit in bezahlbaren Wohnraum fördern. Auch das ist ein Thema, das sich nach jahrelanger Ruhe an dieser Front plötzlich im Zentrum der politischen Debatte wiederfindet.

Weitere wichtige Vorhaben der Landesregierung reichen von der Untersuchung von Erdgasförderstätten zu Schadstoffbelastungen, über die Stärkung des wirtschaftlichen Verbraucherschutzes und der Landesforsten bis hin zu Maßnahmen für den Klimaschutz sowie für die Meeresumwelt in den niedersächsischen Küstengewässern.

Daneben wird mit hohen Millionenbeträgen die Infrastruktur des Landes in den Bereichen Hochbau, Landesstraßen und Seehäfen erhalten und gestärkt.

Meine Damen und Herren, bei gleichzeitiger Umsetzung bedeutender inhaltlicher Schwerpunkte hat die Landesregierung ihren Weg fortgesetzt, mit dieser Planung Einnahmen und Ausgaben für den gesamten Planungszeitraum in Ausgleich zu bringen. In früheren Mittelfristplanungen - Sie erinnern sich daran - waren regelmäßig hohe Handlungsbedarfe ausgewiesen. Uns ist es das dritte Mal in Folge gelungen, alle Planungsjahre ohne solche offenen Deckungslücken abzuschließen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Nun muss man, wie ich geschildert habe, natürlich erhebliche Fragezeichen an diese Planungszahlen setzen. Das gilt für uns, das gilt für den Bund, das gilt auch für alle anderen Länder angesichts der Entwicklung, die wir hinreichend besprochen haben.

Wir werden die Planungen neu justieren müssen, und dies bei jedenfalls gegenwärtig ungesicherter weiterer Erkenntnis über die Entwicklung. Land und Kommunen brauchen mehr Klarheit und Planungssicherheit, insbesondere auch hinsichtlich der finanziellen Belastungen. Wie ich schon sagte: Nach dem Flüchtlingsgipfel werden wir mehr wissen, und trotzdem wird vieles offen bleiben.

Anfang November - das sagte ich auch - haben wir die aktuelle Steuerschätzung und damit eine gesichertere, eine bessere Planungsgrundlage.

Wir sollten, meine Damen und Herren, uns dieser Aufgabe gemeinsam annehmen. Das ist ein Thema - es ist heute Morgen hinreichend thematisiert worden -, bei dem man natürlich immer der Versuchung widerstehen sollte, es auf parteipolitische Mühlen zu leiten. Die Folgewirkung dessen, was wir im Moment als aktuelles Unterbringungsproblem und aktuelles Finanzierungsproblem erleben, wird uns in gesellschaftspolitischer Art noch sehr, sehr lange beschäftigen und vor große Herausforderungen stellen. Wir als Verantwortliche in diesem Lande sind gut beraten, uns in den Grundsätzen jedenfalls - im Detail können wir uns immer streiten; dafür sind wir da, und dafür gibt es diese Rollenverteilung - nicht auseinanderdividieren zu lassen.

Schönen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Minister, für die Einbringung. - Als Nächster hat sich der Vorsitzende der CDU-Fraktion, Herr Björn Thümler, zu Wort gemeldet. Herr Thümler, Sie haben das Wort.

**Björn Thümler (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Minister Schneider, zunächst offiziell auch von mir meinen herzlichsten Glückwunsch zu Ihrem heutigen Geburtstag!

(Beifall)

Wären Sie statt an einem Dienstag an einem Sonntag geboren - der 16. September 1947 war ein Dienstag -, könnte man sagen, Sie seien ein wahres Sonntagskind.

(Zustimmung von Johanne Modder [SPD])

Finanzpolitisch betrachtet, allerdings ohne eigenes Zutun, könnte man Sie als Sonntagskind bezeichnen. Sie haben schon vorhin darauf hingewiesen, dass es zufällig eine Rücklage gibt. Die ist ja nicht vom Himmel gefallen, sondern von der kann man mit Fug und Recht sagen, dass wir Ihnen diese als Morgengabe hinterlassen haben, Herr Schneider. Das ist doch die Wahrheit, und das sollte hier auch deutlich werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Lachen bei der SPD)

Rekordsteuereinnahmen und historisch niedrige Zinsen - sie sind Ihnen in den Schoß gefallen. Hinzu kommen großzügige Entlastungen, die der Bund auf vielfältige Art und Weise den Ländern zur Verfügung gestellt hat, auch zur klaren Entlastung der kommunalen Ebene. Erstklassige Rahmenbedingungen also, um daraus richtig etwas zu machen. Aber was haben Sie daraus gemacht? - Ihr Haushaltsplanentwurf für das 2016 ist ambitionslos, ideenlos und mutlos, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie konsumieren statt zu investieren, und Sie verfrühstücken damit gleichzeitig die Zukunft unseres Landes. Das lässt sich auch an den Zahlen konkret belegen. Die Investitionsquote, die Sie im Haushalt 2016 vorlegen, liegt doch sage und schreibe auf dem absolut historischen Tiefstand von 4,7 %.

(Renate Geuter [SPD]: Das sind doch die aus Ihrer Mipla!)

Selbst wenn man das Sondervermögen großzügig hinzurechnet, liegt sie immer noch bei 5,9 %.

Frau Geuter, wenn Sie sagen, dass sei unsere Mipla, kann ich Ihnen nur entgegenen: Sie regieren jetzt mit dem dritten Haushalt, Frau Geuter. Ändern Sie das doch einfach! Schreiben Sie doch einfach mehr Geld hinein! Das kriegen Sie doch nicht hin, weil Sie nicht investieren wollen, da Sie auf Kosten der Zukunft konsumieren! Das ist doch die Wahrheit!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP - Renate Geuter [SPD]: Geben Sie doch zu, dass Sie Fehler gemacht haben!)

Meine Damen und Herren, die Wahrheit ist auch, dass in unserer Regierungszeit die Investitionsquote zwischen 7,1 und 11,9 % gelegen hat.

(Renate Geuter [SPD]: Beim Konjunkturpaket des Bundes!)

Das sollte Ihnen doch einmal zu denken geben; denn wir haben in Wachstum und Beschäftigung investiert. Da bleiben Sie weit hinter den Möglichkeiten zurück.

Um das deutlich zu machen: negativen Auswirkungen beispielsweise beim Straßenbau, der aus ideologischen Gründen eben nicht mehr so stattfinden darf, wie er sollte. Dass die Dilau-Mittel jetzt um 15 Millionen Euro erhöht werden, ist ein kleiner Fortschritt. Aber Sie haben sie kontinuierlich zwei Jahre lang nach unten gefahren. Deswegen wundert sich da auch niemand, dass Straßenbauprojekte verschleppt worden sind. Das ist doch die Wahrheit in diesem Land, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ein weiteres Beispiel: mangelnde Bereitschaft für Investitionen in die niedersächsischen Seehäfen: Zwischen 2002 und 2013 wurden 850 Millionen Euro in den Ausbau der niedersächsischen Seehäfen investiert, zusätzlich noch einmal eine 1 Milliarde Euro extra in den JadeWeserPort. Heute ist das verkümmert. Auch das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ohne die millionenschweren Investitionen wären beispielsweise die Ansiedlung von Steelwind in Nordenham, von Müller in Brake, aber auch die 140 Millionen-Euro-Investition von Siemens in Cuxhaven gar nicht möglich gewesen. Wir haben durch den Ausbau des Offshoreterminals in Cuxhaven die Grundlagen geschaffen, damit sich Siemens überhaupt erst ansiedeln kann. Das bleibt doch die Wahrheit. Also machen Sie doch mehr!

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Ein zweites Beispiel: Eine der wichtigsten Zukunftstechnologien, die wir haben, ist die Luft- und Raumfahrttechnologie. Wir haben zu unserer Regierungszeit ein Programm von über 130 Millionen Euro aufgelegt. Sie machen in diesem Bereich gar nichts mehr. Wir haben die Technologiestandorte in Nordenham und Varel ins Leben gerufen, haben dafür gesorgt, dass dort Wissenstransfer und Grundlagenforschung stattfinden und die Umsetzung in die Ausführung der Werkstrukturen bei Premium Aerotec erfolgt. Das stärkt die Wirtschaftsstruktur der Fläche vor Ort. Aber Sie machen in diesem Bereich nichts. Das ist die Wahr-

heit, und so deutlich muss sie auch ausgesprochen werden.

(Beifall bei der CDU und Zustimmung von der FDP)

Das dritte Beispiel, bei dem eigentlich selbstverständlich sein sollte, dass Geld zur Verfügung gestellt werden müsste, ist die Frage des innovativen Schiffsbaus. Der Bund erhöht die Mittel, und das Land Niedersachsen kürzt die Mittel. Gerade einmal 5 Millionen Euro stellen Sie in den Haushaltsplan zur Gegenfinanzierung von Bundesmitteln ein. Die Werftindustrie und die kleinen und mittleren Betriebe in Niedersachsen laufen dagegen Sturm und sagen: Wir könnten viel leistungsfähiger sein, wenn wir diese Mittel bekommen würden. - Aber dafür müsste das Land seinen Ansatz erhöhen. Tun Sie das! Das wäre etwas, was die Wirtschaft nach vorne bringen würde.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Ihre Haushaltspolitik ist wie Ihre tägliche Regierungspolitik: ein fortlaufender Reparaturbetrieb. Das haben wir gerade wieder gehört.

Ich kann Ihnen sagen, Herr Schneider: Natürlich erwarten wir nicht, dass Sie zum Beschluss des Haushalts 2016 im Dezember die exakten Daten bis auf den letzten zugewiesenen Flüchtling, der noch im Jahr 2016 kommen kann, vorlegen können. Es muss Ihnen aber doch klar sein, dass für die kommunale Ebene eine Planungsgrundlage vorhanden sein muss, damit die Vollkostenerstattung bei den Kommunen eingerechnet werden kann, unabhängig von der Zahl derer, die noch auf die Kommunen verlastet werden müssen, weil die kommunale Ebene sonst auf dem Zahnfleisch geht. Das ist doch der Punkt, um den es hier geht. Deswegen fordern wir ganz klar die Entlastung der kommunalen Ebene, auch durch die Weiterleitung der vom Bund zur Verfügung gestellten Mittel. Das muss unverzüglich passieren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Meine Damen und Herren, David McAllister hat es auf dem Landesparteitag der CDU in Osnabrück deutlich zum Ausdruck gebracht: Diese Landesregierung ist blass und müde. Tatsächlich: Wenn man sich die Mitglieder im Kabinett recht anschaut, fällt einem der Sinnspruch von Heinrich Heine ein: „Viele Steine, müde Beine, Aussicht keine.“

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Herr Thümler. - Die Vorsitzende der SPD-Fraktion, Johanne Modder, hat sich nun zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Kollegin!

**Johanne Modder (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich werde mir die Redezeit mit meiner Kollegin Renate Geuter teilen, die nachher explizit auf das Haushaltsbegleitgesetz eingeht.

Meine Damen und Herren, wir setzen unseren erfolgreichen Weg fort: Wir investieren in die Zukunft, und wir treiben die Haushaltskonsolidierung weiter voran.

(Beifall bei der SPD)

Das war in den vergangenen zwei Jahren so, und so werden wir diesem erfolgreichen Weg einer soliden Haushaltsführung auch im Jahr 2016 treu bleiben.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Selbstsuggestion!)

Ich will mich zunächst bei Herrn Finanzminister Schneider für die Einbringung des Haushalts bedanken, und ich bitte darum, den Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiterzugeben. Bedanken will ich mich auch bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Fachressorts für die Vorbereitung und Aufstellung des Haushaltsplans 2016.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir alle hier im Haus sind uns, glaube ich, einig und im Klaren darüber, dass zur Einbringung des Haushalts 2016 aufgrund der dramatischen Entwicklung bei den Flüchtlingszahlen - der Minister ist darauf eingegangen - und der Herausforderungen, denen wir uns in diesem Zusammenhang stellen müssen, das Strucksche Gesetz im Besonderen gilt. Es besteht kein Zweifel daran, dass sich insbesondere durch die Herausforderungen in der Flüchtlingspolitik auch die Haushaltsansätze 2016 den aktuellen Gegebenheiten immer wieder anpassen müssen.

Natürlich haben wir alle sehr gespannt auf das gestrige Treffen im Bundeskanzleramt geschaut. Darüber haben wir heute Morgen schon gesprochen. Natürlich haben wir auch erwartet, Klarheit in der Frage zu haben, wie sich die zugesicherten erst einmal 6 Milliarden Euro - 3 Milliarden vom Bund, 3 Milliarden vom Land - zusammensetzen und was genau damit finanziert werden soll. Aller-

dings muss auch allen klar sein, dass aufgrund der dramatisch steigenden Zahlen über die Summe noch nicht das letzte Wort gesprochen worden sein kann. Die Bundesländer haben hier schon Nachverhandlungen angemahnt.

Zur Wahrheit gehört aber eben auch, dass Geld allein die dramatische Situation nicht löst. Wir brauchen eine europäische Flüchtlingspolitik und vor allem ein klares Konzept der Bundesregierung, meine Damen und Herren. Daran geht kein Weg vorbei.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Die Ergebnisse des gestrigen Abends sind bescheiden, um es vorsichtig auszudrücken.

Meine Damen und Herren! Herr Thümler, es stimmt, wir brauchen jetzt klare Ansagen, damit unsere Kommunen verlässlich, klar und sicher planen können. Wir brauchen Zusagen bezüglich der Mittel. Sie müssen verstetigt und dynamisiert werden, also den tatsächlichen Zahlen angepasst sein.

Meine Damen und Herren, die Flüchtlingspolitik wird uns auch im nächsten Jahr ganz besonders fordern. Wir setzen ja bereits im zweiten Nachtrag einen besonderen Schwerpunkt bei der Flüchtlingspolitik im Bereich der Aufnahme und Versorgung, aber auch bei der Flüchtlingssozialarbeit und bei der Sprachförderung, und natürlich wird sich das auch weiterführen im Haushaltsjahr 2016, gar keine Frage.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Dürr [FDP]: Wo finde ich das denn?)

Meine Damen und Herren, ich will an dieser Stelle eine immer wieder gestellte Forderung der Opposition nicht unerwähnt lassen. Der Herr Minister ist auch schon darauf eingegangen. Wir wurden immer wieder damit konfrontiert, die Nettoneuverschuldung schneller zurückzuführen, mehr zu investieren.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP - Zurufe: Ja! Genau!)

Meine Damen und Herren, wenn wir all Ihre Vorschläge umgesetzt hätten, die von einer soliden Haushaltsführung weit entfernt waren, könnten wir heute nicht auf die dramatische Situation in der Flüchtlingspolitik reagieren. Das ist die Wahrheit, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Dank steigender Steuereinnahmen und niedriger Zinsen ist es uns möglich, auch weiterhin in die Zukunft unseres Landes zu investieren. Ich will hier ausdrücklich erwähnen, was von Ihnen immer wieder bestritten wurde: Wir setzen auch das OVG-Urteil mit den erforderlichen 45 Millionen Euro für die 740 zusätzlichen Gymnasiallehrerstellen um. Auch das haben wir abgebildet.

Wir halten auch weiter an unserem Abbaupfad fest und werden die Neuverschuldung erneut um 120 Millionen Euro auf dann 480 Millionen Euro absenken - der niedrigste Wert in einem Haushalt seit mehr als 40 Jahren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Es ist dieser Finanzminister Peter-Jürgen Schneider, ein sozialdemokratischer Finanzminister, der hier spätestens 2020 einen ausgeglichenen Haushalt ohne neue Schulden vorlegen wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Genau das unterscheidet uns von Ihnen, meine Damen und Herren: Wir wirtschaften solide und vorausschauend.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU] lacht)

Ich sage das gerne noch einmal - der Finanzminister hat es einmal in einem wunderschönen Zitat zusammengefasst -: Es geht ja nicht darum, ein einziges Mal auf null zu kommen, sondern dies dauerhaft zu erreichen, meine Damen und Herren. Das scheinen Sie bis heute nicht verstanden zu haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Welche Logik steckt dahinter?)

Meine Damen und Herren, in diesem Haushalt werden wir wieder weitere Schwerpunkte setzen. Natürlich setzen wir unsere Bildungsoffensive weiter um. Die Anmeldungen zur Ganztagschule und die Anträge zur Umwandlung in teilgebundene und gebundene Ganztagschulen geben uns recht und bestätigen uns auf dem Weg unserer Bildungsoffensive.

Wir setzen weiter auf Qualitätssteigerung in der Fort- und Weiterbildung und entwickeln die Inklusion langsam weiter. Wir wissen, dass genau in

diesem sensiblen Bereich noch viel Arbeit vor uns liegt. Deshalb, meine Damen und Herren, hören Sie auf, die Inklusion schlechtzureden oder den Menschen gar etwas Falsches zu erzählen! Sie rennen immer noch durchs Land und erzählen, wir würden alle Förderschulen abschaffen.

(Ulf Thiele [CDU]: Das stimmt doch überhaupt nicht! - Christian Grascha [FDP]: Sie machen sie schlecht!)

Das ist definitiv falsch und verantwortungslos, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ein weiterer Erfolg unserer Bildungspolitik ist die Finanzierung der dritten Kraft in den Krippen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Dazu haben wir Sie gezwungen!)

Wir setzen den Stufenplan weiter um, und damit steigt im Kindergartenjahr 2016/2017 die Stundenzahl von 20 auf 23. Das ist auch deswegen ein Erfolg, weil Frau Bundesministerin Wanka immer wieder versucht hat, dieses Geld für andere Zwecke zu nutzen - zum Glück erfolglos. Hier gilt ein ganz dickes Lob unserem Ministerpräsidenten Stephan Weil, der sich von Anfang an dafür eingesetzt hat, diese Mittel in den frühkindlichen Bereich zu investieren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU] lacht)

Meine Damen und Herren, unsere Schwerpunktsetzung im Bereich Bildung war, ist und bleibt richtig. Das ist gut investiertes, gut angelegtes Geld, und die Rendite wird sich sehen lassen können.

(Christian Dürr [FDP]: Das ist „Versteckte Kamera“, oder?)

Wir bauen die Bildungshürden ab und erhöhen die Zukunftschancen für alle Kinder in diesem Land.

Meine Damen und Herren, damit aber nicht genug. Auch das, was wir im Wissenschaftsbereich auf den Weg gebracht haben, kann sich sehen lassen und wird überall im Land honoriert. Das Hochschulentwicklungsprogramm macht deutlich: Wir wollen den Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft weiter ausbauen, wir stärken die Fachhochschulen in den Regionen. Bis 2020 investiert das Land hier insgesamt 480 Millionen Euro. Das ist praktizierte Wirtschaftsförderung, meine Damen und Herren. Hier entwickeln sich die Fachhochschulen noch stärker zu den Motoren der

regionalen Entwicklung, und wir leisten einen wertvollen Beitrag zur bedarfsgerechten Ausbildung unserer Fachkräfte.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will im Bereich der Wirtschaft gar nicht im Einzelnen auf unsere Anstrengungen in den Bereichen Breitbandoffensive, Infrastruktur, Landesstraßen und Häfen eingehen. Das werden unsere Fachpolitiker in den Beratungen noch zur Genüge tun. Ich will aber auf ein - - -

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Frau Modder, ich darf Sie kurz unterbrechen. Der Kollege Oesterhelweg möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen.

**Johanne Modder (SPD):**

Nein.

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Nein. - Bitte schön, Sie haben das Wort!

**Johanne Modder (SPD):**

Ich will auf ein, wie ich finde, wegweisendes Projekt zwischen Wirtschaft und Ministerium hinweisen. Zum ersten Mal überhaupt legen der Arbeitgeberverband NiedersachsenMetall und das Wirtschaftsministerium einen Beteiligungsfonds auf, mit dem Ziel, Investitionshemmnisse bei kleineren und mittleren Unternehmen abzubauen. Ziel ist, die Eigenkapitalquote kleinerer und mittlerer Unternehmen in Niedersachsen zu stärken, damit den Kreditrahmen zu erhöhen und letztendlich Zukunftsinvestitionen zu ermöglichen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Deswegen haben Sie den Wirtschaftsförderfonds geplündert!)

Wir stellen dafür 40 Millionen Euro zur Verfügung, 25 Millionen Euro aus EU-Mitteln.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will an dieser Stelle auch noch auf einen weiteren Schwerpunkt verweisen, weil daran deutlich wird, dass wir schon sehr früh erkannt haben, welchen enormen Bedarf wir im Bereich des sozialen Wohnungsbaus haben.

Angesichts der aktuellen Wohnmarktsituation ist es dringend erforderlich, stärker in bezahlbaren Wohnraum zu investieren, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Im letzten Jahr haben die Regierungsfractionen den Blick auf das studentische Wohnen gelegt. Dieses Jahr geht der Blick verstärkt auf den allgemeinen sozialen Wohnungsbau. Ziel der Förderung ist, bezahlbare Wohnungen für Haushalte mit kleinen und mittleren Einkommen, altersgerechten und barrierefreien Wohnraum zu schaffen. Bezahlbarer Wohnraum, meine Damen und Herren, ist vielerorts ein dringendes Problem.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Mit dem vom Kabinett beschlossenen 400-Millionen-Euro-Paket sollen über die NBank günstige Kredite für insgesamt ungefähr 3 600 neue bezahlbare Wohnungen vergeben werden. Das ist ein wichtiger Schritt und ein deutliches Signal.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt im sozialen Bereich ist für uns die Stärkung der ambulanten Pflege, meine Damen und Herren. Damit korrigieren wir die Kürzungen der Vorgängerregierung. Mit zusätzlichen 6 Millionen Euro wird die pflegerische Versorgung insbesondere im ländlichen Raum abgesichert. Wir tragen dem Bedürfnis vieler älterer Menschen Rechnung, auch bei Pflegebedürftigkeit so lange zu Hause zu bleiben, wie es irgendwie geht. - Für mich persönlich ein ganz wichtiges Signal, auch im Bereich der Pflege.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir arbeiten weiter mit Hochdruck an einer hochwertigen und wohnortnahen Krankenhausversorgung, die zukunftsfest aufgestellt werden kann. Über die 120 Millionen Euro jährliche Investitionsförderung hinaus werden zusätzliche Mittel für Strukturmaßnahmen zur Verfügung gestellt, um die Lage in den niedersächsischen Krankenhäusern nachhaltig zu verbessern. So werden die Mittel aus dem bundesweiten Strukturfonds - für Niedersachsen immerhin 47 Millionen Euro - vom Land in gleicher Höhe kofinanziert, sodass insgesamt 94 Millionen Euro zur Verfügung stehen, um damit

darüber hinaus in einem Sonderprogramm 300 Millionen bis 400 Millionen Euro zu hebeln.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Die wunderbare Geldvermehrung!)

- Ja, das ist ein wunderschöner Zwischenruf! Sie haben im Bereich der Krankenhausfinanzierung jahrelang völlig versagt, meine Damen und Herren. Das sind die Erbschaften, die wir von Ihnen übernommen haben.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Damit werden wir dem Investitionsstau von mittlerweile sage und schreibe 1,5 Milliarden Euro im Krankenhausbereich stärker entgegentreten können. Ich habe es gesagt: Das waren Ihre Versäumnisse, und wir holen das auf.

(Christian Grascha [FDP]: Glauben Sie das selbst, was Sie da sagen?)

Meine Damen und Herren, ich will auf die Personalaufstockung - 210 zusätzliche Polizeianwärter sowie weitere Stellen in der allgemeinen Verwaltung und in der Steuerverwaltung - hinweisen. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung, auch wenn wir alle wissen: Wir werden uns mit der Zukunftsfähigkeit unserer Landesverwaltung und auch mit der Attraktivität des Polizeiberufs ernsthaft auseinandersetzen müssen, auch aufgrund des demografischen Wandels; denn die altersbedingten Abgänge in den nächsten Jahren sind alarmierend.

Meine Damen und Herren, zum Schluss will ich auch auf die Veranschlagung neuer großer Baumaßnahmen - ich glaube, fünf - mit einer Gesamtsumme von immerhin 60,5 Millionen Euro hinweisen, weil wir damit auch dem Verfall des Landesvermögens entgegentreten und ebenfalls einen großen Beitrag zur Generationengerechtigkeit leisten.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, diesmal sind richtig spannende Diskussionen und Beratungen um den Haushalt 2016 gegeben, weil wir natürlich auch auf die Entwicklungen in der Flüchtlingspolitik immer wieder eingehen müssen.

Natürlich wird die Opposition - wie auch jetzt - immer wieder nach immer mehr Geldern rufen. Aber ich will ausdrücklich betonen, dass wir durch die Flüchtlingspolitik vor besonderen Herausforderungen stehen, und zwar nicht nur bei der Versorgung, sondern auch bei der Flüchtlingssozialarbeit, die weit darüber hinausgeht, und auch im Bereich der Integration.

Wir werden in vielen Bereichen neu denken müssen und dürfen dennoch die Landesaufgaben in den unterschiedlichen Bereichen nicht vernachlässigen. Sie sehen: Der Stoff für interessante und wichtige Haushaltsberatungen liegt auf dem Tisch.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Frau Modder. - Jetzt hat sich der Vorsitzende der FDP-Fraktion zu Wort gemeldet. Herr Dürr, Sie haben das Wort.

**Christian Dürr (FDP):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich will das, was Frau Modder zum Schluss gesagt hat, gerne aufgreifen. Sie haben gesagt: Wir werden die Dinge neu denken müssen.

(Johanne Modder [SPD]: Integration!)

Wissen Sie, ich habe das Gefühl, das ist wie die Uraufführung von „Täglich grüßt das Murmeltier“. Die Rede von Herrn Schneider, aber auch Ihre hätte 1 : 1 aus dem letzten Jahr sein können, als ob sich die Welt überhaupt nicht verändert hätte, meine Damen und Herren!

(Renate Geuter [SPD]: Haben Sie zugehört?)

Nichts, aber auch gar nichts von der Realität ist in diesem Landeshaushalt abgebildet, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will das gleich zu Anfang sagen, weil wir heute auch schon eine ausführliche Debatte zur Flüchtlingspolitik hatten. Was Sie, Frau Kollegin Modder, bisher zur großen Anstrengung der rot-grünen Landesregierung, zur großen finanziellen Anstrengung bei der Flüchtlingspolitik vorgelegt haben, betrifft einen Nachtragshaushalt für das Jahr 2015.

(Johanne Modder [SPD]: Zwei Nachträge! - Gerald Heere [GRÜNE]: Das stimmt überhaupt nicht!)

- Sie brauchten schon den zweiten, weil Sie unsere Vorschläge vom Dezember 2014 allesamt abgelehnt haben. Das ist der Grund dafür!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)



Übrigens - jetzt geht's los -: Was Herr Dr. Pantazis vorhin gesagt hat, fand ich besonders bemerkenswert. Er hat gesagt: Was Sie 2014 vorgeschlagen haben, haben wir im zweiten Nachtrag für 2015 gemacht; und wir haben es erst jetzt gemacht, weil die Vorschläge im Jahr 2014 - es geht insbesondere um das Thema der Sprachkurse; in namentlicher Abstimmung haben Rote und Grüne dagegen gestimmt - von CDU und FDP kamen.

(Renate Geuter [SPD]: Weil sie nicht anständig finanziert waren!)

Ich finde diese Politik der Landesregierung gegenüber Flüchtlingen zynisch, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Gerald Heere [GRÜNE]: Nicht einen Euro wollten Sie den Kommunen bereitstellen!)

Aber gehen wir auf die Zahlen zurück, auf die 300 Millionen Euro. Diese 300 Millionen Euro, die Herr Schneider vorhin bestätigt hat, werden aus Steuermehreinnahmen im Landeshaushalt finanziert. Der Scheck von Frau Merkel über die 300 Millionen Euro ist doch bereits unterschrieben. Das sind Gelder, die 1 : 1 aus Berlin kommen. Die Anstrengung der Niedersächsischen Landesregierung und dieser Regierungsfractionen im Bereich der Flüchtlingspolitik beträgt in diesem Landeshaushalt 0 Euro, und keinen Cent mehr, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Widerspruch bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Herr Minister Schneider, dann reden wir mal über die Realität auf der Einnahmenseite für den niedersächsischen Landeshaushalt im Jahr 2015 und für den Vorschlag für 2016. Dem Niedersächsischen Finanzminister Peter-Jürgen Schneider stehen gegenüber dem Haushaltjahr 2012 - das letzte, das wir in Regierungsverantwortung zu verantworten hatten - sage und schreibe 3,7 Milliarden Euro mehr zur Verfügung. Ihm stehen 600 Millionen Euro zusätzlich mehr zur Verfügung, weil er Dank der Politik der EZB weniger Zinsen auf den Schuldenberg des Landes zahlen muss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Handlungsspielraum der rot-grünen Landesregierung beträgt insgesamt 4,3 Milliarden Euro.

(Helge Limburg [GRÜNE]: Glauben Sie das eigentlich selbst, Herr Kollege?)

Nichts davon ist bisher in Zukunftsprojekte investiert worden, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Schneider, ich will Ihnen das deutlich sagen. Sie haben sich jetzt hier hingestellt und einen Landeshaushalt 2016 präsentiert, in dem übrigens nichts von dem, was Sie selbst an Ansprüchen für den zweiten Nachtrag für 2015 erheben - nichts, aber auch gar nichts! -, abgebildet ist, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Johanne Modder [SPD]: Das habe ich Ihnen schon zweimal erklärt!)

Dieser neue Haushaltsentwurf für 2016 läuft der Realität ein ganzes Jahr hinterher: Die Flüchtlingspolitik ist nicht abgebildet, die anderen Dinge, die ich vorhin erwähnt habe, sind keineswegs abgebildet, insbesondere nicht die Erstattungen für die Kommunen. Ich erwarte von der Landesregierung einen beratungsreifen Entwurf für das Haus, meine Damen und Herren.

(Gerald Heere [GRÜNE]: Das ist unglaublich! - Renate Geuter [SPD]: Reiner Populismus!)

Alles andere ist eine Chimäre, meine sehr verehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Weil, ich kann Sie hinter der Säule nicht erkennen. Ich glaube, er hat sich zurückgelehnt, leiht mir aber trotzdem an der Stelle sein Ohr.

Herr Ministerpräsident, ich erwarte, dass Sie jetzt hierbei das Ruder in die Hand nehmen! Meine Damen und Herren, wir müssen bei der rot-grünen Ausgabenpolitik endlich die Notbremse ziehen. Die rot-grüne Wohlfühlpolitik der letzten zweieinhalb Jahre muss vorbei sein! Die Prioritäten müssen wieder klar definiert werden: Bildungspolitik, Flüchtlinge, Einwanderung, kombiniert mit Schuldenabbau. Das ist das Zukunftsrezept für Niedersachsen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Alles andere führt an der Realität vorbei.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich will Ihnen noch einen Punkt sagen.

(Zuruf)

- Zeit der Abrechnung. Ich habe damit überhaupt keine Schwierigkeiten.

Ich will etwas zum Thema Erstaufnahmeeinrichtungen sagen, weil gesagt wurde: Da hätte Schwarz-Gelb vorsorgen sollen! - Ich finde die Denke, die dahintersteht, schon spannend - das sage ich auch in Richtung des Innenministers -; denn es heißt: Rot-Grün konnte es vor dem Sommer noch nicht wissen, aber die schwarz-gelbe Landesregierung hätte das 2011 schon wissen müssen.

Wissen Sie was? Das sage ich auch Herrn Dr. Pantazis, weil er es vorhin erwähnt hat. Fast hätte ich gesagt, Herr Kollege, dass das ein bisschen die Gunst der späten Abgeordnetengeburt ist.

(Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN: Oh!)

Ich erinnere mich sehr gut daran, weil ich damals schon Mitglied des Hauses war. Als wir über die zentrale Erstaufnahme in Niedersachsen gesprochen haben, haben wir immer wieder gesagt: Um Flüchtlinge, die zu uns kommen - egal, ob in höherer oder niedrigerer Zahl -, vernünftig auf die Kommunen verteilen zu können, braucht es am Anfang eine zentrale Aufnahme. Es gab zwei Fraktionen des Hauses, die in Reden regelmäßig gefordert haben und in Anträgen beschließen wollten, alle zentralen Aufnahmeeinrichtungen in Niedersachsen komplett zu schließen. Das waren Sozialdemokraten und Grüne, meine Damen und Herren! Auch das gehört zur ganzen Wahrheit, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Es bleibt bei unserem Ziel - ich gehe davon aus, dass sich die beiden Oppositionsfraktionen dabei einig sind -: Wir werden es schaffen, wenn wir vernünftig haushalten und die Schwerpunkte, die ich vorhin skizziert habe, entsprechend setzen, die Nettokreditaufnahme für das kommende Haushaltsjahr um weitere 260 Millionen Euro - Frau Kollegin Modder, es geht nicht um Ihren Anspruch, sie um 120 Millionen Euro abzusenken - zu reduzieren. Niedersachsen, seine Menschen und Unternehmen sind stark genug, um im Jahr 2017 eine schwarze Null zu schreiben. Die einzigen, die sie daran hindern können, sind die Landesregierung und Rot-Grün, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Auch das will ich unterstreichen, weil der Finanzminister - aber auch Frau Modder - hier regelmäßig einen Denkfehler macht. Sie haben gesagt: Wenn wir die letzten zweieinhalb Jahre nicht so viele

Schulden gemacht hätten, hätten wir jetzt nicht den Spielraum, um die 300 Millionen Euro, die vollständig vom Bund kommen, den Kommunen und entsprechend den Flüchtlingen in Niedersachsen zur Verfügung zu stellen.

Ich habe auch die Interviews von Herrn Schneider dazu in der *Neuen Presse* gelesen. Wissen Sie was? - Auch durch Wiederholung wird dieser Denkfehler nicht richtig. Sie erhöhen doch nicht den Spielraum, indem Sie in guten Jahren besonders viele Schulden machen, sondern - im Gegenteil - Sie schränken ihn für die Zukunft ein.

Richtig wäre es gewesen, in guten Zeiten wenig Schulden zu machen, damit man in der Zeit, in der man wirklich Not hat und das Geld für die Kommunen und für die Flüchtlinge ausgeben muss, das Geld zur Verfügung hat.

Sie haben in den letzten zweieinhalb Jahren den Handlungsspielraum eingeschränkt. Das ist die Realität, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Was mich wirklich ärgert - das sage ich auch in Richtung des Ministerpräsidenten -, ist, dass ein roter Faden in der Politik dieser Landesregierung nicht erkennbar ist. Was waren denn die großen Projekte? Davon redet heute niemand mehr: Südniedersachsenplan.

Bildung sollte ein solches großes Projekt sein. Man kann heute angesichts der Kritik, insbesondere von Lehrerinnen und Lehrern, an Ihrer Bildungspolitik, meine Damen und Herren, nur noch darüber lachen.

Sie wollten transparent sein. Ich weiß sehr genau, wie Sie auf Anfragen der Opposition antworten. Wir haben uns dazu ja schon regelmäßig in Bückeburg treffen müssen.

Sie wollten mit angeblicher Vetternwirtschaft aufräumen, meine Damen und Herren. Vor dem Hintergrund, was in den letzten Wochen über Frau Rundt und ihre Zeit beim Paritätischen bekannt geworden ist, finde ich es zumindest bemerkenswert, dass das der Anspruch dieser Landesregierung ist.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Zurufe von der SPD und von den GRÜNEN - Zuruf von Johanne Modder [SPD])

- Es muss ja wohl jemanden geben, der die Hand aufgehalten hat, Frau Modder. Der saß ja wohl

nicht auf der Seite, um das auch sehr klar zu sagen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Zuruf von der SPD: Oh!)

Eine Wende in der Landwirtschaftspolitik wollten Sie herbeiführen. Ja, ich gebe zu, diese Wende haben Sie geschafft, vor allem dank Ihrer Stimmungsmache.

(Zuruf von Johanne Modder [SPD])

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Niedersachsen ist das stolze Agrarland Nummer eins in Deutschland. Hierzulande leben 250 000 Menschen vom Ernährungs- und Agrarsektor, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen. Sogar das selbst gesteckte Ziel, die Anzahl der Ökobetriebe zu erhöhen, ist Herrn Meyer nicht gelungen. Stattdessen ziehen sich mittlerweile sogar die Ökobetriebe aus der Landwirtschaft in Niedersachsen zurück.

Ich finde es erbärmlich - ich will es ganz deutlich sagen -, was die rot-grüne Landesregierung mit ihrer Politik insbesondere im zweitstärksten Wirtschaftssektor, der stolzen Landwirtschaft, leistet, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Was wir brauchen, ist doch keine Agrarwende. Wir brauchen eine Mentalitätswende bei der Agrarpolitik dieser Landesregierung, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Deswegen will ich zum Schluss noch einmal deutlich sagen: Niedersachsen hat alle Chancen verdient. Dieses Land ist im Grunde so gut strukturiert, dass es alle Chancen hat. Dies hat es in den vergangenen Jahren bewiesen. Es gab Jahre, in denen lagen wir beim Wirtschaftswachstum in Niedersachsen vor den Bayern: 4,1 % in den Jahren 2008 bis 2011 unter unserer Regierungsverantwortung, als es im Bund nur 1,3 % Wachstum gab, meine Damen und Herren. Mittlerweile laufen wir beim Wirtschaftswachstum im Ländervergleich an dieser Stelle leider - so muss ich sagen - hinterher.

Der Kollege Thümmler hat darauf hingewiesen: Wo ist denn die Innovationsförderung, beispielsweise für die Luft- und Raumfahrt? Wo ist denn die Digi-

talierungsinitiative für die kleinen und mittleren Unternehmen, meine Damen und Herren?

Wir haben auch mit der Einwanderung eine Riesenchance, wenn wir endlich Bürokratie abbauen. Die Wachstumsimpulse für dieses Land sind im Grundsatz da. Wir müssen sie nur endlich gemeinsam nutzen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

All das bleiben Sie schuldig. Ihre Politik ist Ausdruck eines ängstlichen Zeitgeistes, der auf dem erarbeiteten Wohlstand ruht und scheu gegenüber Veränderungen ist. Nichts spiegelt das besser wider als der Etatentwurf 2016.

Ich will deutlich sagen: Ich habe noch nie etwas Langweiligeres gesehen - null Mut, null Ideen, aber 480 Millionen Euro neue Schulden. Es wird einem schlecht, Ihnen beim Haushalten zuzusehen, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Herr Minister Schneider, ich erinnere mich noch sehr gut an Ihre erste Rede im Landtag, als Sie gesagt haben, es geht gar nicht um die Nettokreditaufnahme. „Es geht vor allem um eines.“, haben Sie mir damals noch persönlich gesagt: „Es geht um das strukturelle Defizit.“

Wenn es einen Anspruch gibt, dann besteht dieser darin, das strukturelle Defizit dauerhaft zu senken. Der Haushaltsplanentwurf 2016 sieht eine Erhöhung des strukturellen Defizits um 71 Millionen Euro vor. Selbst bei der angeblichen Kernkompetenz dieses Geburtstagskindes - noch einmal herzlichen Glückwunsch an der Stelle - hat das fachlich, meine sehr verehrten Damen und Herren, mit Geburtstagspolitik überhaupt nichts zu tun.

Herzlichen Dank.

(Starker Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Präsident Bernd Busemann:**

Vielen Dank, Herr Dürr. - Jetzt hat sich Anja Piel, die Vorsitzende der Fraktion von Bündnis 90/Die Grünen, zu Wort gemeldet. Bitte schön, Frau Piel!

**Anja Piel (GRÜNE):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich freue mich, dass wir in dieser Plenarwoche den Entwurf des rot-grünen Landeshaushaltsplans für 2016 beraten. Ich freue mich auf die spannenden

Diskussionen, die mit dem Haushaltsplan zu tun haben werden.

Im Namen meiner Fraktion, aber auch persönlich, möchte ich meinen und unseren Dank an unseren Finanzminister Peter-Jürgen Schneider, an das gesamte Team des Finanzministeriums und an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Ministerien, die in so schwierigen und stürmischen Zeiten an der Erarbeitung der Vorlagen und des Haushaltsplanentwurfs mitgewirkt haben, aussprechen. Herzlichen Dank an Sie alle.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir reden über den Entwurf des Haushaltsplans. „Plan“, das ist in diesem Jahr ein entscheidendes Stichwort. Wie Sie wissen, werden wir im nächsten Plenum bereits den zweiten Nachtragshaushalt für dieses Jahr beschließen und damit erneut auf die unerwarteten Entwicklungen bei den Flüchtlingszahlen reagieren.

Wir stehen angesichts der derzeitigen Lage vor der Herausforderung, einen Plan für etwas zu entwickeln, was im Grunde genommen nicht planbar ist. Wie viele Mittel für die Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen gebraucht werden, können wir heute noch gar nicht sagen. Daran, für alle Neuankommenden bei uns eine Bleibe und die Versorgung zu organisieren, wird, meine Damen und Herren, in Niedersachsen, wie überall in Deutschland, hart gearbeitet, aber zurzeit auch viel improvisiert.

Haushaltspolitisch besteht die Herausforderung vor allem darin, die finanziellen Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass den Menschen, die zu uns kommen, schnell geholfen wird und ihnen längerfristig Perspektiven eröffnet werden können.

Ich bin wirklich froh darüber, dass wir in der Lage mit Boris Pistorius einen Innenminister haben, der umsichtig und entschlossen handelt.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Ich habe eben nicht so richtig verstanden, was das Wort „Geburtstagspolitik“ heißt. Aber das ist bei mir vielleicht auch eine Frage der späten Geburt.

(Christian Dürr [FDP]: Ich definiere es noch!)

Ich kann die Altersweisheit von Christian Dürr vielleicht noch nicht ganz nachvollziehen oder muss sie mir hinterher erklären lassen.

(Christian Dürr [FDP]: Das mache ich!)

Der Haushaltsplanentwurf 2016 ist zusammen mit den beiden Nachtragshaushalten eine gute Grundlage für die nächsten anderthalb Jahre. Mit beiden Nachtragshaushalten macht die Landesregierung deutlich, dass sie auf Notlagen reagiert und kurzfristig notwendige Maßnahmen anschiebt.

Wir stocken die Mittel auf, damit mehr Menschen Sprachkurse bekommen können, und wir verbessern die Ausstattung der Kommunen, sodass dort für die Unterbringung der Geflüchteten, aber auch für ihre Gesundheit gesorgt werden kann.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir leisten mehr Hilfe für eine besonders schutzbedürftige Gruppe, nämlich die Kinder und Jugendlichen die allein, ohne ihre Familien, aus ihren Heimatländern nach Deutschland fliehen. Diese Kinder und Jugendlichen haben Dinge erlebt und überlebt, die sich niemand von uns vorstellen mag. Für ihre Betreuung und Versorgung werden wir den Mittelansatz von rund 32 Millionen Euro auf 92 Millionen Euro verdreifachen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der FDP! Es ist richtig: Wir können mit unserer Planung nicht auf den Bund warten. Für die Geflüchteten und auch für die Kommunen ist es wichtig, dass die Hilfe jetzt geleistet wird. Es braucht allerdings - da bin ich anders als Sie, Herr Dürr, der Meinung, dass wir noch keinen Blankoscheck bekommen haben - dringend Signale von der Kanzlerin und ihrem Finanzminister, wie eine verlässliche, strukturelle Hilfe für die Länder aussehen soll. Auf die warten wir bisher vergeblich.

(Zustimmung bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wir sind uns außerdem sicher - darin sind wir uns alle einig; so habe ich es heute Morgen zumindest erlebt -, eine starke Stimme der Bundesregierung um europäische Solidarität zu organisieren und Konzepte dafür zu entwickeln, bestimmte Länder aus der Krise zu führen.

Unabhängig von Ankündigungen aus Berlin und Brüssel bin ich mir aber sicher, dass der Haushalt, über den wir heute reden, weiter an die noch kommenden Entwicklungen angepasst werden

muss. Das halte ich nicht für Reparaturarbeiten. Das halte ich einfach für eine Perspektive, die angesichts der steigenden Flüchtlingszahlen realistisch ist. Wir machen hier Realpolitik und keine Geburtstagspolitik.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Wird es uns trotz der großen Herausforderungen gelingen, auf dem 2013 eingeschlagenen Kurs zu bleiben, machen wir konsequent weniger Schulden und halten wir 2020 die Schuldenbremse ein?

In der Tat plant diese Landesregierung im Haushalt 2016 die niedrigste Neuverschuldung seit 1973, mit weniger als 2 % die niedrigste Kreditfinanzierungsquote seit dem Bestehen des Landes Niedersachsen. Zum Vergleich und zur Erinnerung: In den vergangenen Jahrzehnten, auch unter Schwarz-Gelb, pendelte dieser Wert immer zwischen 5 und 14 %.

Ich bin mir sicher, meine Damen und Herren von der Opposition und Sie, Herr Hilbers: Sie könnten wahrscheinlich alles viel schneller und besser. Außerdem würden Sie mehr Lehrerstellen schaffen, den Kommunen mehr Geld zahlen, mehr eigene Investitionen durch das Land tätigen

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

und, Herr Dürr, gleichzeitig die Schuldenbremse noch viel schneller einhalten als wir.

(Zuruf von Christian Dürr [FDP])

Das alles ist im Konjunktiv sicherlich möglich, aber mit realistischer Haushaltspolitik hat das nichts zu tun, meine Damen und Herren.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Christian Grascha [FDP]: Sie müssen nur mal anfangen, zu arbeiten!)

Und noch ein Wort zum Thema realistische Haushaltspolitik - es ist schade, dass Herr Thümler gerade fehlt; ich verfolge seine Reden ja immer mit großem Interesse -:

(Zuruf von der SPD: Er ist zum Hinterbänkler geworden!)

Sie haben vorhin gesagt - das ist mir ein bisschen im Kopf herumgegangen -, dass es eine Morgengabe gab, dass sozusagen Sie als Bräutigam der jungen Braut das strukturelle Defizit von 1,3 Milliarden Euro morgens auf den Tisch gelegt hätten.

Das bringt mich wieder zu der Frage, wer der Bräutigam ist und wer die Braut, und zu dem Angebot von Frau Lorberg - wahrscheinlich hatten Sie vor, eine große Koalition zu machen. Ich kann Ihnen aber sagen, dass diese rot-grüne Landesregierung bereits 2016 dieses strukturelle Defizit um 566 Millionen Euro reduziert und damit mehr als halbiert haben wird.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Das schafft uns Handlungsspielräume für die Zukunft, Herr Dürr. Die haben Sie ja von uns gefordert, und die brauchen wir auch, gerade für unsere bildungspolitischen Schwerpunkte. Denn Investitionen in Bildung sind Investitionen in die Zukunft.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir wollen allen Kindern den schulischen und beruflichen Erfolg ermöglichen; in der Krippe wie in den Schulen genauso wie in den Universitäten. Den Einstieg in die Finanzierung der dritten Kraft - dazu habe ich wenig Kritik gehört - setzen wir konsequent fort. Wir stellen allein im kommenden Jahr 50 Millionen Euro dafür bereit - Herr Dürr, Sie haben damals nichts dafür ausgegeben - und sichern bereits heute Mittel über das Jahr 2019 hinaus, um dauerhaft für mehr Personal zu sorgen. Herr Dürr, als Vater von zwei Kindern wissen Sie, dass unsere Jüngsten mit ihrem Lernvermögen und Wissensdurst früh abgeholt werden müssen; denn frühe Förderung macht Kinder stark für die Schule. Dafür investieren wir Geld.

(Beifall bei den GRÜNEN - Christian Grascha [FDP]: Gilt das auch für unsere Kinder oder nur für rot-grüne? - Gegenruf von Helge Limburg [GRÜNE]: Nein, Christian, für alle Kinder!)

Mit den 87 neuen Ganztagschulen in diesem Schuljahr steigt die Gesamtzahl der Ganztagschulen in Niedersachsen auf knapp 1 800; d. h. 60 %, mehr als die Hälfte, aller Schulen sind jetzt im Ganztagsbetrieb. Auf diese Entwicklung haben die Eltern, die Schülerinnen und Schüler in Niedersachsen lange gewartet.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Mit diesen rund 21 Millionen Euro zusätzlich steigt die Gesamtsumme für die Zukunftsoffensive Bildung auf 88 Millionen Euro. Das sind wirkliche Zukunftsinvestitionen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Jörg Hillmer [CDU]: Das sind doch Timpel-schritte!)

Wir haben im Hochschulbereich nicht einfach nur die Studiengebühren abgeschafft, sondern mit der Umsetzung des zweiten Teils des Fachhochschulentwicklungsprogramms stellen wir ab dem kommenden Jahr rund 20 Millionen Euro mehr jährlich für innovative Studiengänge in den Hochschulen bereit. Damit schaffen wir die Voraussetzungen, um weitere 1 000 Studienplätze an unseren Fachhochschulen zu verstetigen. Insgesamt werden wir in den nächsten Jahren mit über 46 000 neuen Studienanfängerplätzen Niedersachsen als Bildungsland weit nach vorne bringen. Mittelfristig sind das rund 500 Millionen Euro für zusätzliche Studienanfängerplätze und zur Verbesserung der Erfolgsquoten. Wir haben also nicht einfach nur die Studiengebühren abgeschafft, sondern wir sorgen gleichzeitig für die Studierenden, die nachkommen, für mehr Studienplätze.

Aber Niedersachsen soll nicht nur als Bildungsländchen, sondern auch als Agrarland und im Bereich Verbraucherschutz mit Qualität nach vorne entwickelt werden. Sehr geehrte Damen und Herren von der Opposition, ich weiß, dass manch einer von Ihnen tief durchatmet und unter Umständen die Faust in der Tasche ballt, wenn man ihn auf den in Ihrer Regierungszeit verabschiedeten Tierschutzplan anspricht. Verstehen kann ich das allerdings nicht. Denn bei der Umsetzung erleben wir gerade erfreuliche Entwicklungen: Der Interessenverband der Schweinehalter stimmt inzwischen der von Ihnen massiv bekämpften Ringelschwanzprämie zu. Und am Montag dieser Woche hat der Verband der Geflügelwirtschaft eine Vereinbarung zur Verbesserung des Tierschutzes bei der Haltung von Pekingtonen unterschrieben.

Die Tierhalterverbände entscheiden sich für mehr Qualität und erkennen mittlerweile an, dass Verbraucherinnen und Verbraucher in Niedersachsen mehr Tierschutz in der Nutztierhaltung wollen. Geben Sie sich einen Ruck, und erkennen auch Sie an: Der Plan von Herrn Lindemann wird nicht dadurch schlechter, dass er von Christian Meyer konsequent umgesetzt wird. Töpfers Idee vom Pfand hat auch einen grünen Umweltminister Trittin gebraucht. Das hat dem Plan auch nicht geschadet.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, Sie erinnern sich sicherlich noch an die Lebensmittelskandale früherer Jahre. Seit 2013 ist die Lebens- und Futtermittelwirtschaft von solchen Skandalen weitestgehend verschont geblieben.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Ja, weitestgehend! - Weitere Zurufe von der CDU und von der FDP)

Das liegt aus Ihrer Sicht wahrscheinlich am Wetter. Ich behaupte, das ist kein Zufall, sondern das Ergebnis einer vorbeugenden Verbraucherschutzpolitik, die wir umsetzen und die die Betriebe mitgehen. Denn auch die Betriebe haben mittlerweile erkannt, dass die schwarzen Schafe in den eigenen Reihen dem Ruf schaden.

(Christian Grascha [FDP]: Und wenn heute die Sonne scheinen würde, hätte das auch was mit euch zu tun?)

Das höchste Gut ist das Vertrauen der Verbraucherinnen und Verbraucher in die Produkte, die sie in Niedersachsen kaufen können. Deshalb ist es im Interesse aller Unternehmen, an der Stelle vorbildlich zu arbeiten. Diesen Weg beschreiten wir gemeinsam.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Ich hatte bei meiner Sommertour wieder Gelegenheit, festzustellen, wie schön Niedersachsen ist, wie schützenswert die Natur von der Küste bis zum Harz ist. Den so wichtigen Naturschutz haben Sie - wir haben vorhin ja viel über die Vergangenheit geredet - aus der eigenen Verantwortung in die Hände der Ehrenamtlichen gegeben. Wichtige Strukturen in den eigenen Häusern haben Sie zerschlagen. Wir bauen sie nach und nach wieder auf.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Fast verdoppelt wurden die ELER-Mittel für den Naturschutz. Der Haushaltsansatz für den Naturschutz wurde insgesamt um fast ein Drittel gegenüber dem Vorjahr erhöht. Und wir haben 13 neue Stellen im Naturschutz geschaffen.

(Reinhold Hilbers [CDU]: Ja, Stellen schaffen können Sie, das stimmt!)

All das ist notwendig, damit der Naturschutz auch in den kommenden Jahren verantwortlich umgesetzt werden kann.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Auch die Anforderungen beim Hochwasser- und Küstenschutz nehmen wir, nimmt unser Umweltminister Stefan Wenzel ernst.

(Zuruf von Reinhold Hilbers [CDU])

- Dass Sie die Stellen beim Naturschutz weggenommen haben - sprechen Sie mal mit den Verbänden -, hat damals keine große Freude ausgelöst.

(Christian Grascha [FDP]: Dass die Verbände dagegen sind, ist doch logisch!)

Wir sind uns ja an anderer Stelle, nämlich bei der Flüchtlingspolitik, einig, dass das nicht alles von Ehrenamtlichen geleistet werden kann.

(Mechthild Ross-Luttmann [CDU]: Wie viele Stellen schaffen Sie denn da?)

- Wir haben zwölf Stellen geschaffen; das können Sie im Haushalt nachlesen und bei der Beratung des entsprechenden Einzelplans diskutieren.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Mit Blick darauf, dass an anderer Stelle während Ihrer Regierungszeit Stellen gestrichen worden sind, ist das schon eine gute Summe.

Wir investieren auch in den Küstenschutz. Dabei finde ich es wichtig, dass die Mittel für den unmittelbaren kommunalen Hochwasserschutz im kommenden Jahr um satte 3,1 Millionen Euro auf 4,2 Millionen Euro erhöht werden. Ich will aber auch klar sagen: Gerade für Hochwasserschutzmaßnahmen an der Elbe erwarten wir natürlich deutlich mehr vom Bund. Das ist eine nationale Aufgabe, die das Land nicht alleine schultern kann.

Weil ich mich darauf freue, auch noch die Rede vom haushaltspolitischen Sprecher der Grünen zu hören, habe ich nur einige Schlaglichter aus dem rot-grünen Haushalt erörtert. Auch wenn derzeit die Flüchtlingspolitik alle unsere Debatten dominiert - die Landesregierung arbeitet nicht nur dort an schnellen und nachhaltigen Lösungen, wo Verantwortung für neue Nachbarn zu übernehmen ist. Sie können versichert sein: Auch Bildungsgerechtigkeit, Tierschutz, Sicherheit für Verbraucherinnen und Verbraucher, Natur-, Küsten- und Hochwasserschutz geraten uns nicht aus dem Blick.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Karl-Heinz Klare:**

Vielen Dank, Frau Piel.

Meine Damen und Herren, bevor ich den nächsten Redner, Reinhold Hilbers von der CDU-Fraktion, aufrufe, möchte ich Folgendes sagen:

Herr Kollege Dürr, Sie haben bei Ihrer Rede folgenden Satz mit einem klaren Bezug zur Ministerin gesagt: Irgendjemand muss ja die Hand aufgehoben haben. - Wir sind uns einig darüber, dass das die Grenze ein wenig überschritten hat. Persönliche Angriffe in dieser Form wollen wir nicht machen. Sie können sich entschuldigen; wir können das aber auch erst einmal so feststellen. - Es passiert nicht wieder.

(Christian Dürr [FDP]: Wir stellen das fest!)

- Okay. - Frau Ministerin, damit ist das auch geklärt.

(Renate Geuter [SPD]: Nicht mal den Mut zur Entschuldigung! - Weitere Zurufe von der SPD und von der FDP)

- Meine Damen und Herren, ich habe das jetzt von hier aus geklärt. Herr Kollege Dürr hat zustimmend genickt. Wir können dann sehen, wie er damit umgehen will.

(Ronald Schminke [SPD]: Was ist mit einem Ordnungsruf?)

- Herr Kollege, das entscheiden wir selbst.

(Ronald Schminke [SPD]: Ja, aber er sagt nicht „Entschuldigung“!)

- Das kann er selbst sagen.

(Christian Grascha [FDP]: Kritik am Präsidium ist ordnungsrufwürdig! - Weitere Zurufe von der SPD und der FDP)

- Meine Damen und Herren, der Hinweis ist angekommen; der Hinweis ist von Herrn Dürr akzeptiert worden. Das ist, glaube ich, ein wichtiger Schritt in der Debatte.

(Zuruf von Ronald Schminke [SPD])

- Wenn Sie weiter dazwischenreden, dann wird hier ein Ordnungsruf erteilt, aber nicht gegen Herrn Dürr, sondern gegen Sie.

(Ronald Schminke [SPD]: Das glaube ich!)

Jetzt kommt der nächste Redner, das ist der Kollege Hilbers. Sie haben das Wort, Herr Kollege Hilbers.

**Reinhold Hilbers (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die rot-grüne Landesregierung hat heute ihren dritten Etatentwurf eingebracht; er liegt uns seit einer Woche vor.

**(Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann übernimmt den Vorsitz)**

Ein Haushalt, meine Damen und Herren, ist Ausdruck der Politik in Zahlen. Ein Haushalt sollte in Zahlen einen Kurs ausdrücken, Richtungen vorgeben und ein politisches Signal senden. All das tut Ihr Haushalt nicht.

Als wir noch modernisiert, investiert und konsolidiert haben, war deutlich erkennbar, wo die Reise Niedersachsens hingeht. Sie hingegen lassen jeden Gestaltungsanspruch vermissen.

(Zuruf von Renate Geuter [SPD])

- Dazwischenschreien hilft nichts: Sie verwalten dieses Land, Sie gestalten es nicht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Dieser Haushalt räumt auch mit den drei Märchen auf, die Sie erzählen.

Das erste Märchen ist, Sie hätten eine desolante Finanzlage geerbt.

(Johanne Modder [SPD]: Ja, haben wir!)

Ich stelle fest: Sie hatten 550 Millionen Euro in der Rücklage, die wir Ihnen hinterlassen haben. Die können Sie jetzt nutzen, um nachhaltige Flüchtlingspolitik zu finanzieren.

(Widerspruch bei der SPD)

Und Sie konnten daraus noch ein Sondervermögen bilden und 130 Millionen Euro für die globale Minderausgabe in Abgang stellen. Und Sie haben auf 81 Millionen Euro Vermögensveräußerungen verzichtet. Im Haushalt 2014 hatten Sie nur noch ein strukturelles Defizit von 93 Millionen Euro im Ist. Jetzt rühmen Sie sich, dass Sie das strukturelle Defizit abbauen, obwohl Sie bei 566 Millionen Euro und damit oberhalb Ihrer eigenen Planung enden, wie der Kollege Dürr gerade richtig gesagt hat. Das ist doch ambitionslos. Sie bleiben hinter Ihren eigenen Zielen zurück. Das ist alles andere als eine

Rechtfertigung dafür, mehr Schulden machen zu dürfen.

(Zustimmung bei der CDU)

Sie haben in 2015 eine so komfortable Finanzsituation, dass Sie die 300 Millionen Euro für die Flüchtlingshilfe haben, dass Sie 200 Millionen Euro für den ersten Nachtragshaushalt bereitstellen konnten und dass Sie den Rechenfehler Ihrer Kultusministerin in Höhe von 83 Millionen Euro ausgleichen konnten. Der Präsident des Landesrechnungshofs hat gesagt: Sie schwimmen im Geld, es steht Ihnen bis zum Hals. - Das kann ich hier nur wiederholen.

Das zweite Märchen ist, wir hätten das Land kaputtgespart und Sie müssten schrecklich viel tun. - Wenn dem so wäre, dann dürften Sie das nicht durch Ihre eigene Politik widerlegen. Ihr Haushalt hat nämlich die niedrigste Investitionsquote, die es in diesem Land jemals gab. Sie investieren nicht einmal mehr 900 Millionen Euro aus eigenen Mitteln. In den Vorjahren war die Investitionsquote höher: 2009 lag sie bei 10,1 %, 2011 bei 7,5 % und 2012 bei 8,5 %.

(Renate Geuter [SPD]: Konjunkturpaket II! Schon vergessen?)

Jetzt sind Sie bei einem historisch niedrigen Wert von unter 5 % angelangt. Damit verspielen Sie die Zukunft dieses Landes, meine Damen und Herren.

(Zustimmung bei der CDU)

Schauen wir uns nun den Haushaltsplanentwurf 2016 an. Auch der Haushalt 2016 ist wieder von außerordentlich guten und günstigen Rahmenbedingungen geprägt, Herr Schneider. Ich darf Ihnen von dieser Stelle aus nicht nur herzlich zum Geburtstag gratulieren, sondern ich gratuliere Ihnen auch zu Ihrer hervorragenden Kassenlage: historisch niedrige Zinsen, Entlastungen durch den Bund, eine Rücklage in Höhe von 550 Millionen Euro - und Rekordsteuereinnahmen! Herr Schneider, Sie verbuchen in 2016 23,6 Milliarden Euro, das sind 500 Millionen Euro mehr als in 2015 und 2 Milliarden Euro mehr als 2014.

Was die Mipla angeht, ist es ja gut, wenn man die alten noch im Archiv hat. Herr Schneider, Herr Möllring hatte in seiner letzten Finanzplanung für die Jahre 2012 bis 2016 Einnahmen aus Steuern, Länderfinanzausgleich, Bundesergänzungszuweisungen etc. in Höhe von 23,122 Milliarden Euro, nachzulesen auf Seite 39. Auf Seite 35 Ihrer Mipla 2015 bis 2019 stehen 23,584 Milliarden Euro.



Wenn ich diese Beträge gegenüberstelle, haben Sie 469 Millionen Euro mehr. - Lesen Sie Ihre eigenen Zahlen! Das ist Ihre Mipla. Die haben Sie selbst unterschrieben, Herr Schneider.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Sie haben also eine komfortable Haushaltssituation, aber Sie machen nichts daraus, obwohl das Zinsniveau historisch niedrig ist, wodurch Ihnen ebenfalls 400 Millionen Euro in die Kasse gespült werden. Sie müssen 200 Millionen Euro weniger für Zinsen aufwenden, als wir damals in unsere Mipla eingestellt hatten. Und all das noch kombiniert mit den erheblichen Entlastungen durch den Bund: 100 Millionen Euro bei der Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, 80 Millionen Euro beim BAföG und 19 Millionen Euro beim Krippenausbau. Und schließlich die geerbte Rücklage, die ich eben erwähnt habe. Das ist eine komfortable Situation, aus der Sie aber nichts machen. Ihnen steht das Geld bis zum Hals. Sie haben günstigste Rahmenbedingungen, aber Sie machen nichts daraus.

Herr Schneider, Ihr Haushalt zeigt überhaupt keinen Gestaltungswillen. Während sich andere Bundesländer fit machen für die Zukunft und zentrale Herausforderungen angehen, ist bei Ihnen nicht viel zu erkennen. Ich habe mir einmal die Einzelpläne darauf durchgesehen, wo Sie politische Neuerungen vornehmen, wo Sie politische Ideen haben. - Fehlanzeige! Ich habe überhaupt nichts anmarkern können. In den wesentlichen Punkten, bei denen es drauf ankommt, haben Sie nichts getan - außer dass Sie dem NIW das Geld zusammenstreichen, dass Sie bei der Landwirtschaftskammer Geld streichen und dass Sie den Wirtschaftsförderfonds und den Straßenbau als Steinbruch betrachten. Positiv Hand angelegt haben Sie nirgendwo.

Kein erhöhter Ansatz für die Krankenhausplanung, meine Damen und Herren! Sie stellen nur das ein, was Sie mit dem Bund vereinbart haben, nämlich die 47 Millionen Euro, die Sie in den nächsten vier Jahren gegenfinanzieren müssen. In Ostfriesland reden Sie über eine neue Klinik für 250 Millionen Euro, aber kommen dafür nur mir 9 Millionen Euro jährlich um die Ecke, die Sie mit dem Bund gemeinsam schultern wollen. Wie wollen Sie damit Strukturen verändern?

Ihr Staatssekretär reist durch die Lande und führt Regionalgespräche, hat aber überhaupt kein Geld dabei. Der kann nicht eine einzige Zusage ma-

chen. Das ist doch Känguru-Politik. Sie machen große Sprünge mit leerem Beutel.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Und dann wollen Sie die Mittel, die Sie vom Bund bekommen und die Sie mit ihm gemeinsam schultern müssen, auch noch als Kreditmittel, als Darlehenshilfen einsetzen. Sie wollen dieses Geld hebeln, wie Sie sagen. Aber diese wunderbare Geldvermehrung ist nichts anderes als ein Schattenhaushalt. Sie produzieren damit an anderer Stelle eine Neuverschuldung, die hoffentlich keiner sieht, die aber deutlich wird und die zudem nicht nachhaltig ist, weil Sie sie über den Zeitraum der Bundesfinanzierung hinaus gar nicht bedienen können.

Beim Wohnungsbau fordert die Sozialministerin eine Verdoppelung der Bundesmittel. Sie unternehmen aber keine einzige Anstrengung auf Landesebene. Sie reichen nur die 40 Millionen Euro durch, die Sie vom Bund bekommen. 400 Millionen Euro wollen Sie als Darlehen organisieren. Auch das machen Sie über einen Schattenhaushalt. Noch einmal: Das einzige Geld, das Sie zur Verfügung stellen, sind die Bundesmittel. Aber es gibt keinen einzigen Beitrag Ihrerseits, meine Damen und Herren!

Jetzt komme ich zu Ihrer Bildungsoffensive. Das soll, wie ich den Interviews Ihres Ministerpräsidenten entnehme, die politische Errungenschaft sein, das rot-grüne Projekt, das Sie vorangebracht haben.

Allerdings: Der Kultushaushalt soll 2016 um 93 Millionen Euro steigen. Das sind gerade einmal 1,6 %, und deckt im Wesentlichen die Personalkostensteigerungen bei den Beamten ab. Für eigene Akzente aber steht überhaupt nichts zur Verfügung.

Mit 93 Millionen Euro - bei einem Haushaltsvolumen von 5,5 Milliarden Euro - können Sie keine großen qualitative Verbesserungen vornehmen. Das reicht gerade einmal, um die Klatsche zu finanzieren, die Ihnen das OVG Lüneburg verpasst hat.

Wissen Sie, was Ihre Bildungsoffensive ist? - Ihre Bildungsoffensive ist eine einzige Autosuggestion. Sie malen sich das alles schön, anschließend reden Sie es sich durch ständiges Wiederholens ein, und schließlich glauben Sie es selbst. Nur: Die Menschen im Lande glauben es Ihnen nicht. Es muss Sie doch umtreiben, dass Sie mit der letzten NDR-Umfrage im Juli eindrucksvoll belegt bekommen haben, dass 60 % der Niedersachsen mit der

rot-grünen Bildungspolitik völlig unzufrieden sind. Es muss auch doch Sie nachdenklich machen, dass Sie auf diesem Feld nichts erreichen und nichts voranbringen, meine Damen und Herren.

Und trotzdem machen Sie weiter neue Schulden. Obwohl Sie eine komfortable Einnahmesituation haben und obwohl Sie, wie ich Ihnen eben schon gesagt habe, deutlich über den Einnahmewerten liegen, die wir damals geplant hatten, haben Sie auf die Politik des maximalen Schuldenmachens umgestellt. Sie machen Schulden bis zum Tag vor Inkrafttreten der Schuldenbremse. Dadurch fahren Sie die Verschuldung um 1,1 Milliarden Euro höher, als unser Abbaupfad das seinerzeit dargestellt hat.

Meine Damen und Herren, wenn Sie das gemacht hätten, was wir Ihnen beim letzten Nachtrag vorgelegt haben, hätten Sie jetzt eine schwarze Null erreichen und trotzdem etwas für die Flüchtlinge tun können. Aber nein, Sie wollen sich Polster verschaffen und betreiben unambitioniert die maximale Verschuldung in diesem Land. Das jedoch ist falsch. Führen Sie mit uns die Schuldenbremse in die Verfassung ein! Fangen Sie endlich an, die Neuverschuldung herunterzufahren!

Im Übrigen: Das bestehende strukturelle Defizit ist keine Ausrede dafür, unbedingt Schulden machen zu müssen. Sie können das strukturelle Defizit auch weiter zurückführen und trotzdem auf eine Nettokreditaufnahme verzichten, wenn Sie sie in Ihrem Haus nicht für die Liquidität gebrauchen.

Sie machen eine maximale Verschuldung und investieren so wenig wie noch niemals zuvor. Diese Politik wollen Sie ausweislich Ihrer Mipla bis 2019 auch nicht ändern. Im Haushalt 2016 investieren Sie nur noch 1,3 Milliarden Euro. Rechnet man Ihr Zweckvermögen hinzu, sind es 1,7 Milliarden Euro. Im Durchschnitt planen Sie damit erheblich weniger Investitionen als zuvor. Zuzeiten der CDU-geführten Landesregierung wurden im Durchschnitt noch 2,1 Milliarden Euro jährlich investiert. Jetzt werden in Niedersachsen jährlich 400 Millionen Euro weniger in die Substanz unseres Landes investiert. Sie, meine Damen und Herren, leben von der Substanz. Wir hingegen haben in die Substanz investiert. Das ist der Unterschied zwischen uns.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Lachen bei der SPD und bei den  
GRÜNEN)

Sie modernisieren nicht, Sie investieren nicht, nein, Sie konsumieren. Und das ist falsch. Das ist keine Vorsorge für die Zukunft.

(Zuruf von Renate Geuter [SPD])

- Wo ist denn Ihre Vorsorge für die Zukunft, Frau Geuter? Wo sind denn die richtungsweisenden Weichenstellungen? - Fehlanzeige!

Was ist denn mit der Aufgabenkritik 2013, die Sie bei Regierungsübernahme angekündigt haben? - Ich zitiere aus Ihrer Mipla 2013 bis 2017, Seite 4. Dort schreiben Sie, Herr Schneider:

„Eine notwendige Voraussetzung ... ist eine restriktive Haushaltsplanung und -bewirtschaftung. Damit allein ist es aber nicht getan: Wir müssen auch untersuchen, welche Aufgaben das Land in Zukunft noch leisten kann und muss. Wir werden deshalb eine Aufgabenanalyse vornehmen, die bereits Entlastungen im Haushalt 2015 ermöglichen soll. Ein entsprechendes Projekt ist auf den Weg gebracht. Wir werden uns unter anderem der Tatsache stellen müssen, dass sich sowohl die Zahl als auch die Altersstruktur der Bevölkerung in naher Zukunft erheblich ändern wird. Dieser Umstand kann nicht ohne Auswirkungen auf Verwaltungsstrukturen und -abläufe bleiben.“

Aber was haben Sie tatsächlich gemacht? - Sie haben Lenkungskreise eingerichtet, Projektgruppen mit 130 Beschäftigten. Aber herausgekommen ist bis jetzt offenbar nahezu nichts. Nahezu Fehlanzeige, meine Damen und Herren!

Das Einzige, was Sie hinbekommen haben, ist: Bis 2018 wollen Sie 806 Stellen im Rahmen von drei Raten à 269 Stellen abbauen. Das sind gerade mal 0,6 % des Personalkörpers bis 2018. Sie haben sich wahrscheinlich nicht getraut, diese Mini-Nummer überhaupt „Zielvereinbarung IV“ zu nennen. Sie bauen also wahnsinnig wenig ab und werden damit Ihrer Aufgabe nicht gerecht.

Aber eines haben Sie stattdessen gut hinbekommen: Sie haben in der Staatskanzlei und in den Ministerien 272 neue Stellen geschaffen. Sie pumpen den Apparat in eigener Sache also erst einmal auf, um ihn anschließend in kleinen Raten reduzieren zu können.

Meine Damen und Herren, CDU und FDP haben damals in der Staatskanzlei und in den Ministerien die Treppe von oben gefegt und Stellen abgebaut. Mit Ihren 272 neuen Stellen steigt die Ist-Situation

von 2012 um 10 %. Sie haben das Personal in der Staatskanzlei und in den Ministerien erst um 10 % erhöht und wollen es jetzt um 0,6 % absenken. Was Sie da machen, ist doch eine Politik der leeren Brötchentüte: aufblasen, draufhauen, den Knall hören, und dann passiert nichts mehr.

(Beifall bei der CDU - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Wo haben Sie das denn ausgegraben? Bei [www.zitate.de](http://www.zitate.de)?)

Ich komme nun zu der Flüchtlingskrise und den Auseinandersetzungen, die wir darüber im Rahmen der Beratung des ersten Nachtragshaushalts geführt haben. Wir haben Ihnen schon im Juli gesagt, dass Sie mit Ihren Ansätzen nicht auskommen.

Herr Schneider, wenn Sie im zweiten Nachtragshaushalt das machen, was wir Ihnen im Juli vorgeschlagen haben, dann können Sie sicher sein, dass wir nicht dagegen sein werden. Aber wir werden, was die Inanspruchnahme der Rücklage angeht, ganz genau schauen, ob Sie Ihre Spielräume an anderer Stelle auch ausnutzen. Sie unternehmen, um diese herausragende Aufgabe zu finanzieren, überhaupt keine Anstrengungen, etwas umzuschichten. Bundesfinanzminister Schäuble hat alle Ressorts auf Bundesebene aufgefordert, Freiräume aufzudecken, um die Aufgaben finanzieren zu können. So etwas kann ich bei Ihnen nicht feststellen.

Ich kann bei Ihnen nicht feststellen, dass Sie überhaupt Anstrengungen unternommen hätten. Eine Woche, nachdem wir hier intensiv über die Herausforderungen der Flüchtlingspolitik diskutiert haben, legen Sie einen Etatentwurf 2016 auf den Tisch, der im Einzelplan des Innenministeriums 221 Millionen Euro für die Kommunen etatisiert. Ich sage nur: Im ersten Nachtragshaushalt 2015 sind für 2015 bereits 240 Millionen Euro etatisiert. Rechnet man die weiteren Mittel hinzu, stehen 2015 insgesamt 420 Millionen Euro zur Verfügung. Aber für 2016 haben Sie im Haushaltsplan nichts zusätzlich bereitgestellt. Sie hätten bei der Verabschiedung im Kabinett doch schon wissen müssen, dass Sie mit dieser Summe nicht mehr auskommen.

Sie haben halt kein Konzept dafür, wie Sie die Flüchtlingsarbeit in Niedersachsen finanzieren wollen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU - Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Was wollen Sie eigentlich: mehr Geld oder weniger? Ich

verstehe Sie gerade nicht! - Gegenruf von Renate Geuter [SPD]: Das weiß er selbst nicht!)

Ich sage Ihnen noch einmal: Sie müssen das solide finanzieren. Dieser Aufgabe haben sich alle anderen Aufgaben unterzuordnen. Sie müssen einmal richtig einordnen, vor welchen Herausforderungen wir dort stehen. Zu glauben, dass Sie das 2016 mit einem um 19 Millionen Euro geringeren Ansatz schaffen können, als Sie es 2015 schon wussten, ist ein kapitaler Fehler.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Mehr oder weniger ausgeben? Sie müssen sich schon entscheiden! Das versteht doch kein Mensch!)

Das, was Sie uns vorgelegt haben, setzt klar in Szene, dass Sie sich mit der Frage, was auf uns zukommen, im Juli noch überhaupt nicht auseinandergesetzt haben. Das, was wir in der letzten Woche diskutiert haben, ist richtig: Sie sind erst in der letzten Woche wach geworden und haben sich diese Dinge erst einmal zurechtlegen müssen.

Jetzt müssen wir schauen, was wir tun müssen. Ich gebe Ihnen recht: Das wird alles überarbeitet werden müssen. Wir sind gespannt, welche Vorschläge Sie machen und was Sie uns vorlegen.

(Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Sie wollen ja nur sparen!)

Sie zielen offensichtlich nur auf Bundesgeld ab. Es ist eben schon einmal gesagt worden: Sie haben keine eigenen Anstrengungen unternommen, um die Flüchtlingsarbeit aus Landesmitteln zu finanzieren.

(Renate Geuter [SPD]: Dann haben Sie den Haushaltsplan nicht gelesen! - Gegenruf von Ottmar von Holtz [GRÜNE]: Der war zu dick für ihn!)

Sie werden Ihrer Verantwortung dort nicht gerecht. Sie bleiben hinter Ihren Möglichkeiten zurück. Sie müssen in der Flüchtlingsarbeit auch Landesgeld einsetzen, um die Herausforderungen zu schultern.

Meine Damen und Herren, ich will noch auf einige falsche Weichenstellungen im Haushalt eingehen.

Ich beginne mit den Kürzungen beim kommunalen Straßenbau. Dort stellen Sie nur noch 49 Millionen Euro bereit, obwohl unsere Kommunen hier dringend Mittel benötigen, um Radwege und Straßen zu bauen. Ohne Entflechtungsmittel kommen die überhaupt nicht zurande. Das ist nicht nur kommu-

nalfreundlich, sondern das ist auch schlecht für die Infrastruktur im Lande. Diese Mittel werden gerade im ländlichen Raum benötigt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Das Gleiche gilt für die Landesstraßen. Sie haben zwar, wie der Kollege Thümler gesagt hat, endlich die Dilau-Mittel erhöht, damit mehr geplant werden kann. Aber gleichzeitig haben Sie den Landesstraßenbauplafond abgesenkt. Dort stehen nur noch 60 Millionen Euro für den Straßenbau in Niedersachsen zur Verfügung, obwohl Sie selbst immer 100 Millionen Euro gefordert haben. 60 Millionen Euro ist das Gegenteil von dem, was Sie selbst angekündigt haben. Meine Damen und Herren, Sie vernachlässigen die Fläche, Sie vernachlässigen die Infrastruktur, weil Sie das nicht im Blick haben.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP -  
Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig! -  
Björn Thümler [CDU]: Das stimmt!)

Und dann rasieren Sie die Wirtschaftsförderung. Beim Wirtschaftsförderfonds wird massiv gekürzt. Der war einmal auf 50 Millionen Euro jährlich ausgelegt. Dann haben Sie ihn abgesenkt. Und jetzt haben Sie ihn noch weiter abgesenkt, noch einmal um 4 Millionen Euro auf 32 Millionen Euro. Bei der Wirtschaftsförderung, bei der Zukunftstechnologie, bei der Werftenhilfe, beim NIW usw. wird immer weiter gekürzt.

Bei der Landwirtschaft führen Sie Ihren Feldzug fort. Sie streichen der Landwirtschaftskammer 6 Millionen Euro, und das zu einer Zeit, in der die Landwirtschaft vor so großen Herausforderungen steht. Gerade dann muss eine Kammer doch stark beraten können und an der Seite der Landwirte stehen. Aber Sie streichen 6 Millionen Euro. Meine Damen und Herren, was Sie im Agrarland Niedersachsen tun, ist unverantwortlich.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Sie kürzen beim NIW - was wir für falsch halten - und Sie kürzen in anderen Bereichen. Beim Breitbandausbau, den Sie immer so propagieren, setzen Sie nur auf kommunale Darlehensprogramme mit der NBank. Eigene Mittel gibt es nicht. Sie wollen die Richtlinie erst herausgeben, wenn die Bundesmittel kommen. Sie haben 40 Millionen Euro - Bayern investiert 1,5 Milliarden Euro! Sie müssen im Flächenland Niedersachsen viel mehr für die Breitbandtechnologie tun. Auch hier bleiben Sie weit hinter Ihren Möglichkeiten und hinter dem Notwendigen zurück.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das waren nur einige Beispiele. Sie sind deswegen so prägnant, weil sie das unterstreichen, was ich eben gesagt habe. Wer die historisch niedrigste Investitionsquote im Lande hat und wer mit 13,4 Milliarden Euro die historisch höchsten Personalkosten im Lande hat, der setzt damit eben den Akzent, dass er nicht in die Zukunft investieren kann, der sorgt eben dafür, dass es keine Freiräume mehr gibt, um Investitionen anzuschieben, der sorgt eben dafür, dass sich erst einmal der Apparat bedient, und der stellt eben die Weichen falsch. Wir werden versuchen, das in den Diskussionen zu korrigieren, meine Damen und Herren.

Sie vernachlässigen auch sträflich die innere Sicherheit. Im Juni hatten Ihre Kollegen Tonne und Watermann zu einer Polizeifachtagung nach Bückeburg eingeladen, auf der ihnen das alles vorgeführt worden ist. Ich zitiere aus der *Schaumburg-Lippischen Landeszeitung*:

„Wie die Belastungssituation eines örtlichen Polizeikommissariats aussieht, schilderte der Leiter der Polizei Rintel, Wilfried Korte. ... Insgesamt schiebe seine Dienststelle 4 400 Überstunden vor sich her, so Korte: ‚Die Jahresarbeitszeit von zweieinhalb Beamten.‘ ... Kortes klare Worte: ‚Ich habe keinen Bock, dass meine Kollegen verbrannt werden.‘ Die Antwort des Landespolizeidirektors: ‚Du hast in jedem einzelnen Punkt recht.‘ Und: ‚Ich kann in keinem Punkt eine Lösung anbieten.‘“

Meine Damen und Herren, das ist Ihre Politik. In diesem Zitat kommt Ihre Ratlosigkeit zum Ausdruck.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Herr Innenminister, Sie als Dienstherr haben eine Fürsorgepflicht. Leider findet sich im Haushaltsplamentwurf dazu nichts.

Ich komme zum Schluss und fasse zusammen. Ihr Haushalt ist ambitionslos, Ihnen fehlt die Kraft zur Gestaltung in diesem Land. Sie wissen nicht, wo Sie hinwollen, Sie treten auf der Stelle und sorgen nicht für die Zukunft. Wir werden Ihnen Alternativen aufzeigen.

Herr Schneider, mit diesem Haushalt führen Sie Niedersachsen auf den Pfad vom Aufsteigerland zum Mittelmaß. Sie haben einmal gesagt: „Niedersachsen ist wie Hannover 96 - nie richtig schlecht, nie richtig gut, immer so in der Mitte.“ Aber Mittel-

maß zu sein, ist nicht unser Anspruch. Wenn das Ihr Anspruch ist, hat Niedersachsen etwas Besseres verdient, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Hilbers. - Als Nächster erteile ich das Wort der Kollegin Renate Geuter, SPD-Fraktion.

**Renate Geuter (SPD):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich verspreche Ihnen, es wird nicht ganz so laut wie bei Herrn Hilbers;

(Beifall bei der SPD)

denn viele der Aussagen, die er und viele seiner Mitredner heute von sich gegeben haben, bedürfen keiner Kommentierung, sondern sprechen für sich selbst.

(Beifall bei der SPD)

„Das Aufstellen eines Budgets ist die Kunst, Enttäuschungen gleichmäßig zu verteilen“, hat einmal ein amerikanischer Politiker gesagt.

(Frank Oesterhelweg [CDU]: Das haben Sie ja gut hingekriegt!)

So kann auch der vorliegende Etatentwurf nicht alles finanzieren, was an nachvollziehbaren Wünschen an uns und an alle herangetragen worden ist. Das gehört zum Wesen eines staatlichen Etats.

Der Haushaltsplanentwurf 2016 setzt gleichwohl wieder wesentliche Schwerpunkte in wichtigen Zukunftsfeldern und bei der Bewältigung aktueller Aufgaben. Er befindet sich damit in der Kontinuität der vorangegangenen Haushalte seit Beginn der Legislaturperiode.

Trotz dieser vielfältigen Anforderungen gelingt es mit diesem Entwurf, die Neuverschuldung planmäßig weiter auf einen Wert von 480 Millionen Euro zu reduzieren. Die Nettokreditaufnahme hat nominal den niedrigsten Stand seit mehr als 40 Jahren.

(Zustimmung bei der SPD - Frank Oesterhelweg [CDU]: War nicht toll!)

Das strukturelle Defizit - darauf hebt bekanntlich der Stabilitätsrat auf Bundesebene ab - konnte seit 2013 um 730 Millionen Euro reduziert werden, weil wir nämlich im Gegensatz zur Vorgängerregierung nahezu vollständig auf Einmaleffekte wie Vermögensveräußerungen und Ähnliches verzichten und

auch keine ungedeckten Schecks in die Zukunft ausstellen. Die mittelfristige Finanzplanung enthält für die Folgejahre nämlich keine Deckungslücken, die zu Zeiten von CDU und FDP vornehm als „Handlungsbedarfe“ beschrieben wurden.

Zwischen dem Tag, an dem die Landesregierung den Haushaltsplanentwurf 2016 beschlossen hat, und heute hat sich in unserem Land, in Deutschland und in Europa etwas dramatisch verändert und wird sich noch weiter verändern. Krieg und Elend auf der Welt zwingen immer mehr Menschen, ihre Heimat zu verlassen. Wir stehen in der Verantwortung, den Flüchtlingen, die hier ankommen, eine menschenwürdige Unterbringung und Betreuung zu gewährleisten.

Selbst wenn der Entwurf des Haushaltsplans 2016 jetzt schon ein deutliches Mehr an Landesmitteln vorsieht - also entgegen dem, was hier behauptet worden ist -, macht es die Dynamik dieses Themas erforderlich, die jetzt im Haushaltsplanentwurf enthaltenen Werte für diesen Schwerpunktbereich fortzuschreiben, eine Anpassung vorzunehmen und das Zahlenwerk zu ergänzen.

Es ist sinnvoll, diese Ergänzung erst vor der Schlussberatung vorzunehmen, um zumindest dann den aktuellen Stand im Haushalt abbilden zu können,

(Jörg Hillmer [CDU]: Nein, das ist zu spät!)

auch wenn uns klar ist, dass wir möglicherweise - wie es in diesem Jahr nicht nur in Niedersachsen, sondern auch in vielen anderen Bundesländern erforderlich war - in 2016 noch einmal nachsteuern müssen.

Wer behauptet, bei diesem Thema jetzt schon belastbare Prognosen abgeben zu können, und derzeit konkrete, für das gesamte Haushaltsjahr 2016 gültige Ansätze fordert, handelt unredlich und populistisch.

(Beifall bei der SPD - Jörg Hillmer [CDU]: Dann lasst es doch gleich!)

Der vorliegende Haushaltsplanentwurf lässt aber auch andere wichtige Aufgabenfelder nicht außer Acht. Der Bildungsbereich wird als Kernstück niedersächsischer Landespolitik finanziell verstärkt. Gegenüber 2013 weist der Haushaltsplanentwurf 2016 hier eine Steigerung um 900 Millionen Euro aus und ermöglicht damit auch den Ausbau sowohl der frühkindlichen Förderung und Betreuung als auch des Ganztagsangebots.

Wenn ich meine Vorredner von CDU und FDP richtig verstanden habe, waren sie ja der Meinung, dass wir diese 80 Millionen Euro nicht in den Nachtragshaushalt hätten einstellen sollen. Das heißt, Sie wollten den Kommunen, die erhebliche Anstrengungen im Krippenausbau leisten, die nötigen Mittel vorenthalten. Auch das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Im Haushaltsplanentwurf 2016 wird erstmalig auch das Sondervermögen zur Bewirtschaftung von zweckgebundenen Einnahmen dargestellt. Damit schaffen wir Transparenz und stellen deren mehrjährige Bewirtschaftung sicher. Im Hinblick auf die Einhaltung der Schuldenbremse lässt sich damit auch in Absprache mit dem Landesrechnungshof die Restbildungsproblematik für die kommenden Jahre lösen.

Zu berücksichtigen ist diese Regelung des Sondervermögens zukünftig bei Mehrjahresvergleichen. Wie immer werden die im Haushaltsplanentwurf 2016 eingearbeiteten Beschlüsse durch ein Haushaltsbegleitgesetz ergänzt, das in bekannter Tradition von den Regierungsfractionen hier und heute mit eingebracht wird. Darin werden die Anpassungen von Rechtsvorschriften abgebildet, die aus dem Haushaltsplanentwurf resultieren.

Wie in den vergangenen Jahren nehmen wir mit diesem Gesetz die Neuaufteilung der Aufteilungsverhältnisse zwischen den Landkreisen und kreisangehörigen Gemeinden vor, die als Folge der Übernahme der Kosten für die Grundsicherung durch den Bund erforderlich geworden ist. Diese Neuaufteilung erfolgt in einem mehrstufigen Verfahren und ist mit den kommunalen Spitzenverbänden so abgesprochen.

Die aus den Mitteln des Zukunftsvertrags noch zur Verfügung stehenden Mittel sollen zur Stabilisierung besonders finanzschwacher und mit Liquiditätskrediten stark belasteter Kommunen verwendet werden. Diese Anschlussfinanzierung wird ebenfalls durch das Haushaltsbegleitgesetz mit einem gesetzlichen Beendigungstermin ermöglicht. Neue Mittel werden dafür nicht bereitgestellt.

Es wurde auch erforderlich, das im Jahre 2007 errichtete Sondervermögen Wohnungsbau, Wirtschaft und Agrar einer flexibleren Bewirtschaftung zuzuführen. Ich darf daran erinnern: Die Bildung dieses Sondervermögens wurde erforderlich, nachdem die schwarz-gelbe Landesregierung seinerzeit die Einnahmen aus Rückflüssen der Woh-

nungsbauförderung für Folgejahre an einen privaten Finanzinvestor veräußert hat. Mit dieser Transaktion hat sich die damalige Landesregierung mit einem Einmaleffekt eine Entlastung um mehr als 900 Millionen Euro verschafft, die zulasten der Folgejahre geht. Denn diese Mittel fehlen uns heute sehr dringend bei der Programmförderung. Wer eine solche Maßnahme zu verantworten hat, hat heute jede Möglichkeit verspielt, sich hier zum Thema Wohnungsbau zu äußern.

Ganz spannend fand ich in diesem Zusammenhang allerdings auch die Tatsache, dass Sie unser Verfahren im Haushalt 2016 kritisieren, obwohl Ihre Haushaltsanträge in der Vergangenheit etwas Ähnliches vorgesehen haben. Aber mit Ihrem Erinnerungsvermögen scheint es nicht ganz so weit her zu sein.

(Beifall bei der SPD und Zustimmung bei den GRÜNEN)

Das Haushaltsbegleitgesetz berücksichtigt auch die Veränderungen, die sich aus der Veränderung des Wohngeldrechts in Bezug auf die Höhe des Zuschusses an die kommunalen Träger für die Grundsicherung für Arbeitsuchenden ergeben. Diese und weitere Regelungen des Haushaltbegleitgesetzes werden sicherlich im Haushaltsausschuss noch intensiv erläutert und diskutiert werden.

Ich darf noch an ein Thema erinnern, das bei der letztjährigen Haushaltsberatung zu intensiven Diskussionen geführt hat. Seinerzeit wurde die Anpassung der Besoldung für Beamte und Versorgungsempfänger durch eine Änderung des Besoldungsgesetzes im Rahmen des Haushaltbegleitgesetzes geregelt. Die inzwischen abgeschlossenen Tarifvereinbarungen im Bereich der Arbeitnehmer zeigen, dass diese Anpassung damals mit sehr großem Augenmaß erfolgt ist. Denn wir stellen fest, im Haushalt 2016 wird kein Nachsteuern erforderlich. Wir haben dadurch unsere Verantwortung gegenüber den Beamten und den Versorgungsempfängern gut und angemessen wahrgenommen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf von der CDU: Glück gehabt!)

Richtig ist, dass dieser Haushaltsplanentwurf auf einer günstigen Steuereinnahmeentwicklung aufbauen kann. Das ist übrigens die Situation, die wir mit ganz wenigen Ausnahmen regelmäßig bei der Aufstellung von staatlichen Haushalten in der Nachkriegszeit vorgefunden haben.

(Zuruf von der CDU: Aber nicht mit solchen Steuererhöhungen!)

Richtig ist aber auch, dass die Einnahmeerwartungen unter denen der letzten MiPla bleiben, weil die aktuelle MiPla die Steuermindereinnahmen aus dem Gesetz zur Anhebung des Grundfreibetrags, des Kinderfreibetrags, des Kindergeldes und des Kinderzuschlags berücksichtigt.

Positive Steuereinnahmen und günstige Kreditzinsen wirken derzeit auf unseren Haushalt ein. Das haben Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, wie immer intensiv vorgetragen. Sie unterschlagen aber wieder einmal - und nicht zum ersten Mal - die Herausforderungen auf der Ausgabenseite, die in diesem Haushalt zu berücksichtigen sind - nicht nur im Bereich der Flüchtlingsunterbringung und -betreuung,

(Christian Grascha [FDP]: Da ist doch noch gar nichts drin!)

sondern auch im Bereich der Versorgungsausgaben, dem Erhalt und der Sanierung unserer Infrastruktur, die wir in einem Zustand übernommen haben, den man bei Weitem nicht als vorbildlich bezeichnen kann.

(Christian Grascha [FDP]: Und deswegen investieren Sie weniger?)

Der damalige Minister Möllring hat in nahezu jeder seiner Haushaltsreden auf die innere Dynamik auf der Ausgabenseite hingewiesen. Ohne politische Veränderungen steigen die Ausgaben automatisch jährlich, u. a. wegen der Tarifsteigerungen, der Besoldungserhöhungen und der sozialen Sicherung.

(Christian Grascha [FDP]: Dann ändern Sie doch etwas! Sie regieren doch!)

Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, haben diesen Sachverhalt inzwischen vollständig ausgeblendet. Nachhaltige Politik beginnt aber mit der Betrachtung der Wirklichkeit. Diese Wirklichkeit nehmen Sie zurzeit aber leider nur selektiv wahr, wie wir heute wieder einmal feststellen konnten. Besonders schwach ausgeprägt scheint inzwischen Ihr Erinnerungsvermögen zu sein. Ich habe das Gefühl, dass sich die Welt für Sie mit dem 20. Januar 2013 deutlich verändert hat; denn das, was vorher war, haben Sie inzwischen alles vergessen.

Wenn Sie heute eine angeblich zu hohe Kreditaufnahme kritisieren, darf ich Sie daran erinnern, dass

es die schwarz-gelbe Landesregierung war, die mit dem Nachtragshaushalt 2009 wider besseres Wissen und gegen den erklärten Rat des Landesrechnungshofs die Kreditaufnahme auf 2,3 Milliarden Euro erhöht hat mit dem Ziel, danach eine Rücklage von mehr als eine Milliarde Euro anhäufen zu können, und mit dem Ziel - das haben Sie in Ihrer damaligen mittelfristigen Finanzplanung selbst dargestellt -, Ihren Abbaupfad besser und geschickter darstellen zu können. Auch damals war Inszenierung der wesentliche Schwerpunkt Ihrer Haushaltspolitik.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Heute haben wir von Ihnen wieder einmal nur die üblichen markigen Sätze gehört. Ihre Strategie besteht darin, Mehrausgaben zu fordern. Dazu wollen Sie die Schulden deutlicher senken.

(Die Rednerin hustet)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Frau Kollegin, in Ihrem eigenen Interesse: Dort unten bei Ihnen steht ein Glas Wasser. Das ist unbenutzt. Das dürfen Sie gerne zwischendurch benutzen.

**Renate Geuter (SPD):**

Sie fordern bei jeder sich bietenden Gelegenheit Steuersenkungen in dem einen oder anderen Bereich. Wie immer bleiben Sie jede Antwort schuldig, wie das gelingen kann. Sie wollen - und das nicht zum ersten Mal - die Grundregeln der Mathematik außer Kraft setzen.

In dem Beitrag von Herrn Hilbers haben wir eben noch einmal die Krönung gehört. Jede Kürzung, die im Landeshaushaltsplanentwurf 2016 vorgesehen ist, wird von Ihnen massiv kritisiert. Eigene Vorschläge? - Wie in den letzten Jahren Fehlanzeige!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Wer Ihre Veröffentlichungen der vergangenen Wochen und Monate liest

(Zuruf von Christian Grascha [FDP])

- Herr Grascha, ich rede jetzt; Sie kommen gleich dran -, stellt fest: Wann immer eine Interessengruppe etwas gefordert hat, stellen Sie sich an die Spitze der Bewegung und fordern die Landesregierung zu weiteren umfassenden Ausgaben auf,

selbst in den Bereichen, in denen Ihre Landesregierung damals gekürzt hat.

Bei Ihren Haushaltsanträgen erleben wir dann, dass die Gegenfinanzierung unseriös oder ausschließlich mit Einmaleffekten erfolgt.

Der vorliegende Haushaltsentwurf ermöglicht es, spätestens 2020 einen ausgeglichenen Haushalt ohne Nettoneuverschuldung und strukturelles Defizit aufzustellen. Gleichzeitig ermöglicht uns diese vorsichtige Haushaltspolitik, auf aktuelle Ereignisse wie steigende Flüchtlingszahlen oder konjunkturelle Eintrübungen zu reagieren und gleichzeitig allen wichtigen Zukunftsaufgaben nachzukommen. Er ist solide, nachhaltig und ambitioniert. Das werden die weiteren Beratungen auch zeigen.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Frau Kollegin Geuter. - Das Wort hat jetzt für die FDP-Fraktion der Abgeordnete Christian Grascha.

**Christian Grascha (FDP):**

Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Der Haushaltsplanentwurf 2016, der uns heute vom Finanzminister vorgestellt wurde, ist unserer Ansicht nach nicht beratungsreif. Im Nachtragshaushalt 2015 wollen Sie nun endlich Sprachlernklassen einführen. Sie wollen endlich die Kommunen entlasten, aber offensichtlich alles - wenn man das hier verfolgt - mit einem Fragezeichen ab dem 31. Dezember 2015. Wo bleibt die Überarbeitung des Haushaltsplans? - Wir fordern, dass diese Überarbeitung nicht erst im Dezember mit der technischen Liste erfolgt. Die Überarbeitung des Haushaltsplans muss am Anfang der Haushaltsberatungen passieren. Nur dann ist eine seriöse Beratung in den Ausschüssen tatsächlich möglich.

Herr Finanzminister Schneider, Sie haben hier erwartungsgemäß das Klagelied angestimmt, wie schwierig die Situation doch ist und wie groß die Herausforderungen sind. Aber ich möchte noch einmal daran erinnern, wie die Einnahmesituation in diesem Land tatsächlich ist.

Wir haben im Vergleich zu 2012 3,7 Milliarden Euro Mehreinnahmen. Wir haben gegenüber dem Jahr 2012 600 Millionen Euro pro Jahr weniger Zinsausgaben. Nun die Flüchtlinge vorzuschieben

und zu sagen, deswegen müssten wir mehr Schulden machen, ist verantwortungslos. Das ist unmenschlich. Ihr Problem sitzt auf der Regierungsbank. Das ist Herr Schneider und seine Untätigkeit in der Haushaltspolitik, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Nach zweieinhalb Jahren rot-grüner Haushaltspolitik muss man tatsächlich feststellen: Es regiert die organisierte Untätigkeit. Ich möchte hierfür ein Beispiel nennen. Sie haben im Jahr 2013 mit Verabschiedung und Beschluss des Koalitionsvertrages eine umfassende Aufgabenkritik angekündigt. Es heißt im Koalitionsvertrag - ich darf zitieren -:

„Zur Konsolidierung des Landeshaushalts ist in Zusammenarbeit mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine konsequente Aufgabenanalyse und -kritik erforderlich, die alle Bereiche und Ressorts erfasst. Die rot-grüne Koalition wird alle Maßnahmen im Landeshaushalt hinsichtlich vorhandener Effizienzreserven, zu erwartender Demografieeffekte sowie Einsparmöglichkeiten aufgrund des technischen Fortschritts überprüfen, um so Ressourcen für die künftige Aufgabenerfüllung zu ermitteln und Einsparpotenziale zum Abbau des strukturellen Finanzierungsdefizits im Landeshaushalt einzusetzen.“

Schauen wir uns einmal an, was in der Realität passiert ist: Im Jahr 2013 haben Sie angekündigt: 2014 wird sich das im Landeshaushalt widerspiegeln. - Im Jahr 2014 haben Sie angekündigt: Das schaffen wir alles nicht; so schnell kriegen wir das nicht hin; das machen wir im Haushaltsjahr 2015. - Aber immerhin - davor muss man ironischerweise schon fast den Hut ziehen - ist eine Geschäftsstelle für die Aufgabenkritik eingerichtet worden. Für den Landeshaushalt 2016 ist von dem Thema Aufgabenkritik überhaupt nicht mehr die Rede.

Das ist wirklich verantwortungslose Haushaltspolitik. Sie kapitulieren vor Ihren eigenen Ansprüchen, Herr Schneider.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Ich möchte ein zweites Beispiel nennen, nämlich unsere Stellenentwicklung. Seit 2012 ist auf das gesamte Land Niedersachsen bezogen die Anzahl der Stellen um 3 500 gewachsen. Sie haben zwischendurch angekündigt, dass Sie diesen Stellenaufwuchs bis zum Ende der Legislaturperiode wieder abbauen. Herr Schneider, es ist eigentlich keine Heldentat, die Stellen, die man vorher



schaft, irgendwann wieder abzubauen. Das heißt eher, die Menschen für dumm zu verkaufen. Aber nehmen wir das einmal als Maßstab. Selbst davon haben Sie sich verabschiedet. Selbst vor diesem Ziel haben Sie kapituliert, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP - Renate Geuter [SPD]: Das heißt, Sie wollen zusätzliche Lehrerstellen wieder abbauen!)

Schauen wir uns dann einmal das strukturelle Defizit an. Von Ihnen wird ja immer ein Gegensatz zwischen dem Abbau der Nettokreditaufnahme, dem Abbau der Neuverschuldung und der Reduzierung des strukturellen Defizits aufgemacht. Wie es Kollege Hilbers vorhin schon gesagt hat: Es gibt hier keinen Gegensatz. - Man muss einmal sagen, trotz traumhafter Rahmenbedingungen steigt dieses strukturelle Defizit gegenüber Ihrer eigenen alten Planung um 71 Millionen Euro. Was Sie hier machen, ist wirklich Anscheinerweckung, meine Damen und Herren.

Wir werden im Laufe der Haushaltsberatungen eine deutliche Absenkung der Neuverschuldung fordern und ganz klar hinterlegen, wie dies möglich ist. Wir wollen auch deutlich machen, dass klare Schwerpunkte bei Bildung, bei Flüchtlingen und bei Einwanderung notwendig sind.

Sie setzen stattdessen auf rot-grüne Folklore mit Naturschutzbüros für Funktionäre, mit der Klimaschutzagentur, mit dem Demografiebeirat, mit 42 anderen Arbeitskreisen, mit Landesbeauftragten und mit einer Verwaltung für die teuerste Ehrenamtliche, Frau Schröder-Köpf. Herr Ministerpräsident, das ist alles aus der Zeit gefallen. Sie müssen die Notbremse ziehen und endlich Führung bei den klaren Prioritäten zeigen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Sehr richtig!)

Deswegen, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ist ein radikaler Kurswechsel in der Haushaltspolitik notwendig. Wir brauchen eine klare Strategie für die wirklich großen Aufgaben unserer Zeit statt rot-grünem Klein-Klein. Nutzen Sie die Zeit, im Laufe der Haushaltsberatungen hier noch nachzubessern! Wir haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben.

(Lebhafter Beifall bei der FDP und bei der CDU - Christian Dürr [FDP]: Sehr gut!)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Auch Ihnen herzlichen Dank, Herr Kollege. - Mir liegt jetzt noch die Wortmeldung des Kollegen Heere, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, vor. Sie haben das Wort, Herr Kollege.

**Gerald Heere (GRÜNE):**

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die rot-grüne Landesregierung zeigt mit diesem Entwurf, dass die niedersächsische Haushaltspolitik auch in extern bedingt stürmischen Zeiten konsequent auf Kurs liegt. Dem Finanzminister und dem Kabinett möchte ich meinen herzlichen Dank für diesen Haushaltsentwurf aussprechen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die rot-grüne Handschrift ist deutlich zu erkennen, wie dies schon meine Vorrednerinnen aus der Koalition ausgeführt haben: die Fortsetzung der Bildungsoffensive, der massive Ausbau der Ganztagschulen, mehr Qualität bei der Betreuung unter dreijähriger Kinder jetzt bei dem zweiten Schritt der Umsetzung der dritten Kraft in Krippen und trotz der Abschaffung der Studiengebühren eine weitere Verstetigung und sogar ein Ausbau von Studienplatzkapazitäten. Herr Hilbers, passen Sie auf! Damit liefert Rot-Grün jetzt schon im dritten Jahr in Folge die wichtigen Weichenstellungen bei den Bildungsinvestitionen, die Sie, liebe Opposition, in Ihren zehn Jahren nicht auf die Reihe bekommen haben.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ja, so ist das.

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Kollege Heere, würden Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Hilbers zulassen?

**Gerald Heere (GRÜNE):**

Heute mal gerne.

(Zurufe von der CDU: Oh! - Hey!)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Hilbers, bitte!

**Reinhold Hilbers (CDU):**

Herr Heere, würden Sie mir vor dem Hintergrund, dass der Bildungsetat in den Jahren 2003 bis 2012 von 3,4 Milliarden Euro auf über 5 Milliarden Euro angestiegen ist, recht geben, dass 93 Millionen Euro, um die Sie jetzt steigern, ein laues Lüftchen

gegenüber der Steigerung ist, die in diesen zehn Jahren im Bildungsetat erfolgt ist?

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Herr Heere, bitte!

**Gerald Heere (GRÜNE):**

Herr Hilbers, da würde ich Ihnen ausdrücklich nicht recht geben. Sie haben kein Geld in mehr Qualität in Krippen investiert.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben kein Geld darin investiert, ein echtes Ganztagsmodell auf den Weg zu bringen. Sie hatten nur die „Ganztagschule light“. Insofern sind Ihre Anstrengungen ein wirklich nur winzig kleiner Beitrag im Vergleich zu dem, was die rot-grüne Landesregierung hier vorbringt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Beim Thema Bildung sollten Sie einmal aufpassen. Wir haben immer wieder deutlich gemacht, dass die Investitionen in Bildung Investitionen in Zukunft sind. Man muss immer wieder daran erinnern: Geld, das wir jetzt in Bildung investieren, bringt uns in Zukunft auch einen gesellschaftlichen Mehrwert - aber nicht nur das, sondern über zukünftig höhere Steuereinnahmen auch eine finanzielle Rendite, die den Mitteleinsatz deutlich übersteigt. Genau so geht nachhaltige Finanzpolitik! Das machen wir mit unseren Haushalten.

Wir haben heute hier schon viel über die Herausforderungen gehört, die mit dem Flüchtlingsstrom einhergehen. Diese Herausforderungen haben gravierende Auswirkungen auf den Haushaltsentwurf 2016. Wir sehen das jetzt auch schon in dem zweiten Nachtrag 2015.

Lieber Herr Dürr, vor diesem Hintergrund ist es doch wirklich unredlich, der Landesregierung vorzuwerfen, der im ersten Halbjahr dieses Jahres entworfene Haushalt für das nächste Jahr bilde noch nicht die ganzen finanziellen Notwendigkeiten zum Thema Flüchtlinge ab.

(Christian Dürr [FDP]: Wann kommen denn die Änderungen?)

Natürlich kann der Haushaltsentwurf, den wir heute diskutieren, das noch nicht abbilden. Weniger Lautstärke und mehr Realismus bei der Frage, wie ein Haushaltsentwurf aufgestellt wird, wären hier notwendig gewesen. Als haushaltspolitischer

Sprecher kann ich für meine Fraktion dem Finanzminister bei dem notwendigen Nachsteuerungsbedarf meine volle Unterstützung zusagen.

In diesen Nachsteuerungsbedarf gehört - neben ausdrücklich auch eigenem Geld - auch ein substantielles und vor allem dauerhaftes Engagement des Bundes. Dies kann vor dem Hintergrund der aktuellen Zahlen nicht bei den bislang avisierten knapp 300 Millionen Euro - bislang einmalig für Niedersachsen - stehen bleiben. Der Bund muss sich endlich bewegen und deutlich über die Gesamtsumme von 3 Milliarden Euro hinausgehen, und zwar dauerhaft und dynamisch angepasst an die Flüchtlingszahlen.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Erst durch die Kombination aus dem Engagement des Bundes und den zusätzlichen Mitteln des Landes - also nicht einkassiert, sondern zusätzlich - können die vielen dringend notwendigen Bedarfe halbwegs auskömmlich finanziert werden: Erstaufnahme und Verteilung, Unterbringung und zugleich Entlastung der Kommunen, Antragstellung und Entscheid mit dem entsprechend notwendigen zusätzlichen Personal, menschenwürdiger Unterhalt für die Flüchtlinge, Flüchtlingssozialarbeit zur besseren Integration, Unterstützung des tollen ehrenamtlichen Engagements, das wir hier im Lande verspüren, Sprachförderung, um die Potenziale der Zuwanderer auch auf unserem Arbeitsmarkt nutzen zu können, bis hin zu den Gesundheitskosten.

Liebe Frau Lorberg, ich nenne ganz ausdrücklich die Gesundheitskosten, finanziert über das Krankenkassensystem, weil das viel günstiger ist, als für die Flüchtlinge ein teures und vor allem über alle Maßen bürokratisches Parallelsystem aufrechtzuerhalten.

Tun Sie bitte nicht länger so, als müssten und könnten wir dies alles in Niedersachsen alleine organisieren und finanzieren! Dies ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Die Tatsache, dass sich der Bund bei der Wahrnehmung dieser Aufgabe bis vor kurzer Zeit organisatorisch und finanziell völlig zurückgehalten hat, sollte sich bitte auch in den Redebeiträgen hier widerspiegeln.

(Beifall bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: Richtig!)

Statt dieses Realismus erzählen Sie von der FDP das Märchen, dass Sie zum Haushalt 2015 schon

alles gewusst und in Ihre Anträge gegossen hätten. Das stimmt nicht.

(Christian Dürr [FDP]: Ja, das war so!)

Wie war denn das mit der Entlastung der Kommunen? - Schauen Sie sich das doch noch einmal genau an! Wie viel Geld haben Sie für eine zusätzliche Entlastung der Kommunen in Ihren Antrag zum Haushaltsplanentwurf eingestellt? - 0 Euro!

(Christian Dürr [FDP]: Sprachlernklassen! Sprachkurse! Das waren doch Entlastungen für die Kommunen! Was haben Sie denn drin, Herr Heere?)

Wir sind jetzt mit der Landesregierung dabei, mit dem zweiten Nachtrag hier 220 Millionen Euro vorzubringen. Auf diese Art und Weise entlastet man die Kommunen richtig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Zur Kreditaufnahme: Eine realistische Politik zum Abbau der Neuverschuldung muss am realistisch Machbaren ansetzen, nicht am illusorisch Wünschenswerten. Herr Hilbers, hören Sie ordentlich zu, damit Sie das endlich einmal in Ihre Reden einbauen!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Natürlich kann man einen Haushalt absolut auf Kante nähern und den Abbau der Neuverschuldung mit einem Gewaltakt ein Stück weit stärker reduzieren. Aber wenn wir das in den vergangenen drei Jahren so gemacht hätten, wie Sie es vorgeschlagen haben, dann hätten wir hier heute keine Bildungsoffensive, keinen Ausbau der Ganztagsbetreuung und keine Qualitätsverbesserung in den Krippen. Außerdem könnten wir dann nicht so flexibel auf die riesigen finanziellen Bedarfe beim Thema Flüchtlinge reagieren, wie Rot-Grün dies aktuell macht. Gerade dieses Beispiel zeigt doch, dass unser Weg genau der richtige ist.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Trotz dieser Herausforderungen setzen der Haushaltsplanentwurf und die Mipla den Abbaupfad des 2013 eingeschlagenen Kurses konsequent fort. Wenn jetzt durch die aktuellen Herausforderungen nicht das komplette haushaltspolitische Gefüge der Bundesrepublik Deutschland in Schieflage gerät, werden wir die Schuldenbremse in 2020 selbstverständlich einhalten. Sollte es dadurch tatsächlich zu einer bundesweiten Schieflage kommen, dann sollten wir uns lieber Til Schweigers Vorschlag der

Verwendung des Solis für den Zweck der Flüchtlingsaufnahme nähern, als uns gegenseitig unhaltbare Vorwürfe zur mangelnden Finanzierung im Flüchtlingsbereich vorzuhalten.

Die Landesregierung plant im Haushalt 2016 die niedrigste Neuverschuldung seit 1973 und mit 1,7 % die niedrigste Kreditfinanzierungsquote - das ist der durch Kredite finanzierte Anteil des Haushalts - seit dem Bestehen des Landes Niedersachsen im Jahr 1946. Zum Vergleich und zur Erinnerung: In den vergangenen Jahrzehnten wurden immer zwischen 5 und 14 % über Kredite finanziert. Dies zeigt: Wir sind die echten Sparfüchse in diesem Haus!

Dann das Märchen von der Investitionsquote. Herr Hilbers, wir liegen nicht schlechter als die letzte Mipla von Möllring. Deutschlandweit gehen die Investitionsquoten zurück. Das ist schlecht. Auch ich bedauere das. Aber das liegt doch nicht an uns. Woran liegt das? - Dies liegt natürlich an der Schuldenbremse. Die Schuldenbremse führt dazu, dass einfache Investitionen zurückgefahren werden, um die Schuldenbremse bis zum Jahr 2020 einhalten zu können. Hier ist doch ein klarer Konstruktionsfehler in diesem richtigen Instrument! An dieser Stelle müssen wir deutlich machen, woran dies liegt.

Sie fordern mit dem, was Sie hier heute wieder geäußert haben, die eierlegende Wollmilchsau: weniger Nettokreditaufnahme, bestimmte Ausgaben streichen, aber bei bestimmten Ausgaben wieder mehr. Das alles ist völlig unrealistisch. Die Landesregierung hat einen realistischen Haushaltsplanentwurf vorgelegt. Ich bedanke mich ausdrücklich dafür und freue mich auf die Beratung in den Ausschüssen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Kollege Heere.

Weitere Wortmeldungen zur ersten Beratung der vorliegenden Gesetzentwürfe liegen hier nicht vor. Ich schließe die Beratung.

Wir kommen zu den Ausschussüberweisungen.

Wir kommen zunächst zur Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 5, zur Überweisung des Haushaltsgesetzes 2016. Es ist vorgesehen, federführend den Ausschuss für Haushalt und Finanzen

und mitberatend alle Fachausschüsse zu befassen. Wer so beschließen will, den bitte ich um das Handzeichen. - Gegenstimmen brauche ich nicht abzufragen, weil das nach der Geschäftsordnung mit weit über 30 Stimmen ausreichend beschlossen ist.

Wir kommen zur Ausschussüberweisung zu Tagesordnungspunkt 6, zur Überweisung des Haushaltsbegleitgesetzes. Der Ältestenrat empfiehlt hierzu, federführend den Ausschuss für Haushalt und Finanzen und mitberatend die Ausschüsse für Rechts- und Verfassungsfragen, für Inneres und Sport, für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Migration zu befassen. Das ist nicht mehr der aktuelle Begriff des Ministeriums. Das müsste in Zukunft beachtet werden. Wer die Ausschussüberweisung unterstützen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Auch das ist ausreichend unterstützt.

Damit sind die Gesetzentwürfe in die Ausschüsse überwiesen.

Wir kommen dann zu dem

Tagesordnungspunkt 7:

Erste Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Regelung des Jugendarrestvollzuges in Niedersachsen** - Gesetzentwurf der Landesregierung - Drs. 17/4111

Ich gehe davon aus, dass die Einbringung durch Frau Justizministerin Niewisch-Lennartz erfolgt. - So ist es. Frau Ministerin, Sie haben das Wort. Bitte!

**Antje Niewisch-Lennartz**, Justizministerin:

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Gesetz schafft die Landesregierung erstmals eine eigene, umfassende Grundlage für die Vollstreckung des Jugendarrests in Niedersachsen. Wir tun das aus zweierlei Gründen: Zum einen müssen der erzieherische Grundgedanke des Jugendarrestes und seine Ausrichtung auf das Ziel der sozialen Integration geschärft werden. Zum anderen ist das Gesetz aus rechtsstaatlichen Gründen erforderlich.

Jedes Jahr verbüßen etwa 4 000 Jugendliche und Heranwachsende den Jugendarrest in Niedersachsen. Der Arrest wird verhängt, wenn eine Jugendstrafe noch nicht geboten ist, den Jugendlichen aber eindringlich zu Bewusstsein gebracht

werden muss, dass sie für das begangene Unrecht einzustehen haben und eine Verwarnung oder eine Erteilung von Auflagen nicht mehr ausreichen.

Die Vollstreckung des sogenannten Warnschussarrestes fällt mit einer Anzahl von bisher 54 verhängten Arresten in diesem Jahr kaum ins Gewicht. Daneben allerdings kann der Jugendarrest auch verhängt werden, wenn vom Gericht erteilte Weisungen und Auflagen schuldhaft nicht erfüllt wurden. Hiervon sind insbesondere Schülerinnen und Schüler betroffen, die die Teilnahme am Unterricht verweigern.

Meine Damen und Herren, immerhin 4 000 Jugendliche und Heranwachsende befinden sich jedes Jahr zur Verbüßung des Arrestes in unserer Obhut, zum Teil wiederholt. Es ist deswegen schon verwunderlich, dass es in Niedersachsen bislang keine ausreichende gesetzliche Regelung für den Vollzug des Jugendarrestes gibt. Alle wesentlichen Regelungen dazu finden sich bisher in einer Rechtsverordnung des Bundes aus dem Jahre 1976. Die Kompetenz für dieses Gebiet liegt seit der Föderalismusreform im Jahre 2006 in der Kompetenz der Länder. Rechtlich problematisch ist dies insbesondere bei der Anordnung besonderer Sicherungsmaßnahmen, die auch im Arrest zur Anwendung kommen. Die damit notwendig verbundenen Grundrechtseingriffe erfordern zwingend eine gesetzliche Regelung. Eine Rechtsverordnung ist dafür nicht erforderlich.

Das Bundesverfassungsgericht hat sich mit der Frage der Grundrechtseingriffe beschäftigt. Spätestens seit dem Jahr 2006 ist klar, dass eine gesetzliche Regelung für Maßnahmen vorhanden sein muss, die über die Freiheitsentziehung hinausgehen. Wir werden daher durch das jetzt vorgelegte Gesetz den Jugendarrestvollzug verfassungskonform regeln. Das zentrale Anliegen dieses Gesetzes ist allerdings ein inhaltliches.

Der Gesetzentwurf orientiert sich konsequent am Erziehungsgedanken und an dem Ziel des Jugendarrestes, die Arrestantinnen und Arrestanten zu einem straffreien Leben in sozialer Verantwortung zu befähigen.

Ein zuvörderst auf Abschreckung ausgerichteter Vollzug, so wie er auch in Niedersachsen viele Jahre lang praktiziert wurde, muss damit der Vergangenheit angehören. Rückfallquoten von bis zu 60 % erfordern eine deutliche Kurskorrektur und zeigen, dass bloßes Wegsperrn eben nicht hilft.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Diese Auffassung ist in der kriminologischen Forschung völlig unbestritten. Künftig soll deshalb die Zeit des Arrestes für die Förderung und Unterstützung der Arrestantinnen und Arrestanten genutzt werden. Das hat nichts mit Kuschelpädagogik zu tun. Der Entwurf sieht eine enge Zusammenarbeit mit anderen Behörden und Stellen vor, die einen positiven Einfluss auf die Entwicklung der Arrestantinnen und Arrestanten haben können. Dazu gehören insbesondere die Bewährungshilfe, die Schulen und die Schulbehörden, die Träger der öffentlichen und freien Jugendhilfe, insbesondere die Jugendgerichtshilfe, aber auch die Agenturen für Arbeit, Einrichtungen für berufliche Bildung, Träger der Sozialversicherung und der Sozialhilfe, Gesundheits-, Ausländer- und Polizeibehörden, Sucht- und Schuldnerberatungsstellen, Ausländer- und Integrationsbeauftragte und Hilfeinrichtungen anderer Behörden und Verbände der freien Wohlfahrtspflege.

Im Rahmen dessen, was in der kurzen Arrestzeit möglich ist, sollen alle ins Boot geholt werden, die helfen können, die jungen Menschen wieder auf den richtigen Kurs zu bringen. Dazu gehören selbstverständlich auch die Eltern. Die haben bisher im Jugendarrestvollzug überhaupt keine Rolle gespielt. Der Entwurf stärkt die Stellung der Personensorgeberechtigten und sieht vor, dass sie durch Informationen über die Überlegung des Vollzuges zu Förder- und Unterstützungsmaßnahmen einzubinden sind. Gerade bei jugendlichen Arrestantinnen und Arrestanten ist dies unter Beachtung des Erziehungsrechtes aus Artikel 6 des Grundgesetzes zwingend geboten. Das ist auch aus ganz faktischen Gründen geboten; denn die Arrestantinnen und Arrestanten kehren in ihr häusliches Umfeld zurück. Eine Erreichung des Vollzugsziels ohne die Einbeziehung der Eltern und ihrer besonderen Rolle ist dabei kaum denkbar.

Dabei ist es gelegentlich durchaus Aufgabe der Vollzugsbehörden, die Eltern überhaupt in die Pflicht zu nehmen. Selbstverständlich aber können alle nur helfen, fördern und unterstützen. Die Entscheidung für eine Veränderung müssen die Arrestantinnen und Arrestanten selber treffen. Das Verständnis für die eigene Verantwortung muss oftmals erst geweckt werden. Die Maßnahmen zielen deswegen auf eine Auseinandersetzung mit dem begangenen Unrecht, auch unter Berücksichtigung eventueller Opfer.

Meine Damen und Herren, in der kurzen Zeit des Arrestvollzuges können keine Wunder bewirkt werden. Wir werden auch nicht jede oder jeden erreichen können. Der Jugendarrest soll aber in möglichst vielen Fällen zum Weichensteller für die Zukunft der Arrestantinnen und Arrestanten werden. Unser oberstes Ziel muss es allerdings sein, die Zahl der jugendlichen Arrestantinnen und Arrestanten durch präventive Maßnahmen dauerhaft zu senken. Dazu gehört vor allem die Gruppe der Schulverweigerer, die zum Teil bis zu 50 % in den Jugendarrestanstalten ausmachen. Ich bin davon überzeugt, dass wir durch verbesserte Kooperation zwischen Schulen, Schulbehörden, Jugendhilfe, Ordnungsämtern, Jugendgerichten und Jugendgerichtshilfe die Anzahl der jungen Menschen verringern können, die insbesondere aus diesem Grund letztlich im Jugendarrest landen. Die betroffenen Ressorts arbeiten dazu in enger Abstimmung an Lösungen.

Meine Damen und Herren, die intensive Beschäftigung mit den Jugendlichen und die Zusammenarbeit mit unseren Kooperationspartnern erfordern natürlich mehr Zeit und Engagement von den Bediensteten. Durch die qualitativen Verbesserungen des Jugendarrestvollzugsgesetzes entsteht ein Stellenmehrbedarf von 18,5 Stellen. Zu einer Mehrbelastung des Landeshaushaltes wird es gleichwohl nicht kommen. Wir haben vorgesorgt und die zurückgegangenen Gefangenenzahlen dazu genutzt, Einrichtungen zu schließen. Das war ein schmerzlicher Prozess. Aber wir sind so in der Lage, die angestrebten Verbesserungen im Jugendarrestvollzug unter Berücksichtigung der Haushaltslage zu bewältigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, ich freue mich, und ich bin sicher, dass es mit diesem Gesetzentwurf, der in den vergangenen zwei Jahren durch intensiven Dialog mit der Praxis entstanden ist, gelingen wird, einen modernen und effektiven Jugendarrestvollzug in Niedersachsen zu schaffen. Ich freue mich schon jetzt auf die Beratung in den Ausschüssen und würde mich freuen, wenn sich alle Fraktionen zu diesem Thema mit Herz und Verstand einbringen würden.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Frau Ministerin, für die Einbringung des Gesetzentwurfs. - Wir treten in die Beratung ein. Da er Geburtstag hat, darf der Kollege Heinrich Scholing, Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, anfangen. Bitte, Herr Kollege!

**Heinrich Scholing (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich habe mein Handy übrigens am Platz gelassen, falls Glückwünsche eintreffen.

(Zustimmung von Christian Grascha [FDP])

Frau Ministerin, Ihren Worten, die Debatte und die Beratung in den Ausschüssen mit Herzblut zu führen, schließe ich mich gerne an; denn ich freue mich ausdrücklich auf die weiteren Auseinandersetzungen und Gespräche zu diesem Gesetzentwurf.

Durch das Jugendarrestvollzugsgesetz wird der Jugendarrest auf eine gesetzlich gesicherte Basis gestellt. Das ist ein ganz wichtiger Punkt. Noch wichtiger ist es natürlich, auf die Inhalte dieses Gesetzentwurfs zu gucken. Es ist ein sehr guter Entwurf, und dafür möchte ich mich ganz ausdrücklich bedanken.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

Der Jugendarrest ist die letzte Sanktion vor der Jugendstrafe im Gefängnis. Er ist im Prinzip fast immer so etwas wie das Ende einer Eskalationsspirale. Insofern gilt es, immer wieder einen durchaus kritischen Blick darauf zu werfen. Die Sinnhaftigkeit des Arrests muss allgemein und in jedem Einzelfall immer wieder neu hinterfragt werden. Das Jugendgerichtsgesetz eröffnet ja durchaus Möglichkeiten, Alternativen zu entwickeln. Auch wenn wir jetzt über das Jugendarrestvollzugsgesetz debattieren, halte ich es doch für wichtig, an dieser Stelle darauf hinzuweisen.

Diese Vorbemerkungen entbinden uns aber nicht von der Verpflichtung, eine rechtliche Grundlage zu schaffen. Wir haben natürlich auch die Verpflichtung, diese rechtliche Grundlage möglichst sinnvoll - auch pädagogisch sinnvoll - auszugestalten.

Eine wesentliche Maßnahme - das hat auch die Ministerin hier geschildert - ist es, den Jugendarrest von den Amtsgerichten zu entkoppeln und in Zukunft an die Jugendarrestanstalten anzuglie-

dern. Das ermöglicht uns natürlich, pädagogische Ansätze in Zukunft sehr viel intensiver und auch zielgerichteter zu verfolgen.

Als schulpolitischer Sprecher meiner Fraktion betonte ich noch einmal besonders den pädagogischen Ansatz. Die jugendlichen Arrestantinnen und Arrestanten sollen zu einem straffreien Leben in sozialer Verantwortung befähigt werden. Das ist der rote Faden in diesem Gesetzentwurf, und das finde ich ausgezeichnet.

Ein Schwerpunkt liegt natürlich in der optimierten Zusammenarbeit der Behörden und Institutionen.

Ein Aspekt ist mir besonders wichtig, und zwar der Aspekt der Schulschwänzer. 20 bis 25 % der in Niedersachsen vollstreckten Jugendarreste beziehen sich auf Schulschwänzer oder, feiner ausgedrückt, auf Schulabstinenz, und die Rückfallquoten sind enorm hoch.

In diesem Gesetzentwurf werden nun pädagogische Fördermaßnahmen aufgezeigt. Ich finde es besonders interessant, in den weiteren Debatten darauf zu schauen, wie es uns gelingen kann, gerade dieses besondere Problem der Schulabstinenz - noch einmal: es ist auch zahlenmäßig ein besonderes Problem - in Bezug auf den Jugendarrest besonders intensiv zu behandeln. Ich glaube, zur Schnittstelle zwischen Jugendarrest und Schulpolitik kann ich gute Beiträge leisten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD - Astrid Vockert [CDU]: In der Theorie!)

- Nicht nur in der Theorie, auch in der Praxis. Dazu könnte ich jetzt manche schöne Geschichte erzählen. Aber wir sind ja nicht in der Phase der Anekdoten.

Ein gut gestalteter Arrest kann Anstöße zur Bewältigung von Konflikten geben. Jeder Jugendliche, der nach seinem Aufenthalt in der Jugendarrestanstalt seinen Weg findet, ist es wert, dass wir uns anstrengen, damit dies auch gelingen kann. Perspektiven für ein straffreies Leben geben - keiner soll verloren gehen: Auch dies ist der inhaltliche rote Faden in dem Jugendarrestvollzugsgesetz. Insofern freue ich mich auf die weiteren Auseinandersetzungen und Debatten.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Es hat jetzt für die FDP-Fraktion der Kollege Dr. Marco Genthe das Wort.

**Dr. Marco Genthe (FDP):**

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Allzu oft müssen wir an dieser Stelle über Skandale im Justizbereich sprechen.

(Björn Thümler [CDU]: Das ist wahr!)

Heute nun haben wir mal einen Gesetzentwurf vorliegen.

(Björn Thümler [CDU]: Ausnahmsweise!)

Es handelt sich um den Entwurf eines Jugendarrestvollzugsgesetzes. Diese werden zurzeit in allen Bundesländern erarbeitet. Man kann also nicht sagen, Niedersachsen sei hier ganz weit vorne und besonders innovativ. Sich hier abzufeiern, ist, glaube ich, nicht angesagt.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU - Björn Thümler [CDU]: Mittelmäßig!)

Bisher wurden die Dinge durch das JGG und die Jugendarrestvollzugsordnung geregelt. Es stellt sich also sofort die Frage: Was ist neu in Niedersachsen?

Das Besondere am Jugendarrest ist, dass dieser sehr kurz andauert und daher nur wenig Einflussmöglichkeiten auf die Jugendlichen bestehen. Auch dieser Umstand ist nicht neu. Das Ziel soll sein, den Jugendlichen das Unrecht der Tat deutlich zu machen und sie zu einem straffreien Leben zu führen. Diese Vollzugsziele teilt wohl jeder hier im Raum. Und auch das ist nicht neu.

Was ist nun also neu an dem Entwurf? Was ist der große Wurf für Niedersachsen?

Der Vollzug soll nicht mehr in Gebäuden der Amtsgerichte, sondern ausschließlich in gesonderten Anstalten stattfinden. Ob das, meine Damen und Herren, wie behauptet, keine Auswirkungen auf den ländlichen Raum haben wird - Stichwort „wohnortnaher Vollzug“ -, muss sich noch zeigen.

Die Umsetzung des Gesetzes erfordert zusätzliches Personal. Die Ministerin sprach eben von 18,5 Stellen. Hier stellt sich die Frage, woher das Personal kommen soll. Es soll, so haben wir eben von der Ministerin gehört, umgesetzt werden. Ob man auf diese Art und Weise Personal an die richtigen Stellen bekommt, das den Ansprüchen, die

das Gesetz formuliert, gerecht wird, oder ob wir hier über Neueinstellungen sprechen müssen, auch das muss sich noch zeigen.

Zudem sind noch verschiedene Einzelfragen zu diskutieren, z. B. die Frage der Unterbringung nach § 17 des Entwurfs. Das Gesetz in Schleswig-Holstein regelt dies meiner Ansicht nach besser. Dort heißt es in § 19 - ich zitiere -:

„Ein begrenzter gemeinsamer Einschluss von höchstens zwei Jugendlichen während des Tages ist mit deren Zustimmung zulässig, soweit es dem Erreichen des Arrestziels nicht entgegensteht.“

Weiter heißt es dort:

„Die gemeinsame Unterbringung von höchstens zwei Jugendlichen in einem geeigneten Arrestraum während der Ruhezeiten ist nur zulässig, soweit dies zumindest für einen förderlich ist, dem Wohl des anderen nicht entgegensteht und beide Jugendlichen zustimmen.“

Ich halte diese Formulierungen für sinnvoller und werde zu gegebener Zeit beantragen, sie zu übernehmen.

Zu bedenken ist auch die in § 25 geregelte Kontrolle des Schriftverkehrs. Nicht nur die JVA Vechna weist auf die Erfahrung hin, dass gerade in Arrestzellen die Rekrutierung für Rechte und IS-Kämpfer sehr rege ist. Hetz- und Propagandaschreiben sollten die Insassen nicht erreichen.

Auch die Frage der besonderen Sicherungsmaßnahmen nach § 41 ist noch zu diskutieren, insbesondere wie praxisnah sie tatsächlich sind. Die grundsätzlich notwendige, individuelle Einholung einer Genehmigung durch die Anstaltsleitung erscheint jedenfalls eher praxisfern. Die entsprechenden Regelungen aus Schleswig-Holstein sind auch hier wesentlich sinnvoller.

Meine Damen und Herren, der Gesetzentwurf erscheint insgesamt nicht als der große Wurf. Inspirationen habe ich nicht gefunden. Er macht eher den Eindruck eines Geschäfts der laufenden Verwaltung.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Danke, Herr Dr. Genthe. - Es hat jetzt für die CDU-Fraktion Frau Abgeordnete Mechthild Ross-Luttmann das Wort.

**Mechthild Ross-Luttmann (CDU):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen im Arrestvollzug herzlich danken. Sie leisten nämlich mit den vorhandenen Ressourcen hervorragende Arbeit.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen agieren nicht im rechtsfreien Raum. Sie arbeiten auf der Grundlage von § 90 JGG und der Bundesverordnung über den Vollzug des Jugendarrestes vom 30. November 1976.

Auch wenn die Gesetzgebungskompetenz für den Jugendarrestvollzug 2006 im Rahmen der Föderalismusreform vom Bund auf die Länder übergegangen ist, gilt in Niedersachsen nach wie vor die Bundesverordnung wie in vielen anderen Ländern auch, ergänzt um die Landesrichtlinie zur Jugendarrestvollzugsordnung von 1977 und weitere Regelungen wie Geschäftsordnungen.

Ihr unterschwelliger Vorwurf, Frau Ministerin, bereits die ehemalige Landesregierung hätte gesetzgeberisch tätig werden müssen, kann wohl nicht so dringlich sein; denn dann hätten Sie sich selbst wohl kaum fast drei Jahre Zeit gelassen, um diesen Gesetzentwurf heute dem Niedersächsischen Landtag vorzustellen.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Ihr Gesetzentwurf, Frau Ministerin, enthält wenig Überraschendes und kaum Neues. Vielfach regeln Sie in einer meist moderneren Sprache das, was längst geübte Praxis ist. Schon heute werden Aufnahmegespräche geführt. Schon heute gibt es umfangreiche Behandlungs- und Beschäftigungsangebote. Schon heute gibt es eine enge Zusammenarbeit mit der Jugendgerichtshilfe, der Jugendbewährungshilfe, den Trägern ambulanter Maßnahmen, den Schulen, den Ausbildungsbetrieben etc. Und schon heute gilt es, durch intensive erzieherische Maßnahmen sowie gezielte individuelle Vorbereitungen auf die Bewährungssituation bessere Erfolgsaussichten für straffreies Leben zu schaffen.

(Beifall bei der CDU)

Trotzdem, meine Damen und Herren, gibt es diese hohen Rückfallquoten. Deshalb ist nichts so gut, dass es nicht noch besser gemacht werden könnte. Es gibt Optimierungsbedarf.

(Beifall bei der CDU)

Die künftige Ausgestaltung des Vollzuges sollte daher immer auch eine geeignete Reaktion auf jugendliches Fehlverhalten sein. Neben einem hohen Prozentsatz von Schulschwänzern kommen viele Jugendliche auch mit einer Vielzahl von privaten, gesundheitlichen und beruflichen Problemen in den Arrest. Auch wenn der Arrest zum Ziel hat, den Jugendlichen zu einem künftig deliktfreien Leben zu befähigen, sollten wir uns nicht der Illusion hingeben, in der kurzen Zeit von maximal vier Wochen Dauerarrest auf alle Arrestanten so einwirken zu können, dass sie künftig straffrei leben. Es wird leider immer Rückfalltäter geben. Es kann uns aber gelingen, durch geeignete Maßnahmen mehr Jugendliche als bisher zu erreichen.

Ich möchte hier eines ganz besonders deutlich machen, um nicht missverstanden zu werden: Für den Jugendlichen ist ein Arrest, der bis zu vier Wochen dauern kann, eine sehr lange Zeit, eine von ihm gefühlt längere Zeit als für einen Erwachsenen. Schließlich wird der Jugendliche zumeist zum ersten Mal aus seinem gewohnten Lebensumfeld herausgelöst und in seiner Freiheit eingeschränkt. So sehr das für den Jugendlichen einen gravierenden Eingriff darstellt, so sind vier Wochen für den Erfolg von erzieherischen Maßnahmen, die in der Regel längerfristig angesetzt sind, eine kurze Zeit.

Frau Ministerin, Sie stellen zu Recht - wie bereits in § 90 JGG festgelegt - die Erziehung in den Mittelpunkt Ihres Gesetzentwurfs. Pädagogische Maßnahmen im Vollzug sind unumstritten die entscheidenden Voraussetzungen für ein Gelingen und üben hoffentlich eine positive Wirkung aus, um dem Jugendlichen eindringlich zum Bewusstsein zu bringen, dass er für das von ihm begangene Unrecht auch einzustehen hat und Verantwortung übernehmen muss.

(Beifall bei der CDU)

Der Jugendliche sollte den Arrest auch als Denkpause für sich nutzen, um über sein Fehlverhalten nachzudenken, sich realistisch mit seiner Handlungsweise auseinanderzusetzen und schlussendlich zu einer positiven und realistischen Selbstbewertung zu kommen, die ihm eigene Verantwortung für begangenes Unrecht bewusst macht und



ihm so möglichst ein Leben ohne weitere Verfehlungen ermöglichen.

Das, meine Damen und Herren, sind hohe Ziele. Sie erfordern klare, nachvollziehbare und strukturierte Abläufe, geeignete, aufeinander abgestimmte Maßnahmen, vor allem ausreichend, fachlich besonders qualifiziertes Personal und vor allem die Mitarbeit des Jugendlichen. Entscheidend wird sein, den Jugendlichen mit für ihn geeigneten Angeboten wirklich zu erreichen und zur tatkräftigen Mitarbeit zu bewegen. Letztlich ist es aber immer eine Entscheidung des Jugendlichen, die ihm gebotene Chance auch zu ergreifen.

Was sieht der Gesetzentwurf vor?

Ich glaube, gerade das vorgesehene Erstgespräch, Frau Ministerin, ist ein wichtiges Element, um nicht nur den persönlichen Kontakt mit dem Jugendlichen herzustellen, sondern auch seine Motivation zu wecken und zu fördern.

Des Weiteren möchten Sie, dass Förderpläne erstellt werden. Grundsätzlich sind Verfahrensabläufe, die standardisiert sind, unter Mitwirkung des Jugendlichen sinnvoll, vor allem, wenn sie für den Jugendlichen verbindlich sind und ihm so Verlässlichkeit und Sicherheit geben, wodurch auch Vertrauen aufgebaut werden kann.

Aber bei allen Maßnahmen, die Sie planen, Frau Ministerin, bitte ich auch immer, die relativ kurze Verweildauer im Arrest zu bedenken. Schließlich sprechen wir beim Dauerarrest von einem kurzen Zeitraum von maximal vier Wochen, beim Kurzarrest von maximal vier Tagen und beim Freizeitarrrest von nur wenigen Stunden. Diese Maßnahmen müssen realistisch umsetzbar sein. Nichts ist schlimmer, als etwas anzufangen und das dann aufgrund Zeitmangels nicht zu Ende führen zu können. Das zerstört mühsam aufgebautes Vertrauen und hilft dem Jugendlichen nicht wirklich. Ein Scheitern zwischen Anspruch und Wirklichkeit können wir uns nicht leisten.

Deshalb, denke ich, werden wir im Ausschuss mehrere Fragen zu erörtern haben, und zwar zur Gruppenstärke, zu den Förderplänen, insbesondere auch zum Umfang und zum Personalmehrbedarf.

Zum Schluss möchte ich ein großes Augenmerk auf die individuelle Nachbetreuung nach der Arrestzeit legen. Gerade weil für die Umsetzung von Förderplänen, die ihren Namen wirklich verdienen, nur relativ wenig Zeit im Arrest selbst bleibt, sind konkrete unterstützende Hilfs- und Betreuungsan-

gebote nach dem Arrest so wichtig. Was planen Sie hierzu genau, Frau Ministerin? Wie wird der Entlassungsbericht konkret aussehen? - Auch hierzu, denke ich, wird die CDU weitere Fragen haben.

Im Übrigen freue ich mich auf die Ausschussarbeit und danke fürs Zuhören.

(Beifall bei der CDU)

**Vizepräsident Klaus-Peter Bachmann:**

Vielen Dank, Frau Ross-Luttmann. - Es spricht jetzt für die SPD-Fraktion der Kollege Marco Brunotte. Sie haben das Wort, Herr Kollege.

**Marco Brunotte (SPD):**

Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der niedersächsische Jugendarrestvollzug wird - das haben mehrere Vorredner schon gesagt - aktuell auf der Grundlage einer Rechtsverordnung durchgeführt, die der Bund im Jahre 1976 erlassen hat. 40 Jahre später wird man sicherlich feststellen müssen, dass sich Anforderungen, aber auch politische Rahmenbedingungen für einen solchen Arrest geändert haben.

**(Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta übernimmt den Vorsitz)**

Da hätte mich schon interessiert, wie die Kolleginnen und Kollegen von CDU und FDP, die hier davon gesprochen haben, dass das aus ihrer Sicht ein Gesetzentwurf ohne Inspiration ist, während ihrer Regierungsverantwortung ihre eigene Gesetzgebungskompetenz seit der Föderalismusreform im Jahr 2006 genutzt hätten, um uns einen Gesetzentwurf vorzulegen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Wir können feststellen, dass Sie diese Zeit nicht nutzen wollten oder nicht nutzen konnten, weil Sie selbst keine Idee hatten, wie man es machen konnte. Von daher bin ich sehr gespannt, wie Sie uns in den Ausschussberatungen mit Ihren Inspirationen bereichern werden, um den Gesetzentwurf so anzudicken, wie Sie das für erforderlich halten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Frau Ministerin hat es schon gesagt: Es ist eine gesetzliche Grundlage erforderlich, weil wir hier über Grundrechtseingriffe sprechen.

Wir glauben, dass sich der Arrestvollzug in der inhaltlichen Ausgestaltung stärker an dem Auftrag, den er im Bereich des erzieherischen Grundgedankens und der sozialen Integration hat, orientieren muss und dass sich auch etwas gegenüber dem Ursprung verändert hat, der hinter dem Arrest stand, nämlich des Wegsperrens, des Karzers, des Zur-Besinnung-Kommens, hin auch zu der Frage, ob es sich um ein wirkungsvolles Instrument handelt. Wenn zwei Drittel der Arrestanten wieder straffällig werden, dann haben wir es mit Rückfallquoten zu tun, bei denen auch wir uns in politischer Verantwortung noch einmal mit der Frage befassen sollten, ob der Arrestvollzug eigentlich das geeignete Instrument ist, um die genannten Ziele zu verfolgen.

Wir haben im Jahr 2014 3 187 Arrestanten gehabt. Das Wort „Arrestant“ sei hier nicht gegendert benutzt, weil es sich beim Arrest um ein fast ausschließlich männliches Problem handelt. Auch das muss man sicherlich mit erwähnen. 20 % der Arrestanten - 544 im vergangenen Jahr - waren Schulschwänzer. Auch hier wollen wir die Frage diskutieren, ob Arrest für Schulschwänzerinnen und Schulschwänzer das richtige Instrument, eine richtige Antwort ist oder ob es nicht eher darum geht, früher zu intervenieren. Das Projekt Comeback an der IGS Linden zeigt genauso wie viele andere Schulprojekte, dass man sehr wirksam frühzeitig verhindern kann, dass junge Menschen ihrer Schulpflicht nicht nachkommen, sodass der Arrest gar nicht erst erforderlich wird.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Um den inhaltlichen Anspruch umzusetzen, gilt es natürlich auch, zu fragen: In welchem Rahmen findet der Arrest statt? Wie kann eine pädagogische Fördermaßnahme, die im Gesetz definiert ist, umgesetzt werden? Wie kann eine Auseinandersetzung mit Tat, mit Schuld, mit Ursachen für die Tat, mit die Tat bedingenden Faktoren wie Gewalt, Drogen, vielleicht auch Schulden, erfolgen, wenn dafür nicht ausreichend Personal zur Verfügung steht?

Als wir in den letzten Jahren in den Arrestvollzugsanstalten unterwegs waren und Gespräche geführt haben, war das etwas, was beide Seiten bewegt hat: die Bediensteten, die das Gefühl hatten, in der kurzen Verweildauer in der Anstalt nie genug Zeit für den Einzelnen zu haben, aber auch junge Arrestanten, die uns berichtet haben, warum aus ihrer Sicht das, was in den vier Wochen stattfindet,

nicht wirksam ist, oder warum sie ein zweites oder drittes Mal im Arrest saßen.

Deswegen ist es richtig, dass die Landesregierung mit dem Gesetz die Personalschlüssel verändert und deutlich macht: Soziale Dienste, psychologische Dienste, müssen aufgestockt, aber auch die Planstellen im AVD müssen entsprechend angehoben werden, um diese Qualität umsetzen zu können. Das geht nur über die menschliche Komponente und die hohe Kompetenz unserer Bediensteten.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich will einen weiteren Bereich erwähnen, der im Vollzug eine ganz wichtige Rolle spielt. Das sind Ehrenamtliche, die sich engagieren. Einen Kollegen haben wir unter uns. Der Kollege Ronald Schminke z. B. ist als Anstaltsbeirat jemand, der sich im Jugendarrest in Göttingen einsetzt, um junge Menschen zu begleiten und ihnen den Weg in eine straffreie Zukunft zu weisen. Ich finde, auch das ist etwas, was ganz wichtig ist und unsere Anerkennung verdient.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Ich bin sehr gespannt auf die Antworten, Frau Ross-Luttmann, die Sie uns in der Frage geben werden - Sie haben viele Fragen in den Raum gestellt -: Wie kann man eigentlich in vier Wochen all das leisten, was wir in diesem Gesetz stehen haben, und wie sieht der Übergang aus?

(Zuruf von Mechthild Ross-Luttmann [CDU])

Wenn Sie die Frage in den Raum stellen, hätte ich gern auch eine eigene Antwort gehört.

War das ein Plädoyer dafür, den Arrest länger als vier Wochen durchzuführen? War das ein Plädoyer dafür, auf den Arrest zu verzichten? Ich glaube, auch das ist ein Spannungsfeld, in dem wir uns bewegen werden.

Klar ist: Der Anspruch, den wir an die inhaltliche Ausgestaltung des Arrestes haben, beinhaltet auch, dass wir uns in Zukunft auf die Jugendarrestvollzugsanstalten beschränken werden und somit der Arrest nicht mehr an den Amtsgerichtsstandorten durchgeführt werden kann. Wir halten das für richtig, weil das das richtige Signal für das ist, was während dieser Tage stattzufinden hat.

Es ist eine Vielzahl von Maßnahmen andiskutiert worden. Ich will auch die ambulanten sozialpädagogischen Maßnahmen erwähnen, weil sie für uns in der Kette ein ganz wichtiger Baustein bei der Fragestellung sind: Was mache ich mit einem jungen Menschen, der straffällig geworden ist, der Delikte verübt hat? Geht er in den Arrest? Bekommt er eine Maßnahme, die es ermöglicht, mit ihm direkt in seinem Sozialraum zu arbeiten? - Damit wollen wir gern den Sozialausschuss und den Kultusausschuss befassen.

Ich will mich für den guten Entwurf bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Justizministeriums bedanken. Es ist ein Gesetzentwurf, der junge Menschen auf dem Weg in ein straffreies und selbstbestimmtes Leben unterstützen soll, der ihnen einen Weg hierfür eröffnet und einen erzieherischen Auftrag möglich macht, der die Förderung dieser jungen Menschen mit in den Fokus stellt und ihnen gleichzeitig die Möglichkeit gibt, sich mit der begangenen Tat, mit dem Unrecht, auseinanderzusetzen.

Vielen Dank.

(Lebhafter Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Brunotte.

Ich darf die Beratung schließen und komme zur Ausschussüberweisung.

Federführend soll der Ausschuss für Rechts- und Verfassungsfragen, mitberatend sollen der Ausschuss für Haushalt und Finanzen sowie der Unterausschuss „Justizvollzug und Straffälligenhilfe“ sein. Wer so beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. - Vielen Dank.

Die Tagesordnungspunkte 8 und 9 rufe ich vereinbarungsgemäß zusammen auf.

Tagesordnungspunkt 8:

Erste (und abschließende) Beratung:

**Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Niedersächsischen Abgeordnetengesetzes** - Gesetzentwurf der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4204

Tagesordnungspunkt 9:

Erste (und abschließende) Beratung:

**Bestätigung der Anpassung der Grundent-**

**schädigung gemäß § 6 Abs. 4 des Niedersächsischen Abgeordnetengesetzes** - Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP - Drs. 17/4205

Ich weise bereits jetzt darauf hin, dass sich die Fraktionen im Ältestenrat darüber einig waren, beide Beratungsgegenstände heute abschließend zu behandeln. Die entsprechenden Verfahrensfragen klären wir im Anschluss an die erste Beratung.

Wir kommen nunmehr zu der Einbringung des Gesetzentwurfes und des Antrages. Ich erteile für die SPD-Fraktion Herrn Kollegen Tonne das Wort. Bitte!

(Unruhe)

- Wenn das Gemurmel eingestellt würde, könnten Sie wunderbar der Debatte lauschen. - Vielen Dank.

**Grant Hendrik Tonne (SPD):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute zwei Beschlüsse zu fassen, die zugegebenermaßen von begrenzter Komplexität sind. Gleichwohl finde ich, dass es sich gebietet, auch hierzu eine, wenn auch kurze, öffentliche Debatte zu führen.

Erstens. Wir wollen heute die Fraktionskostenzuschüsse um 1,7 % erhöhen. Das ist der Betrag, der nach der Auswertung der Rechnungslegung und der Anhörung der Fraktionen zur Deckung des allgemeinen Bedarfs, also zur Deckung der Kosten einer ordnungsgemäßen Fraktionsarbeit, angemessen ist.

Zweitens. Wir wollen im Jahr 2015 die Diäten um 1,8 % anpassen. Dies entspricht der Veränderung des Nominallohnindex im Jahr 2014. Meine Fraktion hat einen solchen Index immer begrüßt, weil dadurch die empfohlenen Erhöhungen maximal nachvollziehbar und maximal transparent gemacht werden. Insofern werden wir beiden Vorlagen heute zustimmen.

Meine Damen und Herren, es ist, glaube ich, völlig klar, dass wir im Rahmen einer solchen Debatte niemals öffentliche Beifallsstürme zu erwarten haben. Aber dennoch ist und bleibt es wichtig, diese Diskussion öffentlich zu führen, weil diese Themen, nämlich die Erhöhung von Fraktionskostenzuschüssen und von Diäten, zu den uns über-

tragenen Aufgaben gehören. Dies kann und dies darf kein Dritter für uns erledigen.

Die vorgeschlagenen Erhöhungen orientieren sich an objektiven Kriterien. Ich halte sie für maßvoll, für angemessen und damit auch gegenüber der Öffentlichkeit, den Bürgerinnen und Bürgern, für vertretbar.

Ich beantrage noch einmal vorsorglich die sofortige Abstimmung zu beiden Punkten. Ich bitte um Zustimmung hier im Hause.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN sowie Zustimmung bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Tonne. - Für die FDP-Fraktion hat nun Herr Kollege Grascha das Wort. Bitte!

**Christian Grascha (FDP):**

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Da es ein gemeinsamer Entwurf aller Fraktionen ist, kann ich mich logischerweise im Wesentlichen den Ausführungen des Kollegen Tonne anschließen. Nichtsdestotrotz ist es natürlich so, dass solche Entscheidungen immer zu Diskussionen führen.

Es gibt ja diese Binsenweisheit: Demokratie kostet Geld. Soweit man sich sozusagen auf diesem Niveau bewegt, findet man auch allseits Zustimmung. Wenn es dann aber konkret wird, geht die Diskussion los.

Wir haben heute über zwei Punkte zu beraten. Das eine ist die Entwicklung unserer Einkommen, das heißt die Entwicklung der Diäten. Das haben wir schon seit Längerem an die allgemeine Einkommensentwicklung gekoppelt. Das ist eine nachvollziehbare, faire Regelung, die nicht willkürlich ist, sondern sich an objektiven Kriterien orientiert. Insofern findet das, glaube ich, entsprechende Zustimmung und ist auch in der Diskussion anerkannt.

Das andere sind die Fraktionsmittel. Man muss deutlich sagen, dass die Fraktionsmittel - jetzt spreche ich auch als Vertreter einer Oppositionsfraktion - insbesondere auch dafür geeignet sind, ein Stück weit Waffengleichheit mit der Exekutive zu haben. Das gelingt uns mit dem bescheidenen Etat, den wir hierfür haben, natürlich nicht.

Nichtsdestotrotz ist es wichtig, inhaltlich gute, qualitativ gute Arbeit zu leisten und die Kontrollfunktion, die uns aufgrund der Verfassung auferlegt wurde, entsprechend wahrzunehmen. Das alles ist nur möglich, wenn man einen auskömmlich finanzierten Haushalt in den Fraktionen hat. Das erreichen wir auch mit dieser angemessenen Inflationsanpassung, die wir heute hier beschließen werden.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Zustimmung bei der FDP, bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Grascha. - Nun hat für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Limburg das Wort. Bitte!

**Helge Limburg (GRÜNE):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich kann mich den Ausführungen der beiden Kollegen, was die Fraktionskostenzuschüsse angeht, anschließen.

Selbstverständlich ist es notwendig, dass alle Fraktionen - die Oppositionsfraktionen mit dem Oppositionszuschlag - ausreichend ausgestattet sind, damit der gesamte Landtag - alle Fraktionen - seine Arbeit, die Kontrollfunktion bezüglich der Exekutive und auch die Legislativarbeit, ausreichend wahrnehmen kann. Daher ist diese maßvolle Erhöhung, die auf Grundlage der Personalkosten- und allgemeinen Kostenentwicklung berechnet ist - das ist ja kein willkürlicher, sondern ein berechneter Wert -, aus meiner Sicht sehr angemessen.

Zweitens werden wir heute die Erhöhung der Abgeordnetenentschädigung beschließen. Der Index, der uns vorliegt, liefert dafür eine gewisse Form von „neutraler“ Orientierung. Gleichwohl bleibt es dabei, dass wir diese Entscheidung treffen müssen und dass sie sicherlich nicht allen Kolleginnen und Kollegen leicht fällt. Denn wenn man sich selbst das Einkommen erhöht, kann das natürlich mit einem unangenehmen Gefühl verbunden sein. Gleichwohl hat sich auch die Grüne-Fraktion entschieden, im Jahr 2015 dem Vorschlag der auf der Grundlage des Index entwickelten Erhöhung zu folgen.

Darum werden wir heute zusammen mit den anderen Fraktionen diese beiden Punkte selbstverständlich so verabschieden.

Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD sowie Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Nun hat für die CDU-Fraktion Herr Kollege Nacke das Wort.

**Jens Nacke (CDU):**

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf namens der CDU-Fraktion bekannt geben, dass wir den vorliegenden Entwürfen zustimmen werden. Ich darf mich recht herzlich bei der Landtagsverwaltung und beim Landtagspräsidenten bedanken, die die heutigen Beschlüsse vorbereitet haben.

(Beifall)

Wir haben einmal einen festen Index vereinbart. Ich habe über die letzten Jahre den Eindruck gewonnen, dass er sich bewährt hat und dass das ein guter Index ist, mit dem wir arbeiten können. Zwangsläufig steigen im Rahmen von allgemeinen Kostensteigerungen auch die Kosten der Fraktionen. Deswegen müssen die Beträge, die wir für unsere Arbeit benötigen, auch angepasst werden. Es ist auch zwangsläufig, dass die Abgeordneten an der allgemeinen Einkommensentwicklung beteiligt werden.

Dass diese Entscheidung nur von uns selbst getroffen werden kann, liegt in der Natur der Sache. Niemand anders könnte eine solche Entscheidung treffen. Deswegen finde ich es richtig und gut, dass die vier Fraktionen bei diesem Thema regelmäßig übereinkommen, dass es einen guten Austausch gibt und man dann einen gemeinsamen Vorschlag macht, der von allen mitgetragen wird.

Man kann darüber diskutieren, ob die Anpassung jedes Jahr zur Entscheidung gestellt werden sollte, so wie das von einzelnen Fraktionen gewünscht wird - das ist in Ordnung -, oder ob man die Anpassung zu Anfang einer Legislaturperiode einmal für den gesamten Zeitraum festlegen sollte. Das hielte ich nach wie vor für ausreichend. Beide Verfahren sind gut und vernünftig. Ich glaube, wenn wir das heute so entscheiden, ist das eine richtige Entscheidung dieses Hauses.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP sowie Zustimmung bei der SPD und bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Nacke. - Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Damit ist die erste Beratung abgeschlossen.

Zum weiteren Verfahren gebe ich folgende Hinweise: Nach § 27 Abs. 1 Satz 1 unserer Geschäftsordnung kann der Landtag einen Gesetzentwurf an einen Ausschuss überweisen. Eine Überweisung an einen Ausschuss gilt auch als beschlossen, wenn mindestens 30 Mitglieder des Landtages dafür stimmen.

Ich frage daher zunächst für beide Beratungsgegenstände, den Gesetzentwurf und den Antrag, ob ein Quorum von 30 Mitgliedern des Landtages eine Ausschussüberweisung beantragt. - Das ist nicht der Fall.

Nach § 29 Abs. 1 Satz 1 unserer Geschäftsordnung beginnt die zweite Beratung eines Gesetzentwurfs frühestens am zweiten Tag nach Schluss der ersten Beratung. Über § 39 Abs. 3 Satz 1 gilt diese Regelung auch für Anträge nach § 38 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung, in diesem Fall also den interfraktionellen Antrag auf Bestätigung der Anpassung der Grundentschädigung gemäß § 6 Abs. 4 des Niedersächsischen Abgeordnetengesetzes.

Die zweite Beratung kann früher beginnen, wenn nicht eine Fraktion oder zehn Mitglieder des Landtages widersprechen. Ich frage daher, ob es Widerspruch dagegen gibt, die zweite Beratung über die genannten Beratungsgegenstände unmittelbar anzuschließen. - Widerspruch sehe ich nicht.

Dann kommen wir jetzt bei beiden Beratungsgegenständen zur zweiten Beratung.

Eine Berichterstattung ist naturgemäß nicht vorgesehen.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Dann kommen wir jetzt zunächst zur Einzelberatung des Gesetzentwurfs unter Tagesordnungspunkt 8. Ich rufe auf:

Artikel 1. - Unverändert.

Artikel 2. - Unverändert.

Gesetzesüberschrift. - Unverändert.

Wir kommen zur Schlussabstimmung. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich, sich vom Platz zu erheben. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Damit ist es einstimmig so beschlossen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung zu Tagesordnungspunkt 9.

Wer die nach § 6 Abs. 4 des Niedersächsischen Abgeordnetengesetzes vorgesehene Anpassung der Höhe der Grundentschädigung zum 1. Juli 2015 auf 6 500,86 Euro bestätigen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenprobe! - Enthaltungen? - Auch das ist einstimmig so beschlossen.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 10:  
Abschließende Beratung:

**Politische Verantwortung übernehmen: Sicherheit der Menschen muss oberste Priorität haben - verhaltensauffällige Wölfe sind der freien Natur umgehend zu entnehmen!** - Antrag der Fraktion der CDU - Drs. 17/3114 - Beschlussempfehlung des Ausschusses für Umwelt, Energie und Klimaschutz - Drs. 17/4189

Der Ausschuss empfiehlt Ihnen, den Antrag abzulehnen.

Eine Berichterstattung ist nicht vorgesehen.

Ich eröffne die Beratung und erteile Herrn Kollegen Angermann für die CDU-Fraktion das Wort.

(Unruhe)

- Ich darf Sie alle um etwas Ruhe bitten! Die Kolleginnen und Kollegen, die noch Beratungsbedarf haben, können sich außerhalb des Plenarsaals besprechen. - Bitte, Herr Angermann!

**Ernst-Ingolf Angermann (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist nun ein Dreivierteljahr her, dass wir diesen Antrag eingebracht haben. Seitdem hat sich die Wolfspopulation wiederum vermehrt. Wir haben mittlerweile über 80 Wölfe im Lande Niedersachsen; es gibt zwei neue Rudel. Die Population wird sich auch zukünftig weiterentwickeln.

Ja, der Wolf ist tatsächlich wiedergekehrt, und das ist sicherlich eine Bereicherung in gewissen Regionen unseres Landes. Aber daraus entsteht auch eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, der wir gerecht werden müssen.

(Zustimmung von Helmut Dammann-Tamke [CDU])

Die Akzeptanz des Wolfes muss dort gefördert werden, wo er angekommen ist, insbesondere dort, wo sich die Menschen angesichts der Nähe des Wolfes besondere Sorgen machen. Und wir müssen uns bereits jetzt auf eine Populationsentwicklung vorbereiten, die uns einmal übermäßige Probleme bereiten wird - für die Weidenutztierhalter und auch für die Menschen, die sich angesichts der großen Nähe des Wolfes zunehmend Sorgen machen.

Für diese Probleme müssen wir Antworten haben. Und ich sehe nicht, dass das, was Sie bis jetzt in die Wege geleitet haben, eine Antwort darauf ist.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Das war bisher nicht vertrauensfördernd und hat auch nicht zu einer Schaffung von Akzeptanz geführt - im Gegenteil: Die Bevölkerung ist verunsichert; es wird stark über das Thema diskutiert. Es gibt Befürworter, aber auch einen großen Kreis von Menschen, die sich Sorgen machen und nach Lösungen fragen. Das sind insbesondere die Weidetierhalter. Wenn wir weiterhin Weidetierhaltung haben wollen, dann müssen wir diesen Tierhaltern helfen und sie unterstützen. Das heißt insbesondere: Prävention ausweiten und Rissentschädigung beschleunigen - das sind die wichtigsten Aufgaben -

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

wie es in Sachsen bereits geschieht, und zwar ohne DNA-Untersuchung. Nach vier bis sechs Wochen haben die Geschädigten das Geld auf dem Konto. Genau so muss es in Niedersachsen auch sein. Ich frage mich ernsthaft, warum das in Niedersachsen nicht schon jetzt so funktioniert.

Fakt ist, dass die momentanen Herausforderungen von Ihnen völlig unzureichend bearbeitet werden. Bei der Beratung dieses Antrags im Ausschuss hätten Sie die Endabstimmung am liebsten verweigert. Das haben wir zweimal zur Kenntnis nehmen müssen. Deshalb ist es wichtig, dass der Antrag heute endlich abschließend beraten wird. Aber Verantwortungsübernahme sieht generell anders aus.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Auslöser dieses Antrags waren der Wanderwolf und die zunehmenden Begegnungen von Menschen mit dem Wolf im Heidekreis. Auf diese Herausforderungen müssen schnellstmöglich Antworten gegeben werden. Mit Ihrer Zustimmung zu dem vorliegenden Antrag hätten Sie jetzt die Möglich-

keit, ein deutliches Zeichen nach draußen zu senden. Damit würden Sie zeigen, dass die Sicherheit des Menschen höchste Priorität haben muss - das sagen Sie ja immer - und dass Sie bereit sind, auch entsprechend zu handeln, indem Sie umgehend eine Handlungsempfehlung herausgeben, in der klar definiert wird, ab wann das Verhalten eines Wolfes als artfremd zu bezeichnen ist, und festgelegt wird, dass Wölfe, die sich so verhalten, sofort der freien Natur entnommen werden müssen.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Nicht nur für die Sicherheit des Menschen, sondern auch für die Akzeptanz des Wolfes wäre das ein wichtiger und dringend notwendiger Schritt. Stattdessen aber auch hier wieder Verweigerung und kein stringentes Handeln, sondern nur ein lapidarer Hinweis darauf, dass das bis jetzt schon möglich ist. Herr Janßen, mir ist völlig klar, dass es jetzt schon möglich ist und dass die FFH-Richtlinie dies hergibt, wenn eine große Schadenslage entstanden ist oder eine Bedrohung für den Menschen besteht. Genauso gibt das auch das Bundesnaturschutzgesetz her. Es geht hier aber grundsätzlich um die Umsetzung der Dinge. Und genau da versagen Sie.

(Beifall bei der CDU)

Sie lassen den Wanderwolf laufen, und wenn er aus Holland zurückkommt, wird beim Einfangen mit großem Aufwand agiert. Es werden Polizeidienstfahrzeuge, Hundeführer und Hubschrauber eingesetzt mit Kosten von mehr als 10 000 Euro für den speziell engagierten Wolfsfänger, Fahrzeuge und Personal. Das sind die falschen Zeichen.

Der von Ihnen in Schweden befragte Spezialist - dem mag man ja glauben - sagt, dass 70 % der vergrämen Wölfe wieder rückfällig werden. Das ist doch wohl ein klares Zeichen dafür, dass ein Wolf, der sich artfremd verhält, entnommen werden muss. Nur so kann Sicherheit gewährleistet werden.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Wenn morgen ein Wolf in gleicher Weise auffällig wird, muss konsequent gehandelt werden. Und das ist für die Population völlig unschädlich. Genau das wollen die Menschen draußen sehen. Sie wollen sehen, dass Sie stringent mit der Situation umgehen und auch bereit sind, einen Wolf zu entnehmen, wenn er eine Gefahr für den Menschen darstellt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Stattdessen kommt bei Ihnen bisher überwiegend aber nur die ideologische Schiene zum Vorschein; immer wieder und fortwährend - auch bei den letzten Entscheidungen. Sie richten ein Wolfsbüro mit bisher sechs oder sieben neuen Stellen ein - Genaueres werden wir wohl noch erfahren -, mit Gesamtkosten von pro Jahr 450 000 Euro. Drei junge Damen - hochqualifizierte Biologinnen - werden eingesetzt. Stattdessen hätte ich mir gewünscht, dass wenigstens *eine* Person mit einem landwirtschaftlichen Hintergrund als Brücke zu den Nutztierhaltern eingestellt wird,

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

die weiß, was es bedeutet und welche Mühe es macht, einen Zaun aufzubauen und zu pflegen, die weiß, welche psychische Belastung entsteht, wenn ein Wolf in der Nähe ist und die Schafs- oder Rinderherde bedroht. Aber auch da haben Sie wiederum versagt.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Fakt ist, dass die Wolfspopulation in den nächsten Jahren erheblich zunehmen wird. Bei einer Steigerungsrate von 30 bis 40 % kann man sich das schnell ausrechnen. Parallel dazu werden auch die Zahl der Begegnungen und der Risse sowie die Herausforderungen steigen.

Meine Damen und Herren, verantwortungsvolles Handeln beinhaltet auch vorausschauendes Agieren. Aber genau das sehen wir bei Ihnen nicht.

(Zustimmung bei der CDU und bei der FDP)

Aber genau so handeln wir. Deshalb haben wir erneut einen Antrag in die Beratung gegeben, mit dem klar die Streichung des Wolfes aus dem Anhang 4 und die schnellstmögliche Erarbeitung eines Managementplans für den Wolf - der, der bisher besteht, muss dringend überarbeitet werden - mit Handlungsempfehlungen zum Schutz für Mensch und Tier gefordert werden.

Des Weiteren muss ein Leitfaden erarbeitet werden, in dem artfremdes Verhalten definiert wird, mit entsprechenden Handlungsempfehlungen. Eine Taskforce „Herdenschutz“ muss eingesetzt werden, eine kleine mit Experten besetzte Gruppe, die schnell reagieren kann, wenn es neue Entwicklungen und Herausforderungen gibt. Dann ist man schlagkräftig und kann schnell reagieren.

Die Richtlinie Wolf muss dringend überarbeitet werden. Darin müssen auch Schutzmaßnahmen für Deichschafe vorkommen, landesweite Prävention. Die Herdenschutzregionen müssen aufgehoben werden. Auch für weitere Weidentiere muss es Prävention geben. Und Weiteres mehr steht in diesem Antrag.

Das ist die richtige Antwort auf die Handlungsnotwendigkeiten, die sich ergeben, um den derzeitigen und künftigen Herausforderungen gerecht zu werden. Wenn Sie für die Wolfsentwicklung wirklich etwas Gutes wollen, meine Damen und Herren - für die Akzeptanz und das Miteinander -, dann stimmen Sie unserem Antrag zu.

Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege. - Für die SPD-Fraktion hat nun das Wort Herr Kollege Bosse.

**Marcus Bosse (SPD):**

Vielen Dank. - Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gut gebrüllt, Löwe.

(Hermann Grupe [FDP]: Nicht Löwe! Wolf!)

Herr Kollege Angermann, ich habe den Eindruck, wir waren im Umweltausschuss bei völlig unterschiedlichen Veranstaltungen. Darauf möchte ich in meiner Rede gleich mit eingehen. Neben diesem Antrag gibt es auch noch weitere Anträge.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Aber nicht von euch, Herr Kollege Bosse!)

- Herr Kollege Hocker, da täuschen Sie sich. Da sind Sie vielleicht nicht so ganz auf der Höhe der Zeit. Vielleicht sollten Sie einmal ins Informationssystem gucken; dann sehen Sie etwas anderes.

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Da bin ich aber mal gespannt! - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Das mache ich jetzt! Mal gucken!)

Wieder zur Sache: Gegebenenfalls ist Ihnen noch in Erinnerung, dass Sie es waren, die unbedingt die Abstimmung zu diesem Thema haben wollten. Wir aber haben gesagt: Wir würden gern noch weiter beraten. - Sie hingegen haben die Abstimmung

gefordert, und daraufhin haben wir den Antrag abgelehnt.

Im Übrigen sind die Vorwürfe, die Sie, Herr Kollege Angermann, hier formuliert haben, schwach und haltlos. Ich sage Ihnen: Das sind Rohrkrepiere.

(Zustimmung bei den GRÜNEN)

Die Aktivitäten des Umweltministeriums sind im Ausschuss mehrfach deutlich dargestellt worden: die Besenderung von Wölfen, das gemeinsame, gute Monitoring mit der Landesjägerschaft, die Aufstockung der Zahl der Wolfsberaterinnen und -berater, die Einrichtung des Wolfsbüros und, und, und. An dieser Stelle tue ich einmal etwas, was Herr Kollege Angermann nie tun würde: Herr Minister Wenzel, recht herzlichen Dank. Recht herzlichen Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Ihrem Haus. Richten Sie Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bitte unseren recht herzlichen Dank für die Bearbeitung der vielen Anfragen und für die Einrichtung des Wolfsbüros aus. Wir sagen an dieser Stelle: Weiter so! Und recht herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Jens Nacke [CDU]: Schleimspur!)

Sie sagen ja immer wieder: Der Schutz des Menschen hat oberste Priorität. - Selbstverständlich hat der Schutz des Menschen oberste Priorität. Was denn sonst, meine sehr verehrten Damen und Herren?

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Minister Wenzel hat ja auch schon in den Printmedien, im Fernsehen, im Radio - überall - gesagt: Der Schutz des Menschen steht über allem. - Das sehen auch wir so.

Viele Projekte, die Sie angefangen haben, werden ja auch weitergeführt. Dieser Antrag, muss ich sagen, ist in der Tat eine Luftnummer, ist schon fast ein Vakuum, möchte ich sagen; denn alles, was in diesem Antrag steht, ist im Grunde schon erfüllt.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Helge Limburg [GRÜNE]: So ist es!)

Wölfe sollen entnommen werden, wenn sie verhaltensauffällig sind. Das findet sich so auch im Wolfskonzept wieder. Dieses Konzept ist aus dem Jahr 2010, also noch aus Ihrer Regierungszeit. Sie sollten von daher wissen, was in diesem Konzept



steht. Im Ausschuss wurde im Mai umfangreich und ausführlich darüber berichtet, wie mit verhaltensauffälligen Wölfen umzugehen ist. Das geht nicht nach Gutdünken. Die Annäherung an Fahrzeuge, Häuser oder Menschen ist nicht als artfremd zu bezeichnen. Das hat im Übrigen nicht irgendjemand gesagt, sondern das hat die Beauftragte der Landesjägerschaft, Frau Dr. Habbe, gesagt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Zustimmung bei der SPD)

Was den Abschuss einzelner Wölfe angeht - vornehm sagt man ja „das Entnehmen“ -: Selbstverständlich, einzelne Wölfe, die an Seuchen leiden oder die sich Menschen gegenüber aggressiv verhalten, können entnommen werden.

(Jens Nacke [CDU]: Also abschließen!)

Der Ablauf richtet sich nach dem Wolfskonzept aus dem Jahr 2010. Die Definition für Verhaltensauffälligkeit von Wölfen - auch das ist übrigens im Mai im Umweltausschuss gesagt worden; darauf gehen Sie aber in keinsten Weise ein - ist in einem Bewertungsschema des Bundesamtes für Naturschutz dargestellt. Danach haben sich alle zu richten. Und was die Akzeptanz anbelangt, sage ich ganz deutlich: Sie gelingt nur in einer Kombination aus Information, Präventionsmaßnahmen und Kompensationsleistungen. Nur diese drei Maßnahmen sind erfolgsversprechend.

Letzten Endes, liebe Kolleginnen und Kollegen, wollen wir doch alle dasselbe. Ich darf das in vier Punkten zusammenfassen:

Erster Punkt: Wir wollen, wir werden und wir müssen uns an Recht und Gesetz halten. Danach steht der Wolf unter Artenschutz, dem höchsten Schutzstatus, den es gibt.

Zweiter Punkt: Die Sicherheit des Menschen steht an oberster Stelle. Das sage ich hier ganz deutlich.

Dritter Punkt: Wir sind dankbar für die sehr gute fachkundliche Zusammenarbeit mit der Landesjägerschaft. Recht herzlichen Dank dafür, Herr Dammann-Tamke!

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Vierter Punkt: Wir schätzen die unglaublich gute und wichtige Arbeit der ehrenamtlichen Wolfsberaterinnen und Wolfsberater im ganze Land Niedersachsen. Ich glaube, diesen Dank kann ich im Namen des ganzen Hauses aussprechen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

Und weil uns diese vier Punkte doch einen, meine sehr verehrten Damen und Herren, sollten wir hier nicht Selbstverständlichkeiten austauschen oder längst umgesetzte Maßnahmen fordern, sondern uns weiterhin intensiv mit dem Thema befassen - sachorientiert und, Kollege Angermann, natürlich auch engagiert.

Der Kollege Dammann-Tamke hat bereits im Jahre 2010 zum Thema Wolf gesagt, das wird eine ganz spannende Aufgabe. Ich bin mir sicher, er hat das damals nicht verharmlosend gemeint. So meine ich das heute auch nicht. Darum noch einmal der Appell: Lassen Sie uns diese spannende Aufgabe gemeinsam weiterführen! Daran wären wir in der weiteren Beratung der Anträge, die noch zum Thema Wolf vorliegen, sehr interessiert.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Bosse. - Auf Ihren Redebeitrag gibt es eine Kurzintervention des Kollegen Angermann. Bitte!

#### **Ernst-Ingolf Angermann (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Lieber Herr Bosse, ich glaube, ich muss Ihre Erinnerung ein wenig auffrischen.

Die erste Beratung war im Februar. Dort hatten wir beschlossen, im Mai eine Unterrichtung bekommen zu wollen. Die ist auch erfolgt, und zwar sehr umfangreich, sehr intensiv. Am Ende dieser Unterrichtung war die einhellige Meinung - nachzulesen im Protokoll -, dass es einen gemeinsamen Antrag geben soll. Ich habe gewartet, dass von Ihnen ein entsprechender Vorschlag kommt - aber es kam keiner.

Die nächste Beratung fand dann vor der Sommerpause statt. Ich hatte wiederum erwartet, dass von Ihnen neue Anregungen kommen. Aber auch da kam nichts. Deshalb wollten wir über den Antrag abstimmen. Das aber haben Sie verweigert, weil es über die Sommerpause angeblich neue Erkenntnisse geben sollte.

Anfang September hatten wir die nächste Sitzung. Aber neue Erkenntnisse gab es nicht. Im Gegenteil, es gab nur Schweigen und den Hinweis, dass

das alles ja schon geregelt sei. Und die Abstimmung haben Sie wiederum verweigert.

Heute haben wir den Antrag endlich in der Endabstimmung, aber auch nur nach sehr viel Diskussionen in der letzten Beratung.

Ich stelle fest, Herr Bosse: Sie haben überhaupt nicht erkannt, worum es geht. Es geht um die Akzeptanz der Wölfe in der Bevölkerung.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

Aber diese Akzeptanz in der Bevölkerung werden Sie nicht erzielen, wenn Sie nicht bereit sind, auch einmal stringent durchzugreifen. Solange Sie das nicht tun, wird in der Bevölkerung weiterhin Sorge bestehen. Genau das ist das Problem.

Greifen Sie stringent durch! Zeigen Sie, dass Sie das Heft des Handelns in der Hand haben! Dann wird auch die Stimmung in der Bevölkerung eine andere sein.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Herr Kollege Bosse antwortet Ihnen, Herr Angermann.

**Marcus Bosse (SPD):**

Kollege Angermann, ein Antrag liegt nun vor.

(Jens Nacke [CDU]: „Frau Präsidentin!“)

Sehr geehrtes Präsidium! Kollege Angermann, ein Antrag liegt nun vor.

Ich wiederhole: Wir hatten uns mehr Zeit erbeten. Es geht schließlich um ein ganz wichtiges und auch ein ganz schwieriges Thema, nämlich darum, im Lande Niedersachsen dem Artenschutz gerecht zu werden und gleichzeitig die Akzeptanz für ein Raubtier herzustellen - und das dann auch noch politisch zu untermauern, am besten gemeinsam.

Kollege Angermann, ich schließe im Blick auf die Anträge, die noch vorliegen, doch gar nicht aus, dass wir zu einem gemeinsamen Antrag kommen können. Die Chance ist doch noch nicht vertan.

Aber Sie wollten Ihren Antrag ja unbedingt abstimmen,

(Dr. Gero Hocker [FDP]: Das war völlig anders abgesprochen, Herr Kollege!)

und zwar am Liebsten schon im Juli. Aber das haben wir nicht mitgemacht, weil wir mit der Beratung noch nicht zu Ende waren.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der SPD und bei den GRÜNEN - Dr. Gero Hocker [FDP]: Das war doch Ihr eigener Vorschlag, einen gemeinsamen Antrag zu machen! Du hast ein Gedächtnis wie ein Sieb!)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Herr Dr. Hocker, Sie haben jetzt die Möglichkeit, von hier vorne zu reden, für die FDP-Fraktion. Bitte!

**Dr. Gero Hocker (FDP):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Bosse, ich bin schon etwas erstaunt, was Ihr Erinnerungsvermögen anbelangt. Es ist schon etwas anders gewesen, als Sie es hier gerade dargestellt haben.

In der letzten Sitzung des Umweltausschuss vor der Sommerpause haben SPD und Grüne vorgeschlagen, die Sommerpause zu nutzen, um einen Entwurf für einen Antrag zu formulieren, hinter dem sich nach der Sommerpause möglichst alle Fraktionen versammeln können, damit wir dann einen gemeinsamen Beschluss herbeiführen können.

Dass Sie nun heute, am Tage der Plenardebatte, einen solchen Antrag nachschieben, ist das genaue Gegenteil von dem Ansinnen, eine gemeinsame Beschlusslage herbeiführen zu wollen. So, Herr Kollege Bosse, funktioniert das nicht.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

In der letzten Sitzung des Umweltausschusses, als der Antrag der Union zum Thema Wolf aufgerufen wurde, haben wir erwartet, dass Sie etwas dazu vorgetragen. Aber alles, was wir gesehen haben, waren große Augen, aufgeblasene Wangen und ein etwas verwirrter Blick nach links und rechts: „Jungs, habt ihr da irgendetwas in der Schublade?“ - Es ist bedauerlich, dass in der gesamten Zeit nichts, aber auch gar nichts passiert ist.

Ich sehe nur zwei Möglichkeiten, warum Sie dieses Thema so stiefmütterlich behandeln. Entweder ist es Ihnen und den Grünen komplett egal - das kann ja sein; denn die grüne Klientel findet sich ja in erster Linie in den Städten und nicht auf dem Land, wo der Wolf die Probleme macht -, oder Sie

haben überhaupt keine Vorstellung davon, welche Probleme der Wolf da draußen in den ländlichen Regionen bei Schafzüchtern, bei Pferdezüchtern, bei Ziegenzüchtern verursacht hat.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Entweder sind Sie nicht informiert, oder Sie sind fürchterlich ignorant. Ich weiß nicht, was ich beängstigender finden würde bei einer Fraktion, die die Mehrheit trägt.

Stattdessen, meine Damen und Herren, erhält die staunende Öffentlichkeit aus dem Umweltministerium Empfehlungen, wie sie sich verhalten soll, wenn sie den Wolf in der freien Natur erblickt. Es ist aber schon erstaunlich, wie diese Empfehlungen in den letzten Monaten relativiert worden sind, Herr Minister. Ursprünglich hat es geheißen, man solle den Moment genießen, weil die Zusammenkunft mit einem freilebenden Wolf in Deutschland ein einmaliges Erlebnis sei. - So noch die Handreichung von vor einigen Monaten.

Aber wie gesagt, in der Zwischenzeit haben sich die Tipps, wie man sich zu verhalten hat, geändert. Nach „man solle möglichst nicht die Aufmerksamkeit des Wolfes wecken“ und „Begeben Sie sich bitte möglichst schnell wieder ins Auto zurück, schließen Sie Fenster und Türen, und verhalten Sie sich ruhig!“ sind wir am Ende dabei gelandet, dass man laute Geräusche verursachen und mit den Armen wedeln soll, damit der Wolf nicht näher kommt.

Herr Minister Wenzel, Ich glaube, Sie haben das Thema komplett unterschätzt, und jetzt müssen Sie dieser Entwicklung hinterherlaufen.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Das Ganze wird nur noch durch die Vorstellung getoppt, die man ebenfalls aus dem Umweltministerium hören durfte - der Kollege Angermann hat das auch erwähnt -: Man könne den Wolf dem Menschen wieder entfremden und dem Tier seine ursprüngliche Scheu vor dem Menschen zurückgeben.

Aber was Sie dazu vorhaben, meine Damen und Herren, entbehrt nun wirklich nicht nur jeglichen fachlichen Verständnisses, sondern auch jeglichem Gedanken von Tierschutz. Ihre Vorstellung ist nämlich, dass verhaltensauffällige Tiere festgesetzt, eingesperrt und mit Gummigeschossen malträtiert werden - damit der Wolf seine Angst vor dem Menschen wieder entdeckt.

Herr Minister, Ihre Vorschläge zum Umgang mit verhaltensauffälligen Wölfen sind weder mit dem Tierschutz vereinbar noch sind sie praktikabel. Es ist weder moralisch noch ethisch zu verantworten, einem gefangenen Tier bewusst Schmerzen zuzufügen. Das ist blamabel für einen grünen Umweltminister, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU -  
Volker Bajus [GRÜNE]: Geht's noch?)

Die einzige politische Reaktion, die wir von den Grünen, die wir aus dem Umweltministerium gehört haben, war die Einrichtung dieses berühmten Wolfsbüros, das mit sechs Stellen ausgestattet ist. - Das scheint ja mittlerweile ein grüner Reflex auf Probleme zu sein, Herr Minister: Sie zeigen entweder mit dem Finger nach Berlin, oder Sie schaffen neue Bürokratie - in diesem Fall mit Ihrem staatlichen Wolfsbüro, großzügig mit sechs Stellen ausgestattet.

Meine Damen und Herren, es ist ausdrücklich richtig gewesen, dass Hans-Heinrich Sander damals der Landesjägerschaft das Wolfsmonitoring übertragen hat.

(Zuruf von der CDU: Genau! - Glocke der Präsidentin)

Es war ausdrücklich richtig, diese Aufgabe ehrenamtlich tätigen Naturfreunden und Naturschützern zu übertragen, anstatt, wie jetzt, zusätzliche Bürokratie zu schaffen. Da draußen haben Sie eine Organisation von Tausenden und Abertausenden Männern und Frauen, die viel Zeit und viel Geld investieren, um ihr Ehrenamt als Jäger ausüben zu können. Das, meine Damen und Herren, sind die wahren Naturschützer - und nicht diejenigen, die nur Mitglied in irgendeinem Umweltverband sind und damit zu wissen glauben, wie Naturschutz funktioniert.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

Wir werden - darin sind sich alle Experten einig - in den kommenden Jahren ein exponentielles Wachstum der Wolfspopulation erleben, weil der Wolf besonders anpassungsfähig ist - er kann an der Küste genauso leben wie im Harz - und weil er keine Fressfeinde hat. Das ist keine Panikmache, sondern das ist die Auffassung eigentlich aller Experten, die man zu diesem Thema hört.

(Glocke der Präsidentin)

Wir müssen bereits jetzt Vorkehrungen dafür treffen, dass die Wolfspopulation irgendwann eine kritische Größe überschreiten wird. Dann werden

wir mit anderen Maßnahmen eingreifen müssen als mit denen, die wir heute bei verhaltensauffälligen Tiere anwenden.

Meine Damen und Herren, ich glaube, der Akzeptanz des Wolfs in Niedersachsen wäre es förderlich, wenn Sie sich dem Vorschlag anschließen, den wir schon vor einigen Monaten unterbreitet haben, nämlich den Wolf in das Jagdrecht zu überführen - gern mit einer ganzjährigen Schonzeit. Es geht nicht darum, jedes Tier über Kimme und Korn zu nehmen. Aber die Politik muss jetzt die Voraussetzungen dafür schaffen, dass sie im Falle des Falles handlungsfähig ist. Sie darf der Entwicklung nicht hinterherlaufen.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Und Sie müssen jetzt zum Schluss kommen.

**Dr. Gero Hocker (FDP):**

Ich komme zum Schluss, Frau Präsidentin.

Auch wenn uns der Antrag der Union nicht weit genug geht - uns geht es nicht nur um den Umgang mit verhaltensauffälligen Tieren, sondern wir glauben nach wie vor, dass der Wolf ins Jagdrecht gehört -, werden wir ihn unterstützen.

(Zustimmung bei der CDU)

Die Union demonstriert damit -

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Letzter Satz, Herr Kollege!

**Dr. Gero Hocker (FDP):**

- das ist der allerletzte Satz; den habe ich eben angefangen, und jetzt geht er zu Ende -

(Heiterkeit)

wenigstens eine Haltung - was Sie bis zum heutigen Tage leider komplett vermissen lassen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei der CDU)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Nun spricht für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Herr Kollege Janßen. Bitte!

**Hans-Joachim Janßen (GRÜNE):**

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Angermann, eines vorweg: Ihr Antrag datiert vom 10. März 2015 - er ist also rund ein halbes Jahr alt und nicht ein Dreivierteljahr -,

und er ist auch nicht im Februar in der ersten Beratung gewesen.

Ich frage mich allerdings schon, warum Sie Ihren Antrag, über den Sie ja heute abstimmen lassen wollen, in dieser Form überhaupt aufrechterhalten.

Anlass für Ihren Antrag war ein Einzeltier, das im Frühjahr im Landkreis Oldenburg, im Landkreis Vechta und sogar in den Niederlanden - bis hin nach Groningen - durch die Gegend lief. Aber dieses Tier ist mittlerweile auf der Autobahn überfahren worden. Das Thema hat sich also erledigt.

(Zurufe von der CDU)

Im Übrigen enthält Ihr Antrag nichts von dem, was Sie hier ausgeführt haben.

Das, was Sie über diesen Einzelfall hinaus in Ihrem Antrag schreiben, ist völlig banal. Sie verweisen auf § 45 Abs. 7 Bundesnaturschutzgesetz. Danach ist es möglich und natürlich auch geboten, Wölfe ausnahmsweise der Natur zu entnehmen, wenn sie eine Gefahr für den Menschen darstellen. - Das ist auch richtig; denn natürlich hat der Schutz des Menschen, wie hier schon mehrfach gesagt wurde, auch von uns - absolute Priorität. Und genau so handelt diese Landesregierung auch.

(Beifall bei den GRÜNEN und Zustimmung bei der SPD)

Meine Damen und Herren, üblicherweise zieht man einen Antrag zurück, wenn er sich mehr oder weniger erledigt hat. Aber das wollten Sie nicht. Na gut, dann stimmen wir heute darüber ab. Wir werden den Antrag ablehnen - nicht, weil in dem Entschließungsteil etwas Falsches stünde, sondern weil das, was darin steht, völlig banal ist. Das ist so, als wenn wir beschließen wollten, dass die Erde rund ist. So etwas brauchen wir nicht, und darum lehnen wir den Antrag auch ab.

(Gerda Hövel [CDU]: Nun mal nicht so überheblich!)

Die Landesregierung, meine Damen und Herren, handelt beim Thema Wolf vorbildlich.

(Björn Thümler [CDU]: Was?)

Die Öffentlichkeitsarbeit, das Nachgehen von Hinweisen auf Probleme mit Wölfen - die sich im Übrigen zum Teil als falsch oder als zumindest unbelegt erwiesen haben -, das ganze Thema „Umgang mit Nutztierschäden“ - die Entschädigung wird übrigens beschleunigt -, die präventiven Maßnahmen: All das ist auf einem guten, auf einem sehr guten Weg.

Darüber hinaus sind nunmehr zwei Tiere aus dem problematischen Munsteraner Rudel besendert worden, um weitere Erkenntnisse darüber zu gewinnen, ob dieses Rudel und damit natürlich auch die abwandernden Jungtiere aus diesem Rudel ein unnatürliches Verhalten zeigen. Dem wird intensiv nachgegangen. Auch das ist gut und richtig so.

(Beifall bei den GRÜNEN - Glocke der Präsidentin)

Meine Damen und Herren von der CDU, ich gestehe Ihnen gern zu, dass Sie bisher nicht dem Populismus erlegen sind, den wir auch gerade wieder von der FDP gehört haben. Herr Angermann, Sie schreiben z. B. auf Ihrer Homepage im Zusammenhang mit der Rückkehr des Wolfes nach Niedersachsen von einem großen Erfolg für den Artenschutz.

(Volker Bajus [GRÜNE]: Sehr gut!)

Anders als die FDP, die den Wolf ins Jagdrecht aufnehmen will, sind Sie auch hier deutlich moderater. Und, Herr Angermann, Sie haben recht: Die Rückkehr des Wolfes ist ein Erfolg für den Artenschutz.

Sie haben auch recht, wenn Sie weiter schreiben: Dieser Erfolg ist nicht unproblematisch.

(Björn Thümler [CDU]: Eben!)

Natürlich gibt es Probleme, weil Wölfe Nutztiere reißen, und gibt es Probleme, wenn sich Wölfe den Menschen nähern. Die Ängste müssen wir ernst nehmen, ob sie objektiv begründet sind oder nicht: Sie sind nun einmal da. Das erfordert umsichtiges Handeln - keine unnötige Panikmache, aber eben auch keine Verharmlosung; denn der Wolf ist nun einmal kein Kuschtier. Hier können Sie übrigens von unserem Antrag, den wir heute eingereicht haben, lernen.

Die Sicherheit des Menschen hat absolute Priorität. Genau das ist auch die Maxime der Landesregierung und der Fraktionen von SPD und Bündnis 90/Die Grünen. Wir müssen aber trotzdem nicht beschließen, dass das Bundesnaturschutzgesetz auch in Niedersachsen gilt. Das tut es sowieso. Deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen.

Danke.

(Beifall bei den GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Kollege Janßen. - Für die Landesregierung hat nun Herr Umweltminister Wenzel das Wort. Bitte, Herr Minister!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Angermann, Sie hatten bedauert, dass wir im Wolfsbüro keinen Landwirt eingestellt haben. Sie können darauf vertrauen, dass wir das sehr wohl im Blick haben. Meine Staatssekretärin hat eine landwirtschaftliche Ausbildung, ich habe eine landwirtschaftliche Ausbildung.

(Lachen bei der CDU)

Sie brauchen also keine Sorgen haben, dass diese Aspekte zu kurz kommen, Herr Angermann.

(Zustimmung bei den GRÜNEN - Dr. Stefan Birkner [FDP]: Da war der Wolf noch nicht da! - Jens Nacke [CDU]: Aber sonst geht es Ihnen gut, Herr Minister? - Glocke der Präsidentin)

Herr Angermann, ich hatte gehofft, dass wir beim Thema Wolf auf eine gemeinsame Linie kommen. Ich kann mich auch daran erinnern, dass ich gehört habe, dass es dazu Gespräche gegeben hat. Leider ist das nicht gelungen.

Meine Damen und Herren, das Naturschutzrecht als solches ist ja nicht vom Himmel gefallen. Die Parteien, die von Herrn Angermann und von Herrn Dr. Hocker vertreten werden, haben, soweit ich weiß, das Bundesnaturschutzgesetz im Bund mitgetragen. Gleiches gilt für die dahinter stehende EU-Verordnung und das Washingtoner Artenschutzabkommen. Insofern reden wir hier über eine Gesetzesmaterie, die allgemein akzeptiert ist.

Ich hätte mir auch gewünscht, dass sich der eine oder andere auch einmal im Ausland schlaumacht. Wir sind ja nicht die Ersten, die sich mit dieser Herausforderung befassen müssen. Kanada, Polen, Italien, Spanien, Schweden, die baltischen Staaten - sie alle haben bereits viel früher Erfahrungen mit dem Wolf gemacht.

Wenn Sie z. B. in Kanada in der Wildnis in den Wald gehen, dann sagt man Ihnen: „Nimm das Bear Spray und eine Pfeife mit!“ - Dies aber nicht wegen dem Wolf,

(Jens Nacke [CDU]: „Wegen des Wolfes!“ Genitiv, Herr Minister!)

sondern wegen dem Bären.

(Weitere Zurufe von der CDU - Glocke der Präsidentin)

Aber den Bären gibt es hier bei uns gar nicht, meine Damen und Herren.

Sie müssen sich schon einmal eingestehen, dass es sich lohnt, mit Menschen zu sprechen, die Erfahrungen mit dem Tier gemacht haben.

(Editha Lorberg [CDU]: Wir sind oft in Schweden, und ich kenne die Erfahrungen, die in Mittelschweden mit dem Wolf gemacht worden sind!)

- Ja, es hilft manchmal, mit dem einen oder anderen zu sprechen, der damit Erfahrungen gemacht hat, meine Damen und Herren.

Von daher begrüße ich es sehr, dass die Regierungsfractionen heute einen Antrag vorgelegt haben - - -

(Anhaltende Unruhe)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Moment, bitte, Herr Minister Wenzel! - Ich darf alle noch einmal um Ruhe bitten.

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren - - -

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Noch nicht, Herr Wenzel! - Herr Kollege Limburg!

(Hermann Grupe [FDP]: Kollege Limburg, stören Sie doch den Minister nicht!)

- Das gilt auch für Sie, Herr Kollege Grupe. Wenn Sie das noch weiter vertiefen wollen, können Sie es gern tun. Aber nicht hier im Plenarsaal. - Bitte, Herr Wenzel!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich begrüße, dass die Regierungsfractionen einen Antrag vorgelegt haben, der sich an der Rechtslage und an den Herausforderungen orientiert, mit denen wir es ganz konkret zu tun haben.

Herr Dr. Hocker, ich glaube, Sie überzeichnen. Einiges von dem, was wir hier von Ihnen gehört

haben, ist aus meiner Sicht nicht sachgerecht. Sie verschließen die Augen vor anderen alltäglichen Gefährdungen: Die Gefahr, als Jogger Opfer eines Jagdunfalls zu werden, ist beispielsweise deutlich höher als die Gefährdung durch den Wolf.

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Herr Minister Wenzel, darf ich Sie stören? - Lassen Sie eine Frage des Kollegen Schönecke zu?

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Nein, ich möchte zu Ende ausführen.

(Zuruf von Björn Thümler [CDU])

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Die Fragestunde haben wir morgen. - Bitte fahren Sie fort, Herr Minister!

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Herr Schönecke kann gern eine Frage stellen.

(Zuruf von Björn Thümler [CDU])

**Heiner Schönecke** (CDU):

Herr Minister, Sie sind es von damals als Haushälter her ja gewohnt, sorgsam mit Steuergeldern umzugehen. Wie beurteilen Sie die Kritik des Bundes der Steuerzahler, dass diese Einrichtung in Ihrem Ministerium 450 000 Euro pro Jahr kosten soll? Können Sie dem Hohen Hause erklären, wie lange Sie das in Niedersachsen fortführen wollen? Wenn man das einmal aufaddiert - das ist uns beiden ja nicht fremd -, dann kommen leicht 4,5 Millionen Euro zusammen, wenn Sie noch zehn Jahre lang regieren sollten.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Stefan Wenzel**, Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz:

Vielen Dank für diese Prognose, Herr Kollege Schönecke!

(Zuruf von der CDU: 2018 ist Schluss!)

Sie müssen sehen, wie sich die Kosten zusammensetzen. Da sind einerseits die Personalkosten. Da sind andererseits die Kosten für Präventionsmaßnahmen, beispielsweise für wolfs sichere Zäune. Da sind auch die Billigkeitsleistungen. Das alles entspricht Forderungen, die aus dem Landtag

heraus vorgebracht wurden. Da ist natürlich auch die Öffentlichkeitsarbeit, weil wir die Sorgen der Menschen ernst nehmen. - Wir werden Ihnen im Ausschuss die genauen Zahlen vorlegen, die wir im Haushalt angesetzt haben.

Aber lassen Sie mich fortfahren.

Hier steht immer wieder die Befürchtung der Gefährdung im Raum. Aber nehmen Sie das Beispiel Verkehrsunfälle! Die Gefahr, auf unseren Straßen zu Schaden zu kommen, ist vieltausendmal höher als die Gefährdung durch Tiere im Wald. Ich würde mir ein ähnliches Engagement wünschen, um einen maßgeblichen Rückgang dieser Unfälle zu erreichen.

Ich sage Ihnen ganz deutlich: Sie können darauf vertrauen, dass für uns die Sicherheit im Umgang mit dem Wolf allerbeste Priorität hat. Notwendige Maßnahmen werden im Einklang mit dem geltenden Recht ergriffen. Das kann bis zu einem Abschuss, einer sogenannten Entnahme nach Naturschutzrecht, gehen, wenn die Voraussetzungen gegeben sind und die notwendigen Prüfungen vorher erfolgt sind.

Ich danke Ihnen fürs Zuhören.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei der SPD)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank, Herr Minister. - Herr Kollege Angermann, sollte das eine Frage sein oder eine Bitte um zusätzliche Redezeit?

(Zuruf von Ernst-Ingolf Angermann [CDU])

Herr Minister Wenzel, das war jetzt mein Versehen: Herr Angermann wollte noch eine Frage stellen. Lassen Sie die noch zu?

(Minister Stefan Wenzel: Nein!)

- Danke, Herr Minister. - Dann gibt es zusätzliche Redezeit. Bitte schön, Herr Angermann! Sie haben zwei Minuten!

**Ernst-Ingolf Angermann (CDU):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vielen Dank, dass ich noch einmal die Möglichkeit habe, darauf einzugehen, auch wenn ich diesen Punkt ursprünglich eigentlich nicht vertiefen wollte.

Herr Minister Wenzel, Sie haben immer wieder den Vergleich zu den skandinavischen Ländern und Kanada gezogen. Ich finde, dieser Vergleich hinkt

gewaltig. Wir haben in Deutschland eine wesentlich höhere Bevölkerungsdichte und eine völlig andere Infrastruktur. Deshalb wird es hier mehr Begegnungen geben.

Was Sie sagen, kann eine kleine Hilfe sein. Dennoch müssen wir überlegen, wie sich die Herausforderungen, vor denen wir stehen, weiterentwickeln werden. Entsprechend müssen wir die zukünftige Entwicklung der Population bemessen. Die Dinge müssen vorausschauend berücksichtigt werden. - Das zum einen.

Zum anderen hatte ich gehofft, dass Sie auf die Besenderung eingehen. Am Anfang sind gleich zwei Wölfe besendert worden. Das ist gut und bringt sicherlich auch interessante Ergebnisse. Danach hat es aber eine große Pause gegeben. Ich frage Sie vor dem Hintergrund dieser Pause: Hat die Fangaktion zur Besenderung gegen den Tierschutz verstoßen?

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und bei der FDP)

**Vizepräsidentin Dr. Gabriele Andretta:**

Vielen Dank. - Weitere Wortmeldungen sehe ich nicht, sodass ich die Beratung schließen kann.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Wer der Beschlussempfehlung des Ausschusses folgen und damit den Antrag der Fraktion der CDU in der Drucksache 17/3114 ablehnen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Das Erste war die Mehrheit. Damit wurde der Ausschussempfehlung gefolgt.

Ich rufe auf den

Tagesordnungspunkt 11:

Erste Beratung:

**Wahl der Vertrauensleute und Vertreter des Ausschusses für die Wahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter beim Niedersächsischen Oberverwaltungsgericht in Lüneburg** - Wahlvorschlag der Fraktion der CDU, der Fraktion der SPD und der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen - Drs. 17/4191

Im Ältestenrat waren sich die Fraktionen einig, zu diesem Punkt keine Besprechung vorzusehen.

Nach § 86 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung kann, wenn kein anwesendes Mitglied des Landtags

widerspricht, anstelle einer Wahl mit Stimmzetteln durch Handzeichen gewählt werden. - Ich sehe keinen Widerspruch.

Wir kommen daher sogleich zur Wahl. Wer dem Wahlvorschlag in der Drucksache 17/4191 zustimmen will, den bitte ich um ein Handzeichen. - Die Gegenprobe! - Enthaltungen? - Dann haben Sie einstimmig so beschlossen.

Wir sind für heute mit der Tagesordnung am Ende. Wir sehen uns morgen um 9 Uhr wieder.

Schluss der Sitzung: 18.42 Uhr.